



17  
Germania-Handbuch Nr. IV: Poststempel von Oldenburg

2676  
**Die Poststempel  
von Oldenburg.**

Im Auftrage  
der  
Vereinigung Oldenburger Briefmarkenfreunde  
zu Oldenburg i. Gr.  
und  
nach amtlichen Quellen

bearbeitet von

**Paul Ohrt**

Artillerie-Hauptmann a. D.



**CHEMNITZ**

Verlag von Paul Kohl, G. m. b. H.

1911.

17  
L. 2676  
Germania-Handbuch Nr. IV: Poststempel von Oldenburg

---

# Die Poststempel von Oldenburg.

Im Auftrage  
der  
Vereinigung Oldenburger Briefmarkenfreunde  
zu Oldenburg i. Gr.  
und  
nach amtlichen Quellen

bearbeitet von

**Paul Ohrt**

Artillerie-Hauptmann a. D.



**CHEMNITZ**

Verlag von Paul Kohl, G. m. b. H.

1911.

Die Postämter  
von Österreich



## Vorwort.

**D**ie **Poststempelkunde**, mit der Briefmarkenkunde eng verwandt und leider oft mit ihr verquickt oder verwechselt, ist von größtem Nutzen und vielfach unentbehrlich für jeden Erwachsenen, welcher nicht nach Art von Schulbuben nur „Marken kleben“, sondern gleichzeitig „mit Verständnis sammeln“ will. **Im Auslande** hat man sich daher bereits vor mehr als einem Jahrzehnt auch um die Erforschung der schon an sich beachtenswerten und interessanten Poststempelkunde sehr bemüht. Beispielsweise hat in Paris der philatelistische Fachschriftsteller Arthur Maury den Poststempeln von Frankreich schon längst einen Teil seiner Arbeitskraft gewidmet und noch im Anfang des Jahres 1905 zu seinem bereits 1899 in zweiter Auflage erschienenen Katalog der französischen Poststempel einen umfangreichen Nachtrag herausgegeben. Fast gleichzeitig mit Maurys „Supplément à la 2e édition du Catalogue descriptif illustré de toutes les Marques Postales de la France“ erschien auch in London von John G. Hendy über die ältesten Poststempel von Großbritannien ein auf amtlichen Quellen beruhendes Werk: „The History of the Early Postmarks of the British Isles.“ **Nur in Deutschland**, wo doch die Verhältnisse für Interessenten früherer Poststempel infolge der Vielseitigkeit der altdeutschen Kleinstaaterei noch viel günstiger lagen, ist bisher leider nur sehr wenig für die Förderung der Poststempelkunde getan, sodaß noch im Jahre 1905 der Altmeister aller philatelistischen Forschungen in Deutschland und langjährige Sachverständige Beirat der Markenabteilung des Reichs-Postmuseums in Berlin, Herr Landgerichts-Präsident C. Lindenberg, in einem Fachblatt für Postwertzeichenkunde (D. B. Z. 1905, S. 50) sehr zutreffend bemerkt hat:

„... Wir würden auch auf diesem Gebiete (Poststempelkunde) weiter sein, wenn durch Veröffentlichungen mehr Anregung gegeben würde. Mein vor fünf Jahren geäußelter Wunsch, daß Maurys Bemühen, die Poststempel seines Heimatlandes (Frankreich) in ausführlicher Darstellung zusammenzufassen, auch anderswo Nachfolger finden möge, ist leider nicht in dem gehofftem Maße in Erfüllung gegangen. Ich zweifle trotzdem aber auch heute noch nicht daran, daß für die Poststempel auch in Deutschland einmal eine Zeit kommen wird, wo sie die ihnen gebührende **Beachtung der Sammler** finden werden.“

Jene Zeit scheint jetzt allmählich zu kommen, denn vor einigen Monaten beauftragte mich die „**Vereinigung Oldenburger Briefmarkenfreunde**“ in Oldenburg i. Gr., welcher ich als Ehrenmitglied anzugehören den Vorzug habe, mit der Abfassung einer Monographie über die Poststempel seiner und meiner engeren Heimat, weil ich auf diesem Gebiete schon seit zwei Jahrzehnten viel Material und Beobachtungen gesammelt hätte.

Die vorliegende Monographie über „Die Poststempel von Oldenburg“, deren Veröffentlichung erfreulicherweise sofort die philatelistisch-regsame Firma **Paul Kohl in Chemnitz** übernahm, wird demnach in deutscher Sprache die erste Einzelschrift sein, welche die Poststempelkunde in Deutschland **auf Grund amtlicher Akten** und Verfügungen, aber ohne die bisher beliebte Verquickung mit Marken behandelt. Denn solche Verquickung ist meines Erachtens schon deshalb sehr wenig angebracht und ungerecht, weil mit demselben Rechte dann auch alle Monographien über Briefumschläge oder andere Ganzsachen desselben Landes auch wieder solches Zusammenfassen von Poststempeln und Postwertzeichen beanspruchen könnten.

Sehr richtig haben solche Verquickung deshalb schon die besten Monographien der Deutschen Philatelie vermieden, nämlich die unerreichten Lindenberg'schen Broschüren über die altdeutschen Briefumschläge. Viel richtiger als diese bisher bei Freimarken oft beliebte Verquickung, wie ich sie auch selbst noch im Jahre 1894 in meinem längst veralteten Erstlingswerk über die Freimarken von Oldenburg (Kröttsch Handbuch: XII) vor bald zwei Jahrzehnten nachgemacht habe, erscheint mir heute eine völlig **getrennte Abfassung** besonderer Monographien **über Freimarken** oder **Ganzsachen und über Poststempel**, weil man letztere dann ganz nach Belieben viel ausführlicher beschreiben, aber doch immer nach Bedarf sowohl für Freimarken wie Briefumschläge und andere Ganzsachen desselben Landes benutzen kann, ohne jedoch bei jeder Monographie der vorgenannten einzelnen Postwertzeichen jedesmal wieder die verschiedenen Poststempel jenes Landes, welche auf ihnen in gebrauchtem Zustande vorkommen können, noch ausführlich wieder beschreiben zu müssen.

Über **Poststempel von Oldenburg** ist in der philatelistischen Fachpresse nur wenig zu finden, wenn man absieht von meiner obigen, schon im Jahre 1894 erschienenen, daher heute völlig veralteten Monographie und von einigen Artikeln, die ich später in dem damals besten und noch von Herrn Dr. Brendicke herausgegebenen Fachblatt („Deutsche Briefmarken-Zeitung“ 1895) sowie in den „Germania-Berichten“ (1898) veröffentlicht habe. Aber dank des Entgegenkommens altoldenburgischer Postbeamter, insbesondere des langjährigen, damaligen Herrn Oberpostdirektors in Oldenburg erhielt ich selbst im Jahre 1895 Kenntnis und Einsicht in bisher unbekannte Postakten über die Beschaffung altoldenburgischer Poststempel. Ebenso wurde mir im Oktober 1906 vom Departement des Innern (J. Nr. 7052) die Durchsicht noch vorhandener damaliger Akten des Großherzoglich Oldenburgischen Staatsministerium sowie des Großherzoglichen Haus- und Zentral-Archivs bereitwilligst gestattet. Wertvolle Angaben über Errichtung oder Aufgabe oldenburgischer Postanstalten nebst postalischen Statistiken u. a. fanden sich ferner in älteren Jahrgängen 1850—1868 des Hof- und Staats-Handbuches sowie in öffentlichen Bekanntmachungen der Postverwaltung durch die derzeitige Tagespresse, welche ich noch in der Großherzogl. öffentlichen Bibliothek in Oldenburg (Äußerer Damm) einzusehen Gelegenheit hatte.

Mit Hilfe aller vorgenannten Quellen und langjähriger empirischer Beobachtungen glaube ich in der vorliegenden Monographie jetzt alle Angaben vereinigt zu haben, welche im Einzelnen — in Ermangelung genauerer Daten aus den Anfangsjahren der oldenburgischen Poststempel — heute überhaupt noch möglich sind.

Sollte aber wider Erwarten doch noch irgendwo neues Quellenmaterial gefunden oder später irgend eine Ergänzung und Berichtigung nötig werden — beispielsweise bei gewissen, nur empirisch ermittelten Gebrauchszeiten — so bitte ich alle Leser um gefällige sofortige Mitteilung, um dann nach Bedarf solchen „Nachtrag“ noch am Schluß dieser bogenweise erscheinenden Monographie anfügen zu können. Endlich seien noch alle Sammler **gebrauchter** Postwertzeichen besonders aufmerksam gemacht auf die im „Nachtrag“ erwähnten **durchsichtigen Prüfungsplatten zur Entlarvung falscher Abstempelungen auf ungebraucht-billigeren Marken und Briefumschlägen von Oldenburg**.

Düsseldorf am Rhein  
Rethelstraße 6.

Paul Ohrt.  
Hauptmann a. D.



Abb. 1. Oldenburgisches Staatswappen.

## I. Geographisch-geschichtliche Einleitung.

**D**as heutige **Großherzogtum Oldenburg**, welches aus dem gleichnamigen Herzogtum entstanden ist und erst im Juni 1815 den großherzoglichen Titel<sup>1)</sup> erhielt, besteht bekanntlich aus drei weit voneinander entfernten Gebietsteilen, nämlich:

1. dem eigentlichen „**Herzogtum Oldenburg**“, welches größtenteils auf dem linken Ufer der unteren Weser liegt;
2. dem „**Fürstentum Lübeck**“, welches im östlichen Holstein und nördlich vom Gebiet der Freien und Hansestadt Lübeck liegt;
3. dem „**Fürstentum Birkenfeld**“, welches im Süden der preußischen Rheinprovinz liegt.

Aus dem eigentlichen **Herzogtum Oldenburg** stammen auch die Vorfahren des Oldenburgischen Fürstenhauses, welches seinen Stammbaum ableitet von den **Grafen von Oldenburg und Delmenhorst**. Als Stammvater dieses alten Grafengeschlechtes, welches seit 1180 reichsunmittelbar ist, wird im Jahre 1108 an der niedersächsischen und friesischen Grenze ein Graf Elimar I. genannt,

<sup>1)</sup> Im Gegensatz zu anderen Fürsten des „Rheinbundes“, welchem Oldenburg erst am 14. Oktober 1808 beitrug, verdankt das Oldenburgische Fürstenhaus den Großherzoglichen Titel nicht der Gnade des französischen Kaisers Napoleon I., sondern er wurde ihm erst am 9. Juni 1815 durch Artikel 34 der Wiener Kongreßakte von den dort vereinten deutschen Regierungen zuerkannt. Doch hat erst der Herzog Paul Friedrich August, welcher am 21. Mai 1829 seinem Vater, dem Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg succedierte, diesen Großherzoglichen Titel seit dem 28. Mai 1829 angenommen. Wohl infolgedessen hat noch das im Jahre 1832 erschienene „Handbuch über die preußischen Porto-Steuern“ auf Seite 264 und 268 für die Postanstalten „**BIRKENFELD**“ und „**OBERSSTEIN**“ als Ursprungsland angegeben das „Herzogtum Holstein-Oldenburg“.

welcher in jener Gegend die Wittekindschen Erbgüter besaß, also wahrscheinlich ein Abkömmling des Grafen Dietrich war, eines Enkels des Grafen Walbert, welcher seinerseits wieder der Enkel Wittekinds war, jenes tapferen Heerführers der Niedersachsen in ihren langjährigen Freiheitskämpfen gegen Karl den Großen. Unter einem späteren Nachkommen jenes Grafen Elimar I., nämlich unter dem Grafen Dietrich von Oldenburg (gestorben 1440), verzweigte sich dieses reichsgräfliche Geschlecht, indem der eine Sohn Dietrichs am 1. September 1448 als Christian I. zum König von Dänemark erwählt wurde und dort die **Königl. Dänische Linie** gründete (erloschen am 15. November 1863 mit König Friedrich VII. von Dänemark), während ein anderer Sohn in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst die **Gräfliche Linie** fortsetzte (erloschen am 19. Juni 1667 mit Graf Anton Günther von Oldenburg). Nach dem Tode dieses letztgenannten Grafen fiel deshalb **Oldenburg an die Dänische Linie**, von welcher sich schon einige Jahrzehnte vorher unter König Christian III. und Friedrich II. die **Holsteinischen Linien** abgezweigt hatten, nämlich:

- I. **Die Holstein-Gottorpische Linie**, gegründet vom Herzog Adolf (gest. 1586), einem Sohne des Königs Friedrich I. von Dänemark. Aus dieser Linie ist hervorgegangen im Jahre 1762 die **Kaiserlich-Russische Dynastie (ältere Linie Holstein-Gottorp)**, gestiftet vom Herzog Karl Peter Ulrich von Holstein-Gottorp, dessen Mutter eine Tochter Peters des Großen war. (Dieser Herzog, welcher mit einer Prinzessin von Anhalt-Zerbst, der späteren Kaiserin Chatharina II, verheiratet war, wurde am 5. Januar 1762 als „Peter III“ russischer Kaiser, aber schon am 17. Juli 1762 ermordet.) Ferner ging aus obiger Linie hervor die im Jahre 1751 vom Herzog Adolf Friedrich gestiftete, aber im Jahre 1809 entthronte **vormalig Königlich-Schwedische Dynastie** (erloschen 1877) und endlich seit dem Jahre 1773 vom Herzog Friedrich August die **jetzige Großherzoglich-Oldenburgische Dynastie (jüngere Linie Holstein-Gottorp)**.
- II. **Die Holstein-Sonderburgische Linie**, gestiftet vom Herzog Johann, einem Sohne des Königs Christian III. von Dänemark. Die Sonderburgische Linie teilte sich wieder in einen älteren Zweig (**Sonderburg-Augustenburg**) und einen jüngeren (**Sonderburg-Glücksburg**). Aus letzterem stammte der Herzog Christian, welcher nach dem Erlöschen der Königlich-Dänischen Hauptlinie (S. 1) im Jahre 1863 als Christian IX. König von Dänemark und damit Stammvater der heutigen königlich **Dänischen** sowie der **Norwegischen** und **Griechischen Königshäuser** wurde.

Nach dem Tode Anton Günthers, des letzten Grafen von Oldenburg, war der Hauptbestandteil seines Landes an das Königreich Dänemark gefallen, welches das verwandte Haus Holstein-Gottorp beiseite zu schieben verstand und länger als ein Jahrhundert (1667—1773) diese entlegene Provinz des Dänischen Reiches von Kopenhagen aus durch „Ihro Majestät verordnete Räte und Assessoren“ verwalten ließ, ohne den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst jemals das zu werden, was diesen ihre alten Grafen gewesen waren. Im Verträge zu Sarskoje-Selo vom **20. Mai 1773** trat schließlich Dänemark zur Erledigung seiner Händel mit Holstein-Gottorp die Grafschaften Oldenburg-Delmenhorst an den russischen Großfürsten Paul Petrowitsch, den Chef der **älteren** Linie des

Hauses Holstein-Gottorp, ab, welches dafür auf seinen Anteil an Holstein verzichtete und die beiden Grafschaften dann seinerseits an die **jüngere** Linie Holstein-Gottorp übertrug. Infolgedessen erhielt am 14. Dezember 1773 auf dem Schlosse zu Oldenburg ein Ahnherr der jetzigen Dynastie, der Herzog von Holstein-Gottorp und Fürst-Bischof zu Lübeck, Friedrich August, die beiden Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, welche bald darauf durch ein Kaiserliches Diplom vom 29. Dezember 1773 zu einem reichsunmittelbaren „**Herzogtum Oldenburg**“ (vergl. Seite 20) vereinigt wurden.

Einige Jahrzehnte später fiel durch Zession des russischen Kaisers Alexander I. vom 18. April 1818 ab auch die **Herrschaft Jever** wieder an Oldenburg, nachdem dieses Gebiet beim Aussterben des alten oldenburgischen Grafengeschlechtes im Jahre 1667 gekommen war an Anhalt-Zerbst und mit dem Aussterben auch dieser Linie im Jahre 1793 an Katharina II. von Rußland, eine geborene Prinzessin von Anhalt-Zerbst und Schwester des letzten am 3. März 1793 verstorbenen jeverschen Fürsten aus dem Hause Anhalt. Im Jahre 1807 trat Kaiser Alexander von Rußland dieses Land an Holland ab, nachdem Napoleon I. seit Ende 1806 das russische Jeverland zugleich mit dem preußischen Ostfriesland durch holländische Truppen hatte besetzen lassen. Nach dem Sturz der französischen Herrschaft war Jever am 25. November 1813 vom russischen General Freiherr von Wintzingerode wieder für Rußland in Besitz genommen, jedoch bald nachher vom russischen Kaiser der „Administration“ des Herzogs von Oldenburg überlassen und dem letzteren am **6. August 1823** infolge der obigen Zession vom 18. April 1818 auch förmlich abgetreten.

Das Oldenburgische **Fürstentum Lübeck** (vergl. Seite 4), welches der damalige Herzog von Oldenburg als erwählter Bischof des „Bistums Lübeck“ besaß, war durch den für Deutschland so segensreichen „Reichsdeputations-schluß“ vom 25. Februar 1803 säkularisiert und als ein erbliches Fürstentum mit dem Herzogtum Oldenburg vereinigt.

Das Oldenburgische **Fürstentum Birkenfeld** (vergl. S. 12) war nach Artikel 49 der Schlußakte des Wiener Kongresses (9. Juni 1815) gebildet, wodurch bestimmt wurde, daß von dem ehemaligen Saar-Departement des französischen Reiches auch der Herzog von Oldenburg ein Territorium mit 20000 Einwohnern erhalten solle als Entschädigung für die durch die französische Okkupation seines Landes und deren Folgen erlittenen Verluste. Die Besitznahme dieses der Krone Oldenburgs zugefallenen Fürstentums erfolgte am 16. April 1817.

Nachdem im Mai 1829 die vorgenannten drei Gebietsteile als „**Großherzogtum Oldenburg**“<sup>(1)</sup> proklamiert waren, wurde bald darauf auch das neue oben (Abb. 1) abgebildete Staatswappen angenommen, welches später ebenfalls die oldenburgischen Freimarken der Ausgabe 1859 erhalten haben, und folgende Wappenfelder enthält:

1. (oben rechts) **Grafschaft Oldenburg**: zwei rote Balken in goldenem Feld.
2. (oben links) **Grafschaft Delmenhorst**: ein längliches goldenes Kreuz in blauem Feld.
3. (unten rechts) **Fürstentum Lübeck**: ein gleichschenkliges goldenes Kreuz mit Bischofsmütze in blauem Felde.
4. (unten links) **Fürstentum Birkenfeld**: sechs rot und silbern geschachtete Balken.
5. (im Zwickel) **Herrschaft Jever**: ein goldener Löwe in blauem Felde.



Abb. 2. Wappen des Fürstentums Lübeck.

Im Oldenburgischen Fürstentum Lübeck (vergl. S. 1 u. 3), einer Enklave, die fast auf allen Seiten nur von holsteinschem Gebiet umgeben ist, war ein selbständiges Postwesen naturgemäß nicht lebensfähig. Deshalb unterstand dort die Verwaltung der Post stets der in Holstein am Ruder befindlichen Verwaltungsbehörde. Denn schon unterm 1. Oktober 1777 hatte der damalige Fürst-Bischof von Lübeck, der Herzog Friedrich August von Holstein-Gottorp, mit der Krone Dänemark, welche damals noch Schleswig-Holstein besaß, eine Postkonvention abgeschlossen, betreffend die Auseinandersetzung der Königlich Dänischen Posten im Herzogtum Holstein und der mit denselben bis dahin verbundenen Fürstbischöflich-Lübeckischen Posten (Fürstentum Lübeck). Diese Postkonvention wurde erst abgeändert durch ein am 18. März 1846 in Kopenhagen vom damaligen König Christian VIII. von Dänemark erlassenes

„Patent, betreffend einen mit der Großherzoglich Oldenburgischen Regierung wegen Verwaltung des Postwesens im Fürstentum Lübeck abgeschlossenen Vertrag für die Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg.“

Schon einige Tage früher, am 7. März 1846, hatte der damalige Großherzog von Oldenburg, Paul Friedrich August, in der „Verordnungssammlung für das Fürstentum Lübeck“ (XXIII, S. 135), diesen Vertrag bekanntgeben lassen. Hieraus interessieren uns folgende

#### Vertrags-Bestimmungen.

Seine Königliche Hoheit, der Großherzog von Oldenburg, überlassen für Sich, Höchst Ihre Erben und Nachkommen der Königlich Dänischen General-Post-Direktion, unbeschadet Höchst Ihrer Landesherrlichen Hoheitsrechte, die Ausübung aller Postgerechtsame in dem Fürstentum Lübeck . . . . . vom 1. April 1846 an auf zehn Jahre nach Maßgabe folgender Bestimmungen: . . . . .

Demgemäß wird die Königlich Dänische General-Post-Direktion vom gedachten Tage an die sämtlichen Einnahmen des Postwesens im Fürstentum Lübeck beziehen und dagegen alle und jede Ausgaben, welche dasselbe erfordert, bestreiten.

Die Königlich Dänische General-Post-Direktion wird dem Post- und Beförderungswesen im Fürstentum Lübeck dieselbe Einrichtung, wie solche im Herzogtum Holstein besteht, zu Teil werden lassen. . . . .

Der Postmeister in EUTIN sowie der Postexpediteur in SCHWARTAU . . . . . tragen die Großherzoglich Oldenburgische Postuniform; die Briefträger . . . . .

Auf den Königlich Dänischen Posten werden portofrei befördert: . . . . .

Erfolgt ein Jahr vor Ablauf des gegenwärtigen Vertrages von einem oder dem anderen der kontrahierenden Teile keine Aufkündigung, so soll der Vertrag als auf fünf Jahre prolongiert angesehen werden, und bis zur erfolgten Kündigung in der angegebenen Art immer von fünf zu fünf Jahren fortlaufend verbindliche Kraft behalten. . . . .

Auf Grund dieses Vertrages, welcher dänischerseits für die Ausübung des Postregals nur gewisse Portofreiheiten für die herrschaftliche Korrespondenz und für Oldenburgische Staatsbehörden bis nach Hamburg zugestand, erfolgte seit dem **1. April 1846** die Verwaltung des Postwesens im Oldenburgischen Fürstentum Lübeck genau so wie im übrigen Schleswig-Holstein von Kopenhagen aus durch das dortige „**Schleswig-Holsteinische Sekretariat der Dänischen General-Post-Direktion**“. Aber schon zwei Jahre später entsprang aus dem Widerstreben der Bewohner der Elbherzogtümer, welche stets von deutschen Stämmen bewohnt gewesen sind, gegen die vollständige Einverleibung von Schleswig-Holstein in das Dänische Reich der **Schleswig-Holsteinische Freiheitskrieg** von 1848. Denn am **24. März** jenes Jahres setzten angesehene Männer in Kiel eine **provisorische Regierung für Schleswig-Holstein** ein, welche vier Jahre hindurch die Geschicke dieses Landes leitete, zunächst unterstützt von den anderen deutschen Staaten, aber später, als infolge ausländischer Einflüsse diese Unterstützung ausblieb, nur auf die Kräfte des eigenen kleinen Ländchens angewiesen. Daher kamen die Herzogtümer schließlich im Jahre 1852 nach mehreren ruhmreichen, aber im schließlichen Ausgange für Schleswig-Holstein doch unglücklichen Feldzügen wieder in den Besitz der Dänen.

Während der Schleswig-Holsteinischen Freiheitskriege 1848—1851 wurde das gesamte Postwesen der Elbherzogtümer und daher auch des Oldenburgischen Fürstentums Lübeck geleitet von dem in Kiel errichteten „**Bureau für das Postwesen**“, welches damals eine Abteilung des von der „Statthalterschaft für die Herzogtümer Schleswig-Holstein“ gebildeten „Departements der Finanzen“ war. Daß auch das Fürstentum Lübeck diese „Provisorische Regierung“ der Herzogtümer Schleswig-Holstein als Rechtsnachfolger des obigen Postvertrages mit Dänemark anerkannt hat, beweist die Tatsache, daß, ebenso wie früher alle Mitteilungen der Dänischen General-Post-Direktion zu Kopenhagen, so auch jetzt alle Verfügungen der Provisorischen Regierung zu Kiel amtlich in der Verordnungs-Sammlung für das Fürstentum Lübeck bekanntgegeben sind, beispielsweise am 10. Juni 1848 eine Bekanntmachung der Oldenburgischen Regierung:

„betreffend Verfügung der provisorischen Regierung der Herzogtümer Schleswig-Holstein wegen Aufhebung des Bestellgeldes für Briefe“ (vom 1. Juni 1848 an).

Nach der Rückgabe der Elbherzogtümer an Dänemark war ihre postalische Verwaltung wieder der gemeinschaftlichen General-Post-Direktion in Kopenhagen übertragen und hierfür das „Schleswig-Holsteinische Sekretariat“ wieder in Tätigkeit getreten.

Diese friedliche Wirksamkeit wurde aber schon nach einem Jahrzehnt abermals unterbrochen, als am 15. November 1863 der letzte gemeinschaftliche König-Herzog aus dem Oldenburger Hause (vgl. S. 1—2) plötzlich starb und sein Nachfolger, König Christian IX. von Dänemark, schon drei Tage nach seiner Thronbesteigung wieder die vollständige Einverleibung Schlesiws in den Dänischen Gesamtstaat proklamierte. Die Folge dieser rechtswidrigen Proklamation war ein Beschluß des Deutschen Bundes zur Exekution des dem Bunde angehörigen Herzogtums Holstein und der **Deutsch-Dänische Krieg 1864**, welcher beim Friedensschlusse mit der Abtretung der Elbherzogtümer seitens Dänemarks zum gemeinsamen Besitz an Preußen und Österreich endete und zwei Jahre später den **Preußisch-Österreichischen Krieg 1866** verursachte.

Infolge der vorgenannten politischen Ereignisse unterstand demnach die Verwaltung des Postwesens im Oldenburgischen Fürstentum Lübeck in der Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr verschiedenen Behörden, nämlich:

**bis 24. März 1848:** Der **Königlich Dänischen General-Post-Direktion**, welche dafür in Kopenhagen ein „**Schleswig-Holsteinisches Sekretariat**“ besaß;

**seit Ende März 1848 bis 1851:**

dem „**Bureau für Postwesen**“ in Kiel, einer Abteilung des dortigen „**Departements der Finanzen**“, welches seinerseits wieder zur „**Statthalterschaft der Herzogtümer Schleswig-Holstein**“ gehörte;

**in den Jahren 1852—1863:**

wieder dem **Königreich Dänemark** (wie bis 1848);

**in den Jahren 1864 bis 15. September 1865:**

der „**Herzoglich Holsteinischen Landesregierung**“ bzw. seit 14. Dezember 1864 der „**Schleswig-Holsteinischen Ober-Post-Inspektion**“ in Kiel;

**seit 15. September 1865 bis Juni 1866:**

der „**Herzoglich Holsteinischen Landesregierung, Abteilung Postsachen**“;

**seit 21. Juni 1866:** der „**Königlich Preußischen Ober-Post-Direktion in Kiel**“.

Zur Zeit des oben erwähnten Postvertrages mit Dänemark, welcher schon unter dem **17. August 1845** verfaßt und abgeschlossen war, bestanden im ganzen Fürstentum Lübeck **nur zwei Postanstalten**, nämlich je eine in „**EUTIN**“ und in „**SCHWARTAU**“. Hierzu trat erst später noch als dritte eine dort schon bestehende Postspedition in „**AHRENSBÖCK**“, nachdem Preußen durch Vertrag vom 27. Oktober 1866 bzw. 19. Juni 1867 das Holsteinische Amt Ahrensböck (166,53 qkm groß) an das Oldenburgische Fürstentum Lübeck abgetreten hatte gegen Überlassung der Erbansprüche Oldenburgs auf Schleswig-Holstein, welche schon im Jahre 1865 der damalige Preußische Minister und spätere Deutsche Reichskanzler, Fürst Bismarck, eifrig vertreten hatte.

Da über die **verschiedenen Stempeltypen**, welche die vorgenannten drei Postanstalten des Fürstentums Lübeck seit Einführung besonderer Poststempel geführt haben, heute keine amtlichen Aufzeichnungen mehr existieren, so können die nachfolgenden empirischen Beobachtungen natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, aber immerhin doch einen gewissen Anhalt geben. Aus amtlichen Verfügungen ist nur bekannt, daß im **November 1850**, als die ersten Freimarken Schleswig-Holsteins verausgabt werden sollten, über deren Abstempelung von der Provisorischen Regierung in Kiel folgendes bestimmt wurde:

§ 3. Bei den mittels Postschillinge (so wurden in Schleswig-Holstein die ältesten Postfreimarken genannt) frankierten Briefen hat die absendende Postanstalt genau zu beachten, ob die angehefteten (richtiger „aufgeklebten“) Postschillinge dem Posttarifsatz entsprechen. . . . . Sofort nach beschaffter Revision sind die Marken behufs der Entwertung vermöge eines besonderen Stempels zu schwärzen. . . . .

§ 4. Der „**Entwertungsstempel**“ wird den Postanstalten gleichzeitig mit der ersten Lieferung an Postschillingen aus dem Bureau für das Postwesen zugesandt werden. Jede Postanstalt hat ihre Nummer im Entwertungsstempel, welche im Anhang näher nachgewiesen wird. . . . .

Kiel, den 5. November 1850.

Das Department der Finanzen.

Die in vorstehender Bekanntmachung erwähnten Poststempel, welche ebenso wie die Freimarken von der Buchdruckerei H. W. Köbner & Lehmkühl in Altona geliefert waren, und zwar zum Preise von 2 Mark 8 Schilling (heute



Abb. 3. Holsteinischer Nummernstempel.

2,50 Reichsmark) pro Stück, ergaben den vorstehenden Abdruck (Abb. 3). Die im Fürstentum Lübeck gelegenen drei Postanstalten führten in diesem Strichstempel (Abb. 3) folgende Nummern:

AHRENSBÖCK . . . . .	Nr. 1,
EUTIN . . . . .	„ 10,
SCHWARTAU . . . . .	„ 42.

Diese Nummer des obigen Entwertungsstempels war zunächst als volles inneres Viereck gegossen und dann aus dem Fleisch um die hereingezeichnete Zahl ausgestochen.

Die **Gebrauchszeit** des obigen Strichstempels (Abb. 3) begann mit der Ausgabe der ältesten Freimarken Schleswig-Holsteins (**15. November 1850**) und endete naturgemäß mit deren Außerkurssetzung (**Ende August 1851**).

Als später (durch Patent vom 17. Juni 1853) die damaligen Dänischen Freimarken auch im Herzogtum Holstein vom 1. Juli 1853 ab eingeführt wurden, erhielten die Holsteinischen Postanstalten zum Abstempeln jener Freimarken den **dänischen Dreiringstempel** (Abb. 4), und zwar für die obigen drei Post-



Abb. 4. Dänischer Dreiringstempel.

anstalten mit folgenden Nummern:

AHRENSBÖCK . . . . .	Nr. 135,
EUTIN . . . . .	„ 115,
SCHWARTAU . . . . .	„ 145.

Die **Gebrauchszeit** dieser drei Poststempel (Abb. 4) begann am **1. Juli 1853** und endigte am **5. März 1865** (laut nachfolgendem Zirkular an die Schleswig-Holsteinischen Postanstalten vom 4. März 1865):

„Die bei den Post-Anstalten vorhandenen **Entwertungsstempel** (Abb. 4) sind einzusenden. Die Entwertung der Freimarken hat künftig durch den Abdruck des **Tagesstempels** zu erfolgen.“

Die hier erwähnten, damaligen „**Tagesstempel**“ oder „**Ortsstempel**“ stammten naturgemäß noch zum größten Teil aus der dänischen Zeit.

In welchem Jahr die Dänische General-Post-Direktion die ersten Poststempel eingeführt hat, ist nicht bekannt, doch wird dies sicher schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gewesen sein; denn mir liegen auf Briefen schon folgende Poststempel aus Orten Schleswig-Holsteins und Dänemarks vor:

**Kastenstempel** (Abb. 5) aus „**RENSBURG**“ vom **5. Okt. 1829**.

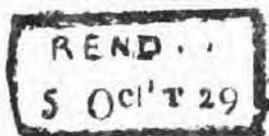


Abb. 5.

**Schwabacher Langstempel** (Abb. 6) aus „**KIEL**“ vom **9. und 23. Novbr. 1829**.



Abb. 6.

**Einkreisstempel mit Jahr** aus „**HELSINGOR**“ vom **24. Juli 1847**.

Desgl. aus „**ELMSHORN**“ vom **27. Sept. 1853**.

Desgl. „ „**SAXKJOBING**“ vom **28. Sept. 1853**.

Desgl. „ „**KIEL**“ vom **20. Mai 1854**.

Desgl. „ „**SONDERBORG**“ vom **20. Sept. 1854**.

Desgl. „ „**KJOBENHAVN**“ vom **16. März 1855**.

Desgl. „ „**HADERSLEV**“ vom **30. Novbr. 1855**.

Desgl. „ „**PREETZ**“ vom **20. Januar 1856**.

Desgl. „ „**NEUSTADT**“ vom **5. März 1856**.

Desgl. (größerer Kreis) aus „**KIEL**“ vom **2. April 1857**.

Desgl. (kleinere Buchstaben) aus „**LEMVIG**“ vom **5. Febr. 1858**.

Desgl. aus „**ODENSE**“ vom **4. April 1858**.

Desgl. „ „**PLÖN**“ vom **28. Juni 1858**.

Desgl. „ „**SKIVE**“ vom **27. März 1859**.

**Einkreisstempel mit Stunden** aus „**HORSENS**“ vom **16. Mai 1861**.

Desgl. aus „**FLENSBORG**“ vom **17. Oktbr. 1863**.

Desgl. „ „**KIEL**“ vom **18. Dezbr. 1863**.

Aus vorstehender Zusammenstellung ergibt sich, daß die Dänische General-Post-Direktion sich augenscheinlich nach anfänglichen Versuchen mit verschiedenen Stempeltypen schon spätestens seit dem Jahre **1847** bei Beschaffung

neuer Poststempel nur noch für den **Einkreisstempel mit Jahresangabe** entschieden hatte. Erst reichlich ein Jahrzehnt später hat sie dann angeblich für diejenigen Postanstalten, bei welchen täglich eine **mehrmalige** Postabfertigung stattfand, den **Poststempel mit Stundenangaben** angenommen.

Der älteste Poststempel, welcher mir von einer der drei Postanstalten des Fürstentums Lübeck vorliegt, hat die nebenstehende Form (Abb. 7), welche ich zum Unterschied vom wirklichen **Doppelkreisstempel** bezeichne mit **Segmentkreisstempel**, weil sein Innenkreis nur so weit ausgebildet ist, wie sein Ortsname reicht. Auffallend ist an diesem Stempeltypus, den ich nur von drei Postanstalten, nämlich von „EUTIN“, „HORST“ und „SCHWARTAU“ kenne, allerdings, daß er bei dem erstgenannten Postort zuerst (Abb. 7)



Abb. 7.



Abb. 8.

Stundenangaben führte (vidi: vom 26. August 1850 bis 26. Mai 1852), aber dafür dann später (Abb. 8) die Jahreszahl (vidi: vom 15. Oktober 1852 bis 3. August 1853) und zuletzt dort anscheinend keinerlei Einsatz mehr erhielt (vidi: vom 28. Januar 1854 bis 2. Dezember 1854). Diese auffällige Erscheinung (erst Stundenangabe und dafür später Jahresangabe) sowie der ganze, sonst nur wenig vorkommende Stempeltypus (Segmentkreisstempel und mit Schlußpunkt hinter dem Ortsnamen) haben schon die Vermutung erregt, daß dieser Stempeltypus wohl gar nicht mehr von der Dänischen „General-Post-Direktion“ stammte, sondern vielleicht schon von der „Provisorischen Regierung“ während der Schleswig-Holsteinischen Freiheitskriege 1848—1851 beschafft ist. Dasselbe vermutet man auch von dem nachstehend in Abb. 9 wieder-



Abb. 9.

gegebenen Stempeltypus der Postanstalten „ECKERNFÖRDE“ (vidi: 10. Aug. 1849 bis 13. Juni 1855) und „OLDESLOE“ (vidi: 21. Juli 1852), doch ist eine sichere Entscheidung über diese Frage heute nicht mehr möglich, weil amtliche Aufzeichnungen über diese schon vor mehr als 60 Jahren beschafften Poststempel heute nicht mehr existieren.

Die obigen Segmentkreisstempel von „EUTIN“ (vidi: 26. August 1850 bis 2. Dezember 1854) und „SCHWARTAU“ (vidi: 7. Januar 1854 bis 24. Mai

1854) sind anscheinend sehr bald ersetzt durch wirkliche **Einkreisstempel** (ohne inneren Segmentbogen) **mit Jahresangabe**, denn mir liegen solche schon vor aus

„EUTIN“ vom 7. August 1856 bis 10. Januar 1863.  
„SCHWARTAU“ (Abb. 10) vom 1. Juni 1856.



Abb. 10.

Daß diese Einkreisstempel (Abb. 10) wirklich neu gefertigt, also nicht aus den alten Segmentkreisstempeln (Abb. 8) durch Beseitigung des inneren Kreisbogens hergestellt sind, beweisen die etwas größeren Buchstaben des Ortsnamens, hinter welchem bei beiden Postorten („EUTIN“ und „SCHWARTAU“) überdies auch kein Schlußpunkt mehr steht. Solchen Schlußpunkt zeigt nur der mir erst vom 2. Oktober 1864 bis 26. März 1865 vorliegende Einkreisstempel (Abb. 11) der Postanstalt „AHRENSBÖCK“, welche aber nach meinen



Abb. 11.

obigen Beobachtungen niemals einen Segmentkreisstempel (Abb. 8) geführt hat.

Der letzte, noch unter der Dänischen Postverwaltung eingeführte Poststempeltypus, nämlich der **Einkreisstempel mit Stunden**, ist auch für die Postanstalten in „EUTIN“ (Abb. 12) und „SCHWARTAU“ (Abb. 13) zur Anwen-



Abb. 12.



Abb. 13.

dung gekommen, weil diese beiden Postanstalten auf der verkehrsreichen Poststraße „Kiel—Eutin—Schwartau—Lübeck“ lagen, daher täglich eine mehrmalige Postabfertigung hatten. Als Gebrauchszeit sind mir diese beiden Stempel dort allerdings erst vorgekommen:

EUTIN (Abb. 12) vom 5. Juni 1865.

SCHWARTAU (Abb. 13) vom 29. März 1865 bis 13. Juni 1866.

Als im **Dezember des Jahres 1864** (zufolge Bekanntmachung der beiden Zivilkommissare von Österreich und Preußen) die Verwaltung des Holsteinischen Postwesens von der herzoglichen Landesregierung abgetrennt und für beide Herzogtümer in einer „Schleswig-Holsteinischen Ober-Post-Inspektion in Kiel“ vereinigt war, wurde für neue Ortsstempel, welche an Stelle ausrangierter alter (dänischer) Poststempel beschafft werden mußten, zunächst der **preußische Doppelkreisstempel** (Abb. 14) zugrunde gelegt. In dieser Stempeltype, welche



Abb. 14.

mir aus dem schleswigschen Postorte „TONDERN“ schon vom 18. September 1864 vorliegt, erhielt auch im Fürstentum Lübeck die Postanstalt von „EUTIN“ einen Doppelkreisstempel (Abb. 14), welcher mir mit einer Gebrauchszeit vom 30. August 1865 bis 9. Dezember 1866 vorgekommen ist.

Da aber die Preußische Postverwaltung um jene Zeit diesen Doppelkreistypus schon durch einen **Einkreisstempel** ersetzte, so fand letzterer auch bald in Schleswig-Holstein Anwendung, und zwar angeblich schon seit Herbst 1865, doch liegt mir selbst dieser Einkreisstempel auf Brief erst aus „HADERSLEBEN“ vom 14. **Juli 1866** und aus „DEETZBÜLL“ vom 27. Oktober 1866 vor, jedoch ist anzunehmen, daß der letztgenannte Poststempel schon **Ende April 1866** beschafft wurde, weil die neue Postanstalt „DEETZBÜLL“ bereits am 1. Mai 1866 eröffnet war. Im Fürstentum Lübeck hat diesen **Preußischen Einkreisstempel** (Abb. 15) nur eine einzige Postanstalt erhalten, nämlich „AHRENSBÖCK“ (Abb. 15).



Abb. 15.

Im Gegensatz zu manchen anderen Postanstalten Schleswig-Holsteins oder Dänemarks, welche für ihre Poststempel zeitweise blaue oder ziegelrote Stempelfarbe benutzt haben, ist von den Postanstalten zu „AHRENSBÖCK“, „EUTIN“ und „SCHWARTAU“ stets **nur schwarze Stempelfarbe** für ihre Poststempel verwendet.

Zur besseren Übersicht über die ältesten im Oldenburgischen Fürstentum Lübeck benutzten Poststempel habe ich zum Schluß noch ihre **Gebrauchszeiten**, soweit sie aus amtlichen Verfügungen (siehe „amtlich“) oder in Ermangelung amtlicher Aufzeichnungen, durch empirische Beobachtung (siehe „vidi“) von mir ermittelt sind, in nachfolgender Tabelle zusammengestellt:

Stempeltype	Gebrauchszeit mindestens von bis
<b>Für die Postanstalt „AHRENSBÖCK“:</b>	
Schlesw.-Holst. <b>Strichstempel</b> (Abb. 3) mit Nr. 1	15. Nov. 1850 (amtl.) — Ende Aug. 1851 (amtl.)
Dänischer <b>Dreiringstempel</b> (Abb. 4) mit Nr. 135	1. Juli 1853 (amtl.) — 5. März 1865 (amtl.)
Dänischer <b>Einkreisstempel mit Jahr</b> (Abb. 11)	2 Okt. 1864 (vidi) — 26 März 1865 (vidi)
Preußischer <b>Einkreisstempel mit Jahr</b> (Abb. 15)	19. Sept. 1867 (vidi).
<b>Für die Postanstalt „EUTIN“:</b>	
Schlesw.-Holst. <b>Strichstempel</b> (Abb. 3) mit Nr. 10	15. Nov. 1850 (amtl.) — Ende Aug. 1851 (amtl.)
Dänischer <b>Dreiringstempel</b> (Abb. 4) mit Nr. 115	1. Juli 1853 (amtl.) — 5. März 1865 (amtl.)
<b>Segmentkreisstempel</b> mit Schlußpunkt und <b>Stunden</b> (Abb. 7)	26. Aug. 1850 (vidi) — 26. Mai 1852 (vidi)
<b>Desgl.</b> aber mit <b>Jahreszahl</b> (Abb. 8)	15. Okt. 1852 (vidi) — 3. Aug. 1853 (vidi)
<b>Desgl.</b> aber ohne <b>Stunden</b> oder <b>Jahr</b>	28. Jan. 1854 (vidi) — 2. Dez. 1854 (vidi)
Dänischer <b>Einkreisstempel</b> ohne Schlußpunkt, aber mit <b>Jahr</b> (ähnlich Abb. 10)	7. Aug. 1856 (vidi) — 10. Jan. 1863 (vidi)
Dänischer <b>Einkreisstempel</b> mit <b>Stunden</b> (Abb. 12)	5. Juni 1865 (vidi)
Preußischer <b>Doppelkreisstempel</b> mit <b>Jahr</b> (Abb. 14)	30. Aug. 1865 (vidi) — 9. Dez. 1866 (vidi).
<b>Für die Postanstalt „SCHWARTAU“:</b>	
Schlesw.-Holst. <b>Strichstempel</b> (Abb. 3) mit Nr. 42	15. Nov. 1850 (amtl.) — Ende Aug. 1851 (amtl.)
Dänischer <b>Dreiringstempel</b> (Abb. 4) mit Nr. 145	1. Juli 1853 (amtl.) — 5. März 1865 (amtl.)
<b>Segmentstempel</b> mit <b>Jahreszahl</b> (ähnlich Abb. 8)	7. Jan. 1854 (vidi) — 24. Mai 1854 (vidi)
Dänischer <b>Einkreisstempel</b> ohne Schlußpunkt, aber mit <b>Jahr</b> (Abb. 10)	1. Juni 1856 (vidi)
Dänischer <b>Einkreisstempel</b> mit <b>Stunden</b> (Abb. 13)	29. März 1865 (vidi) — 13. Juni 1866 (vidi).



Abb. 16. Wappen des Fürstentums Birkenfeld.

**D**ie Ausübung des Postregals im Oldenburgischen Fürstentum Birkenfeld (vergl. Seite 1 und 3), welches im Sommer 1815 aus Teilen des ehemaligen französischen Saar-Departements gebildet war, wurde schon durch Vertrag vom 4. August 1817 zwischen der Oldenburgischen Regierung und dem

Fürsten von Thurn und Taxis dem letzteren auf die Dauer von 15 Jahren übertragen, und unterm 16. August 1832 noch auf weitere fünf Jahre verlängert. Daher bestanden im Fürstentum Birkenfeld **in den Jahren 1817 bis 1837** nur **Thurn und Taxische Postanstalten**, und zwar nach dem im Jahre 1832 erschienenen „Handbuch über die Preußischen Porto-Steuern“ (III, S. 264—268) nur in zwei Städten, nämlich in „BIRKENFELD“ und „OBERSTEIN“.

Nachdem aber durch Staatsvertrag vom 31. Mai 1834 zwischen Preußen und Koburg-Gotha das Fürstentum Lichtenberg an Preußen abgetreten war und infolgedessen auch die Thurn und Taxische Postanstalt in ST. WENDEL, südlich vom Fürstentum Birkenfeld, am 1. November 1834 aufgehoben wurde, war die Oldenburgische Enklave nur noch von Preußischen Postanlagen und Gebieten (Rheinprovinz) umgeben, daher war dort ein anderes Postwesen als das Preußische nicht mehr lebensfähig. Da nun schon im Jahre 1830 — gelegentlich damaliger Unterhandlungen zwischen Preußen und Oldenburg zwecks Vereinigung des Oldenburgischen Fürstentums Birkenfeld mit der Preußischen Rheinprovinz zu einem Zollsystem — die großherzogliche Regierung ihren Wunsch hatte durchblicken lassen, auch das dortige Postwesen der preußischen Verwaltung anzuschließen, so wurde nach Ablauf des obigen Postvertrages mit dem Fürsten von Thurn und Taxis im **August des Jahres 1837** zwischen Preußen und Oldenburg ein Vertrag<sup>2)</sup> geschlossen, durch welchen **die Ausübung des Postregals** im Oldenburgischen Fürstentum Birkenfeld gegen Zusage gewisser Portofreiheiten zunächst für die Dauer von zehn Jahren **auf die Krone Preußens übergang**. Bei Erneuerung dieses Vertrages (am 24. März 1847) auf weitere zehn Jahre wurde die den Oldenburgischen Staatsbehörden zugestandene Portofreiheit laut Amtsblatt des Preußischen Post-Departements (1847, Nr. 20) noch etwas erweitert und außerdem, weil inzwischen im Fürstentum Birkenfeld mit großen Kosten Chausseen gebaut waren, noch ein jährliches Chausseegeld-Aversum aus der preußischen Postkasse zugestanden. Dieses Aversum wurde später in einem neuen, unterm **4. April 1857** (Preuß. Post-Amtsblatt, 1857, Nr. 19) für die Dauer von weiteren **20 Jahren** abgeschlossenen Verträge noch etwas erhöht, so daß damals die an Oldenburg jährlich zu zahlende Vergütung im ganzen betrug (laut „Statist. Nachr.“ V S. 178) 1600 Thaler = 4800 heutige Reichsmark.

Ob schon in den Jahren **1817 bis 1837** von den **Thurn und Taxischen Postanstalten** in der Stadt „BIRKENFELD“ und „OBERSTEIN“ bereits **Poststempel benutzt** sind, ist nicht bekannt, aber wohl anzunehmen, weil mir aus jenen Jahren auch schon von zahlreichen anderen Postanstalten des damaligen Thurn und Taxischen Postbezirkes solche Poststempel vorliegen, beispielsweise ein

<sup>2)</sup> Nach diesem Verträge bezog das Preußische General-Postamt alle dortigen Post-einnahmen und hatte dafür außer der postfreien Beförderung amtlicher Briefe alle durch das Postwesen bedingten Ausgaben zu bestreiten.

Im Fürstentum Birkenfeld sind von den dortigen Postanstalten an **preußischen Postwertzeichen** folgende Stückzahlen verkauft laut Statist. Nachrichten über „das Großherz. Oldenburg“ (Heft V S. 179 und X S. 150) beispielsweise im Jahre

	1854	1855	1857	1859	1861	1863	1865
Freimarken	2480	3158	8 410	13 505	17 909	29 647	50 118
Briefumschläge	4196	5077	7 262	8 740	9 843	12 700	16 546
Zusammen	6676	8235	15 672	22 245	27 752	42 347	66 664

**Langstempel** aus „ALSFELD“ auf Briefen vom 17. **Januar 1829** bis 29. Sept. 1829.

Desgl. aus „CARLSHAVEN“ auf Briefen vom 19. Nov. 1829 bis 2. April 1832.

## IENA

Abb. 17.

Desgl. (Abb. 17) aus „IENA“ auf Brief vom 7. Oktober 1830.

Desgl. aus „NEUKIRCHEN“ auf Briefen vom 23. Juni 1829 bis 30. Sep. 1829.

Desgl. aus „SPANGENBERG“ auf Briefen vom 28. Juni 1829 bis 21. Nov. 1832.

**Ein zweizeiliger Langstempel mit Datum und Jahr** (Abb. 18) aus „IENA“ auf Brief vom 15. Nov. 1848.

## IENA 15 NOV. 1848

Abb. 18.

Desgl. aus „WORMS“ auf Briefen vom 6. Febr. 1829 bis 13. Dez. 1829.

Desgl. aus „CASSEL“ auf Briefen vom **9. Januar 1829** bis 6. Jan. 1832.

Desgl. **mit Datum ohne Jahr** aus „RINTELN“ auf Briefen vom 15. **Dez. 1825** bis 26. Mai 1829.

Ein **Doppelkreisstempel** aus „FRANKFURT“ auf Briefen vom 6. **Januar 1829** bis 22. Dez. 1829.

Man muß daher annehmen, daß auch schon **vor dem Jahre 1837** die beiden **Thurn & Taxisschen** Postanstalten im Fürstentum Birkenfeld Poststempel geführt haben. Doch ist die Art ihrer Ausführung leider gänzlich unbekannt; wahrscheinlich führten aber „BIRKENFELD“ und „OBERSTEIN“, weil diese beiden Postanstalten keine große Bedeutung hatten, als älteste Poststempel nur den einfachen einzeiligen Langstempel (Thurn und Taxisschen Ursprung).

Als dann aber die **Preußische Postverwaltung** im Herbst des Jahres 1837 das Postwesen des Oldenburgischen Fürstentums Birkenfeld übernahm, erhielten natürlich alle dort errichteten preußischen Postanstalten sofort ihre Poststempel, weil das Preußische General-Postamt damals schon vor mehr als zwei Jahrzehnten für alle seine Postanstalten eigene Poststempel eingeführt hatte. Allerdings waren die **ältesten Preußischen Poststempeltypen** damals, also im Jahre 1837, für Neubeschaffungen **nicht mehr üblich**, insbesondere also nicht mehr: Der **einfache Langstempel** (preußischen Ursprungs!), zuerst gesehen aus „MAGDEBURG“ (Abb. 19) auf Brief vom 11. **April 1813**.

## MAGDERURG

Abb. 19.

Der **Langstempel mit Monatsnamen**, zuerst gesehen aus „BERLIN“ (Abb. 20) auf Brief vom 1. Febr. 1817.

**BERLIN**  
**14. MART.**

Abb. 20.

Der **Langstempel mit frei unterstellten Zahlendaten**, zuerst gesehen aus „BRESLAU“ (Abb. 21) auf Brief vom 29. Juli 1826.

**BRESLAU**  
**29/7**

Abb. 21.

Der **Bogenstempel mit Datum**, zuerst gesehen aus „WESEL“ (wie Abb. 22) auf Brief vom 14. August 1824.

**MAGDEBURG**  
**13/3**

Abb. 22.

Der **alte (große) Doppelkreisstempel ohne Stunden**, zuerst gesehen aus „ERFURT“ (wie Abb. 23) auf Brief vom 4. Mai 1826.

**ERFURT**  
**18**  
**5**

Abb. 23.

Der **alte (kleine) Einkreisstempel ohne Stunden**, zuerst gesehen aus „DANZIG“ (Abb. 24) auf Brief vom 28. April 1828.

**DANZIG**  
**28**  
**4**

Abb. 24.

Diese vorstehenden sechs **ältesten** preußischen Poststempeltypen (Abb. 19 bis 24) wurden schon im Jahre 1837, als die preußische Postverwaltung das Postwesen des Fürstentums Birkenfeld übernahm, **nicht mehr neu hergestellt**

und werden daher bei dortigen Postanstalten auch nicht mehr zu finden sein. Ferner ist es zwar nicht ausgeschlossen, aber doch etwas unwahrscheinlich, ob dort jemals die folgenden Poststempeltypen in Gebrauch waren:

Der **kleine (alte) Einkreisstempel mit Stunden hinter dem Ortsnamen**, zuerst gesehen aus „FRANKF<sup>RT</sup> A. O.“ (wie Abb. 25<sup>3)</sup>) auf Brief vom 7. November 1832.



Abb. 25.<sup>3)</sup>

Der **kleine (alte) Einkreisstempel mit Stunden unterhalb des Datums**. Diese Type des kleinen Einkreisstempels, welche mir zuerst vorliegt aus „BERLIN“ (Abb. 26) auf Brief vom 7. Januar 1839, ist anscheinend



Abb. 26.

nur in wenigen Exemplaren zur Ausführung gekommen. Gleiches gilt von dem

**größeren Einkreisstempel mit Stunden (ohne Jahr)**, zuerst und einzig gesehen aus „GLOGAU“ (Abb. 27) auf Brief vom 5. Juni 1863, und ebenso vom



Abb. 27.

**Doppelkreisstempel ohne Stunden**, zuerst gesehen aus „WRIETZEN“ (wie Abb. 28) auf Brief vom 14. Juli 1839.



Abb. 28.

<sup>3)</sup> Dieser Stempeltypus (Abb. 25) muß noch im Frühjahr 1832 neu gefertigt sein, denn er liegt mir vor auf Briefen aus „DÜSSELD.“ vom 5. Aug. 1832 bis 26. Dez. 1832, im Gegensatz zu früheren Briefen vom 19. Febr. 1832 bis 11. April 1832 aus derselben Stadt „DÜSSELDORF“, welche noch mit dem alten, damals ausrangierten Einkreisstempel ohne Stunden (Abb. 24) gestempelt waren.

Anscheinend ist nämlich die Ausführung der letzten drei Poststempeltypen (Abb. 26—28) schon sehr schnell verdrängt bzw. ersetzt worden durch den **Doppelkreisstempel mit Stunden (ohne Jahr)**, zuerst gesehen aus „FRANKFURT A. D. O.“ (wie Abb. 29), auf Brief vom 17. **Januar 1839**. Ob dieser



Abb. 29.

Stempeltypus (Abb. 29) auch schon bei einer Postanstalt des Fürstentums Birkenfeld zur Anwendung gekommen, ist mir unbekannt, aber sehr wahrscheinlich.

Mit Sicherheit ist solches Vorkommen jedoch erwiesen vom **Kastenstempel mit Stunden ohne Jahr**, zuerst gesehen aus „MINDEN“ (wie Abb. 30) auf Brief vom 10. **Mai 1849**. Denn dieser Stempeltypus ist in den 1850er Jahren auch bei der Postanstalt der Stadt „BIRKENFELD“ (Abb. 30) zur Anwendung



Abb. 30.

gekommen und liegt mir mehrfach vor, beispielsweise mit einer Gebrauchszeit vom 5. Febr. 1852 (oder 1856?) und vom 12. April 1856 (oder 1861?).

Auch der **dreizeilige Kastenstempel ohne Jahr**, welcher schon in den 1850er Jahren für Ortsnamen mit einem Zusatz üblich war und mir zuerst auf Brief vom 4. **Oktober 1851** aus „BERLIN FRANKFURTER BAHNH.“ (wie Abb. 31) vorliegt, ist ebenfalls im Oldenburgischen Fürstentum Birken-



Abb. 31.

feld zur Anwendung gekommen, nämlich im dortigen Städtchen „FISCHBACH“ (Abb. 32)<sup>4</sup>. Allerdings lag mir dieser Poststempel (Abb. 32) erst auf

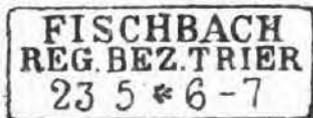


Abb. 32.

<sup>4</sup> Dieser an der Nahe liegende Postort „FISCHBACH“, welcher 54 km östlich von Trier, aber schon im oldenburgischen Gebiet, also eigentlich nicht im preußischen Regierungsbezirk Trier „(REG. BEZ. TRIER)“ liegt, führt deshalb heute den zutreffenderen Zusatz „(NAHE)“ zum Unterschied von je einem Ort „FISCHBACH“ in Thüringen und Schlesien, welche den Zusatz „(HZGT. GOTHA)“ bzw. „(RIESENGEBIRGE)“ führen. Dagegen besitzt ein vierter Ort „FISCHBACH“, welcher 57 km südöstlich von Trier und 8 km nördlich von St. Johann-Saarbrücken liegt, auch heute noch keine Postanstalt.

einem Brief vom 23. Mai 1872 (oder 1873?) vor, muß aber schon etwa ein Jahrzehnt früher beschafft sein, weil er noch keine Jahreszahl enthält. Denn schon seit dem Jahre 1862 hat das Preußische General-Post-Amt alle neuen Poststempel nur noch mit Jahreszahl herstellen lassen. An solchen Poststempeltypen waren nämlich schon seit dem Jahre 1862 üblich:

Der **dreizeilige Kastenstempel mit Jahr**, zuerst gesehen aus „BERLIN POST-EXP. 18“ (wie Abb. 33), auf Brief vom 3. Oktober 1862,



Abb. 33.

und der **Doppelkreisstempel mit Jahr**, zuerst gesehen aus „BERLIN“ (Abb. 34) auf Brief vom 28. Januar 1863.



Abb. 34.

Von den letzten beiden Preußischen Poststempeltypen ist vermutlich der **Kastenstempel mit Jahr** (wie Abb. 33) wohl gar nicht mehr im Fürstentum Birkenfeld zur Einführung gekommen, weil die einzige dortige Postanstalt „FISCHBACH“, welche wegen ihres obigen Zusatzes zum Ortsnamen damals solchen dreizeiligen Kastenstempel hätte führen können, doch noch mindestens bis zum Jahre 1872 ihren alten Kastenstempel ohne Jahr (Abb. 32) verwendet hat. Dagegen ist der **Doppelkreisstempel mit Jahr** (Abb. 34) auch im Fürstentum Birkenfeld tatsächlich noch zur Anwendung gekommen. Letzteres beweist die nebenstehende Abbildung (Abb. 35) eines Stempels der Postanstalt „OBER-



Abb. 35.

STEIN“, welcher mir auf Brief vom 18. Juli 1867 vorliegt, aber damals jedenfalls schon einige Jahre in Verwendung war. Denn dieser Doppelkreistypus war anscheinend schon seit Herbst des Jahres 1863 verdrängt bzw. ersetzt

vom **Einkreistypus mit Jahr** (Abb. 36), der mir zuerst aus „BERLIN POST-EXP. 1“ (Abb. 36) vom **19. Oktober 1863** vorlag.



Abb. 36.

Außer den vorstehend beschriebenen **Ortsstempeln** sind bei den Preußischen Postanstalten im Fürstentum Birkenfeld zeitweise auch **besondere Entwertungsstempel** zur Anwendung gekommen. Diese „Entwertungsstempel“, welche zum Abstempeln Preußischer Postwertzeichen dienen sollten, waren gleichzeitig mit den ältesten Preußischen Freimarken (am **15. November 1850**) in Gebrauch genommen und hatte darüber der Handelsminister, von welchem das Preußische Postwesen damals noch ressortierte, im „Amts-Blatt“ (1850 Nr. 44) unterm 30. Oktober 1850 wörtlich verfügt:

#### VI. Entwertungsstempel.

Damit einmal verwendete Marken nicht wiederholt benutzt werden können, müssen dieselben vor der Absendung der Briefe als **bereits gebraucht** erkennbar gemacht werden. **Zur Entwertung der Marken sollen besondere Stempel** in Anwendung kommen, mit welchen die auf den Briefen befindlichen Marken zu überdrucken sind. Diese Stempel haben einen Abdruck von **vier konzentrischen Ringen** und tragen **in der Mitte die Zahl**<sup>\*)</sup>, unter welcher die



Abb. 37. Preußischer Vierringstempel<sup>\*)</sup>.

betreffende Post-Anstalt in dem alphabetischen Verzeichnis erscheint. **Welche Nummer** hiernach der Entwertungsstempel einer jeden Postanstalt enthält, weist das anliegende Verzeichnis nach.

**Die bezeichneten Stempel**, welche den Postanstalten durch Vermittlung der Königl. Ober-Post-Direktion vom **Hauptmagazin** geliefert werden sollen, sind **lediglich zur Entwertung der Marken bestimmt**, daher **alle** mit Marken frankierte Briefe **auch noch mit dem gewöhnlichen Ortsstempel versehen** werden müssen. . . . .

Die im Fürstentum Lübeck im Jahre 1854 bzw. 1860 bestehenden 5 bzw. 7 Preußischen Postanstalten, nämlich 1 Postamt (BIRKENFELD)

<sup>\*)</sup> Die in der Mitte des preußischen Vierringstempels stehende Zahl hat in der Regel **keinen Schlußpunkt**. Letzterer war zur **Unterscheidung** nur angebracht hinter **solchen** Zahlen, welche kopfstehend verwechselt, d. h. eine andere Zahl bedeuten würden, also nur hinter „6.“ und „9.“, ferner „66.“ und „99.“, sowie „606.“, „666.“, „669.“, „909.“ (vgl. Abb. 37), „996.“ und „999.“.

und 4 bzw. 6 Postexpeditionen (FISCHBACH, HERRSTEIN, IDAR, NOHFELDEN, OBERSTEIN und TÜRKISMÜHLE) führten in ihrem Entwertungstempel (Abb. 37) folgende Nummern:

BIRKENFELD . . . . .	die Nummer „131“
FISCHBACH (zuerst) <sup>6</sup> . . . . .	„413“ (bis 31. Januar 1851) <sup>6</sup> ,
„ (später) <sup>6</sup> . . . . .	„1927“ (seit Juni 1857) <sup>6</sup> ,
HERRSTEIN . . . . .	„616“
IDAR . . . . .	„674“
NOHFELDEN . . . . .	„1063“
OBERSTEIN . . . . .	„1077“

Die erst am 26. Mai 1860 im Fürstentum Birkenfeld eröffnete siebente Preußische Postanstalt „TÜRKISMÜHLE“ hat keinen Entwertungstempel mehr erhalten, weil solche besonderen Entwertungstempel (Abb. 37) vom 1. April 1859 an bekanntlich den Postanstalten nicht mehr zugewiesen, sondern nur noch die Ortsstempel zum Entwerten der Postwertzeichen benutzt wurden.

Auch im Jahre 1868, also schon unter der Verwaltung des Norddeutschen Postbezirkes, bestanden im ganzen Fürstentum Birkenfeld laut Oldenb. Hof- und Staats-Handbuch (1868 S. 129) anfangs auch nur 7 Postanstalten, nämlich mit Ausnahme von „FISCHBACH“, das wieder aufgehoben war, alle vorgenannten Postanstalten und außerdem eine neue mit Namen „KRONWEILER“.

Für alle vorgenannten im Fürstentum Birkenfeld benutzten preußischen Poststempel ist immer **nur schwarze Stempelfarbe** verwendet.



Abb. 38. Ältestes Wappen des Herzogtums Oldenburg — noch mit den Emblemen des Fürstentums Lübeck (Abb. 2) als Herzwappen — auf Posturkunden des Jahres 1814 (Stafettenpaß des Herzogl. Postamtes zu OLDENBURG).

**D**as Herzogtum Oldenburg (vgl. Seite 1—3), dessen Gestaltung die nebenstehende Übersichtskarte (Abb. 39) veranschaulicht, ist aus folgenden Gebieten entstanden:

I. Grafschaft Oldenburg (siehe „D/IV“ der Abb. 39).

II. Grafschaft Delmenhorst (siehe „D/V“ der Abb. 39).

Diese beiden Grafschaften waren beim Aussterben der gräflichen Linie (S. 2) im Jahre 1667 an Dänemark gefallen, aber ein Jahrhundert später auf

<sup>6</sup> Die Postanstalt „FISCHBACH“ (auch „Nieder-Fischbach“ benannt) wurde zuerst aufgehoben am 31. Januar 1851 (laut „Amtsblatt“ der Preuß. Post 1851 S. 81), aber im Juni 1857 wieder neu eröffnet und erhielt damals, weil ihr alter Vierringstempel Nummer 413 schon seit dem 1. April 1851 von der Postanstalt „GRABOW“ (laut Amtsblatt 1851, S. 356) benutzt wurde, bei ihrer Wiedereröffnung einen neuen Vierringstempel mit der Nummer „1927“. Aber schon nach zwei Jahren, am 15. Dezember 1859, wurde diese Postanstalt wieder aufgehoben.



russischen Kaiserin Katharina als Vormünderin ihres Sohnes Paul in einem provisorischen Vertrag vom 21. April 1767 eingetauscht. Nach erlangter Großjährigkeit bestätigte der Großfürst Paul dieses Abkommen in einem Definitivvertrag von 1773 und trat diese Grafschaften dann an die jüngere Linie seines Hauses (vgl. S. 2) ab, deren Oberhaupt, der Fürst-Bischof Friedrich August von Lübeck, im **Dezember 1773** der erste Herzog von Oldenburg wurde.

**III. Die Herrschaft Jever** (siehe „B/II“ der Abb. 39), ehemals ein Besitz der friesischen Familie Papinga, war im Jahre 1575 beim Tode des „Fräulein Maria von Jever“ an die Grafen von Oldenburg gefallen, und beim Aussterben der letzteren im Jahre 1667 an Anhalt-Zerbst. Dadurch kam Jever als sogenanntes „Kunkellehen“ der Kaiserin Katharina II., einer geborenen Prinzessin von Anhalt-Zerbst, später an Rußland (vgl. S. 3), welches dann dieses abgelegene Gebiet im Jahre **1818** wieder mit Oldenburg vereinte. Denn als naher Verwandter<sup>10</sup> und Freund des damaligen Herzogs von Oldenburg bestimmte der Kaiser Alexander I. von Rußland am 18. April 1818:

„Daß die **Herrschaft Jever** forthin zu ewigen Zeiten mit dem **Herzogtum Oldenburg** unter einer Regierung vereinigt bleibe.“

**IV. Die Herrschaft Varel** (siehe „C/III“ der Abb. 39) war im Jahre 1667 beim Tode Anton Günthers, des letzten Grafen von Oldenburg, an den Sohn seiner Liebe, den Grafen Anton von Aldenburg, gekommen und aus des letzteren Geschlecht durch die Heirat der Erbtöchter mit einem Grafen von Bentinck an diesen holländischen Adel übergegangen. Erst gewisse Erbstreitigkeiten, welche im Anfang des vorigen Jahrhunderts unter den Nachkommen des gräflichen Hauses Bentinck ausbrachen (siehe Gebiet V: Kniphausen), führten endlich wieder zur Vereinigung mit dem Herzogtum Oldenburg, an welches damals durch Verträge vom 13. April und 30. Juni **1854** gegen eine Geldentschädigung die Patrimonialgewalt über die Herrschaft Varel sowie Kniphausen abgetreten wurde. Denn auch auf VAREL besaß Oldenburg stets unbestreitbare Souveränitätsrechte, welche auch Napoleon I. noch im Artikel 5 des Traktates vom 14. Oktober 1808 beim Eintritt Oldenburgs in den „Rheinbund“<sup>11</sup> anerkannt hatte.

**V. Die Herrschaft Kniphausen** (siehe „B/III“ der Abb. 39), welche im Jahre 1623 an Oldenburg gekommen, war gleichzeitig mit der obigen Herrschaft Varel an den Grafen Anton von Oldenburg und dadurch später an die Grafen von Bentinck gefallen. Der letzte Graf, Gustav von Bentinck, war mit der Kammerzofe seiner ersten, kinderlosen Gemahlin eine sogenannte Gewissensehe eingegangen, welche nach 15jährigem Bestehen kirchlich eingesegnet und die ihr entsprossenen Söhne legitimiert wurden. Die Sukzessionsfähigkeit dieser Kinder erkannte jedoch die jüngere englische Linie der Reichsgrafen von Bentinck nicht an, sondern erhob Ansprüche auf den Besitz der Herrschaft Kniphausen. Nach dem Tode des Grafen Gustav warb daher ein englischer Lord Carl Bentinck an der holländischen Grenze 30 Mann zu Kriegszwecken an und überrumpelte mit ihnen am 16. Oktober 1836 die Burg Kniphausen. Diese Erbstreitigkeiten im Hause Bentinck und damit diese Karikatur eines altdeutschen Kleinstaates fanden erst im Jahre **1854** ihre Erledigung durch den schon oben unter VAREL erwähnten Vertrag, wodurch auch die Herrschaft Kniphausen an das Herzogtum Oldenburg fiel. Denn schon durch ein Berliner Abkommen (1826 Juni 8.) war bestimmt, daß die Hoheit über die dem Grafen von Bentinck angehörende Herrschaft Kniphausen ebenso wie früher vom Kaiser und Reich, jetzt — nach

Auflösung der Reiches (1806 August 6.) — vom Herzog von Oldenburg und seinen Rechtsnachfolgern ausgeübt werden solle.

**VI. Butjadingen**, die alt-oldenburgische Marschgegend (siehe „**BC/IV V**“, der Abb. 39), sowie das bis „**BRAKE**“ reichende **Stedingerland** (siehe „**D/V**“ der Abb. 39), dessen kräftige, aus sächsischen und friesischen Stämmen entstandene Bevölkerung schon in den Jahren 1229—1234 der Hierarchie des Erzbischofs von Bremen getrotzt hatte, aber endlich in der Schlacht bei **ALTENESCH** (27. Mai 1234) doch der Übermacht (40000 sogenannte Kreuzfahrer unter dem Herzog von Brabant sowie den Grafen von Oldenburg, Kleve und Holland) erlegen und fast gänzlich ausgerottet war, fielen im Jahre **1514** an die Grafschaft Oldenburg, bei welcher sie seitdem (auch während der dänischen Zeit) verblieben.

**VII. Das hannoversche Amt Wildeshausen** (siehe „**E/V**“ der Abb. 39), welches im Jahre 1270 an das Erzstift Bremen, aber 1429 an das Bistum Münster und 1648 an Schweden, jedoch schon 1700 an Hannover gekommen war, wurde **1803** vorläufig und im Jahre **1826** endgültig an Oldenburg abgetreten.

**VIII. Das münstersche Amt Cloppenburg mit Friesoythe** (siehe **E/II III** der Abb. 39) sowie **das münstersche Amt Vechta** (siehe **F/IV** der Abb. 39) waren im Jahre 1400 bzw. 1252 an das Bistum Münster gekommen, aber im Jahre **1803** säkularisiert und dem Herzogtum Oldenburg zuerkannt.

**IX. Die Gemeinden DAMME und Neuenkirchen** (siehe **G/III IV** der Abb. 39) erhielt das Herzogtum Oldenburg infolge der Wiener Kongreßakte (1815 Juni 9) — wonach ein Distrikt mit 6000 Seelen an Oldenburg abgetreten werden sollte — noch im Jahre **1817** von Hannover und verleihte sie seinem Kreise „**VECHTA**“ ein (siehe **F/IV** der Abb. 39). Denselben Kreise wurde im Jahre **1827** auch zugeteilt das **Kirchspiel DINKLAGE** (siehe **F/III** der Abb. 39), welches im Jahre 1677 unter Münsterscher Landeshoheit für den Erbkämmerer von Galen errichtet war und bis **1827** als gräflich Galenscher Besitz bestand.

Das obige **kurhannoversche Amt „WILDESCHAUSEN“** sowie von dem durch Reichsdeputationshauptschluß (25. Februar **1803**) säkularisierten Bistum Münster das schon unter **VIII—IX** aufgeführte sogenannte **Niederstift Münster** (**CLOPPENBURG, FRIESOYTHE, VECHTA** und Teile der Gemeinde **DAMME** und **Neuenkirchen**) waren dem Herzogtum Oldenburg zuerkannt als Entschädigung für die **Aufhebung des Weserzoll**, welchen die Grafen von Oldenburg bereits seit dem Jahre 1624 in **ELSFLETH** erhoben hatten. Die Abschaffung dieses „Weserzoll“ hatte aber die Hansestadt **BREMEN** wegen Schädigung ihres Handels beantragt und schließlich auch mit Unterstützung Frankreichs **vom 7. Mai 1820 an** durchgesetzt.

Von den vorstehenden Gebieten „**I**“ bis „**IX**“, aus welchen das heutige **Herzogtum Oldenburg** in einer Gesamtgröße von nicht ganz 100 Quadratmeilen (nämlich 97,663 Q. M. laut Staatshandb. 1869 S. 200 oder 98,51 Q. M. laut Statist. Nachrichten V S. 137) entstand, sind später nur an der Südostecke des Jeverlandes, die schon Napoleon I. zur Anlage eines Kriegshafens „**EPPENS**“ (deutsch: „**HEPPENS**“) ausersehen hatte, durch Staatsvertrag vom 20. Juli 1853 bzw. 16. Februar 1864 zwei kleine Gebietsteile (zusammen 5500 Morgen = zirka  $\frac{1}{4}$  geographische Quadratmeile) an Preußen abgetreten, zur Bildung eines Kriegshafens, gegen eine geringe Geldentschädigung (500 000 Taler), nachdem der damalige König Georg V. von Hannover in seiner Antipathie gegen die Preussische Großmacht eine Abtretung Hannovers am Dollart-Busen abgelehnt

hatte. Gegenüber dieser kurzsichtigen Politik des undeutschen Welfenhauses seien hier die Worte wiederholt, mit welchen damals im Oldenburgischen Landtag das Großherzogliche Staatsministerium jene Vorlage einleitete:

„Die einmal erkannte Notwendigkeit, **Deutschland auch zur See wehrhaft zu machen**, hat Preußen veranlaßt, seiner Flotte eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, damit wenigstens der Norden Deutschlands von der Seeseite **nicht schutzlos dastehe**. Zu dem Ende und zur Übernahme des maritimen Schutzes des oldenburgischen Seehandels und Seeschiffahrt durch Preußen . . . . .“

Daß aber bei dieser kleinen Gebietsabtretung (503,48 ha), die für Preußens und **Deutschlands Machtstellung zur See** so wesentlich war und die Entstehung von Deutschlands mächtigstem Kriegshafen an der Nordsee, dem heutigen „**WILHELMSHAVEN**“, zur Folge hatte, nicht bloß engere Landesinteressen Oldenburgs zu Rate gezogen waren, bekunden die Wünsche, welche der damalige Großherzog Nicolaus Friedrich Peter (1853—1900) dem Landtage gegenüber, der jene Abtretung gutgeheißen, aussprach:

„Es möge dieses Werk in seiner kräftigen Entwicklung auch **dem Deutschen Vaterlande zum Segen** gereichen.“

Von dieser Abtretung des sogenannten „Preußischen Jadegebietes“ wurde jedoch die **postalische Verwaltung** des Herzogtums Oldenburg nicht berührt, denn schon unterm **29. Dezember 1857**<sup>7</sup> kam zwischen der Preußischen und Oldenburgischen Regierung ein Vertrag zustande, wonach die Ausübung des Postregals im Preußischen Jadegebiet der Oldenburgischen Postverwaltung zunächst auf 10 Jahre gegen Bewilligung gewisser Portofreiheiten überlassen wurde.

**Das ganze Herzogtum Oldenburg** wurde am 15. Sept. 1814 einschließlich Jever und den bald darauf von Hannover erworbenen Landstrichen in 7 „**Kreise**“ mit 26 „**Ämtern**“ und 2 unmittelbaren Städten (Oldenburg und Jever) eingeteilt. Da diese Ämter in der Regel auch mit dem **Ortsnamen** der dortigen **Postanstalten** übereinstimmen, sind nachstehend die Namen der einzelnen Kreise

<sup>7</sup> Die Verhandlungen über **Anlage einer Postanstalt im Preußischen Jadegebiet** begannen zwischen Preußen und Oldenburg erst im Jahre 1857, als die von Preußen gebaute Kunststraße, welche sich bei SANDE (B/III der Abb. 39) von der oldenburgischen Chaussee VAREL—JEVER abzweigt, ihrer Vollendung nahe gebracht war.

Da ein selbständiges Postwesen in der kleinen preußischen Enklave, die ganz von oldenburgischen Postanstalten umgeben war, naturgemäß nicht lebensfähig sein konnte, so wurde die Ausübung des Postregals im Preußischen Jadegebiet am **22. Dezember 1857** der benachbarten Oldenburgischen Postverwaltung überlassen, nur behielt sich die Preußische Regierung im Artikel 13 jenes Vertrages die alleinige Anlegung etwaiger Seepostverbindungen aus und nach ihrem neuen Kriegshafen vor.

Schon wenige Wochen nach jenem Übereinkommen eröffnete die „Oldenburgische Post- und Telegraphen-Direktion“ eine Postanstalt im Preußischen Jadegebiet zu „**HEPPENS**“ und gab dies in ihrem „**Circular Nr. 25**“ mit nachfolgender Verfügung bekannt:

### III.

Der Bestellbezirk der am **1. d. Mts.** im Königl. Preußischen westlichen Jadegebiet **errichteten Postverwaltung HEPPENS** besteht aus folgenden Orten: „**Altmarke, Altengroden, Bant, . . . .** (alles **Ortschaften der beiden Gemeinden Heppens und Neuende**, sowie von der Gemeinde Fedderwarden nur die Ortschaft „**Kniphauersiel**“, ferner das ganze **westliche Preußische Jadegebiet**). Die Bestellung geschieht täglich mit Ausnahme Sonntags.

Alle nach obigen Orten bestimmten Sendungen sind der Postverwaltung Heppens zuzuspedieren. . . . .

Oldenburg, den **12. März 1858**.

Meine früheren Angaben in Krötzs Handbuch (XII Seite 97), wonach die Postanstalt „**HEPPENS**“ schon am 1. Oktober 1855 eröffnet sei, ist mithin unrichtig.

und Ämter zusammengestellt, wobei zur schnelleren Orientierung über ihre Lage auf der Übersichtskarte (Abb. 39) hinter ihrem Namen stets das betreffende Planquadrat der Abb. 39 in Klammern zugefügt ist:

- I. Kreis Oldenburg** mit Amt OLDENBURG (Planquadrat **D/IV**),  
„ ELSFLETH (**D/V**),  
„ ZWISCHENAHN (**D/III**).

Außerdem lagen in diesem Kreise noch die Postanstalten:

EDEWECHT (**D/III**),  
GROSSENMEER (**C/IV**),  
WARDENBURG (**D/IV**).

- II. Kreis Neuenburg** mit Amt RASTEDE (**C/IV**),  
„ WESTERSTEDE (**C/II**),  
„ BOCKHORN (**C/III**),  
„ VAREL (**C/III**).

Außerdem lagen in diesem Kreise noch die Postanstalten:

APEN (**D/II**),  
BURGFORDE (**C/III**),  
ELLENSERDAMM (**B/III**),  
IADE (**C/IV**),  
MOORBURG (**C/II**),  
NEUENBURG (**C/III**),  
STEINHAUSEN (**C/III**),  
ZETEL (**C/III**).

- III. Kreis Ovelgönne** mit Amt BRAKE (**C/V**),  
„ RODENKIRCHEN (**C/V**),  
„ ABBEHAUSEN (**B/V**),  
„ BURHAVE (**B/IV**),  
„ Landwürden mit DEDESDORF (**B/V**).

Außerdem lagen in diesem Kreise noch die Postanstalten:

ATENS (**B/V**),  
BLEXEN (**B/V**),  
ECKWARDEN (**B/IV**),  
ELLWÜRDEN (**B/V**),  
ESENSHAMM (**B/V**),  
GOLZWARDEN (**C/V**),  
LANGWARDEN (**B/IV**),  
OVELGÖNNE (**C/V**),  
SCHWEI (**C/IV**),  
SEEFELD (**B/IV**),  
STOLLHAMM (**B/IV**),  
STROHAUSEN (**C/V**),  
TOSENS (**B/IV**),  
WADDENS (**B/IV**).

sowie die Postablage KLEINENSIEL (**B/V**).

- IV. Kreis Delmenhorst** mit Amt **DELMENHORST (D/V)**.  
„ **BERNE (D/V)**.  
„ **Ganderkesee mit FALKENBURG (D/V)**  
„ **WILDESHAUSEN (E/V)**.

Außerdem lagen in diesem Kreise noch die Postanstalten:

**AHLHORN (E/IV)**.  
**ALTENESCH (D/V)**.  
**BARDEWISCH (D/V)**.  
**HUDE (D/V)**.  
**LEMWERDER (D/V)**.  
**SANDERSFELD (D/V)**.  
**WARFLETH (D/V)**.

- V. Kreis Vechta** mit Amt **VECHTA (F/IV)**.  
„ **DAMME (G/IV)**.  
„ **STEINFELD (G/IV)**.

Außerdem lagen in diesem Kreise noch die Postanstalten:

**DINKLAGE (F/III)**.  
**LOHNE (F/IV)**.

- VI. Kreis Cloppenburg** mit Amt **CLOPPENBURG (E/III)**  
„ **LÖNINGEN (F/II)**.  
„ **FRIESOYTHE (E/II)**.

Außerdem lagen in diesem Kreise noch die Postanstalten:

**ESSEN (F/III)**.  
**LASTRUP (F/II)**.

- VII. Kreis Jever** mit Amt **JEVER (B/II)**.  
Amt **TETTENS (A/II)**.  
„ **MINSEN (A/III)**.  
„ **Kniphausen (siehe unten die 2 Postablagen)**.

Außerdem lagen in diesem Kreise noch die Postanstalten:

**HEPPENS (B/III)**, später „**WILHELMSHAVEN**“  
benannt.  
**HOHENKIRCHEN (A/II)**.  
**HOOKSIEL (B/III)**.  
**HORUMERSIEL (A/III)**.  
**SANDE (B/III)**.  
**WANGEROGE (A/II)**.

sowie die Postablagen **FEDDERWARDEN (B/III)** und  
**SENGWARDEN (B/III)**.



Abb. 40. Kopf eines Oldenburgischen Stempelbogens zu „Vier Grote“, dessen herzogliche Initialen „P. F. L.“ (Peter Friedrich Ludwig) mit Krone im Jahre 1811 (französische Akkupation und Vertreibung des Herzogs Peter Friedrich Ludwig) geschwärzt und mit „Zedelius“ (Namen eines damaligen Kammerates und Verwalters des Oldenburgischen Stempelpapiers) überdruckt wurden.

## II. Das Postwesen im Herzogtum Oldenburg.

Nach einer Denkschrift, welche im Jahre 1902 Professor Dr. Rütthing auf Grund amtlicher Unterlagen über die „Geschichte der Oldenburgischen Post“ verfaßt hat, fällt die Gründung und erste Entwicklung eines eigenen Oldenburgischen Postwesens in die Regierungszeit (1603—1667) des letzten, aber um die Stammlande hochverdienten Grafen Anton Günther. Denn schon im Dreißigjährigen Kriege benutzten die aus den Hansestädten nach Amsterdam reisenden Kaufleute mit Vorliebe die **Oldenburgische Fahrpost**, welche von ELSFLETH über OLDENBURG nach APEN führte und sich aus einer regelmäßigen, aber schon staatlich beaufsichtigten Wagenfahrt oldenburgischer Landleute entwickelt hatte. Und am 18. Oktober 1656 eröffnete der erste Oldenburgische Postmeister, ein gewisser Magnus von Höfften, welchen Graf Anton Günther kurz vorher zur Besorgung von Briefen der gräflichen Hofhaltung verpflichtet hatte, versuchsweise eine **reitende Briefpost** von OLDENBURG nach BREMEN und CLOPPENBURG. Im Anschluß an diese Posten wurden dann später noch andere Postlinien eingerichtet, beispielsweise von OLDENBURG nach LEER, JEVER und Ostfriesland.

Wenn auch der obige Magnus von Höfften vom Grafen Anton Günther für die Besorgung seiner Briefe ein Jahresgehalt (150 Taler) bezog und den Titel „Postmeister“ führte, so war er doch kein staatlicher Beamter; seine Postanstalt war vielmehr ein **reines Privatunternehmen**, an dessen Reinertrag — der allein in von Höfften's Tasche floß — die Oldenburgische Regierung keinerlei Anteil hatte. Nach dem Tode des Grafen Anton Günther (1667) unterstützte auch die **Dänische Regierung** (1667—1773; vgl. S. 2) das bisherige Postwesen Oldenburgs in ähnlicher Weise, indem sie dem Magnus von Höfften für die Beförderung aller amtlichen Briefe jährlich 80 Taler zahlte. Nach dem Ableben dieses ältesten Oldenburgischen Postmeisters privilegierte Dänemark zuerst dessen Sohn, später den Enkel mit dem Postwesen und im Jahre 1773 drei andere kapitalkräftige Staatsbürger, welche die Postverwaltung ebenfalls für eigene, private Rechnung besorgten, aber für die Überlassung des Postregals außer der freien Beförderung aller Dienstbriefe vom Jahre 1737 an schon eine jährliche Abgabe (von 50, später 100 und zuletzt 150 Talern) an die Dänische Regierung entrichten mußten.

Als dann im Jahre 1773 (vgl. S. 3) das Haus **Holstein-Gottorp** die Regentschaft im Herzogtum Oldenburg angetreten hatte, bestand die Post zunächst noch als **Privatunternehmen** weiter, geschützt und beaufsichtigt vom Staate, der dafür eine jährlich Einnahme aus der Postkasse bezog. Denn nach dem damaligen Oberpostkommissar Römer, welcher im November 1777 starb, übernahm ein Major von Hendorff<sup>8</sup>, welcher schon am 1. März 1774 die **Landbotenpost** gegen eine jährliche „Rekognition“ von 100 Talern erhalten hatte, sogleich auch die **reitende Post** gegen eine Abgabe von 1000 Talern und bekam im Jahre 1797 auch die **Fahrpost** für 200 Taler, so daß nun alle Postanstalten des Herzogtums Oldenburg **in einer Hand vereinigt** waren und dem Staate jährlich 1300 Taler einbrachten.

Als aber dieser Postmeister, Major von Hendorff<sup>8</sup>, am 21. Februar 1800 starb und damit alle Posteinrichtungen des Herzogtums Oldenburg wieder der Landesherrschaft zur Verfügung anheimfielen, **übernahm der Oldenburgische Staat am 1. Mai 1800 selbst die Postverwaltung**. Mit der Stelle des ersten Herzoglichen Postmeisters betraute man den Kammer-Registrator Christian Gottlieb Starklof, welcher dann sehr bald auch hervorragenden Anteil nahm an den postalischen Verbesserungen in den neuen, im Jahre 1803 (vgl. S. 23) vom Herzogtum Oldenburg erworbenen vormals münsterschen Landesteilen. Bei Neuordnung des Oldenburgischen Postwesens im gesamten Herzogtum wurde der Postmeister Starklof dann am 6. August 1808 zum Postdirektor und Vorsteher der Herzoglichen Postverwaltung ernannt.

Eine weitere, friedliche Entwicklung des Oldenburgischen Postwesens wurde jedoch zunächst gestört durch **die französische Fremdherrschaft**, welche lediglich im Interesse Napoleons I. bereits im Jahre 1807 im benachbarten BREMEN alle dortigen Postverwaltungen (Thurn und Taxische Reichspost, Preußische, Hannoversche, Hessische, Holländische und Stadtpost) in einem großen Postbureau als **Großherzoglich bergische Postdirektion** vereinigt und im Jahre 1809 auch an die Oldenburgische Regierung durch den kaiserlich französischen Kommissar Gonse in Hamburg den Antrag auf Abschluß einer Postkonvention mit der Großherzoglich bergischen Postverwaltung gestellt hatte. Die damalige ablehnende Haltung des Herzogs von Oldenburg, welcher kurz vorher schon dem „Rheinbund“<sup>11</sup> hatte beitreten müssen und jede weitere Schmälerung seiner Hoheitsrechte vermeiden wollte, sowie die wachsende Entfremdung<sup>9</sup>

<sup>8</sup> Im „Oldenburgischen Staats-Kalender auf das Jahr 1790“ (Seite 65) und ebenso 1796 (Seite 62) ist daher unter „Andere weltliche Bediente im Herzogtum“ auch der obige Postmeister aufgezählt, nämlich:

„Herr Major Johann Georg von Hendorff, **Postmeister** in dem Herzogtum, auch **Post-Landbotenmeister** zu OVELGÖNNE.“

<sup>9</sup> Im Anfang des vorigen Jahrhunderts war das **Geschick Oldenburgs** wegen der nahen Verwandtschaft<sup>10</sup> zwischen dem Oldenburgischen und Russischen Fürstenhause in erster Linie **abhängig von dem Verhältnis Rußlands zu Frankreich**. So lange das Freundschaftsbündnis mit dem Zaren Alexander I. dem französischen Kaiser Napoleon I. die Möglichkeit zu unbeschränktem Schalten und Walten in Europa gab, war auch das Herzogtum Oldenburg verhältnismäßig günstig gestellt. So war im Artikel 12 des **Tilsiter Friedens** (1807 Juli) zwischen Napoleon I. und Alexander I. über dessen Oldenburger Verwandten<sup>10</sup> bestimmt, daß der Herzog von Oldenburg in dem völligen und friedlichen Besitz seiner Staaten belassen werde und nur die Häfen des Herzogtums Oldenburg bis zum Frieden mit England von französischen Truppen besetzt bleiben sollten.

Erst als die Freundschaft zwischen Napoleon I. und Alexander I. zu erkalten begann und auch des ersteren Heiratspläne mit einer der Schwestern<sup>12</sup> des Zaren sich nicht

zwischen Napoleon I. und dem russischen Kaiser Alexander I., einem nahen Verwandten<sup>10</sup> des Herzogs von Oldenburg, verursachten dann bald darauf jenen **französischen Gewaltstreich** (vgl. Abb. 40), welcher den Herzog schon am 27. Februar 1811 aus seinem Lande trieb.

Denn wenige Monate später, nachdem infolge der Abdankung des Königs Louis Napoleon (1810 Juli) ganz Holland zu Frankreich geschlagen und dadurch auch das Herzogtum Oldenburg unmittelbarer Nachbar der bis zum Jadebusen vorgeschobenen französischen Grenze geworden war, ließ Napoleon einen Entwurf ausarbeiten, welcher dem Senat die Notwendigkeit schilderte, auch

verwirklichten, verschwand die schonende Rücksicht, welche Napoleon I. bisher auf den Herzog von Oldenburg als Schützling des Zaren genommen hatte. Denn Frankreich mußte, um erfolgreich den Kampf gegen England aufzunehmen, die Küsten im Nordwesten Deutschlands ganz in seiner Hand haben. Schwerlich würde deshalb Napoleon I., nachdem er schon im Jahre 1806 (vgl. S. 3<sup>12</sup>) Ostfriesland mit Holland vereinigt hatte, noch so lange mit dem **Senatskonsult vom 13. Dezember 1810** (zur Einziehung der Oldenburgischen Küste in die französische Machtsphäre) gewartet haben, wenn er nicht durch die Wegnahme Oldenburgs die einstweilen unmöglich zu entbehrende Freundschaft Alexanders I. zu verlieren befürchtet hätte. Wie sehr den Letzteren später dieses Senatskonsult (S. 30) verstimmt hat, beweist eine Protestnote des russischen Ministers, an die europäischen Höfe, worin Kaiser Alexander I. gegen obigen Gewaltstreich protestiert mit den Worten:

„Seine Majestät der Kaiser aller Reußen hat mit **Erstaunen erfahren**, daß Seine Majestät der Kaiser der Franzosen, Ihr Alliierter, indem er durch ein Senatskonsult seinem Reiche neue Grenzen gab, **das Herzogtum Oldenburg mit einbegriffen** hat.

Seine Majestät hat den Kaiser, Ihren Alliierten, **aufmerksam gemacht** sowie **jetzt ganz Europa darauf aufmerksam gemacht**, daß der Traktat von **Tilsit** (siehe oben) den friedlichen Besitz dieses Herzogtums dem rechtmäßigen Souverän desselben **zusichert**.

Seine Majestät hat diesem Monarchen (Napoleon I.) in **Erinnerung gebracht** und bringt **jetzt allen Mächten** in Erinnerung, daß Rußland durch den Traktat von 1773 (vgl. S. 3 oben) alles, was es in Holstein besaß, Dänemark überließ und als Austausch dafür die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst erhielt, welche durch bekannte Verhandlungen als ein **souveränes Herzogtum** zugunsten eines jüngeren Zweiges **desselben Hauses von Holstein-Gottorp** (vgl. S. 2) errichtet ward, mit dem Se. Kaiserliche Majestät **durch die engsten Bande des Blutes verwandt** ist.<sup>10</sup>

Der Kaiser erachtet, daß dieser durch die Großmut seines Reiches geschaffene Staat **nicht vernichtet** werden kann, **ohne alle Gerechtigkeit und ohne Seine Ansprüche zu verletzen**. Er sieht sich demnach genötigt . . . .

Welchen **Wert können Allianzen** (gemeint ist Tilsit — siehe S. 28 unten) erhalten, wenn die Traktate, welche sie begründen, . . . . .

Über diese „**Oldenburgische Frage**“, in welcher Rußland auf Wiedereinsetzung des Herzogs von Oldenburg bestand, aber Napoleon dem Herzog dafür nur ein ganz anderes altdeutsches Gebiet (Erfurt) geben wollte, schrieb Napoleon I. schließlich dem Zaren:

„Euer Majestät haben vor ganz **Europa Verwahrung eingelegt**, wie sie nur die Mächte in dem Augenblick zu erheben pflegen, wenn es zum Schlagen kommen soll und sie nichts mehr vom Unterhandeln erwarten. Ich habe darauf nicht geantwortet. . . . . **Der Krieg ist also zwischen uns ausgebrochen.**“

Dieser Krieg führte den weltbeherrschenden Korsen dann nach Rußland, wo schon Ende des Jahres 1812 sein sieggewohntes Heer den Schrecken des nordischen Winters erlag, und auch der am Herzog von Oldenburg verübte Gewaltstreich Napoleons seine Sühne fand!

<sup>10</sup> Der damalige Herzog von Oldenburg, Peter Friedrich Ludwig, entstammte nicht nur demselben Hause **Holstein-Gottorp** (vgl. S. 2—3) wie der russische Kaiser Alexander I., sondern war auch ein **direkter Onkel** des letzteren geworden durch seine schon 1785 verstorbene Gemahlin, eine Prinzessin Friederike von Württemberg. Diese Prinzessin war nämlich eine Schwester der damals noch lebenden Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna, die vor ihrem Übertritt zur griechischen Kirche und Vermählung mit dem russischen Großfürsten Paul (dem im März 1801 ermordeten Vater des Kaisers Alexander I.) eine Prinzessin Sophie Dorothea Auguste von Württemberg gewesen.

die Mündungen der Ems, Weser und Elbe mit Frankreich zu vereinigen. Das bald darauf erlassene **Senatskonsult vom 13. Dezember 1810** lautete nach dem „Moniteur Universel“ (1810 Nr. 379 p. 1385) wörtlich:

**Art. I.** La Hollande, les villes Anséatiques, le Lauenbourg et les pays situés entre la mer du nord et une ligue tirée depuis le confluent de la Lippe dans le Rhin jusqu'à HALTERN; de Halteren à l'Ems au-dessus de Telget (gemeint ist „TELGTE“ an der Ems), de l'Ems au confluent de la Verra dans le Weser, et de STOLZENAU, sur le Weser à l'Elbe, au-dessus du confluent de la Steckenitz, feront partie intégrante de l'Empire français.

**Art. II.** Les dits pays formeront dix départements. Savoir

Le département . . . . .

de l'Ems Occidental (heute „Groningen“ usw.),

de l'Ems Oriental (heute „Emden“, „Leer“, „Heppens“ usw.),

de l'Ems Supérieur (heute der Süden des Herzogtums Oldenburg, usw.),

des Bouches du Weser (heute der Norden des Herzogtums Oldenburg, usw.),

des Bouches de l'Elbe (heute „Hamburg“, „Stade“ usw.).

Durch vorstehendes Senatskonsult wurde auch das ganze Herzogtum Oldenburg dem französischen Reiche einverleibt, indem man durch Dekret vom 26. Dezember 1810 den südlichen Teil Oldenburgs, nämlich die Ämter CLOPPENBURG, VECHTA und WILDESHAUSEN dem **Ober-Ems-Departement** zuwies und das übrige damalige<sup>12</sup> Herzogtum — beispielsweise die Ortschaften „NEUENBURG“, „VAREL“, „OLDENBURG“, „WESTERHOLTZ“ bei Wardenburg, „DELMENHORST“, „ELSFLETH“, „BRAKE“, „OVELGÖNNE“, „BLEXEN“, und „ECKWARDEN“ — zum **Departement der Wesermündungen** schlug.

Infolge des obigen Senatskonsultes verließ der Herzog von Oldenburg während der **französischen Okkupation** (27. Februar 1811 bis Mitte November 1813) sein Land. Auch der herzogliche Postdirektor Starklof folgte seinem Landesherrn in die Fremde. Beide kehrten jedoch Ende des Jahres 1813 nach Oldenburg zurück (ersterer am **27. November 1813**), als Napoleons Macht in Deutschland gebrochen war.

Nach dem Wiener Kongreß (Juni 1815) nahm auch das Oldenburgische Postwesen einen erfreulichen Aufschwung, welcher besonders zum Ausdruck kam in einer schon in demselben Jahre erlassenen neuen Postordnung, in

<sup>11</sup> Schon während der Fürstentage in Erfurt (Oktober 1808), wo Napoleon I. und Alexander I. zusammenkamen, war zuerst durch Talleyrand (Napoleons Vertrautem) und dann direkt zwischen beiden Kaisern eine Heirat mit der **Großfürstin Katharina**, der ältesten Schwester Alexanders I., erörtert. Dieses Projekt wurde jedoch unmittelbar nach den Erfurter Tagen — angeblich von der Kaiserin-Mutter Feodora<sup>10</sup> — dadurch vereitelt, daß Prinz Georg, der jüngste Sohn des Herzogs von Oldenburg, sich am 28. Oktober 1809 mit seiner Kusine, der obigen Großfürstin, verlobte und sich mit ihr im Frühjahr 1810 vermählte.

Reichlich ein Jahr später bewarb sich Napoleon I. durch den französischen Botschafter Coulaincourt offiziell um die **Großfürstin Anna**, eine jüngere Schwester Alexanders I. Als die Kaiserin-Mutter wegen ihrer Abneigung gegen den „Parvenu“ Napoleon I. diese Werbung um ihre Tochter mit Ausflüchten hinzuhalten suchte, bewarb sich Napoleon schnell und mit Erfolg um die österreichische **Erzherzogin Marie Louise**. Diese schnelle Trost-Verlobung, welche Napoleon durch besonderen Melde-Reiter auch sofort dem russischen Kaiser anzeigte, entfremdete die beiden Kaiser noch mehr!

<sup>12</sup> Das heutige oldenburgische **Jeverland**, welches damals noch zu Holland gehörte (vgl. S. 3), war nach der Übersichtskarte in Georges Servières „L'Allemagne française sous Napoléon I.“ schon mit Ostfriesland dem „**Département de l'Ems Oriental**“ zugeteilt und enthält auf obiger Übersichtskarte die Orte „EPPENS“ (gemeint ist „HEPPENS“) und „Kniphausen“.

einer ständigen Vermehrung und Verbesserung der zahlreichen, das Herzogtum durchlaufenden Postkurse, sowie in niedrigen Posttarifen, welche schon damals an Billigkeit teilweise sogar die heutigen Briefgeldsätze unserer Deutschen Reichspost übertrafen. Denn ganz abgesehen vom heutigen Bestellgeld, welches die Oldenburgische Postverwaltung laut Art. 56 ihres Regulativs **nur** für Wertsendungen **über 5 Taler** oder für Pakete über 1 Pfund erhob, betrug dort die Portotaxe eines einfachen Briefes schon im Jahre **1826** laut Oldenburgischem Staats-Kalender (1826 S. 263 z. B. zwischen den Postorten BOCKHORN nach NEUENBURG) bei einer Entfernung von fast 1 Meile (1 Meile = 7,419 Kilometer) **nur 1 Grote** (= reichlich 4 Pfennig heutiger Reichswährung)<sup>16</sup> und (zwischen CLOPPENBURG und LÖNINGEN oder WILDFSHAUSEN) bei einer Entfernung von 3 bis 4 Meilen **nur 2 Grote**<sup>15</sup>. Ähnliche billige Portosätze Oldenburgs verzeichnet auch das im Jahre 1832 in Berlin erschienene „Handbuch über die Preuß. Porto-Taxen“ (Band III Seite 143–145), in dem es angiebt als

Oldenburgisches Briefporto:	Entfernung:
1 Grote für LÖNINGEN – oldenb. hannov. Grenze nach HERZLACKE	$\frac{3}{4}$ Meilen
2 „ „ LINDERN – „ „ „ „ „	3 „
3 „ „ BREMEN – ALTENESCH	3 „

Ganz abgesehen von den namentlichen Verzeichnissen über unbestellbare Postsendungen, welche die Postbehörde auf ihre Kosten etwa alle Vierteljahre in den „Oldenburg. Anzeigen“ (beispielsweise 1861 Nr. 166) veröffentlichte, beweisen auch die nachfolgenden beiden Bekanntmachungen in den „Oldenb. Anzeigen“ (1861 Nr. 104 u. 108) die rührende Sorgfalt und niedersächsische Ehrlichkeit, mit welcher „in der guten alten Zeit“ gerade die Oldenburgische Post für die Interessen des Publikums sorgte:

Haupt-Postamt OLDENBURG.

Für Wilhelm Kohlrentien „im Großherzogtum Oldenburg“ ist ein **Brief aus Amerika** eingegangen. Da der Wohnort des Adressaten nicht näher angegeben, so wolle er selbigen durch die nächste Postanstalt hierselbst anzeigen.

Oldenburg, den 2. Mai 1861.

G. Struwe.

Haupt-Postamt OLDENBURG.

Am **Schalterfenster** ist ein hannoverscher **Kassenschein von fünf Thalern** gefunden worden.

Oldenburg, den 7. Mai 1861.

G. Struwe.

Dem **Deutsch-Österreichischen-Potsverein**, welcher am 6. April 1850 von der Preußischen und Österreichischen Postverwaltung gegründet war, trat das Herzogtum Oldenburg am 1. Januar 1852 (laut Preuß. Post-Amtsblatt 1851 S. 763) als eigenes Postgebiet bei. Infolgedessen mußte man auch besondere **Oldenburgische Postwertzeichen** einführen, von denen die ältesten Freimarken zuerst am **5. Januar 1852** und die ältesten Briefumschläge zuerst am **1. Januar 1861** seitens der Postanstalten im Herzogtum Oldenburg an das Publikum verausgabt sind und bis zum Ende des Jahres 1867 kursfähig blieben.

Denn am **1. Januar 1868** wurden die Oldenburgischen Landespostanstalten — wie andere altdeutsche Postverwaltungen — vereinigt im Postwesen des **Norddeutschen Bundes**, welchen nach der segensreichen Schlacht bei Königgrätz (3. Juli 1866) die Norddeutschen Staaten gebildet hatten, um unter Führung Preußens und seines Herrschers König Wilhelm I. endlich ein **einheitliches Deutschland** zu bilden!

Zum besseren Verständnis der im nächsten Kapitel wiedergegebenen Aktenauszüge über **die Beschaffung Oldenburgischer Poststempel** sei noch erwähnt, daß (nach dem im Jahre 1817 erfolgten Tode des ersten herzoglichen Postdirektors Christian Gottlieb Starklof) die Leitung des Oldenburgischen Postwesens auf ein Mitglied der Kammer, später der Regierung (nämlich auf den Regierungsrat Bödeker<sup>13</sup>) überging, dem ein Postinspektor (Bischof später Gieske) zugleich als Vorsteher des Hauptpostamtes OLDENBURG<sup>13</sup> — unterstellt war. Als im Jahre 1857<sup>13</sup> die „Post- und Telegraphen-Direktion“ als selbständige obere Landesbehörde eingesetzt wurde, übertrug man ihre Leitung dem bisherigen Vorsteher des Postwesens (Regierungsrat Bödeker) als Oberpostdirektor und ernannte, als dieser am 1. Juli 1867 in den Ruhestand trat, zu seinem Nachfolger Peter Friedrich Ludwig Starklof, einen Enkel des ersten oldenburgischen Postdirektors (S. 28). Dieser letzte Oldenburgische Post- und Telegraphendirektor, welcher schon um das Jahr 1860 das Oldenburgische Landpostwesen durch regelmäßige Landbriefbestellung — siehe später „Die Oldenburgischen Post-Bestellbezirke“ — neu gestaltet und verbessert hatte, trat dann am 1. Januar 1868 auch in den Dienst des Norddeutschen Bundes, demnächst des Deutschen Reiches über und war noch während dreier Jahrzehnte (bis 1. Januar 1901) Kaiserlich Deutscher Ober-Postdirektor des Oldenburgischen Bezirkes.

---

<sup>13</sup> Der Oldenburgische Staatskalender (1826, S. 102) giebt daher im Jahre 1826 an unter den „Zum Geschäftskreis der Kammer gehörigen Behörden“:

**Post-Direktion:**

Kammerrat: Bödeker.  
Postdirektor: Vacat.  
Postkontrolleur: Bischof, usw.

Dagegen ist im Jahre 1857 im „Hof- u. Staats-Handbuch“ (1857, S. 89) schon angegeben:

**Post-Direktion:**

Vorstand: Oberpostdirektor Herm. Friedr. Gerh. Bödeker.  
Oberpostinspektor: Joh. Th. Gieske.  
Postkontrolleur: W. Ad. Hüschen, usw.

**Post-Anstalten:**

Haupt-Postamt OLDENBURG.  
Oberpostinspektor Gieske, usw.

Außerdem werden im Jahre 1861 usw. verzeichnet als Rendant der **Haupt-Post- und Telegraphen-Kasse** ein Postkontrolleur Ludw. Karl Möhring sowie als Postrevisoren Witte und Schweers, usw.



Abb. 40 B. Abdruck eines messingenen Dienststempels, welchen die Oldenburgische „Post- und Telegraphen-Direktion“, nachdem sie seit dem 1. Mai 1857 nicht mehr von der „Regierung“ ressortierte, sondern als selbständige obere Landesbehörde dem „Staatsministerium“ unmittelbar unterstellt war, für sich am 19. Mai 1857 beim Graveur H. G. Schilling in Berlin (vgl. Seite 46) bestellt und von letzterem am 29. Juni 1857 in Oldenburg erhalten bzw. am 30. Juni 1857 dort in Gebrauch genommen hat.

### III. Aktenauszüge über die Beschaffung oldenburgischer Poststempel.

**A**lte Postakten, welche für die heutige Verwaltung kein Interesse mehr haben, werden erfahrungsgemäß nur selten länger als wenige Jahrzehnte aufgehoben, und meistens schon viel früher an Papierfabriken verkauft oder vernichtet. Infolgedessen ist amtliches Material über die Beschaffung altdeutscher Postwertzeichen oder Poststempel, welche schon vor einem halben oder ganzen Jahrhundert erfolgte, heute fast nirgends mehr zu finden. Eine erfreuliche Ausnahme erfuhr ich aber im Sommer des Jahres 1895 in der Hauptstadt des Großherzogtums Oldenburg, wo ich damals fachwissenschaftliche Streifzüge unternahm, weil ich selbst kurz vorher eine Monographie über die Postfreimarken Oldenburgs (Kröttsch Handbuch XII) verfaßt hatte. Denn infolge der liebenswürdigen Unterstützung eines altoldenburgischen Postbeamten, des damaligen Kaiserlichen Ober-Postdirektors, jetzigen Geh. Oberpostrates a. D. Herrn St., mit welchem mein Vater schon im Schleswig-Holsteinischen Freiheitskriege 1848/50 bekannt geworden war, durfte ich dort im alten Postgebäude nach philatelistischem Quellenmaterial Umschau halten. Auf dem Aktenboden dieses alten Postgebäudes, das schon im November 1855 von der ehemaligen Postbehörde Oldenburgs bezogen und erst im Jahre 1901 für den heutigen Prachtbau der Kaiserlichen Ober-Postdirektion abgebrochen ist, fanden sich nicht nur sehr interessante, bisher noch unbekannte Angaben über die Auflagen der älteren **Freimarken** Oldenburgs, welche ich demnächst bekanntgebe, sondern auch noch ein im Jahre 1851 angelegtes Aktenstück **III, 4** mit der Aufschrift: „Acta betr. die Beschaffung der Briefstempel“<sup>14)</sup>. Außer diesem für die Jahre 1851—1867 fast lückenlosen Aktenmaterial waren auch aus dem vorhergehenden Jahrzehnt noch einige Schriftstücke erhalten in einem älteren, aber nur noch unvollständigen Aktenbände **III, O. 2** mit der Aufschrift: „Acta betr. das Hauptpostamt Oldenburg — Stempel p. p.“.

Wenn sich auch in dem obigen, interessanten Aktenfund leider keine Angaben mehr fanden über die Einführung der **ältesten** Poststempel, so gaben sie doch

genauen Aufschluß gerade über die **philatelistisch** wichtigsten Poststempel, deren Abdrücke seit zwei Jahrzehnten vielfach nachgemacht werden auf gewissen Originalmarken Oldenburgs, welche seinerzeit vom Publikum wenig benutzt, daher später bei der Oldenburgischen Postbehörde noch zahlreich in **ungebrauchten** Restbeständen übrig geblieben und dann an Markenhändler verkauft sind. Zu solchen echten Freimarken Oldenburgs, welche heute in **abgestempelten** Stücken erklärlicherweise im Briefmarkenhandel wesentlich **teurer** sind als **ungebraucht** und daher erfahrungsgemäß vielfach **mit falschen Abstempelungen** versehen werden, gehören bekanntlich alle weitdurchstochenen Freimarken der letzten (IV.) Marken-Ausgabe und hauptsächlich auch die  $\frac{1}{4}$  Gr.-Marke der vorletzten (III.) Ausgabe. Zur gerichtlichen <sup>14)</sup> Entlarvung solcher Abstempelungsfälschungen wird deshalb oft von größtem Wert sein das nachfolgende Quellenmaterial, welches ich zunächst wiedergebe, um es sodann in späteren Kapiteln philatelistisch zu verwerten und nach Bedarf auf Grund meiner langjährigen, empirischen Beobachtungen zu vervollständigen:

Aus dem obigen Aktenfund geht zunächst hervor, daß sich im April des Jahres 1841 der damalige Postinspektor Bischof <sup>13)</sup> aus Oldenburg bei einem Postsekretär Jahn in **Bremen** nach einer dortigen **Bezugsquelle für Briefstempel** erkundigt und von letzterem unter dem 29. April 1841 folgende Antwort erhalten hat:

„Wir kennen hier nur als den geschicktesten Graveur Joh. Friedr. Brennicke, Langwarderstr. Nr. 7, der auch unsere Stempel gemacht hat.“

Auf bezügliche Anfrage der Oldenburgischen Postbehörde teilte dann jener **Graveur Brennicke in Bremen** unterm 24. Juli 1841 mit, daß

„ein Briefpoststempel mit 12 Monaten und 41 Zahlen (also wie die bisher schon in „OLDENBURG“ benutzte und nebenstehend unter Abb. 41 dargestellte Type I) in Messing gestochen 11 Thaler Gold<sup>15)</sup> kosten würde und in Stahl das Doppelte.“



Abb. 41. Die Buchstaben „OLDENBURG“ stehen bei diesem älteren Exemplar (Type I) dichter zusammen als wie bei Abb. 42. Auch hat diese Type I eine geringere Kastenbreite, nämlich nur  $30\frac{1}{2}$  mm und hinter abgekürztem Monatsnamen einen Doppelpunkt.

In einem Bericht vom 28. Juli 1841 schlug dann das „Haupt-Postamt“ der Stadt „OLDENBURG“, für welches dieser Poststempel bestimmt war, seiner vorgesetzten „Postdirektion“ vor:

„Den benötigten neuen Stempel dem jetzigen (Abb. 41) an Größe gleich zu machen, nur **etwas breiter**, damit die Buchstaben in den Zwischenräumen sich nicht

<sup>14)</sup> Dieses Aktenstück III, 4, welches im Jahre 1901 beim Abbruch des alten Postgebäudes mit anderen alt-oldenburgischen Postakten an eine Papierfabrik verkauft, aber noch gerettet wurde, ist später dem **Großherzogl. Haus- und Zentralarchiv** in Oldenburg i. Gr. (Äußerer Damm) überwiesen, wo es heute in Abteilung Aa unter **B VI. 6** (Staatsarchiv: Landesbehörden) aufbewahrt wird. Die Echtheit seiner einzelnen Schriftstücke kann für philatelistische Prozesse (z. B. wegen oldenburgischer Marken **mit falscher Abstempelung**) von jetzt noch lebenden alt-oldenburgischen Postbeamten (siehe Hof- u. Staatskalender 1851 bis 1867), welche diese Postakten damals selbst verfaßt oder ab chiffriert haben — beispielsweise vom Geheimen Ober-Postrat a. D. Herrn Starklof in Oldenburg i. Gr., ferner vom Postdirektor Herrn Drees in Uelzen (Bez. Hannover) u. a. — erforderlichenfalls leicht bestätigt und **zeugeneidlich beglaubigt** werden. Eventuell genügt wohl auch schon die zeugeneidliche Bekundung des Verfassers dieser Monographie, daß er selbst alle nachfolgenden Angaben in den alten Postakten gesehen und daraus abgeschrieben hat.

so schnell vollsetzen“ (die gesperrtere Inschrift „OLDENBURG“ sollte also ein zu schnelles Versulzen des Poststempels infolge von Staub und trocken gewordener Stempelfarbe verhüten) „und die Herstellung in Stahl, um dem Stempel bei dem vielen Gebrauch dauerhafter zu machen.“

Aber trotzdem verfügte die sparsame Postdirektion unterm 2. August 1841:

„Es wird doch ein **Stempel von Messing** zu bestellen sein und werden die Buchstaben **mehr gesperrt** werden können.“

Noch am gleichen Tage wurde diese Bestellung dem Graveur Brennecke in Bremen mitgeteilt, doch traf der neue Stempel (Abb. 42) erst am **17. September 1841** in Oldenburg ein. In seinem Begleitbrief vom 16. 9. 1841 bemerkte der Graveur Brennecke:

„Hinsichtlich **des Preises** habe ich **mich versehen**, ich habe länger daran arbeiten müssen, wie ich glaubte, und würde, wenn ich wieder einen machen müßte, ihn **nicht unter 13 Thalern** machen können.“

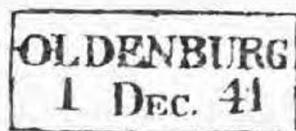


Abb. 42. Die Buchstaben „OLDENBURG“ stehen bei diesem jüngeren Exemplar (Type II) etwas gesperrter als wie bei Abb. 41. Auch hat diese Type II eine größere Kastenbreite, nämlich 34 mm und teilweise etwas andere Monatsabkürzungen sowie im Gegenteil zu Type I, welche hinter den weißen Monatsnamen Doppelpunkte hat, dort nur einen Punkt.

Als Unkosten für diesen Poststempel sind in den Akten im ganzen angegeben:

Kosten eines neuen **Briefstempels** (Abb. 42) mit **12 Monaten** und 41 Zahlen, (vermutlich **31 Datumzahlen** u. 10 **Einzeljahreszahlen** von „0“ bis „9“) von **Messing** 11 Thlr.

An den Klempner Fasch (wohnte damals in der Stadt Oldenburg) für eine **Blechdose** zur Aufbewahrung der Monate und der Zahlen . . . . . 48 Gr.

An das hiesige **Steueramt** als Eingangs-Abgabe  $4\frac{1}{2}$  Gr.  
Cour. = . . . . . 4 Gr.

Zusammen 11 Thlr. 52 Gr. Gold<sup>15)</sup>

Einige Wochen später, nämlich unterm **22. Oktober 1841**, beantragte dasselbe Haupt-Postamt „OLDENBURG“ bei der Postdirektion, auch den alten Briefstempel desselben Types (Abb. 41) bei obigem Graveur Brennecke in Bremen „noch etwas nachstechen“ (nachgravieren) zu lassen. Die sparsame Postdirektion lehnte aber diesen Antrag wieder ab,

„weil der alte Briefstempel (Abb. 41) schon **zu sehr abgenutzt** ist und dessen Nachgravierung gleich mehr als 2 Thaler kosten würde.“

<sup>15)</sup> Ein „**Thaler Gold**“ war im Kurs noch etwas höher als ein **gewöhnlicher Thaler** = 3,00 heutige Reichsmark) und entsprach nach H. Kröttsch in seinem „Ausführlichen Katalog über deutsche Postfreimarken“ (S. 45) in heutiger Währung angeblich 3,31 Mark. Diese Umrechnung ist aber noch etwas zu niedrig, denn laut Oldenburg. Staatskalender (1826, S. 294) entsprachen damals „5 Thaler **grober Courant**“ (d. h. **Gold**) = 5 Thaler 50 Grote **klein Courant**. Da letztere Summe nach heutiger Reichswährung genau  $17\frac{1}{12}$  Reichsmark wertet, so würden damals also 5 Thaler Gold = 17,083 heutige Reichsmark gewesen sein oder 1 Thaler Gold = 3,42 Reichsmark.

Nach anderen Jahrgängen desselben Staatskalenders schwankte der Wert eines Talers Gold zwischen 3,40 bis 3,50 Mark heutiger Reichsmark. Auch die auf Seite 37 erwähnte Rechnung des Graveurs Brennecke vom 21. Dezember 1850 gibt 54 Grote Gold = 59,4 Grote Courant an, berechnete also den „Thaler Gold“ genau 10 % höher als klein Courant, mithin 1 **Thaler Gold** = 3,30 heutige Reichsmark.

Ein **gewöhnlicher Thaler** (= 3,00 Mark) bestand damals in Oldenburg und Bremen aus 72 Groten. Mithin entsprach 1 Grote in **kleinem Courant** (also nicht Gold) =  $4\frac{1}{6}$  Pfennig heutiger Reichswährung.

Die **Einführung der reinen Silberwährung** im Herzogtum Oldenburg erfolgte später ungefähr um dieselbe Zeit wie im benachbarten Königreich Hannover, welches nach einer Bekanntmachung des hannoverschen Finanzministeriums (laut S. 41 des Jahrgangs 1858 der Gesetzsammlungen) vom **1. Oktober 1858** an in der **neuen Währung** rechnete.

Aber schon einige Jahre später mußten solche Nachgravierungen (anscheinend an Poststempeln der Abb. 41 bis 46) doch vorgenommen werden. Denn außer einer auf Seite 38 erwähnten Nachgravierung, welche erst im Jahre 1853 der Medailleur Rud. Kölbel an einem Poststempel „OLDENBURG“ ausgeführt hat, fand ich in den Postakten auch schon aus den Jahren 1845 und 1850 noch folgende Rechnungen, welche ein Graveur J. Levy in Oldenburg aufgestellt hat:

Einen Stempel in Stahl (also wohl Abb. 41) nebst Monaten, Daten und Jahreszahlen abgeschliffen und wieder graviert . . . . .	7 Thlr. 36 Gr.
Eine Schraube . . . . .	— „ 6 „
	Zusammen 7 Thlr. 42 Gr.

Oldenburg, den 11. Juli 1845.

J. Levy, Graveur.

Ferner von demselben Graveur J. Levy:

Einen Briefstempel nebst den 12 Monaten, den Daten und 4 Jahreszahlen gänzlich abgeschliffen und neu graviert . . . . .	10 Thlr.
Für die Postämter „OLDENBURG“, „VAREL“ und „JEVER“ jedem die Nummer (gemeint ist Jahreszahl) „48“ graviert à Stück 12 Gr. . . . .	— — 36 Gr.
	Zusammen 10 Thlr. 36 Gr.

Oldenburg, den 25. Mai 1848.

Leider geht aus vorstehenden Rechnungen nicht genau hervor, um welche Postorte es sich bei diesen nachgravierten Stempeln damals gehandelt hat. Doch können hierfür außer obigen beiden Poststempeln von „OLDENBURG“ (Abb. 41 und 42), welche nach dem auf Seite 33 für dieses Aktenstück III. O. 2 angegebenen Inhalte am wahrscheinlichsten sind, nur noch in Frage kommen die Postorte „ABBEHAUSEN“ (Abb. 43), „JEVER“ (Abb. 44) und „VAREL“ (nur Abb. 45, weil der in Abb. 46 wiedergegebene Poststempel damals schon

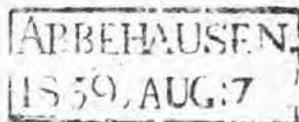


Abb. 43.



Abb. 44.



Abb. 45.

längst ausrangiert war). Denn nur die vorgenannten vier oldenburgischen Postanstalten haben überhaupt solche Poststempel mit Jahreszahlen, von

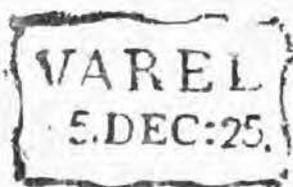


Abb. 46.

denen die obige Rechnung spricht, geführt. Alle anderen Oldenburgischen Postanstalten besaßen aber vor dem Jahre 1851 nur Langstempel ohne Datumangabe, bis auf vier Postanstalten, nämlich „BRAKE“, „DELMENHORST“ (Abb. 47 A), „NEUENBURG“ (Abb. 47 B) und „OVELGÖNNE“. Nur die vorgenannten



29  
2

Abb. 47 A.



29  
11

Abb. 47 B.

vier Postanstalten führten schon in den 1840er Jahren auch einen **Kastenstempel mit frei unterstelltem Datum**, dessen Anordnung die nebenstehenden Abbildungen (Abb. 47 A und 47 B) veranschaulichen. Aber auch dieser Stempeltypus enthielt keinerlei **Jahresangabe**, kann daher mit den nachgravierten Stempeln auf obigen Rechnungen des Graveurs J. Levy auch nicht gemeint sein. Nur in einer einzigen Rechnung desselben Graveurs ist der Ortsname des nachgravierten Poststempels ausdrücklich angegeben, nämlich:

Den Briefstempel „OLDENBURG“ verbessert . . . . . 1 Thlr.

Oldenburg, den . . . . . (Datum fehlt) 1850.

(Quittiert ist vorstehende Rechnung später am 1. Januar 1851 von der Witwe des inzwischen verstorbenen Graveurs unter dem Namen: „J. Levy Wwe“.)

Der laut vorstehender Rechnung nachgravierte Briefstempel von „OLDENBURG“ (Abb. 41 oder 42) kann aber wohl nicht derselbe gewesen sein wie ein anderer Briefstempel, welcher laut nachfolgender Rechnung desselben Graveurs ebenfalls im Jahre 1850 „verbessert“ wurde; denn solcher Vermutung widersprechen schon die sehr verschiedenen Kosten der Nachgravur, welche oben mit 1 Taler und nachstehend nur mit 24 Grote (= nur  $\frac{1}{3}$  Taler) berechnet sind:

Einen Stempel verbessert (nachgraviert) . . . . . 24 Gr.

Je einz. Jahreszahl „50“ graviert für „JEVER“ (Abb. 44), „OLDENBURG“ (Abb. 41 oder 42) und „VAREL“ (Abb. 45) à 12 Gr.

zus. 36 Gr.

---

60 Gr.

Oldenburg, den 14. März 1850.

Von demselben Graveur Levy, welcher laut vorstehender Rechnung noch im Anfang des Jahres 1850 drei Stück der Jahreszahl „50“ angefertigt hat, waren auch schon zwei Jahre früher die Jahreszahlen „48“ zu demselben Preise (je 12 Grote) für die Poststempel „JEVER“ (Abb. 44), „OLDENBURG“ (Abb. 41 oder 42) und „VAREL“ (Abb. 45) geliefert. Nachdem aber J. Levy bald nach der Lieferung „50“ noch in demselben Jahr verstorben war, fertigte für das folgende Jahr schon der auf Seite 34 erwähnte Graveur Brennecke in Bremen drei Exemplare „51“ in „Messing gestochen“ an und berechnete dafür in seiner einer Rechnung vom 21. Dezember 1850 je 18 Gr., zusammen 54 Gr. Gold = 59,4 Grote Courant:

Zahlen „51“ in Messing gestochen, 3 Exemplare à 18 Gr. Gold.<sup>15)</sup>

zusammen 54 Gr. Gold = 59,4 Gr. Courant.

Denselben Preis nahm der Graveur Brennecke auch ein Jahr später (Rechnung vom 23. Dezember 1851) für drei Exemplare der Jahresangabe „52“, von denen damals zwei Stück für die Postanstalt „OLDENBURG“ (also für Abb. 41 und 42) sowie ein Stück für „JEVER“ (Abb. 44) bestimmt waren. Denn die letztere Rechnung führt ausdrücklich auf:

Für „OLDENBURG“ zwei Jahreszahlen „52“ à 18 Gr. . . . 36 Gr.

Für „JEVER“ eine Jahreszahl „52“ à 18 Gr. . . . . 18 Gr.

---

Zusammen 54 Gr. Gold.<sup>16)</sup>

Daß in den vorstehenden beiden Rechnungen für 1851 und 1852 damals gar keine Jahreszahl mehr für den Stempel „VAREL“ (Abb. 45) vorgesehen war, wie dies oben noch für das Jahr „50“ ausdrücklich geschehen ist, erklärt sich jedenfalls daher, daß der bisher benutzte Poststempel „VAREL“ (Abb. 45) wohl schon Ende des Jahres 1850 ausrangiert und bald nachher durch den nachstehend abgebildeten neuen Poststempel (Abb. 47 C)

ersetzt ist. Denn der alte Poststempel (Abb. 45) ist mir zum letztenmal auf Brief vom 7. Dezember 1850 und der neue Poststempel (Abb. 47 C) zum erstenmal auf Brief vom 14. September 1851

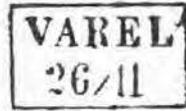


Abb. 47 C.

vorgekommen. Ein genaues Datum, wann dieser neue Poststempel (Abb. 47 C) im Jahre 1851 beschafft und in Gebrauch genommen ist, läßt sich leider aus den Akten nicht mehr ermitteln, denn gerade jenes Schreiben, womit der neue Poststempel „VAREL“ bestellt wurde, fehlt noch im vorliegenden Aktenbündel III, 4.

Es liegt nun die Vermutung sehr nahe, daß der sparsamen Postdirektion kurz vorher der höhere Preis des Graveurs Brennecke in Bremen für obige Jahreszahlen aufgefallen war. Denn letzterer hatte die Jahreszahl „51“ und „52“ in seinen obigen Rechnungen vom 21. Dezember 1850 und 23. Dezember 1851 sogleich mit je 18 Groten berechnet, während der frühere, inzwischen verstorbene Lieferant J. Levy in Oldenburg noch für die Jahreszahl „50“ und für alle früheren immer **nur 12 Grote** verlangt hatte.

Dieser Preisunterschied hat die Postbehörde damals vielleicht veranlaßt, die nächste Jahreszahl, nämlich „53“, nicht mehr beim Graveur Brennecke in Bremen zu bestellen, sondern versuchsweise bei einem damals in der Stadt OLDENBURG lebenden **Medailleur Rud. Kölbl**. Denn von letzterem fand ich in den Postakten III, 4 folgende Rechnung:

Nota für die Großherzogliche Postdirektion über die Gravierung folgender Stempel.	
Ein Schwarzdruckstempel für „APEN“ Betrag . . . . .	1 Thlr. — Gr.
Zwei Ziffern „53“ zum Schwarzdruck (wohl für Abb. 41 oder 42 und für 44) à Stück 18 Gr. . . . .	— „ 36 „
Ein Poststempel für ZETEL, zum siegeln . . . . .	1 „ 48 „
Ein desgl. für EDEWECHT, dito . . . . .	1 „ 48 „
Für die Nachgravierung und Erneuerung des Oldenburger Post- stempels incl. 43 Ziffern (also Abb. 41 oder 42) . . . . .	5 „ — „
	Summa 17 Thlr. 48 Gr.
	Rud. Kölbl.

Oldenburg, 1854 Febr. 11.

Der in vorstehender Nota aufgeführte „Schwarzdruckstempel für APEN“, welcher nebenstehend (Abb. 47D) abgebildet ist, war ein **messingener Lang-**

## APEN

Abb. 47 D. Neuer Langstempel II mit „N“ (vgl. Abb. 47 E).

**stempel.** Seine obige Bezeichnung als „Schwarzdruckstempel“ ist jedenfalls darauf zurückzuführen, daß fast alle oldenburgischen Postanstalten noch bis zum August 1853 für ihre Poststempel **nur schwarze Stempelfarbe** gebrauchten.

Der neue Langstempel II (Abb. 47D) ersetzte bei der Postanstalt „APEN“ den bisher dort benutzten alten Langstempel I (Abb. 47 E), welcher damals

schon sehr abgenutzt war und auch am Schluß des Ortsnamens noch kein „N“ führte<sup>16)</sup>. Leider geht aus der obigen Rechnung nicht hervor, unter welchem

## APE

Abb. 47 E. Alter Langstempel I ohne „N“ (vergl. Abb. 47 D)

**Datum** der neue Langstempel (Abb. 47 D) von Rud. Kölbel geliefert und von der Postbehörde in Gebrauch genommen ist. Anscheinend ist aber diese schon an erster Stelle der obigen Rechnung aufgeführte Lieferung des Poststempels „APEN“ (Abb. 47 D) bereits etwas früher oder doch **spätestens** gleichzeitig mit den im **Dezember 1852** abgelieferten beiden Jahreszahlen „53“ erfolgt. Denn der neue Langstempel „APEN“ (Abb. 47 D) liegt mir zuerst schon auf ganzem Brief vom 3. Januar 1853 vor. Einen gewissen Anhalt für das Datum der Ablieferung des neuen Langstempels II (Abb. 47 D) bietet auch nachfolgender Brief des Medailleurs Rud. Kölbel an den Staatsrat Heinr. Friedr. Gerh. Bödeker, welcher damals das oldenburgische Postwesen leitete<sup>13)</sup>:

Hochzuverehrender Herr Staatsrat!

In Hinblick der mannigfachen, sehr werten Aufträge, die mir während meines dortigen längeren Aufenthalts durch Euer Hochwohlgeboren Güte im Graveur - Fache zu Teil geworden, halte ich es für meine schuldige Pflicht, Euer Hochwohlgeboren von meinem längeren als vorausgesetzten Aufenthalte in Berlin hierdurch mit kurzen Worten gehorsamst in Kenntnis zu setzen.

Der Allerhöchste Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, nach welchem mir der höchstgnädige Auftrag: „die Anfertigung einer Medaille“ (gemeint ist Kölbels bekannte jugendliche Kopf-Plakette des damaligen Großherzogs Nicolaus Friedrich Peter) zu Teil geworden, war der Grund meiner Herreise, die ich bereits **Mitte September d. J. von dort antrat**. Gedachtes Werk habe ich nun auch **jüngst vollendet** und bereits vor einigen Tagen Sr. Kgl. Hoheit die ersten Probe-Abdrücke davon untertänigst übersandt. . . . .

Indem ich somit wegen der Ausführung der mir bereits vor meiner Abreise von dort seitens der Großherzoglichen Postdirektion zu Teil gewordenen Stempel-Bestellungen Euer Hochwohlgeboren gütige Nachsicht bis zu meiner Rückkunft ganz gehorsamst erbitte, füge ich gleichzeitig die Versicherung hinzu, daß es auch ferner mein eifrigstes Bestreben sein wird, alle mir von Euer Hochwohlgeboren zugehenden werten Aufträge stets pünktlich und zur Zufriedenheit auszuführen. . . . .

Berlin, den 12. Dezember 1853.

Rud. Kölbel.

Nach vorstehendem Brief Kölbels erscheint es auch nicht ausgeschlossen, daß von diesem Graveur im Anfang der 1850er Jahre außer obigem „Schwarzdruckstempel“ von APEN (Abb. 47 D) vielleicht auch noch andere Langstempel geliefert sind. Doch sei hier gleich erwähnt, daß die in obiger Rechnung aufgeführten Poststempel für „ZETEL“, „EDEWECHT“ usw., welche „zum

<sup>16)</sup> Der Ortsname der heutigen Postanstalt „APEN“ unterlag noch vor einem Jahrhundert anscheinend großen Schwankungen. Denn der im Oldenburg. Kalender veröffentlichte amtliche „Postzeiger“ sagt beispielsweise im Jahrgang 1790 (Seite 157) über die „Fahrende Post“ wörtlich:

„. . . . . Sie nimmt Passagiere, Packete und Gelder mit nach AP, WESTERSTEDE, auch ganz Ostfriesland und Gröningen.“

Dagegen lautet derselbe Satz im Jahrgang 1796 ((Seite 132) schon:

„. . . . . Sie nimmt Passagiere, Packete und Gelder mit nach APEN, WESTERSTEDE, auch ganz Ostfriesland und Gröningen.“

Dieselbe Bezeichnung „APEN“ hat auch im Jahre 1826 der Oldenburg. Staats-Kalender (1826 S. 102) im Verzeichnis der Oldenburgischen Postanstalten beibehalten. Doch ist derselbe Ort in anderen Angaben früher zuweilen auch „APE“ benannt, z. B. im Jahrgang 1776 (Seite 118). Es ist daher wahrscheinlich, daß der alte Langstempel I (Abb. 47 E) nicht erst durch Beschädigung ein „N“ am Schluß des Ortsnamens verloren, sondern schon von Anfang an nur „APE“ gelautet hat.

**Siegeln**“ gebraucht wurden, natürlich keine Briefaufgabestempel, die den Gegenstand dieser Monographie bilden, gewesen sind, sondern nur Petschaftstempel, welche jede Postanstalt zum Versiegeln von Geldbriefen u. a. mittels Siegellacks brauchte. Erwähnt sei schließlich auch noch, daß von den beiden in obiger Rechnung aufgeführten zwei Jahreszahlen „53“ je eine für den Poststempel „JEVER“ (Abb. 44) und für **einen** der beiden laut obiger Rechnung schon nachgravierten Poststempel von „OLDENBURG“ (Abb. 41 **oder** 42) bestimmt war. Denn der andere Poststempel von „OLDENBURG“ war schon Anfang des Jahres 1851 derart abgenutzt, daß er demnächst ausrangiert werden und dafür ein neuer Poststempel für das Haupt-Postamt „OLDENBURG“ beschafft werden mußte.

Die Anfertigung dieses neuen Poststempels für das Haupt-Postamt „OLDENBURG“ übertrug man aber nicht mehr dem Graveur Brennecke in Bremen, welcher doch schon früher solchen Poststempel (Abb. 42) geliefert hatte. Denn die oldenburgische Postverwaltung mißtraute wahrscheinlich den Preisberechnungen dieses Graveurs wegen seiner früheren Briefbemerkung vom 16. Sept. 1841 (vgl. Seite 35) und wegen seiner Preisberechnungen vom Dezember 1850 und 1851 (vgl. Seite 37). Daher erkundigte sich am 20. Januar 1851 ein Mitglied der Oldenburgischen Postdirektion zunächst **auch in Hannover** nach einer dortigen **Bezugsquelle für Poststempel**. Als Antwort hierauf enthalten die alten Postakten nachstehenden Privatbrief eines hannoverschen Postbeamten, nämlich des damaligen General-Postkassiers Planck in Hannover, welcher schreibt:

Hannover, den 25. Januar 1851.

Ew. Wohlgeboren erwidere ich auf das gefällige Schreiben vom 20ten d. M., daß die **Briefstempel für die Hannoverschen Postbureaux** von dem hiesigen Graveur **Lülves** verfertigt werden. Bei demselben ist auch **Stempelfarbe** zu bekommen, wie die angefügte Anzeige ergibt.

Hochachtungsvoll empfehle ich mich

gehorsamst  
Planck.

Über diesen Privatbrief ist (anscheinend vom damaligen Postinspektor Gieske<sup>13)</sup> in Tintenschrift vermerkt:

„Da sich **hier selbst**<sup>17)</sup> Niemand **mit dem Gravieren beschäftigt**, seitdem **Levy gestorben** ist (vgl. S. 37), so hat man sich **nach Hannover wenden müssen**.

Und unter obigem Privatbrief ist — wohl zur Vermeidung späterer Notaten seitens der „Regierung“ (vgl. Abb. 40B) — von unbekannter Hand mit Bleistift geschrieben:

„Dies Exemplar ist am **14. August 1852** dem Regierungsrat Erdmann mitgeteilt.“ (Letzterer war laut Oldenburg. Hof- und Staatshandbuch Mitglied und Dezernent der „Regierung“, von welcher das Postwesen damals noch ressortierte.)

Als nun Ende Januar 1851 für das Haupt-Postamt „OLDENBURG“ ein neuer Poststempel beschafft werden sollte und hierfür von einem dortigen Postbeamten, nämlich von Herm. Friedr. Bollmann, welcher damals beim Haupt-Postamt OLDENBURG der älteste Postgehilfe war, eine Zeichnung angefertigt war, bemerkte der Postdirektor am 5. Februar 1851 darunter:

<sup>17)</sup> Der auf Seite 38 genannte Graveur und Hofmedailleur **Rud. Kölbel** wohnte im Januar 1851 **noch nicht** in OLDENBURG, sondern zog erst kurze Zeit später dorthin.

„Die von Herrn **Bollmann** eingelieferte Zeichnung könnte nach Hannover an **Aug. Lülves** gesandt werden, um darnach einen Stempel für „OLDENBURG“ zu machen. Die **Datum- und Monatszahlen** (in der Mitte) können in Form eines Bruches angegeben werden. Die **Jahreszahl bleibt weg.**“

Infolgedessen erhielt der **Graveur August Lülves in Hannover** zuerst im **Februar 1851** folgenden Auftrag:

Oldenburg, den 18. Februar 1851.

Namens der Großherzoglichen Postdirektion, der Ihre Adresse von dem Herrn General-Postkassierer Planck daselbst (vgl. S. 40) mitgeteilt ist, habe ich Sie um die Lieferung eines **Briefstempels** nach beiliegender Zeichnung, mit den erforderlichen Zahlen, zu ersuchen. Der Stempel wird von demselben **Material** angefertigt werden können, von welchem die Stempel für das Königliche Postamt daselbst (also in HANNOVER) gemacht sind, er muß aber recht gut sein.

Bei Einsendung desselben an die Postdirektion, durch die Post, fügen Sie gefälligst einen **Apparat mit einem Glas schwarzer Farbe** bei.

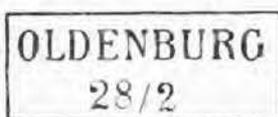


Abb. 48.

Der hier bestellte Poststempel (Abb. 48) wurde am 10. März 1851 vom Graveur Aug. Lülves fertig gestellt und nach Oldenburg geschickt, wo er am **11. März 1851** mit folgender Rechnung eintraf:

1 Ortsdatumstempel für „OLDENBURG“ . . . . .	12 Thlr. — Ggr.
1 Stempel-Apparat mit schwarzer Farbe . . . . .	— „ 16 „
	Zusammen 12 Thlr. 16 Ggr. <sup>18)</sup>

Da die Ausführung des Poststempels „OLDENBURG“ (Abb. 48) den Beifall der Postverwaltung fand, so wurde bei demselben Graveur Lülves bald darauf auch ein gleicher Poststempel für „VAREL“ (Abb. 47C) bestellt und geliefert. Zwar ist ein Schriftwechsel in dem noch vorhandenen Aktenstück III, 4 leider nicht mehr enthalten, aber auf dem Konzeptschreiben einer späteren Stempelbestellung vom 30. Januar 1852 (siehe Seite 43) hat der Postdirektor eigenhändig den Vermerk gemacht:

„Es wird doch gut sein (nämlich für diese Stempel-Bestellung vom 30. Januar 1852), eine **Zeichnung nach Hannover zu senden** und ist solche von **Bollmann** (der auf voriger Seite schon erwähnte damalige älteste Postgehülfe des Haupt-Postamtes OLDENBURG), sobald derselbe Zeit hat, **zu machen nach dem Muster derjenigen von „VAREL“**, nur sind die **Zahlen schräger nebeneinander** zu stellen.“

Diese Notiz beweist schon, daß derselbe Graveur Lülves kurz vorher auch den Stempel „VAREL“ (Abb. 47C) geliefert hat und zwar spätestens Anfang September 1851, weil mir selbst dieser Stempel auf ganzem Brief zuerst vom 14. September 1851 vorliegt. Vermutlich ein Jahr später — vielleicht aber schon gleichzeitig mit obigem „VAREL“ (Abb. 47C), dessen Schriftwechsel fehlt — sind von demselben Graveur Lülves und in demselben Typus auch die nachfolgenden Poststempel (Abb. 49—53) geliefert, doch fehlt auch dieses Bestell-

<sup>18)</sup> Die Rechnung des Graveurs Aug. Lülves in Hannover ist natürlich in der damaligen hannoverschen Geldwährung ausgestellt. Denn bis zum 1. Oktober 1858<sup>19)</sup> rechnete man im Königreich Hannover nach **Gutegroschen**. Es bestand nämlich **1 Thaler** (heutige 3 Reichsmark) aus **24 Gutegroschen à 12 Pfennig**. Erst seit Oktober 1858 enthielt auch in Hannover **1 Thaler = 30 Groschen à 10 Pfennig**.

schreiben in den noch erhalten Akten III. 4. Mir selbst sind jedoch die

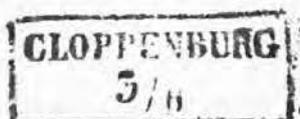


Abb. 49.

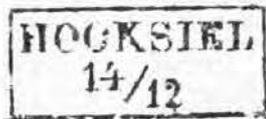


Abb. 50.

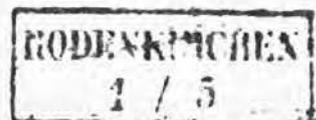


Abb. 51.



Abb. 52.

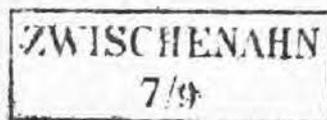


Abb. 53.

vorgenannten 5 Poststempel auf ganzen Briefen vorgekommen zuerst vom

29. Sept.	1852	aus	CLOPPENBURG (Abb. 49),
5. Juli	1853	„	WILDESHAUSEN (Abb. 52),
17. Januar	1853	„	ZWISCHENAHN (Abb. 53),
18. Mai	1853	„	RODENKIRCHEN (Abb. 51),
18. August	1854	„	HOOKSIEL (Abb. 50).

Daß diese 5 Poststempel, welche wohl alle gleichzeitig schon im Jahre 1851, spätestens 1852 in Gebrauch genommen worden sind, laut vorstehender Zusammenstellung mir erst mit Gebrauchszeiten vom Jahre 1852 bzw. 1853 oder gar 1854 vorliegen, ist an sich ja leicht erklärlich wegen des damaligen sehr geringen Briefverkehrs jener Postanstalten und des inzwischen verstrichenen großen Zeitraums von sechs Jahrzehnten.

Abgesehen von den wenigen vorgenannten Lücken sind aber die alten Postakten über die Beschaffung oldenburgischer Poststempel seit dem Jahre 1852 fast lückenlos noch in obigem Aktenstück III, 4 erhalten:

Für die nächsten Jahre blieb bei Neubeschaffungen von Poststempeln ihr bisheriger Typus (Abb. 48 bis 53) immer derselbe. Auch der Graveur und Lieferant blieb zunächst August Lülves in Hannover. Bei demselben waren laut Akten schon Anfang des Jahres 1852 wieder neue Poststempel bestellt, denn am 10. Januar 1852 hatte ein Postbeamter Bendel, welcher damals beim Haupt-Postamt in OLDENBURG als „Postkontrolleur“ angestellt war, der Postdirektion berichtet:

Designation  
derjenigen Postbureaux, denen kein Briefstempel geliefert ist:

Postspedition BARDEWISCH  
EDEWECHT  
ESSEN  
LEMWERDER  
WARDENBURG  
ZETEL

**WARFLETH**

Abb. 54.

Die Postspedition WARFLETH hat einen Briefstempel (gemeint war damit der nebenstehend unter Abb. 54 wiedergegebene Langstempel). Es findet sich aber nicht in den Akten, daß ihr dieser geliefert ist.

Das Verzeichnis über die bei den Postbureaux vorhandenen Briefstempel liegt im Fascikel „JADE“ (dieses Fascikel ist heute leider nicht mehr erhalten).

Oldenburg, 1852 Januar 10.

Bendel.

Infolge dieses Berichtes wurde die Beschaffung von neuen Poststempeln für die vorgenannten 6 Postspeditionen verfügt, doch machte die Postdirektion dazu wieder, wie schon bei „OLDENBURG“ (vgl. S. 41 unten), den Vermerk, daß der Postgehülfe Bollmann hierfür erst wieder Zeichnungen anfertigen solle. Nachdem solche Zeichnung (siehe Abb. 55 bis 60, aber mit Datum „2/1“) auf einem fast 8 : 27 cm großen Kartonstreifen den Akten am 29. Januar 1852 beigefügt war, erging dann folgende Bestellung:

Oldenburg, den 30. Januar 1852.

An den Herrn Aug. Lülves  
Graveur

Hannover.

In der Anlage erhalten Sie **Zeichnung**, wonach Sie ersucht werden 6 verschiedene **Briefstempel bald anfertigen** zu wollen.

Bei Einsendung derselben wünscht die Postdirektion 6 **vollständige Apparate** mit 1 Glas **schwarzer** Farbe zu erhalten.

Großherzogliche Post-Direktion.

Die hier bestellten sechs Poststempel wurden vom Graveur Lülves am 19. März 1852 nach Oldenburg gesandt und folgendermaßen berechnet:

Hannover, 19. März 1852.

6 Stück Orts-Datumstempel à 11 Thlr. . . . .	66 Thlr. —
6 Stück Stempelapparate à 16 Ggr. (= $\frac{2}{3}$ Thlr. <sup>18</sup> ) . . . . .	4 „ —
Emballage . . . . .	12 Ggr.
	<hr/>
	Summa 70 Thlr. 12 Ggr. <sup>18</sup> )

Mit der Ausführung der gelieferten Stempel war die Postdirektion jedoch nicht zufrieden, sondern antwortete dem Graveur am 24. März 1852:

Aus den anliegenden Abdrücken wollen Sie ersehen, daß die eingesandten Briefstempel nicht nach der mitgetheilten Zeichnung angefertigt sind, indem **die Zahlen der Monate und Tage nicht schräg genug neben einander stehen**, auch der **Abdruck nur mangelhaft** zu bewerkstelligen ist.

Um dieses abändern zu können, läßt die Post-Direktion die Stempel hierneben zurückerfolgen.

Diesem Schreiben zufolge änderte der Graveur August Lülves die Stellung der Datumzahlen entsprechend ab und sandte am 20. April 1852 an die Oldenburgische Postdirektion zurück:

„. . . . die **nach Aufgabe umgeänderten Stempel** mit der ergebenen Bemerkung, daß bei einer nur geringen weichen Unterlage der Druck dieser Stempel **sehr deutlich und rein ausfallen muß.**“



Abb. 55: Aktenabdruck.

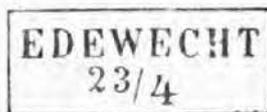


Abb. 56: Aktenabdruck.

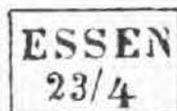


Abb. 57: Aktenabdruck.



Abb. 58: Aktenabdruck.



Abb. 59: Aktenabdruck.



Abb. 60: Aktenabdruck.

Die umgeänderten sechs Poststempel trafen am 22. April beim Hauptpostamt in OLDENBURG ein und sind dort am 23. April 1852 — wie die Akten-

abdrücke ergeben (siehe Abb. 55—60) — probiert sowie gut befunden. Über das Datum der Zusendung dieser Stempel an die betreffenden Postanstalten ist aus dem noch erhaltenen Aktenband III 4 nichts Bestimmtes zu ersehen, da auf dem Begleitschreiben des Graveurs Lülves vom 20. April 1852 in OLDENBURG nur vermerkt ist:

„Wegen der Zusendung der Stempel ist zu den einzelnen Akten verfügt.“ (d. h. in dem damals beim Haupt-Postamt geführten Aktenband jeder betreffenden Postanstalt ein Vermerk gemacht).

Exped. (unter der Rechnung von Lülves die Anweisung in Gemäßheit der Ermächtigung der Großherzogl. Regierung v. 21. November 1834).  
Oldenbg. Postdir. **Mai 7, 1852.**

Die hier angeführte Verfügung der „Regierung“, von welcher die Postverwaltung damals noch ressortierte (vgl. Abb. 40B), betraf vermutlich eine generelle Ermächtigung an die Postverwaltung zur Beschaffung aller notwendigen Poststempel ohne jedesmalige besondere Genehmigung seitens der Regierung.

Nach jener Aktennotiz werden mithin die obigen Poststempel (Abb. 55 bis 60) spätestens am 7. Mai 1852 an die betreffenden Postanstalten abgesandt sein. Es ist aber nicht ausgeschlossen und deshalb stets damit zu rechnen, daß sie schon **sofort** nach ihrer Abnahme im Hauptpostamt „OLDENBURG“, also schon am **23. April 1852** an ihren zukünftigen Verwendungsort weitergeschickt und dort also **frühestens einen Tag später** zum **ersten Male** in Gebrauch genommen sind. Aus demselben Grunde habe ich daher auch in der späteren **Zusammenstellung der Gebrauchszeiten** oldenburgischer Poststempel immer den letztgenannten Tag als **früheste** Gebrauchszeit angegeben.

Gleichzeitig mit der Bezahlung der vorgenannten Poststempel wurde am 8. Mai 1852 in derselben Ausführung auch ein Poststempel für „LOHNE“ bestellt sowie **drei** Glas **schwarzer** Stempelfarbe. Diese Lieferung (Abb. 61), welche am 19. Juni 1852 aus Hannover abgesandt ist und frühestens am **21. Juni 1852** vom Hauptpostamt abgenommen sein kann (die Postakten enthalten keinen Stempel-



Abb. 61.

abdruck von Abb. 61), ist von Lülves etwas billiger berechnet, als wie auf voriger Seite, nämlich ohne „Emballage“ und außerdem das Stempel-Zubehör statt mit **16 Ggr.** (= 2,00 heutige Reichsmark<sup>18</sup>) im ganzen nur mit **14 Ggr.** (= 1,75 heutiger Reichsmark<sup>18</sup>), bestehend aus 8 Ggr. für 1 Glas Stempelfarbe und 6 Ggr. für den Stempelkasten.

Hannover, 19. Juni 1852.

1 Orts-Datumstempel LOHNE . . . . .	11 Thl.
3 Glas <b>schwarze</b> Stempelfarbe . . . . .	1 „
1 Stempelkasten . . . . .	6 Ggr.

Summa 12 Thl. 6 Ggr.

Den späteren Bestellungen von Poststempeln wurde aber keine Zeichnung mehr beigelegt, sondern die Postbehörde schrieb einfach in ihrem nächsten Bestellschreiben vom 30. Juli 1853 an denselben Graveur Lülves:

Die Postdirektion wünscht zu erhalten neue Ortsdatumstempel für „ELSFLETH“ und „BERNE“ **wie solche Stempel früher von Ihnen geliefert** sind, und ersucht Sie um deren Zusendung.

Der Preis dieser beiden Poststempel, welche in OLDENBURG am **8. September 1853** eintrafen, betrug wieder je 11 Taler. Doch hatte der Firmeninhaber

in Hannover inzwischen gewechselt. Denn der Hersteller und Absender der neuen Poststempel war nicht mehr der Graveur Aug. Lülves in Hannover,

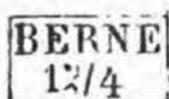


Abb. 62.

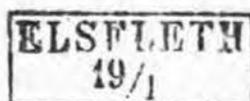
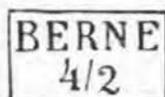


Abb. 63.

sondern sein Nachfolger, der **Graveur und Kupferstecher C. A. Buchholz in Hannover, auf der Insel Nr. 5.** In seinem Begleitschreiben vom 6. September 1853 schrieb letzterer darüber wörtlich:

„... Zugleich beehre ich mich anzuzeigen, daß ich **das früher Lülvessche Geschäft schon seit dem 1. Januar d. J.** für meine alleinige Rechnung käuflich **übernommen habe** und bitte ganz gehorsamst, das demselben geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.“

Bei diesem Nachfolger des Graveurs Lülves in Hannover hat die Oldenburgische Postdirektion dann noch drei Bestellungen von Poststempeln gemacht:

Zunächst wurden am 20. Dezember 1854 für die Postanstalten „ALTEN-ESCH“, „ELLWÜRDEN“ und „HORUMERSIEL“ neue Poststempel bestellt „von der Beschaffenheit und Größe, wie die Postdirektion solche bereits im April 1852 für ESSEN, WARDENBURG etc. (siehe Abb. 55 bis 60) erhalten hat.

und vom Graveur Buchholz für denselben Preis wie bisher (je 11 Taler) geliefert. Da diese Lieferung am 19. Februar 1855 von Hannover abgesandt ist, so können die neuen Poststempel, von denen in den Akten des Haupt-Postamtes leider keine Abdrucke mit Datum gemacht sind (daher meine Abb. 64—66),



Abb. 64

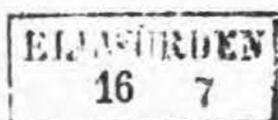


Abb. 65.

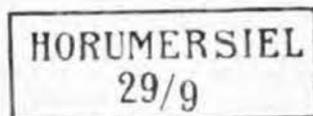


Abb. 66.

in „OLDENBURG“ frühestens am **21. Februar 1855** abgenommen sein. Die Weitersendung an ihren Verwendungsort erfolgte laut Akten erst am **25. Februar 1855.**

Sodann bestellte die Oldenburgische Postdirektion beim Graveur Buchholz wieder am 6. Mai 1855 einen gleichen Stempel, und zwar für die Postanstalt „DAMME“ (Abb. 67). Diesen Stempel, welchen der Graveur Buchholz am



Abb. 67: Aktenabdruck.

11. Juni 1855 aus Hannover absandte, hat das Haupt-Postamt OLDENBURG am **13. Juni 1855** erhalten. Schon am gleichen Tage erfolgte dort die Abnahme dieses Stempels, wie das Datum seiner Aktenabdrucke (siehe Abb. 67) beweist

und anscheinend auch seine Weitersendung an die Postanstalt „DAMME“, denn die mir vorliegenden Postakten enthalten auch den Vermerk: „Exped. Oldenburg Juni 13, 1855“.

Da die Buchstaben des zuletzt gelieferten Poststempels „DAMME“ (Abb. 67) etwas größer geraten waren als bei den früheren Poststempeln, so bemerkte die Postdirektion bei ihrer nächsten Bestellung vom 12. September 1855, welche die neu zu errichtende Postanstalt „HEPPENS“ betraf:

„Der Stempel muß so beschaffen sein als der für „DAMME“ (Abb. 67) gelieferte, doch können die Buchstaben um ein geringes kleiner sein.“

Dieser Poststempel, welcher für die später (erst am 1. März 1858) errichtete Postanstalt im Preußischen Jadegebiet bestimmt war, ist vom Graveur Buchholz schon am 9. Oktober 1855 aus Hannover abgesandt und am 13. Oktober 1855 angekommen sowie abgenommen. Wie der Aktenabdruck (Abb. 68 A) ergibt, scheint der amtierende Postgehilfe bei dieser Abnahme

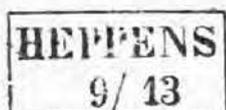


Abb. 68 A: Aktenabdruck (Datum-Zahlen verwechselt)

einen etwas unklaren Kopf gehabt zu haben, denn er hat für obigen Stempelabdruck (Abb. 68 A) nicht die Monatszahl „10“ (für Oktober 1855), sondern nur „9“ erwischt und außerdem noch die Stellung der Datumzahlen verwechselt, indem er statt „13/9“ dafür „9/13“ eingesetzt hat.

Gleichzeitig mit obiger Bestellung eines Kastenstempels „HEPPENS“ hatte die Postdirektion vom Graveur Buchholz auch einen **messingenen Langstempel** für „SANDERSFELD“ gewünscht und darüber in ihrem obigen Schreiben vom 12. September 1855 gesagt:

„Außerdem ist erforderlich die Lieferung eines Stempels für „SANDERSFELD“ ohne Datum und gelb (gemeint ist also Messing). Wegen der Größe der Buchstaben das Obige.“ (Siehe oben für die Bestellung „HEPPENS“.)

Dieser Langstempel, dessen Ausführung und Abmessung aus dem nebenstehend wiedergegebenen Aktenabdruck (Abb. 68 B) ersichtlich ist, traf gleichzeitig mit dem obigen Kastenstempel „HEPPENS“ (Abb. 68 A) beim Haupt-

## SANDERSFELD

Abb. 68 B: Aktenabdruck.

Postamt in Oldenburg ein und ist dort von der Postbehörde auch am gleichen Tage abgenommen, also am 13. Oktober 1855. Da der Gesamtbetrag dieser beiden Stempel in den Postakten mit 12 Taler 12 Gutegroschen (= 12½ Talern<sup>18</sup>) angegeben ist und hiervon der Kastenstempel (Abb. 68 A) 11 Taler kostete, so hat der Graveur Buchholz den messingenen Langstempel (Abb. 68 B) mithin mit 1½ Talern berechnet.

Weitere Bestellungen von Poststempeln sind von der Oldenburgischen Postdirektion nicht mehr in Hannover gemacht. Denn am 30. Oktober 1855 erhielt sie von dem bekannten H. G. Schilling in Berlin, welcher etwa seit dem Jahre 1851 Graveur der Preußischen Staatsdruckerei, jetzigen Deutschen Reichsdruckerei, war und als Anfertiger fast aller altdeutschen Briefumschlagstempel durch seine geschmackvollen Ausführungen berühmt geworden ist, folgenden Brief:

Berlin, den 28. Oktober 1855.

Alte Jacobstraße 111.

Bei der zweiten Konferenz des Deutsch-Oesterreichischen Post-Vereins (tagte in Wien vom 1. August bis 3. September 1855) ist die Vereinbarung getroffen, daß sämtliche re-commendirte Briefe mit einem rothen Stempel „Recommandirt“ (Chargé, Recomm.) versehen werden sollen.

Da ich von der **Königlich Preußischen Post-Verwaltung mit Anfertigung sämtlicher Siegel und Stempel betraut** bin, andere Post-Vereins-Staaten mir auch bereits die Anfertigung der Recommendations-Stempel übertragen haben, erlaube ich mir Eine Großherzogliche Hochlöbliche Post-Direktion gehorsamst zu bitten, diese Stempel **ebenfalls von mir** beziehen zu wollen. Der Preis eines solchen beträgt bei sorgfältigster Ausführung (gehärtetem Stahl-Aufsatz pp.) **1 Thaler 25 Sg.**

Indem ich mich noch beehre, einen Preis - Courant über die bei den diesseitigen Preußischen Post-Anstalten gebräuchlichen Stempel gehorsamst beizufügen, **auch bereit bin**, auf Verlangen **einen Probe- (Recommendations-) Stempel einzureichen**, erlaube ich mir, . . . . .

H. G. Schilling

Graveur und academischer Künstler.

Infolge dieses Angebotes erkundigte sich die Oldenburgische Postdirektion zunächst bei ihrem bisherigen Lieferanten, dem Graveur Buchholz in Hannover, am 2. Februar 1856 nach seinem Preis für solchen Rekommandationsstempel. Dieser Graveur übersandte daher am 4. Februar 1856 eine Bleistiftskizze, welche geradlinige Umrandung ungefähr in nebenstehender Ausführung zeigte. Als Preis für solchen Rekommandationsstempel verlangte der Graveur Buchholz

**Recommandirt**

<b>in Messing</b>	mit Umrandung . . . . .	2	Taler	
	ohne „ . . . . .	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	
<b>in Stahl</b>	mit Umrandung . . . . .	3	„	16 Gg. <sup>18)</sup>
	ohne „ . . . . .	2	„	16 „

Bei der Preisangabe von 3 Taler 16 Gg. (= heutige 11 Reichsmark<sup>18)</sup>) ist in den Postakten mittels Bleistiftes die Notiz zugefügt:

„bei Schilling in Berlin nur 1 Taler 25 Silbergr.“ (= heutige 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Reichsmark).

Der Graveur Buchholz in Hannover hatte mithin für dieselben Poststempel genau **das Doppelte** gefordert als der Graveur Schilling in Berlin. Unmittelbar nach Kenntnis dieses großen Preisunterschiedes wandte sich daher die Oldenburgische Postdirektion in einem Briefe vom 8. Februar 1856 an den Graveur Schilling und erwiderte auf das Schreiben vom 28. Oktober 1855, daß ihr die **Einsendung eines Probe-Recommendations-Stempels erwünscht** sei.

Dieser Poststempel, welcher von Schilling am 16. Februar 1856 aus Berlin abgeschickt wurde und am **18. Februar 1856** beim Haupt-Postamt in OLDENBURG eintraf, hatte die nebenstehende Form und fand bei seiner Prüfung auch den ungeteilten Beifall der Oldenburgischen Postdirektion, so daß von ihr sofort folgender Auftrag an den Graveur H. G. Schilling in Berlin erging:

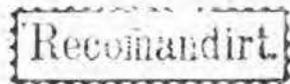


Abb. 59.

Oldenburg, den 20. Februar 1856.

„Nachdem die Postdirektion mit Ihrem Schreiben vom 16. d. M. einen **Probe-Recommendations-Stempel empfangen** und von der Güte desselben sich überzeugt hat, ersucht sie, nach dieser Probe **65 Stück** zu dem Preise von 1 Thaler 25 Sgr. pro Stück binnen 4 Wochen hierher zu liefern.“

Diese Lieferfrist, welche Schilling auf bezügliche Anfrage in seinem Begleitschreiben vom 16. Februar 1856 „für die Lieferung von etwa 60 Stück“ gewünscht hatte, ist später bei der Ablieferung auch annähernd innegehalten. Denn die nachbestellten 65 Rekommandationsstempel (Abb. 69) sind von Schilling mittels Postpaketes am 18. März 1856 aus Berlin abgesandt an die Postdirektion in OLDENBURG, wo diese Stempel laut Akten am **23. März 1856** ankamen und abgenommen wurden, gleichzeitig mit zwei am 28. Februar bestellten Briefaufgabestempeln für „STOLLHAMM“ (Abb. 70) und „VECHTA“

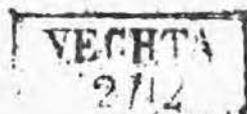
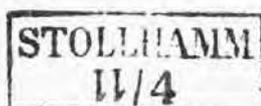


Abb. 70 (Tageszahl versehentlich kopfstehend eingesetzt<sup>19)</sup>.

Abb. 71.

(Abb. 71). Bezüglich der letzten beiden Poststempel bemerkte der Graveur Schilling in seinem Begleitschreiben noch:

„In Bezug auf die letztere Bestellung (Abb. 70 und 71) erlaube ich mir gehorsamst zu bemerken, daß ich dergleichen **kleinere Bestellungen in spätestens 8 Tagen erledige** und in diesem speziellen Falle nur, um überhaupt **nur eine** Sendung zu machen, die Ablieferung verzögert habe.“

Für diese Poststempel berechnete der Graveur Schilling nun folgende Beträge:

66 Rekommandationsstempel (nämlich 1 Probe- und 65 nachbestellte Stempel) à 1 Thaler 25 Sgr. . . . .	121 Thl. — Sgr.
2 Briefaufgabestempel à 3 Thaler 5 Sgr. . . . .	6 „ 10 „
und 2 Satz Zahlentypen von Eisen à 1 Thaler 15 Sgr. . . . .	3 „ — „
zusammen 130 Thl. 10 Sgr.	

Diese Berechnung stimmte mithin genau überein mit den Vorzugspreisen, welche das Preußische Postmontierungsdepot zufolge **Kontraktes vom 12. Mai 1854** mit demselben Graveur H. G. Schilling in Berlin, Golnowstraße 32a, und den Mechanikern Pistor und Martins in Berlin, Louisenstraße 58, schon vor zwei Jahren vereinbart hatte, nämlich:

1 Brief-Annahme-Stempel mit gehärtetem Stahlaufsatz, rund oder oblong, mit Ortsnamen . . . . .	3 Thl. 5 Sgr.
1 Stempel mit der Bezeichnung „Recommandirt“ . . . . .	1 „ 25 „
1 kleiner Satz Zahlentypen (Monats- und Tages-Zahlen) von Schriftgut . . . . .	— „ 10 „
1 kleiner Satz desgleichen, aber von Eisen . . . . .	1 „ 15 „

Da diese mit der Preußischen Postbehörde vereinbarten **Vorzugspreise** noch etwas niedriger waren als die Preise des am 28. Oktober 1855 von Schilling übersandten „Preis-Kurantes“, so hatte die Oldenburgische Postdirektion in ihrer Zuschrift vom 28. Februar 1856 auch dieselben Vorzugspreise erwartet. Dieses Schreiben, welches die erste Bestellung oldenburgischer Kastenstempel (Abb. 70—71) beim Graveur Schilling betraf, lautete wörtlich:

Oldenburg, den 28. Februar 1856.

Es würde der Postdirektion erwünscht sein, einen **Brief-Aufgabestempel in oblonger Form** mit dem Ortsnamen „VECHTA“ und einem solchen mit dem Ortsnamen „STOLL-

<sup>19)</sup> Der in Abb. 70 wiedergegebene Poststempel mit **kopfstehender Tageszahl** stammt **nicht** aus den Postakten, sondern von einem mir auf ganzem Brief vorliegenden Stempelabdruck.

HAMM“ sowie zwei Satz Monats- und Datumzahlen von Eisen zu diesen Stempeln aus Ihrer Gravier-Anstalt zu erhalten. In dem Ihrem Schreiben vom 28. Oktober v. J. beigefügten Preis-Courante ist der Preis für einen Aufgabestempel unter Nr. 13 zu 3 Thaler 20 Silbergr. angegeben. Dem Vernehmen nach empfangen Sie aber für die den Preußischen Postanstalten gelieferten Stempel nur 3 Thaler 5 Silbergr. (siehe Kontrakt auf voriger Seite).

In der Voraussetzung, daß Sie bereit sein werden, obige Stempel etc. für letzteren Preis auch hierher zu liefern, ersucht die Postdirektion um baldige Zusendung derselben.

Da die Anwendung von Stundenzahlen im Oldenburgischen Postbezirke nicht vorgeschrieben ist, so wollen Sie den Stempeln eine solche Einrichtung geben, daß dieselben auch ohne Stundenzahlen zu gebrauchen sind.

**Großherzoglich Oldenburgische Postdirektion des Herzogtums Oldenburg.**

Die obigen Vorzugspreise hat später Schilling selbst im Begleitschreiben zu seiner Stempellieferung vom 18. März 1856 mit folgenden Worten erklärt:

„Die Differenz der Preise zwischen meinem Preis-Courant und dem des Königl. Post-Montierungsdepots hat darin ihren Grund, daß ich bei der früheren unmittelbaren Lieferung an die Königl. Preuß. Postanstalten (also meistens nach Postorten außerhalb Berlins) die Kosten der Verpackung und das Porto zu tragen hatte, welche jetzt bei der Lieferung an das Montierungsdepot (in Berlin selbst, wo auch Schilling wohnte) fortfallen.“

Schon einige Monate vor Absendung des obigen Auftrages (Abb. 70—71), nämlich unmittelbar nach Empfang des Preis-Courantes (mit Schillings Brief vom 28. Oktober 1855 — siehe Seite 47 oben), hatte sich die Oldenburgische Postdirektion auch eine Abschrift von dem zwischen dem Preußischen Postmontierungsdepot und Schilling sowie Pistor und Martins vereinbarten Preiskontrakt für Poststempel verschafft und diese Preise (S. 48) verglichen mit den von der Oldenburgischen Postdirektion bei ihren bisherigen Lieferanten in Hannover und Oldenburg gezahlten Stempelpreisen. Das Ergebnis ist in folgendem Bericht vom 31. Oktober 1855 zu finden:

„Der Graveur Schilling in Berlin liefert nebst zwei anderen Unternehmern (Pistor & Martins) den ganzen Bedarf an Post-Siegeln und Stempeln für die Preußische Monarchie. Ein Extrakt des dieserhalb mit ihm bestehenden Kontraktes (vgl. Seite 48) liegt hierneben an.

Die in demselben festgestellten Preise sind noch etwas geringer als in dem (von ihm laut Seite 47 oben) mitgeteilten Preis-Courant enthaltenen. Ich bin überzeugt, daß Schilling uns die gleichen Bedingungen zugestehen würde, wenn wir ihm die Lieferung unseres ganzen Bedarfes übertragen wollten.

Wie außerordentlich vorteilhaft das für uns sein würde, ergibt folgende Zusammenstellung:

<p><b>Schilling liefert</b> (laut II 1) einen Brief-Annahmestempel mit gehärtetem Stahlaufsatz, rund oder oblong, mit Ortsnamen für . . . . . 3 Thl. 5 Sgr. einen Satz Monats-, Tages- und Stundenzahlen (von Schriftgut) — 12 „ Zusammen 3 Thl. 17 Sgr. (laut I 7) ein Dienstsiegel mit Krone, Posthorn, Umschrift und Ortsnamen in Messing . . . . . — 25 Sgr.</p>	<p><b>Buchholz in Hannover (S. 45) liefert</b> einen Orts-Datumstempel (ohne Stundenzahlen) für . . . . . 11 Thl. (Eine damals im Bestellschreiben für HEPPENS (Abb. 68A) gemachte Bleinotiz besagt außerdem: „Kölbl in Oldenburg (S. 38) kann für 11 Thlr. einen Ortsdatumstempel nicht liefern.“) <b>Weber in Oldenburg liefert</b> ein Siegel (ohne Krone und Posthorn) für . . . . . 1 Thl. 36 Grote<sup>15)</sup> <b>Kölbl in Oldenburg liefert</b> einen Schwarzdruckstempel (ohne Krone und Posthorn) für . . 1 Thl. 48 Grote<sup>15)</sup></p>
--	--

Der im Schreiben des Schilling gestellte Preis für einen Recommandationsstempel von 1 Thl. 25 Sgr. ist um 5 Sgr. niedriger als der in seinem Preis-Courant angegebene Preis von 2 Thl. Ersterer ist übereinstimmend mit demjenigen, welchen die Preußische Postadministration zu zahlen hat.

Auch hierdurch wird die Annahme gerechtfertigt, daß Schilling auch uns allgemein dieselben Preise wie der Preußischen Postverwaltung zugestehen wird.

31. Oktober 1855.

Starklof.

Diese überzeugenden Darlegungen veranlaßten damals die Oldenburgische Postdirektion, ihren Bedarf an Poststempeln nicht mehr vom Graveur Buchholz in Hannover zu beziehen, sondern **in Zukunft nur noch vom Graveur Schilling in Berlin** — mit Ausnahme eines einzigen Versuchsstempels (Abb. 117), welcher einmal im Jahre 1862 von einem inländischen Fabrikanten (Vaucher in BRAKE) bezogen ist (vergl. S. 61).

Zuerst wurden beim Graveur Schilling neue Poststempel in der bisherigen „oblongen Form“ wieder am 29. Juni 1856 bestellt, und zwar für die Postanstalten „DELMENHORST“ (Abb. 72) und „WESTERSTEDÉ“ (Abb. 73).

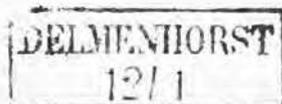


Abb. 72.



Abb. 73.

Diese beiden Poststempel, welche Schilling mit je 1 Satz Zahlentypen von Eisen am 12. Juli 1856 aus Berlin absandte, trafen schon am 13. Juli 1856 abends beim Hauptpostamt OLDENBURG ein, wo sie am **15. Juli 1856** abgenommen und an die obigen beiden Postanstalten weitergesandt wurden. An Kosten berechnete Schilling wieder für jeden Briefaufgabestempel 3 Taler 5 Silbr. und für jeden Satz **Zahlentypen aus Eisen** je 1½ Taler.

Ferner wurden in derselben Weise am 6. September 1856 wieder „oblonge“ Poststempel für die Postanstalten „FALKENBURG“ (Abb. 74), „LÖNINGEN“

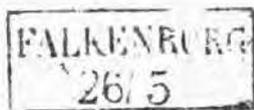


Abb. 74.

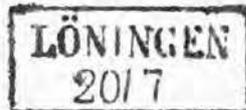


Abb. 75.



Abb. 76.

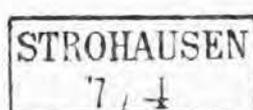


Abb. 77.

(Abb. 75), „SANDE“ (Abb. 76) und „STROHAUSEN“ (Abb. 77) bestellt und von Schilling mit einem Begleitschreiben vom 21. September 1856 (dessen Poststempel „BERLIN“ aber vom „25“ datiert) abgesandt. Das Haupt-Postamt OLDENBURG erhielt diese Lieferung erst am 29. September und hat die einzelnen Poststempel nach Abnahme und mit je 1 Satz Zahlentypen aus Eisen den betreffenden Postanstalten erst am **2. Oktober 1856** zugesandt.

Schließlich wurden noch am 31. Dezember desselben Jahres sogar 12 „oblonge Briefaufgabestempel“ nebst Zahlentypen aus Eisen bestellt, weil der Postdirektion am 20. Dezember 1856 ein **Verzeichnis derjenigen Postanstalten** vorgelegt war, welche **damals „noch nicht mit Datumstempel versehen“** waren. In diesem Verzeichnis waren zwölf Postanstalten bezeichnet, welche baldigst solchen Poststempel bekommen müßten, nämlich „BOCKHORN“ (Abb. 78),

„BRAKE“ (Abb. 79), „BURHAVE“ (Abb. 86), „ECKWARDEN“ (Abb. 80), „FRIESOYTHE“ (Abb. 81), „JADE“ (Abb. 87), „OVELGÖNNE“ (Abb. 88),



Abb. 78.

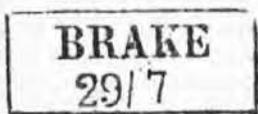


Abb. 79.



Abb. 80.

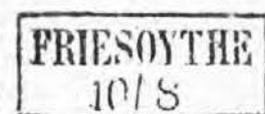


Abb. 81.

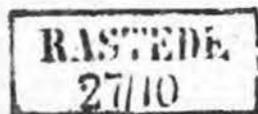


Abb. 82.

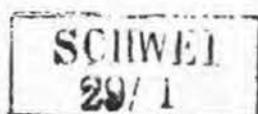


Abb. 83.



Abb. 84.

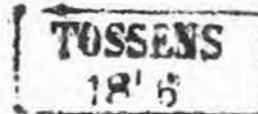


Abb. 85.



Abb. 86.



Abb. 87.



Abb. 88  
(handschriftl. nachgezeichnet).



Abb. 89.

„RASTEDE“ (Abb. 82), „SCHWEI“ (Abb. 83), „SEEFELD“ (Abb. 89), „TETTENS“ (Abb. 84) und „TOSSENS“ (Abb. 85). Diese zwölf Poststempel (Abb. 78—89), welche am 21. Januar 1857 aus Berlin abgesandt wurden, kamen am 26. Januar beim Haupt-Postamt OLDENBURG an und sind dort am 27. Januar 1857 abgenommen.

An dieser Stelle sei auch schon eingeschaltet, daß im vorgenannten Verzeichnis derjenigen Postanstalten, welche damals (Dezember 1856) mit Datumstempeln „noch nicht versehen“ seien, hinter folgenden Postorten interessante Angaben gemacht sind, welche vermutlich das aus damaligen Postakten entnommene Jahr der Beschaffung des bisher dort noch benutzten alten Poststempels betrafen.

BLEXEN (1831)  
BURHAVE (1831),  
BRAKE m. Dat. (1831),  
OVELGÖNNE m. D.  
FALKENBURG<sup>20)</sup> (1838)  
SCHWEI (1838)  
BOCKHORN (1847)  
DINKLAGE (1850).

<sup>20)</sup> Der Postort FALKENBURG, welcher schon Ende September 1856 einen neuen Datumsstempel erhalten hatte (vgl. Abb. 74), war zuerst auch in obigem Verzeichnis aufgeführt — scheinbar versehentlich — daher später darin wieder gestrichen. Ebenso sind die Postorte „HORUMERSIEL“ (Abb. 66), „LÖNINGEN“ (Abb. 75), „RODENKIRCHEN“ (Abb. 51), „SANDE“ (Abb. 76), „STROHAUSEN“ (Abb. 77), „WILDESHAUSEN“ (Abb. 52) und „ZWISCHENAHN“ (Abb. 53) darin irrtümlich zuerst aufgezählt, aber später wieder gestrichen.

Aus vorstehender Notiz ergibt sich die große Wahrscheinlichkeit, daß der schon auf Seite 36 (Abb. 47A u. 47B) abgebildete **alte** Datumstempeltypus, der sich **nur** bei **vier** Postanstalten — „BRAKE“ (Abb. 90), „OVELGÖNNE“ usw. — findet, nach damals noch vorliegenden Postakten wahrscheinlich **im Jahre 1831 beschafft** ist. Zur Zeit der Aufstellung des obigen Verzeichnisses (Dezember 1856) war aber dieser alte Datumstempel schon stark abgenutzt, wie die Abb. 90 von „BRAKE“ beweist, dessen Stempel deshalb damals ausrangiert und (durch Abb. 79) ersetzt ist. Die Wahrscheinlichkeit, daß die Beschaffung jenes alten Stempeltypus schon im Jahre 1831 erfolgt ist, be-

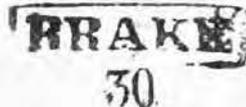


Abb. 90.

stätigt auch die Tatsache, daß mir jener Stempel von „BRAKE“ (Abb. 90) auf ganzem Brief zuerst vorliegt schon vom 27. September 1832, und zuletzt noch vom 16. **November 1856** (schon stark abgenutzt, ähnlich wie Abb. 90).

In dem vorgenannten Verzeichnis waren mit Ausnahme der obigen zwölf Postanstalten, für welche damals sofort neue Poststempel beschafft sind (Abb. 78 bis 89), außerdem noch folgende „Postorte ohne Datumstempel“ namhaft gemacht:

ABBEHAUSEN  
AHLHORN  
APEN  
ATENS  
BLEXEN  
DINKLAGE  
ESENHAMM  
GOLZWARDEN

HOHENKIRCHEN  
LANGWARDEN  
MINSEN  
MOORBURG  
SANDERSFELD  
STEINFELD  
STEINHAUSEN  
WADDENS.

Für die meisten dieser Postorte, sofern sie nicht gar zu wenig Verkehr hatten, und daher am 31. August 1861 aufgehoben wurden, sind deshalb in den nächsten Jahren auch noch neue Poststempel beschafft. Denn schon zwei Monate später richtete die Oldenburgische Postdirektion wieder an den Graveur Schilling folgende Bestellung:

Oldenburg, den 25. Februar 1857.

„Für die Postanstalten zu „APEN“ (Abb. 97), „AHLHORN“ (Abb. 91), „ATENS“ (Abb. 92), „BLEXEN“ (Abb. 93), „DINKLAGE“ (Abb. 94), „ESENHAMM“ (Abb. 93), „HOHENKIRCHEN“ (Abb. 99), „STEINFELD“ (Abb. 95) und STEINHAUSEN“ (Abb. 96) sind Briefaufgabestempel zu liefern.

Sie werden hiermit ersucht, dieselben in oblonger Form anzufertigen und, mit je einem Satz Monats- und Datums-Zahlen von Eisen versehen, zu übersenden. Es würde erwünscht sein, wenn die **Typen schärfer hervorträten** als es bei den bisher von Ihnen gelieferten der Fall ist.“

Diese neun Poststempel wurden von Schilling am 23. März 1857 aus Berlin bestellungsgemäß noch mit je einem Satz **Zahlentypen in Eisen** abgesandt und trafen am 26. März beim Haupt-Postamt OLDENBURG ein, wo sie am **28. März 1857** abgenommen sind. In seinem Begleitschreiben vom 23. März hatte Schilling der Postdirektion auf ihre letzte Bemerkung erwidert:

„daß die **Typen von Gußeisen** sich leider **nicht schärfer herstellen** lassen. Ich erlaube mir deshalb vorzuschlagen, die bei den **Preußischen Postanstalten** in Gebrauch befindlichen **Typen von Schriftgut** (vgl. Kontrakt auf Seite 48) dort auch in Anwendung zu bringen, welche zwar

nicht so lange ausreichen, aber auch nur 10 Sgr. pro Satz kosten. Die Königl. Sächsische Postverwaltung läßt die Typen in Stahl gravieren, wodurch solche die Klarheit des Schriftgusses erhalten und sehr dauerhaft sind. Die einzelne Type kostet aber auch 5 Sgr."

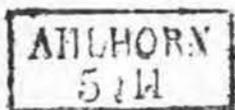


Abb. 91.

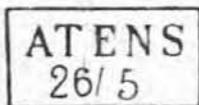


Abb. 92  
(handschriftl. nachgezeichnet).

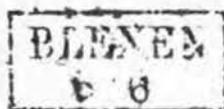


Abb. 93.

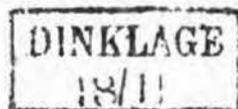


Abb. 94.

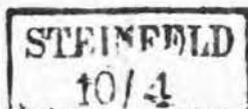


Abb. 95.

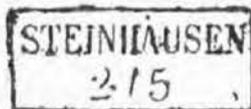


Abb. 96.



Abb. 97.



Abb. 98.



Abb. 99.

Infolge vorstehender Bemerkung des Graveurs Schilling bestellte die Oldenburgische Postdirektion in Zukunft nicht mehr Zahlentypen von Gußeisen, sondern für jeden neuen Poststempel immer zwei Satz Monats- und Datumszahlen in „Typen-Metall“ (also Schriftgut). Zuerst erfolgte solche Be-

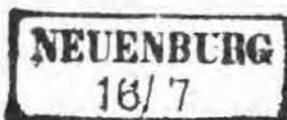


Abb. 100.

stellung am 7. Oktober 1857 für die Postanstalt „NEUENBURG“. Dieser Poststempel (Abb. 100) ist am 20. Oktober 1857 in Berlin abgesandt und am 23. Oktober beim Haupt-Postamt OLDENBURG angekommen, wo er am 25. Oktober 1857 abgenommen wurde. Die hierüber von Schilling aufgestellte Rechnung lautete wörtlich:

Berlin, den 20. Oktober 1857.  
alte Jakobstraße 111.

1 Brief-Aufgabestempel „NEUENBURG“ . . . . .	3 Thl. 5 Sgr.
2 kleine Sätze Typen von Schriftgut à 10 Sgr. . . . .	— „ 20 „
	Zusammen 3 Thl. 25 Sgr.

In derselben Weise wurde auch für die Postanstalt „DEDESDORF“ (Abb. 101) am 17. November 1857 ein neuer Poststempel mit zwei Satz Zahlentypen von Schriftgut bestellt und von Schilling mit Brief vom 29. November

(der Poststempel BERLIN, datiert aber erst vom 2./12.) erledigt. Dieser Poststempel traf am 4. Dezember beim Haupt-Postamt in OLDENBURG ein und ist dort am 5. Dezember 1857 abgenommen.



Abb. 101.

Eine weitere Bestellung veranlaßte folgende Bemerkung eines Besichtigungsberichtes:

**WARFLETH**

Abb. 54.



Abb. 102.

Extrakt aus den Akten III. W. 24.

Geschehen in der Postspedition WARFLETH den 29. Juli 1858. . . . . „Die Lieferung eines Datumstempels an Stelle des abgenutzten Ortsstempels ohne Datum (Abb. 54) erscheint erforderlich.

Starklof.

Dieser neue Poststempel (Abb. 102) wurde am 30. August 1858 bestellt, am 14. September aus Berlin abgesandt und, nachdem er am 16. September in OLDENBURG eingetroffen war, dort laut Aktenvermerk am 17. September 1858 abgenommen.

Die beabsichtigte Eröffnung einer neuen Postanstalt in „GROSSENMEER“ (Abb. 103) machte am 26. November 1858 wieder eine Bestellung erforderlich. Gleichzeitig wurde solcher Stempel auch für die Postanstalt in

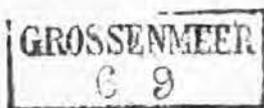


Abb. 103.



Abb. 104.

SANDERSFELD (Abb. 104) bestellt, welche laut Seite 52 damals noch keinen Datumstempel, sondern nur den Langstempel (Abb. 68 B) besaß. Die beiden neuen Kastenstempel sind von Schilling am 15. Dezember 1858 abgesandt und beim Haupt-Postamt in OLDENBURG am 18. Dezember 1858 angekommen, wo sie dann am 22. Dezember 1858 abgenommen sowie an ihren Verwendungsort gesandt sind. Dort ist natürlich der erstgenannte Stempel (Abb. 103) erst zu Beginn des nächsten Jahres in Gebrauch genommen, weil die neue Postanstalt in „GROSSENMEER“ erst am 1. Januar 1859 eröffnet wurde.

Schon gleich im Anfang des Jahres 1859 wurde die Einführung einer neuen Stempeltype (Kastenstempel mit Stundenzahlen) veranlaßt durch folgendes Gesuch der Postanstalt „OLDENBURG“ an die Oldenburgische Postdirektion:

Oldenburg, den 9. Januar 1859.

Zur (rückseitigen) Stempelung der verschiedenen Briefe von Seiten der Dekartierungs-Expedition nach Maßgabe des § 54 des Regulativs (siehe meine späteren Bemerkungen über rückseitige „Ausgabestempel“) ist für selbige ein besonderer Orts- und Datum-Stempel erforderlich, der hiermit erbeten wird.

Die Postdirektion richtete daher folgende Bestellung an den Graveur Schilling:

Oldenburg, den 11. Januar 1859.

„Um gefällige Anfertigung und Zusendung eines Brief-Aufgabestempels in oblonger Form mit dem Ortsnamen „OLDENBURG“ nebst 2 Satz Monats-, Datum- und Stundenzahlen von Typenmetall wird hierdurch ersucht.“

Bei Herstellung dieses Stempels übersah Schilling augenscheinlich den beiläufigen Vermerk: „und Stundenzahlen“. Er fertigte daher wie bisher einen Kastenstempel ohne Stunden an und übersandte denselben am 23. Januar 1859. Die Oldenburgische Postdirektion antwortete ihm daher, als sie dieses Versehen beim Eintreffen des Stempels in OLDENBURG (am 28. Januar 1859) bemerkte, sofort folgendes:

Oldenburg, den 29. Januar 1859.

„Der mit Ihrem Schreiben vom 23. d. M. übersandte Aufgabe-Stempel „OLDENBURG“ ist nicht, wie aufgegeben, mit Stundenzahlen versehen. Unter Rücksendung desselben ersucht Sie daher die Post- und Telegraphen-Direktion, dieselben einfügen zu wollen.“

Infolgedessen sandte Schilling eine Woche später, mit der Bitte um Entschuldigung des Versehens, am 5. Februar 1859 aus Berlin, Kürassierstraße Nr. 3, ab:

„an Stelle des remittierten einen anderen Aufgabestempel „OLDENBURG“ mit Stundenzahlen.“

Dieser sogenannte „Dekartierungsstempel“ (zum rückseitigen Bestempeln aller in „OLDENBURG“ ankommenden Briefe) zeigte die nebenstehende Ausführung (Abb. 105) und ist am 9. Februar 1859, wie der nebenstehend wieder-



Abb. 105. A'stenabdruck.

gegebene Aktenabdruck beweist, in „OLDENBURG“ abgenommen. Der Preis aller Zahlentypen für Monate, Daten und Stunden war in der beigefügten Rechnung vom 5. Februar 1859 mit je 20 Sgr. pro Satz berechnet, nämlich:

1 Brief-Aufgabestempel „OLDENBURG“ . . . . .	3 Thl. 5 Sgr.
2 Satz Typen von Schriftgut à 20 Sgr. . . . .	1 Thl. 10 „

Zusammen 4 Thl. 15 Sgr.

Die Postdirektion überwies diesen Dekartierungsstempel (Abb. 105) der Ausgabe-Expedition erst am 25. Februar 1859, doch meldete die letztere unterm 27. Februar 1859:

„daß der Stempelhalter zwar zugestellt sei, jedoch fehlen noch einige Zahlen. Bevor diese nicht nachfolgen, kann der Stempel nicht in Gebrauch genommen werden.“

Wann letzteres geschehen, ist in den Akten nicht vermerkt. Wohl aber enthalten dieselben in der Folgezeit noch mehrfache Meldungen, aus denen hervorgeht, daß die Dekartierungs-Expedition während der nächsten Monate an obigem Stempel (Abb. 105) wenig Freude gehabt hat, denn sie meldete schon in einem Bericht vom 25. August 1859, daß

(der Poststempel BERLIN, datiert aber erst vom 2./12.) erledigt. Dieser Poststempel traf am 4. Dezember beim Haupt-Postamt in OLDENBURG ein und ist dort am 5. Dezember 1857 abgenommen.

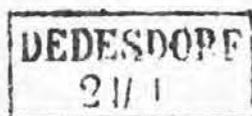


Abb. 101.

Eine weitere Bestellung veranlaßte folgende Bemerkung eines Besichtsberichts:

WARFLETH

Abb. 54.



Abb. 102.

Extrakt aus den Akten III. W. 24.

Geschehen in der Postspedition WARFLETH den 29. Juli 1858. . . . . „Die Lieferung eines Datumstempels an Stelle des abgenutzten Ortsstempels ohne Datum (Abb. 54) erscheint erforderlich.

Starklof.

Dieser neue Poststempel (Abb. 102) wurde am 30. August 1858 bestellt, am 14. September aus Berlin abgesandt und, nachdem er am 16. September in OLDENBURG eingetroffen war, dort laut Aktenvermerk am 17. September 1858 abgenommen.

Die beabsichtigte Eröffnung einer neuen Postanstalt in „GROSSENMEER“ (Abb. 103) machte am 26. November 1858 wieder eine Bestellung erforderlich. Gleichzeitig wurde solcher Stempel auch für die Postanstalt in

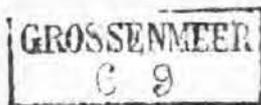


Abb. 103.



Abb. 104.

SANDERSFELD (Abb. 104) bestellt, welche laut Seite 52 damals noch keinen Datumstempel, sondern nur den Langstempel (Abb. 68 B) besaß. Die beiden neuen Kastenstempel sind von Schilling am 15. Dezember 1858 abgesandt und beim Haupt-Postamt in OLDENBURG am 18. Dezember 1858 angekommen, wo sie dann am 22. Dezember 1858 abgenommen sowie an ihren Verwendungsort gesandt sind. Dort ist natürlich der erstgenannte Stempel (Abb. 103) erst zu Beginn des nächsten Jahres in Gebrauch genommen, weil die neue Postanstalt in „GROSSENMEER“ erst am 1. Januar 1859 eröffnet wurde.

Schon gleich im Anfang des Jahres 1859 wurde die Einführung einer neuen Stempeltypen (Kastenstempel mit Stundenzahlen) veranlaßt durch folgendes Gesuch der Postanstalt „OLDENBURG“ an die Oldenburgische Postdirektion:

Oldenburg, den 9. Januar 1859.

Zur (rückseitigen) Stempelung der verschiedenen Briefe von Seiten der Dekartierungs-Expedition nach Maßgabe des § 54 des Regulativs (siehe meine späteren Bemerkungen über rückseitige „Ausgabestempel“) ist für selbige ein besonderer Orts- und Datum-Stempel erforderlich, der hiermit erbeten wird.

Die Postdirektion richtete daher folgende Bestellung an den Graveur Schilling:

Oldenburg, den 11. Januar 1859.

„Um gefällige Anfertigung und Zusendung eines Brief-Aufgabestempels in oblonger Form mit dem Ortsnamen „OLDENBURG“ nebst 2 Satz Monats-, Datum- und Stunden-zahlen von Typenmetall wird hierdurch ersucht.“

Bei Herstellung dieses Stempels übersah Schilling augenscheinlich den beiläufigen Vermerk: „und Stundenzahlen“. Er fertigte daher wie bisher einen Kastenstempel ohne Stunden an und übersandte denselben am 23. Januar 1859. Die Oldenburgische Postdirektion antwortete ihm daher, als sie dieses Versehen beim Eintreffen des Stempels in OLDENBURG (am 28. Januar 1859) bemerkte, sofort folgendes:

Oldenburg, den 29. Januar 1859.

„Der mit Ihrem Schreiben vom 23. d. M. übersandte Aufgabe-Stempel „OLDENBURG“ ist nicht, wie angegeben, mit Stundenzahlen versehen. Unter Rücksendung desselben ersucht Sie daher die Post- und Telegraphen-Direktion, dieselben einfügen zu wollen.“

Infolgedessen sandte Schilling eine Woche später, mit der Bitte um Entschuldigung des Versehens, am 5. Februar 1859 aus Berlin, Kürassierstraße Nr. 3, ab:

„an Stelle des remittierten einen anderen Aufgabestempel „OLDENBURG“ mit Stundenzahlen.“

Dieser sogenannte „Dekartierungsstempel“ (zum rückseitigen Bestempeln aller in „OLDENBURG“ ankommenden Briefe) zeigte die nebenstehende Ausführung (Abb. 105) und ist am 9. Februar 1859, wie der nebenstehend wieder-



Abb. 105. Aktenabdruck.

gegebene Aktenabdruck beweist, in „OLDENBURG“ abgenommen. Der Preis aller Zahlentypen für Monate, Daten und Stunden war in der beigelegten Rechnung vom 5. Februar 1859 mit je 20 Sgr. pro Satz berechnet, nämlich:

1 Brief-Aufgabestempel „OLDENBURG“ . . . . .	3 Thl. 5 Sgr.
2 Satz Typen von Schriftgut à 20 Sgr. . . . .	1 Thl. 10 „
	<hr/>
	Zusammen 4 Thl. 15 Sgr.

Die Postdirektion überwies diesen Dekartierungsstempel (Abb. 105) der Ausgabe-Expedition erst am 25. Februar 1859, doch meldete die letztere unterm 27. Februar 1859:

„daß der Stempelhalter zwar zugestellt sei, jedoch fehlen noch einige Zahlen. Bevor diese nicht nachfolgen, kann der Stempel nicht in Gebrauch genommen werden.“

Wann letzteres geschehen, ist in den Akten nicht vermerkt. Wohl aber enthalten dieselben in der Folgezeit noch mehrfache Meldungen, aus denen hervorgeht, daß die Dekartierungs-Expedition während der nächsten Monate an obigem Stempel (Abb. 105) wenig Freude gehabt hat, denn sie meldete schon in einem Bericht vom 25. August 1859, daß

„Die Zahlentypen, welche der Dekartierungs-Expedition mit dem **am 25. Februar d. J.** gefertigten Stempel-Apparat zur **Bezeichnung der Stunden** überwiesen und täglich in Gebrauch sind — nämlich die Zahlen „4—5“, „6—7“, „7—8“, „11—12“, „12—1“ — **bereits so abgenutzt** sind, daß die Lieferung **neuer Zahlen** dringlich ist.“

Über den Stempel selbst ist gleichzeitig noch folgendes berichtet:

„Der ganze Apparat scheint von Anfang an nicht besonders gewesen zu sein: Die beregten Typen sind **zu weich** und ein wesentlicher Übelstand ist auch der, daß die **Tages-Typen länger** sind als die **Stundenbezeichnung** und daher beim Druck die letzteren **nicht gehörig hervortreten**.“

Infolge dieses Gesuches überwies die Postdirektion aus ihrem Depot der Dekartierungs-Expedition sofort **am 26. August 1859** einen Satz **neuer** Zahlentypen. Eine gleiche Überweisung erfolgte schon ein Jahr später, nämlich **am 21. September 1860**, nachdem in einem zweiten **Bericht vom 18. September 1860** über obigen Dekartierungsstempel (Abb. 105) schon wieder gemeldet war:

„Von dem mittelst Reskriptes der Großherzogl. Post- und Telegraphen-Direktion vom **26. August 1859** dem Haupt-Postamt mitgeteilten **Satz neuer Typen** zu dem Dekartierungsstempel (Abb. 105) sind namentlich folgende Typen **gänzlich abgenutzt**: „3—4“, „4—5“, „11—12“, „12—1“. Es werden **dafür neue erbeten**.

Dabei kann das Haupt-Postamt nicht umhin, an die von vornherein **wenig zweckmäßige Konstruktion** des ganzen Apparates zu erinnern und erlaubt sich unter Bezugnahme auf seine diesfälligen Bemerkungen vom 25. August 1859 (siehe oben) die **Anschaffung eines solideren**, seinen Zwecken mehr entsprechenden zu beantragen.“

Bevor ich jedoch über die Anschaffung eines „solideren“ Dekartierungsstempels berichte, der im Schlußsatz des vorstehenden Gesuches schon beantragt und später (Abb. 115—116) beschrieben ist (vergl. S. 60), seien nachstehend noch die letzten Beschaffungen oldenburgischer Kastenstempel in bisheriger „oblonger Form“ aufgezählt:

Im Sommer desselben Jahres, wo man den obigen „Dekartierungsstempel“ (Abb. 105) beschafft hatte, nämlich **am 30. Mai 1859**, war auch für die Postanstalt „**ABBEHAUSEN**“ ein Brief-Aufgabestempel mit zwei Satz Monats- und Datumzahlen von Schriftgut beim Graveur Schilling bestellt und **am 7. Juli 1859** aus Berlin abgeschickt. Seine Ankunft beim Haupt-Postamt „**OLDENBURG**“ erfolgte **am 11. Juli 1859**. An diesem Kastenstempel fällt namentlich auf, daß er — ebenso wie der vorher gelieferte „Dekartierungs-



Abb. 106.



Abb. 107.

stempel **OLDENBURG**“ (Abb. 105), aber im Gegensatz zu allen anderen bisherigen Kastenstempeln — für seine **Monatszahlen** zuerst **römische Typen** (Abb. 106) benutzte und erst später, vermutlich als der erste Typensatz abgenutzt und der Postanstalt **ABBEHAUSEN** ein neuer Satz überwiesen war, dann **arabische Monatszahlen** (Abb. 107) verwendete.

Der **letzte Kastenstempel**, welcher von der Oldenburgischen Postbehörde beschafft ist, erfolgte ebenso wie oben für die Postspedition WARFLETH (Abb. 102) wegen folgender Bemerkung eines Besichtigungsberichtes:

„Geschehen im Postamte JEVER den 4. Oktoker 1859. . . . . Der Orts- und Datumstempel (Abb. 108) ist **stark abgenutzt** und empfiehlt sich die Anschaffung eines **neuen** Stempels mit **Stundenzahlen**.“

Starklof.



Abb. 108.

Infolgedessen wurde am 7. November 1859 wieder bei Schilling für die Postanstalt „JEVER“ ein Briefaufgabestempel in oblonger Form nebst zwei Satz „Monats-, Datum- und Stundenzahlen“ in Typenmetall bestellt und am 28. November von Berlin abgesandt. Aber ebenso, wie schon bei einer Bestellung (Abb. 105) vom 29. Januar desselben Jahres, hatte Schilling auch bei Herstellung dieses Stempels wieder den obigen Zusatz: „und Stundenzahlen“ übersehen und daher nicht angebracht. Beim Empfang des neuen Stempels (2. Dez. 1859) sah sich deshalb die Postbehörde (laut Brief vom 8. Dezember 1859 an Schilling) wieder

„veranlaßt den Stempel **zurückzusenden**, mit dem Ersuchen, die **Stundenzahlen nachfügen** zu wollen.“

Mit Brief vom 15. Dezember 1859 retournierte Schilling den umgeänderten Poststempel, welcher dann am 19. Dezember 1859 in OLDENBURG eintraf (laut rückseitigem Briefstempel vom „19. XII \* 12—1“ in Abb. 105) und dort am **21. Dezember 1859** abgenommen wurde. Wenigstens ist in den Akten unter diesem



Abb. 109: Aktenabdruck.

Datum der Betrag für jenen Stempel überwiesen, dagegen ist das Datum des abgebildeten Aktenabdruckes („14/12“ — siehe Abb. 109) — weil der Stempel doch erst am 19./12. mittags 12—1 in OLDENBURG eintraf — auf jeden Fall ungenau und wohl nur dadurch entstanden, daß man ein schon von Schilling **vor** der Übersendung eingesetztes Datum auch für den Aktenabdruck unverändert abgedruckt hat. Der Preis dieses Stempels (Abb. 109), welcher nicht nur Datum-, sondern auch Stunden-Angaben enthielt, war deshalb genau derselbe (siehe Seite 55), wie beim Dekartierungsstempel „OLDENBURG“ (Abb. 105).

Ebenso wie der obige Kastenstempel „ABBEHAUSEN“ (Abb. 106 u. 107), so hat auch dieser Kastenstempel „JEVER“ für seine **Monatszahlen** nicht nur **arabische** Typen (Abb. 109) verwendet, sondern auch **römische** (Abb. 110) — vielleicht weil ihm später beim Ersatz des **ersten** (abgenutzten) Typensatzes, der nach dem Aktenabdruck (Abb. 109 **nur arabische** Zahlen enthielt, dafür **dann** versehentlich oder absichtlich (zum Aufbrauch überflüssiger und im Depot lagernder Typen) vermutlich ein ursprünglich für den Dekartierungsstempel

(Abb. 105) bestimmter Reservesatz (vergl. S. 60) überwiesen wurde, welcher **römische** Monatszahlen enthielt. Noch interessanter als diese Benutzung ver-



Abb. 110.

schiedener Monatszahlen ist die Tatsache, daß dieser Kastenstempel zeitweise auch **gänzlich ohne Stundenzahlen** verwendet ist, vielleicht weil ein dortiger



Abb. 111.

Postbeamter zum Einsetzen der Stundenzahlen zu bequem war und auch sah, daß — mit Ausnahme des nur zur Ausgabe benutzten „Dekartierungsstempels OLDENBURG“ (Abb. 105) — sonst **alle** anderen damaligen oldenburgischen Kastenstempel nur Datumzahlen **ohne** Stundenangaben führten.

Hiermit schließen die Bestellungen der Oldenburgischen Postbehörde auf **Poststempel des Kastentypus**. Denn die nächste Bestellung lautete:

Oldenburg, den 2. April 1860.

„Für die Postanstalt „LANGWARDEN“ wollen Sie gefälligst einen Briefaufgabestempel in **runder Form**, wie der beiliegende Abdruck des Stempels für „BERLIN“, nebst 2 Satz Tages- und Monatszahlen von Typenmetall liefern.“

Da fast alle Begleitbriefe für Poststempelsendungen des Graveurs Schilling in „BERLIN“ immer den damaligen schon auf Seite 17 abgebildeten Preußischen **Doppelkreisstempel** trugen (Abb. 29), so liegt die Vermutung nahe, daß



Abb. 29.

die Oldenburgische Postbehörde damals solchen Stempelabdruck ausgeschnitten hat und diesen Poststempeltypus, der ihr von zahlreichen aus Preußen kommenden Briefen bekannt war, auch ihrerseits einmal versuchen wollte.

Die obige Bestellung eines neuen Briefstempels für „LANGWARDEN“ ist wieder auf eine Besichtigungsbemerkung zurückzuführen:

Geschehen in der Postspedition LANGWARDEN den 21. März 1860. . . . . Der Briefstempel, welcher mit Datumzahlen nicht versehen ist (Abb. 112), ist vollständig verbraucht und wird nunmehr ein Stempel mit Tages- und Monatszahlen zu liefern sein. Starklof.

## LANGWARDEN

Abb. 112.

Nachdem infolge der vorstehenden Besichtigungsbemerkung für obige Postspedition ein neuer Poststempel im Preußischen **Doppelkreistypus ohne Stundenangabe** beim Graveur Schilling am 2. April 1860 bestellt und bald darauf auch fertiggestellt war, erfolgte am 20. April 1860 die Absendung aus



Abb. 113: Aktenabdruck.

BERLIN und am 23. April seine Ankunft beim Haupt-Postamt in OLDENBURG, wo er am 25. April 1860 abgenommen wurde. Doch ist für den obigen Aktenabdruck (Abb. 113) die wohl schon von Schilling vor der Absendung aus BERLIN eingesetzte Datumzahl wieder unverändert benutzt, wie dies auch schon früher (bei Abb. 109) und später (Abb. 115, 116 und 119) mehrfach vorgekommen ist.

Der Preis für diesen **Doppelkreisstempel ohne Stundenzahlen** stellte sich genau so hoch wie für den bisherigen Kastenstempeltypus. Denn Schilling berechnete:

	<b>Berlin, den 20. April 1860.</b>
1 Briefaufgabestempel für LANGWARDEN . . . . .	3 Thl. 5 Sgr.
2 Satz Monats- und Datumzahlen von Schriftgut . . . . .	1 „ — „
	Zusammen 4 Thl. 5 Sgr.

Dieser Poststempel von „LANGWARDEN“ (Abb. 113) ist **der einzige** Oldenburgische **Doppelkreisstempel** geblieben, welcher **keine Stundenzahlen** erhalten hat. Denn der folgende Doppelkreisstempel, welcher erst im Herbst desselben Jahres für das Haupt-Postamt in OLDENBURG bestellt wurde, sollte nach dem schon auf Seite 56 abgedruckten Antrag der Postanstalt OLDENBURG vom 18. September 1860 ein „soliderer“ Ersatz des damals ausrangierten alten „Dekartierungsstempels“ (Abb. 105) werden und mußte



Abb. 114.

daher Stundenzahlen erhalten. Das bezügliche Schreiben, womit der **erste Doppelkreisstempel mit Stundenzahlen** beim Graveur Schilling in Berlin, Kürassierstraße No. 3, bestellt wurde, lautete wörtlich:

Oldenburg, den 24. September 1860.

„Die Post- und Telegraphen-Direktion wünscht für die Postanstalt „OLDENBURG“ einen neuen Briefaufgabestempel von der Größe und Form des im Abdruck hierbei angelegten Stempels für HANNOVER (war vermutlich derselbe Stempeltypus wie Abb. 114), nebst zwei Satz Monats-, Datum- und Stundenzahlen und den Buschstaben „V“ und „N“ zur Bezeichnung der Tageszeit, von Eisen zu erhalten.

Sie werden ersucht, diesen Stempel nebst Zubehör recht accurat und dauerhaft anzufertigen.

Der von Ihnen im Februar 1859 gelieferte Stempel (Abb. 105) hat sich beim Gebrauch als mangelhaft erwiesen, indem die Schraube des Stempels nachgiebt und die Monats- und Datumzahlen länger sind als die Stundenzahlen, auch die Typen zu weich sind.“ (Diese Briefnotiz der Postdirektion war augenscheinlich eine Folge des auf Seite 56 abgedruckten Berichtes des Haupt-Postamtes über die Mangelhaftigkeit des bisherigen „Dekartierungsstempels“ (Abb. 105).

„Von den Stundenzahlen, welche (am alten Stempel) infolgedessen mehr abgenutzt sind als die Monats- und Datumzahlen, wollen Sie gefälligst sechs Satz in Typen-Metall liefern“ (also für Abb. 105, wie auch Schillings Antwort bestätigt).

Der infolge dieser Bestellung angefertigte Doppelkreisstempel von „OLDENBURG“ (Abb. 115) wurde von Schilling am 27. Oktober 1860 aus Berlin abgesandt, traf am 31. Oktober beim Haupt-Postamt in Oldenburg ein und wurde dort am 3. November 1860 abgenommen sowie noch an demselben Tage der Dekartierungs-Expedition auf deren — schon auf Seite 56 (mitte) abgedruckten Bericht — überwiesen als

„ein durchaus solide gemachter Briefaufgabestempel in runder Form, nebst Monat-, Datum- und Stunden-Zahlen, auch den Buchstaben V und N zur Bezeichnung der Tageszeit“

Der nachstehend abgebildete Aktenabdruck (Abb. 115) ist bei der Abnahme anscheinend wieder, wie schon früher (vgl. Abb. 109 und 113), ohne Datum-änderung von dem neuen Poststempel genommen, so wie ihn Schilling selbst vor der Absendung aus BERLIN datiert und eingepackt hatte.



Abb. 115: Aktenabdruck.

Diese Type I hat etwas kleinere und schmalere Buchstaben als II (Abb. 116), vgl. besonders das „D“ und „G“. Auch der Kreisdurchmesser ist etwas verschieden.

An Kosten berechnete Schilling für Herstellung dieses Stempels (Abb. 115):

Berlin, den 27. Oktober 1860.

„Einen Briefaufgabestempel in runder Form . . . . .	4 Thl.	5 Sgr.
12 gravierte Monats-Typen von Stahl à 5 Sgr. . . . .	2 „	— „
31 desgl. Datums-Typen von Stahl à 5 Sgr. . . . .	5 „	5 „
12 desgl. Stunden-Typen von Stahl à 5 Sgr. . . . .	2 „	— „
2 desgl. „V“ u. „N“ zur Vor- und Nachmittagsbezeichnung	— „	10 „

Zusammen 13 Thl. 20 Sgr.

Die außerdem am Schluß dieser Rechnung für „6 Sätze Stundenzahlen in Schriftgut à 10 sgr.“ berechneten 3 Taler sind bei obigem Abdruck von mir natürlich fortgelassen, weil sie nur Reservesätze eines anderen (alten) Poststempels (Abb. 105) waren.

Über die Ausführung des obigen Doppelkreisstempels (Abb. 115) sagte Schilling selbst in seinem Begleitschreiben:

„Einer Großherzoglichen Postdirektion erlaube ich mir auf das sehr geehrte Schreiben vom 24. v. Mts. den befohlenen Briefaufgabestempel in **runder** Form für die Postanstalt „OLDENBURG“ in dem beifolgenden Packete mit dem ganz gehorsamsten Bemerkten zu übersenden, daß ich den Stempel **ganz so eingerichtet** habe wie dieselben bei den Königl. Sächs. Post-Anstalten in Gebrauch sind und mit den **Hannöverschen** übereinstimmen. Ich habe mir auch erlaubt die **Monat- und Datum-Typen von Stahl** anzufertigen und wird der scheinbar sehr hohe Preis durch die **Haltbarkeit** doppelt aufgehoben.

Zu dem **früher** gelieferten Stempel (Abb. 105) folgen in demselben Packete noch **6 Sätze Stundenzahlen**.

In der Hoffnung, daß die Ausführung Beifall findet, zeichne mit besonderer Hochachtung ergebenst

Berlin, den 27. Oktober 1860.

H. G. Schilling.

An dieser Stelle sei schon erwähnt, was die Postbehörde später dem Schilling über ihre Beobachtungen an obigem Stempel, also Type I (Abb. 115), im Brief vom 17. Mai 1861 mitteilte, als sie einen **zweiten** Stempel derselben Art, also Type II, bestellte:

„Der am 27. Oktober v. J. gelieferte Stempel (Abb. 115) **prägt sich**, wie die beigelegten Abdrücke desselben ergeben, **nicht ganz vollständig aus**.“

In seiner Antwort hierauf erwiderte Schilling am 13. Juni 1861:

„Die etwas mangelhaften Abdrücke entstehen möglicherweise dadurch, daß sich etwas **Schmutz unter den Typen** befindet und dieselben **dadurch vorstehen**.“

Für dieselbe Postanstalt „OLDENBURG“ wurde nämlich am 17. Mai 1861 bei Schilling noch ein **zweiter** Poststempel (Type II) bestellt, und zwar „in **Größe und Form** wie der unterm 27. Oktober v. J. (Abb. 115) gelieferte.“

Trotzdem unterscheidet sich für den Spezialkenner natürlich dieser Poststempel II, den Schilling am 13. Juni 1861 aus Berlin sandte und genau wie den früheren (Abb. 115) berechnet hat, von Type I doch etwas durch seine Buchstaben. Die Abnahme dieses Poststempels, der am 16. Juni in OLDEN-



Abb. 116: Aktenabdruck. Diese Type II hat etwas **größere** und **breitere** Buchstaben als I (Abb. 115). Charakteristisch ist auch der letzte Ausläufer des „R“ sowie das breitere „G“.

BURG eintraf, erfolgte erst am **18. Juni 1861**, obwohl der nebenstehend abgebildete Aktenabdruck — ebenso wie bei Abb. 109 und 115 — noch mit den Datumzahlen gemacht ist, die vermutlich Schilling selbst noch in BERLIN, also am 13. Juni, d. h. noch **vor** Verpackung und Absendung des neuen Stempels diesem eingesetzt und probiert hatte.

Das bei allen Behörden vorhandene Bestreben, ihre Bedarfsartikel möglichst nur von Inländern zu beziehen, veranlaßte im Herbst des Jahres 1862 anscheinend auch die Oldenburgische Postdirektion, bei einem Fabrikanten **F. E. H. Vaucher in Brake** für „OLDENBURG“ noch einen **dritten** Poststempel (Type III) zu bestellen, welchem die Farbe beim Aufhören des Druckes von selbst

zufließen sollte. Diese sogenannte „Farbpresse“, deren Abdruck nebenstehend wiedergegeben ist (Abb. 117), wurde zuerst am 15. September 1862 an das



Abb. 117: Aktenabdruck. Diese Type III hat große Buchstaben (ähnl. wie II) aber kleinere Zahlen als I oder II. Auch liegt der Bruchstrich häufig (nicht immer) so schräg wie oben abgebildet (Abb. 117).

Hauptpostamt überwiesen, aber schon sehr bald zur Änderung an den Lieferanten zurückgegeben. Nach Ausführung dieser Änderung wurde diese Farbpresse zum zweitenmal am 14. November 1862 wieder in Gebrauch genommen und am 21. November 1862 einschließlich des komplizierten Zubehörs (Typen, Zahlen, Farbe und 2 Futterale) mit 16 $\frac{1}{2}$  Talern bezahlt. Anscheinend ist aber diese „Farbpresse“, deren Stempel man nur sehr selten findet, wegen der beim Gebrauch erforderlichen großen Kraftanstrengung **nur sehr wenig benutzt**. Denn auf eine bezügliche Anfrage des hannoverschen General-Post-Direktoriums vom 6. Dezember 1862 über die Vauchersche Farbpresse antwortete die Oldenburgische Postdirektion schon am 16. Dezember 1862 wörtlich:

„Dieser Stempel hat sich nicht als zweckmäßig bewährt. Derselbe ist namentlich zur Entwertung der Francomarken und zum Abstempeln der Geldbriefe weniger leicht zu handhaben als die gewöhnlichen Stempel; auch ist der Gebrauch desselben mit einer ermüdenden Austrengung verbunden.“

Wie diese sogenannte „Farbpresse“ im einzelnen ausgeführt war, geht aus den Postakten nicht hervor. Aber jene Anfrage aus Hannover und ihre obige Beantwortung läßt vermuten, daß jener Stempel nur eine sogenannte selbstfärbende Stempelmachine gewesen ist, wie sie die meisten Kaufleute für ihre Firmenaufdrucke früher (vor Einführung der heutigen Kautschukstempel) zu führen pflegten.

Die obige Anfrage der hannoverschen Postbehörde hatte folgenden Wortlaut:

Hannover, den 6. Dezember 1862.

Der Fabrikant F. E. Vaucher aus BRAKE hat hier Stempel vorgezeigt, denen beim Aufhören des Druckes die Farbe von selbst zugeführt wird. Er will solche Stempel bereits für Großherzogliche Postdirektion geliefert haben und sollen dieseiben dort zum Stempeln der Briefe Anwendung finden.

Wir ersuchen ganz ergebenst, uns gefälligst benachrichtigen zu wollen, ob diese Angabe begründet ist, und ob durch die Verwendung der fraglichen Stempel eine wesentliche Verbesserung erlangt ward.

Königlich Hannoversches General-Post-Direktorium.

Brandis.

Mit Ausnahme dieses einen Doppelkreisstempels von „OLDENBURG“ (Abb. 117), welcher im Jahre 1862 versuchsweise einmal von einem inländischen Fabrikanten bezogen ist, wurden nach diesem mißglückten Versuch seit jener Zeit alle erforderlichen Poststempel wieder nur beim Graveur Schilling in Berlin bestellt. Bei letzterem erfolgte daher am 16. November 1863 auch eine Bestellung auf einen Doppelkreisstempel von „VAREL“, dessen bisheriger Kasten-

stempel (Abb. 47C) ausrangiert werden mußte. Infolgedessen erhielt das Haupt-Postamt OLDENBURG am 10. Dezember 1863 von Schilling den nebenstehenden Doppelkreisstempel (Abb. 118) mit folgendem Begleitschreiben zugesandt:



Abb. 118: Aktenabdruck.

Berlin, den 7. Dezember 1863.

„Einer Großverzoglich Oldenburgischen Post- und Telegraphen-Direktion erlaube ich mir auf das sehr geehrte Schreiben v. 16. v. M. einen Brief-Aufgabestempel für „VAREL“ mit Rechnung und dem ergebenen Bemerken zu übersenden, daß ich denselben in **neuerer und besserer Art** (Abb. 118) glaube ausgeführt zu haben und hoffe um so mehr auf Ihr Einverständnis, da er bei entschieden besserer Einrichtung auch den Vorzug der Billigkeit hat. Zu bemerken erlaube ich mir ferner, daß ich die Stunden-Zahlen für jede Tages- und Nachtzeit pro Stück für  $\frac{1}{6}$  Thlr. zu liefern im Stande bin. Die **Jahres-Typen** zu demselben Preis.“

Die Oldenburgische Postdirektion aber war anderer Meinung und antwortete dem Graveur Schilling:

Oldenburg, den 14. Dezember 1863.

„Die unterzeichnete Post- und Telegraphen-Direktion ersucht ergebenst, den am 7. bzw. 10. d. M. übersandten Briefstempel für „VAREL“ mit Tages-, Monats- und Stunden-Typen von **Stahl** anstatt von Schriftgut, zu versehen, auch zur Bezeichnung der Tages- oder Nachtzeit **12 einzelne** Stundentypen und 2 einzelne mit **V** und **N** bezeichnete Typen anzufertigen, so daß die Bezeichnung jeder **beliebigen** Tages- oder Nachtzeit daraus gebildet werden kann. Die **Jahres-Typen** von **Schriftgut** können beibehalten werden.

Zu diesem Zweck erfolgen der Stempel nebst den Typen sowie die mitgesandte Rechnung hierbei zurück.“

Hierauf wurde ein wunschgemäß angefertigter Doppelkreisstempel von „VAREL“ (Abb. 119) hergestellt und am 25. Januar 1864 aus Berlin abgeschickt mit dem Bemerken Schillings:

„daß bei **dieser** Einrichtung die Anbringung der **Jahrestype** nicht möglich war“.



Abb. 119: Aktenabdruck.

Die Abnahme dieses Stempels, welcher am 28. Januar beim Haupt-Postamt eintraf, erfolgte am **30. Januar 1864**. Der nebenstehende Aktenabdruck ist anscheinend wieder unverändert mit denselben Datumzahlen gemacht, welche schon Schilling bei seiner Probe, also unmittelbar vor der Absendung aus Berlin, dem neuen Stempel eingesetzt hatte. Die Gesamtkosten des neuen Stempels betragen wie bei früheren Doppelkreisstempeln (siehe Seite 60) wieder 13 Taler 20 Sibgr.

Erst 1 $\frac{1}{2}$  Jahr später erfolgte wieder eine Bestellung beim Graveur Schilling. Veranlassung hierzu gab folgender Bericht des Haupt-Postamtes an die Postdirektion:

Oldenburg, den 7. Juni 1866.

„Von den hiesigen (also in der Stadt „OLDENBURG“ benutzten) Briefstempeln sind **drei Stück** (also wohl die Abb. 115, 116 und 117) **so stark abgenutzt**, daß dieselben **nachgestochen** werden müssen. Diese Arbeit läßt sich hier (in der Stadt OLDENBURG) **schlecht beschaffen** und ist dabei außerdem noch kostspielig, weshalb die Großherzogliche Post- und Telegraphen-Direktion gebeten wird, besagte Reparatur **anderwärts beschaffen lassen** zu wollen, eventualiter dem Haupt-Postamte mitzuteilen, wer solche Arbeiten am besten und billigsten beschafft.

Bemerkt wird noch, daß zur Reparatur **jedesmal nur ein Stempel entbehrt** werden kann“.

Infolge dieses Berichtes erteilte die Postdirektion dem Graveur Schilling am 11. Juni 1866 folgenden Auftrag:

„Die unterzeichnete Post- und Telegraphen-Direktion übersendet Ihnen hiermit einen Briefaufgabestempel für „OLDENBURG“ nebst einem Satz Monats-, Tages- und Stundenzahlen mit dem ergebensten Ersuchen, denselben **renovieren**, und **außerdem einen neuen Stempel** für dieselbe Postanstalt von gleicher Beschaffenheit nebst einem Satz Monats-, Tages- und Stunden-Zahlen von Stahl hierher liefern zu wollen. Dabei wollen Sie indessen in dem **neuen Stempel die Buchstaben des Ortsnamens etwas weiter**, als in dem alten Stempel (also wohl Abb. 115) geschehen, **auseinander stellen**.“

Vorstehende Arbeiten hat Schilling nach seinem Begleitbrief vom 6. Juli 1866 im Anfang Juli erledigt und aus Berlin abgesandt. Beide Stempel (also der nachgravierte sowie der neu gelieferte Stempel) trafen am **13. Juli 1866** in OLDENBURG ein und wurden sofort abgenommen. Noch am **gleichen** Tage verfügte die Postdirektion:

„Dem Haupt-Postamt wird hiermit ein **neuer** Aufgabestempel nebst 12 Monats-31 Datum- und 12 Stunden-Typen sowie 2 Typen „V“ und „N“ überliefert. Zugleich erfolgt der zutolge des (obigen) Berichtes vom 7. v. Mts. eingereichte (**alte**) Aufgabestempel nebst Typen, nachdem derselbe **aufgearbeitet** ist, hiermit zurück.“

Leider enthalten die alten Postakten keinerlei Abdrücke weder vom alten (nachgravierten) noch vom neuen Poststempel (Type IV). Die Kosten der vorstehenden Arbeiten sind ersichtlich aus folgender Rechnung:

Berlin, den 6. Juli 1866.

Aufarbeitung eines alten Stempels (Abb. 115 oder 116) nebst Typen . . . . .	2 Thl. 25 Sgr.
1 (neuer) Stempel mit 3 Öffnungen, für „OLDENBURG“ . . . . .	4 „ 5 „
12 Monatstypen von Stahl . . . . .	2 „ — „
31 Datumentypen von Stahl . . . . .	5 „ 5 „
12 Stundentypen . . . . .	2 „ — „
2 Typen „V“ und „N“ von Stahl . . . . .	— „ 10 „

Zusammen 16 Thl. 15 Sgr.

Nach Abzug der Unkosten für die Nachgravierung des **alten** Stempels betragen mithin die Anfertigungskosten für den **neuen** Stempel im ganzen 13 Taler 20 Sgr., also genau soviel wie bei früheren Bestellungen (vgl. S. 60).

Hierauf reichte das Haupt-Postamt am 17. August 1866 bei der Postdirektion **einen zweiten** Doppelkreisstempel von „OLDENBURG“ (also wohl Abb. 116) ein mit der Bitte,

„die **Aufarbeitung** auswärts beschaffen lassen zu wollen, weil hierorts (in Stadt OLDENBURG) dafür 10 Thaler gefordert werden.“

Diesen **zweiten** Doppelkreisstempel übersandte die Postdirektion nebst einem Satz Monats-, Tages- und Stundenzahlen am 22. August 1866 an den

Graveur Schilling. Letzterer retournierte den Stempel, nachdem er die Nachgravierungen ausgeführt hatte, am 7. September und berechnete dafür:

Aufarbeitung eines Aufgabestempels „OLDENBURG“ (also Abb. 116 oder 115) . . . . .	1 Thl. 10 Sgr.
Aufarbeitung eines Satzes Monats-, Datum- und Stunden- zahlen . . . . .	2 „ — „
	Zusammen 3 Thl. 10 Sgr.

Berlin, den 7. September 1866.

Dieser nachgravierte Doppelkreisstempel traf am 11. September 1866 wieder in „OLDENBURG“ ein und wurde von der Postdirektion dem Haupt-Postamt

„auf seinen Bericht vom 17. August d. J. (siehe S. 64 unten) nach geschehener Aufarbeitung“ laut Akten am **15. September 1866** wieder zurückgeliefert. Auch von diesem nachgravierten Doppelkreisstempel enthalten die Akten leider keinen Aktenabdruck, man ist daher auch bezüglich dieser Nachgravierung wieder auf empirische Beobachtungen angewiesen.

Ebensowenig enthalten die Akten eine Angabe, ob bald darauf auch noch ein **dritter** Doppelkreisstempel „OLDENBURG“ nachgraviert ist, wie solches doch in dem auf voriger Seite abgedruckten Bericht vom 7. Juni 1866 ursprünglich beabsichtigt war. Ich glaube aber in meiner Vermutung nicht zu irren, daß mit diesem dritten Doppelkreisstempel bei Abfassung des obigen Berichtes vom 7. Juni 1866 die Type **III** (Abb. 117) gemeint war, welche der „ermüdenden“ und unzweckmäßigen — daher wenig benutzten — „Farbpresse“ angehörte, und daß man deshalb später auf die Nachgravierung dieses Stempels III verzichtet hat, nachdem das Haupt-Postamt OLDENBURG von der Postdirektion am 13. Juli 1866 gleichzeitig (laut S. 64) mit dem zuerst nachgravierten Stempel auch noch einen ganz neuen Doppelkreisstempel **IV** erhalten hatte.

Außer diesem ganz neuen Doppelkreisstempel „OLDENBURG“, den ich mit Type **IV** bezeichne — im Gegensatz von Type **I** (Abb. 115), Type **II** (Abb. 116) und Type **III** (Abb. 117) — muß Schilling schon bald darauf auch



Abb. 120 „ALTENESCH“.



Abb. 121 „HOHENKIRCHEN“.

noch andere Poststempel desselben Typus geliefert haben, nämlich für die beiden Postanstalten „ALTENESCH“ (Abb. 120) und „HOHENKIRCHEN“ (Abb. 121). Leider enthalten die allerdings unvollständigen alten Postakten nichts von solcher Bestellung. Aber mir selbst liegen mehrfach die Abdrücke der vorgenannten neuen Poststempel sogar auf ganzen Briefen vor, nämlich aus ALTENESCH (Abb. 120) vom **12. Februar 1867**, 25. Mai 1867, . . . bis 26. März 1874,

HOHENKIRCHEN (Abb. 121) vom **10. Januar 1867** (siehe obige Abb. 121), 9. April 1867, . . . bis 24. April 1875.

Die vorgenannten beiden Poststempel sind daher anscheinend schon **Ende des Jahres 1866** bestellt bzw. in Gebrauch genommen.

Im Jahre 1867 sind ferner noch andere Doppelkreisstempel, welche infolge Neuerrichtung von Postanstalten (in „ELLENSERDAMM“, „HUDE“ und „LASTRUP“) sowie infolge Ausrangierung unbrauchbarer, alter Kastenstempel erforderlich wurden, von der Oldenburgischen Postdirektion beim Graveur Schilling bestellt.

Der erste Auftrag jenes Jahres erfolgte am 9. Mai 1867 auf „drei **Briefaufgabestempel von Stahl in runder Form** nebst drei Satz Monats-, Tages- und Stundenzahlen von **Stahl** für die Postanstalten „HOOKSIEL“, HUDE“, und „LASTRUP“.



Abb. 122: „HOOKSIEL“.



Abb. 123.

**Derselbe Sempeltypus**  
wie Abb. 122–123,  
aber mit dem Ortsnamen  
„LASTRUP“.

Abb. 124.

Diese drei Poststempel sandte Schilling am 4. Juni 1867 aus Berlin ab und schrieb bezüglich ihrer Ausführung in seinem Begleitschreiben:

„Die drei Sätze Monats- und Datumzahlen habe ich, **abweichend** von den früheren Lieferungen, in **nachgraviertem Eisenguß** ausgeführt und bitte diese Ausführung der Billigkeit und doch guten Haltbarkeit wegen genehmigen zu wollen. Auch war leider die Zeit zur Gravierung in **Stahl** zu knapp bemessen.“

Für diese drei Poststempel, welche am 10. Juni in OLDENBURG eintrafen und dort am **12. Juni 1867** abgenommen sind, berechnete Schilling:

Berlin, den 4. Juni 1867.  
Kürassierstr. 3.

3 Briefaufgabestempel in runder Form für HOOKSIEL, HUDE und LASTRUP à 4 $\frac{1}{8}$ Thaler . . . . .	12 Thl. 15 Sgr.
3 Sätze Monats- und Datum-Zahlen in Eisenguß und nachgraviert à 1 $\frac{1}{2}$ Thaler . . . . .	4 „ 15 „
3mal 14 (nämlich 12 Zahlen „1“ bis „12“ sowie „V“ und „N“) gleich 42 Stundenzahlen in Stahl graviert à 5 Sgr. . . . .	7 „ — „
<hr/> Zusammen 24 Thl. — Sgr.	

Die folgende Bestellung, welche am 5. Juni 1867 erging, betraf einen Poststempel für die neue Postanstalt „ELLENSERDAMM“, welche wegen der damals bevorstehenden Eröffnung der Eisenbahn OLDENBURG—HEPPENS schon in nächster Zeit errichtet werden sollte. Die Postdirektion bemerkte deshalb in ihrer Bestellung auch:

„. . . sie (die Postdirektion) würde diesen Stempel **gerne gleichzeitig** mit den mittelst ihres Schreibens vom 9. Mai d. J. (siehe oben) bestellten Stempeln für „HOOKSIEL“ (Abb. 122), „HUDE“ (Abb. 123) und „LASTRUP“ **gegen den 15. d. Mts. empfangen**. Sollte dieses unthunlich sein, so ersucht sie doch ergebenst um die Zustellung desselben **vor dem 1. k. Mts.**“

Schilling konnte aber diesen neuen Stempel (Abb. 125) erst am 9. Juli aus Berlin absenden, so daß er am 14. Juli 1867 in Oldenburg eintraf und dort am 16. Juli abgenommen ist. Die Ingebrauchnahme des neuen Stempels, welcher ebenfalls wieder 8 Taler kostete, erfolgte aber erst Anfang September 1867<sup>29)</sup>, weil sich die Eröffnung der Eisenbahn OLDENBURG—HEPPENS und daher auch der neuen Postanstalt „ELLENSERDAMM“ bis zum 3. September 1867 verzögerte.

Der letzte, noch von der Oldenburgischen Postdirektion beschaffte Stempel, welcher für die Postanstalt „BERNE“ an Stelle des abgenutzten



Abb. 125.



Abb. 126.

Kastenstempels (Abb. 62) bestimmt war, wurde am 7. August 1867 bestellt. Schilling sandte diesen neuen Stempel (Abb. 126) schon am 17. August aus Berlin. Vom Haupt-Postamt in „OLDENBURG“, wo der Poststempel (Abb. 126) am 21. August eintraf, wurde er **am 22. August 1867** abgenommen. Die Kosten dieses Stempels waren wieder dieselben, wie sie Schilling schon seit Juni 1867 (seit Abb. 122) zu berechnen pflegte, also

für den eigentlichen Stempel . . . . .	4 Taler	5 Silberg.
für 1 Satz Monats- und Datumzahlen in nachgraviertem Eißenguß . . . . .	1	„ 15 „
für 12 Stundenzahlen und 2 Buchstaben („V“ und „N“) in Stahl, zusammen 14 Typen, à 5 Sgr. . . . .	2	„ 10 „
<b>Zusammen 8 Taler.</b>		

Hiermit schließen die alten Akten über die Beschaffung oldenburgischer Poststempel, denn mit dem Beginn des nächsten Jahres (1. Januar 1868) ging laut Seite 32 auch die Oldenburgische Landespost in das Postwesen des Norddeutschen Bundes auf. Damit erlosch gleichzeitig auch die Gültigkeit Oldenburgischer **Postwertzeichen**, deren **Abstempelung richtig beurteilen** zu können, gerade ein Hauptzweck der heutigen Monographie ist. Die oben (auf Seite 33 bis 67) wiedergegebenen **amtlichen** Belege aus den Jahren 1841 bis Ende des Jahres 1867 über die Beschaffung Oldenburgischer Poststempel umfassen mithin **gerade die Zeit**, welche **für den Philatelisten** am wichtigsten ist in seinem Kampf gegen **Stempelfälschungen** (vgl. Seite 34).

Außer obigen Angaben aus altoldenburgischen Postakten<sup>14)</sup> fand ich im Großherzoglichen Staatsministerium aus dem Jahre 1856 — also aus dem letzten Zeitraum, wo die Postbehörde (laut Abb. 40 B) noch direkt von der „Regierung“ ressortierte — auch folgende Zusammenstellung damaliger „Ausgaben zufolge Position 118: für Briefstempel, Siegel usw. der Postverwaltung“.

1856 April 25:	an H. G. Schilling in Berlin (siehe Seite 46 unten) für <b>Rekommendationsstempel etc.</b> (siehe Abb. 69—71) gezahlt . . . 130 Thaler, 24 Grote (dies entspricht den auf Seite 48 von Schilling in Preußischer Währung angegebenen 130 Thalern 10 Silbergroschen <sup>15)</sup> .
1856 Mai 3:	an B. Albrecht in Hannover für <b>Stempelfarbe</b> gezahlt 14 Thaler 18 Gr.
1856 Mai 10:	an T. Weber in Oldenburg (siehe Seite 49 unten) für <b>Verbesserung eines Stempels</b> . . . . . 4 Thaler 36 Gr.
	derselbe. . . . . 18 Gr.
	derselbe. . . . . 18 Gr.
1856 Juni 12:	an Ballin Nachfolger in Oldenburg für <b>Flanell zu Unterlagen in den Stempeldosen</b> . . . . . 52 Gr.
1856 Juli 18:	an H. G. Schilling in Berlin für <b>Briefstempel</b> (nämlich Abb. 72—73) . . . . . 7 Thaler 54 Gr.
1856 Oktober 3:	Desgl. für <b>Briefaufgabestempel</b> (siehe Abb. 74—77) . . . . . 18 Thaler 62 Gr.

Abgesehen von vorstehenden Aktenauszügen (Seite 33—67) sind ferner für die Beschaffung und Entwicklung der Oldenburgischen Poststempel noch von großem Wert **die amtlichen Veröffentlichungen**, welche sich in der damaligen Tagespresse und in einzelnen Jahrgängen des „Oldenburgischen Staatskalenders“ bzw. „Oldenb. Hof- und Staats-Handbuches“<sup>(21)</sup> finden **über die Eröffnung oder Aufhebung einzelner Postanstalten** und über ihre **Post-Bestellbezirke**.



Abb. 127. Oldenburgisches Staatswappen für das ganze Großherzogtum und in authentischer Ausführung (gemäß Wappenverordnung von 1829) sowie in heraldischer Aesthetik (im Gegensatz zu Abb. 1 auf Seite 1).

## IV. Amtliche Bekanntmachungen über die Post-Bestellbezirke im Herzogtum Oldenburg.

**D**ie Beachtung und Nachprüfung des Bestellbezirkes, dessen Ortsname mit Datum seit dem Jahre 1856 auf der Rückseite aller ankommenden Briefe aufgestempelt wurde — vergleiche meine späteren Bemerkungen über „Ausgabestempel“ — erleichtert häufig die Entlarvung gewisser Fälschungen, nämlich der **gebraucht gemachten** Ganzsachen oder der **falsch abgestempelten** ungebrauchten Originalmarken, welche für solche Fälschung zuweilen auf alte Briefschaften aufgeklebt werden. Denn der Ortsname, welcher auf der **Rückseite** des Briefes aufgestempelt ist, muß dem **Post-Bestellbezirk entsprechen**, welchem der Wohnort des Briefempfängers zugeteilt war. Beispielsweise muß ein Brief, welcher adressiert ist an „Herrn N. zu Augustendorf in der Gemeinde

Markhausen“, auf der Rückseite mit dem nebenstehenden Tagesstempel der Postanstalt „FRIESOYTHE“ (Abb. 81) bedruckt sein, weil Augustendorf — hier der Wohnort des Adressaten jenes Briefes — im Amt Friesoythe liegt, also in dem auf Seite 75 angegebenen Bestellbezirk Nr. 18.



Abb. 81.

In zweifelhaften Fällen, wo man bei solcher Nachprüfung nicht sicher weiß, welchem Bestellbezirk irgendeine auf Briefen genannte Ortschaft des Herzogtums Oldenburg damals zugeteilt war, schlage man deren Namen nach im „Hof- und Staats-Handbuch“ (beispielsweise Jahrgang 1854 zweiter Teil Seite 53—71<sup>21)</sup> und vergleiche hiermit in der „Politischen Einteilung“ (Seite 3—47 jenes Jahrganges 1854<sup>22)</sup>, ob der betreffende Wohnort in jenem **Amt** bzw. **Gemeinde** lag, welche zu dem damaligen (unten angegebenen) Bestellbezirk der rückseitig aufgedruckten Postanstalt gehörte.

Ebenso wie in anderen altdeutschen Ländern wurden ursprünglich auch im Herzogtum Oldenburg die ankommenden Briefe an solchen Orten, wo keine Postanstalt war, von den Postboten in bestimmten Gastwirtschaften „**niedergelegt**“, — in Baden „Postablagen“ genannt, dagegen in Oldenburg im Jahre 1856<sup>23)</sup> „Briefniederlage“ sowie früher (im Jahre 1826<sup>23)</sup> auch „Postlager“ genannt — von wo dann die Adressaten ihre Briefe nicht ungerne selbst abholten, da mancher so das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden konnte. Nur in sieben Städten des Herzogtums — also wohl in der Stadt Oldenburg, Varel, Jever, Brake, Delmenhorst, Elsfleth und Cloppenburg — bestand nach den „Statistischen Nachrichten“ (V S. 140) schon **sehr früh** die Einrichtung einer **regelmäßigen Bestellung** d. h. Abtragung aller ankommenden Briefe **durch** sogenannte „**Stadtbriefträger**“. Allmählich wurde solche Bestellung auch auf **einige** (im ganzen 67) Landgemeinden durch „**Landbriefträger**“ erweitert, wie beispielsweise folgende Bekanntmachung in den „Oldenburg. Anzeigen“ 1859 Nr. 1 beweist:

Post- und Telegraphen-Direktion.

Vom **1. Januar 1859** an findet eine **regelmäßige Brief- usw. Bestellung** statt: von der **Postpedition GROSSENMEER** aus täglich, mit Ausnahme Sonntags, in den Gemeinden Altenhutorf . . . . .

**Oldenburg, 1858 Dezember 29.**

Bödeker.  
Möhrig.

und am Ende desselben Jahres in den „Oldenb. Anzeigen“ 1859 Nr. 307:

Post- und Telegraphen-Direktion.

. . . . . Die Postsendungen werden **regelmäßig bestellt**:  
von **ALTENESCH** aus **wochentäglich** in den Gemeinden Altenesch und Bardewisch;  
von **BERNE** aus **täglich** in den Orten Berne, Bernebüttel und Campe; **wochentäglich**  
in den Bauernschaften . . . . .

**Oldenburg, 1859 Dez. 29.**

Bödeker.  
Witte.

<sup>21)</sup> Alle Jahrgänge des „Hof- und Staats-Handbuch des Großherzogtums Oldenburg“<sup>22)</sup> sind in der „Großherzogl. Öffentl. Bibliothek“ (in Oldenburg i. Gr., Außerer Damm) vorhanden und dort leicht entweder **persönlich einzusehen** (an Wochentagen vormittags) oder auf Antrag auch **leihweise** (gegen Portoersatz) **erhältlich**.

<sup>22)</sup> Außer im Jahrgang 1854 finden sich auch in anderen<sup>21)</sup> Jahrgängen solche **Ortsverzeichnis**, z. B. im Jahrgang 1851 auf Seite 205—223 und auf Seite 153—204 die „Politische Einteilung“. Ebenso im Jahrgang 1853, zweiter Teil auf Seite 50—68 bzw. auf Seite 3—49, ferner im Jahrgang 1848 (Seite 255—273) und im Jahrgang 1869/70 (Seite 128—155).

In den **übrigen** (40) Landgemeinden mußten sich noch bis Herbst 1861 die Adressaten ihre Postsachen von bestimmten „Briefniederlagen“ oder „Postlagern“ (Ausdruck im Oldenb. Staats-Kalender<sup>23)</sup> selbst abholen. Aber am **1. September 1861** — also immer noch früher als in den meisten anderen deutschen Staaten — war schon im **ganzen** Lande die **regelmäßige wochentägliche Landbriefbestellung** durchgeführt und hierfür das ganze Herzogtum Oldenburg in **48 Postbestellbezirke** eingeteilt. Zu diesem Zwecke wurden damals von den **58** Postanstalten, welche am Schlusse des Jahres 1860 noch bestanden, **9** Postspeditionen mit sehr geringem Postverkehr **völlig aufgehoben**<sup>24)</sup> und eine (zehnte) Postanstalt, nämlich „**MOORBURG**“, **nur noch für den Personen-Verkehr** (also ohne Briefbesorgung, d. h. nur noch als sogenannte Posthalterei<sup>25)</sup>) belassen.

<sup>23)</sup> Die Bezeichnung „**Briefniederlage**“ fand ich im amtlichen Zirkular Nr. 3, welches die Oldenburgische Postdirektion am **4. April 1856** allen damaligen Postanstalten zugestellt hat. Dieses Zirkular Nr. 3 enthielt u. a. auch folgende Bestimmungen:

**II. Recommandierte Briefe und Geld- u. Wertsendungen** . . . . . in den Ortschaften, welche an Boten-Postkursen liegen, sind von jetzt an unter folgenden Bedingungen durch die Postboten zu bestellen:

Die Adressaten, welche die an sie gerichteten Sendungen obiger Art in einer **Briefniederlage** in Empfang zu nehmen wünschen, haben an die betreffende Postanstalt eine Vollmacht . . . . . für den **Inhaber einer Briefniederlage** einzureichen (laut Seite 69 war dieser „Inhaber“ der Briefniederlage meistens der Besitzer einer Gastwirtschaft), wonach dieser ermächtigt ist, die . . . . . bezeichneten Gegenstände in Empfang zu nehmen und gültig darüber zu quittieren.“

Die ältere Bezeichnung „**Postlager**“ findet sich dagegen im **Jahrgang 1826** des „Oldenb. Staats-Kalenders“, welcher auf Seite 252—270 den damaligen „Postzeiger“ bekannt gibt, und daraus auf Seite 266 auch folgende Vorschrift abdruckt:

„6. Für Briefe nach Örttern, wo kein **Postlager** ist, oder die nicht an der Route belegen sind, wird das Porto nicht weiter, als bis an den **Ort des letzten Postlagers** bezahlt, und es ist die Sache des Empfängers der Briefe, die (weitere) Beförderung selbst zu veranstalten.“

Diesen Ausdruck „**Postlager**“ hat auch **noch im Jahre 1830** die Tagespresse („Oldenb. Blätter“ vom 9. Febr. 1830, Seite 47) in der Überschrift eines Hauptartikels gebraucht.

Schon im **Jahrgang 1796** des „Oldenburgischen Kalenders“, welcher auf Seite 69 eine Kammerverordnung vom 7. November 1794 gegen die „Defraudation bey den Postanstalten“ abdruckt, heißt es u. a.

- „1. Ein jeder muß seine Briefe und Packete auf die **öffentlichen Posthäuser** oder **Comptoirs** geben. . . . .
3. Dürfen die Schirmmeister, Postillons und Landboten an den Örttern, wo **ordentliche Post- oder Botenhäuser** oder **Comptoirs** sind, bey 4-wöchiger Gefängnißstrafe keine Briefe oder Packete annehmen oder abgeben. . . . .
5. Der, welcher in seinem Hause ein **Nebenablager** verstattet, wird mit 20 Thalern oder, wenn er unvermögend ist, mit Gefängnißstrafe belegt werden.“

<sup>24)</sup> Die **Aufhebung jener 9 Postspeditionen** ist damals in den „Oldenburg. Anzeigen“ vom 30. August 1861 Nr. 204 bekanntgemacht mit den Worten:

4. Zufolge einer im Höchsten Auftrage erlassenen Verfügung des Großherzoglichen Staatsministeriums werden vom **1. September d. J.** die Postanstalten zu **ATENS, ECKWARDEN, ELLWÜRDEN, HORUMERSIEL, LANGWARDEN, MINSEN, STEINFELD, STROHAUSEN** und **WADDENS aufgehoben**.

**Oldenburg, 1861 August 26.**

Bödeker.  
Witte.

<sup>25)</sup> Die **Abtragung** aller für „**MOORBURG**“ (Ortschaft der Gemeinde **WESTERSTEDÉ**) ankommender **Briefe** erfolgte dagegen spätestens seit dieser Zeit (Herbst 1861) vom Bestellbezirk Nr. 45 aus. Der jüngste Brief, welcher dem Verfasser mit dem Aufgabestempel „**MOORBURG**“ vorgekommen ist, datierte schon vom **8. Dezember 1857**.

Die Einführung der allgemeinen Postbestellungen im ganzen Herzogtum Oldenburg wurde in den „Oldenburg. Anzeigen“ 1861 Nr. 204 folgendermaßen bekanntgegeben:

Vom **1. September d. J.** an findet eine **regelmäßige** Bestellung der Postsendungen von folgenden Postanstalten aus nach den nebenstehenden Gemeinden, Bauernschaften und Ortschaften statt.

- ABBEHAUSEN: Gemeinde Abbehausen und Atens;
- APEN: Gemeinde Apen;
- BLEXEN: Gemeinde Blexen.
- BOCKHORN: Ortschaften Bockhorn und . . . . .<sup>20)</sup>

Die **Bestellung** geschieht durch **Landbriefträger** in den Orten der Postanstalten **täglich**, nach allen **anderen** Orten **wöchentlich**, also mit Ausschluß der Sonntage.

Die Briefpostsendungen, Pakete und Geldsendungen bis zu dem von den Landbriefträgern gleichzeitig fortzuschaffenden Gesamtgewichte von 40 Pfund und bis zum Gesamtwertbetrag von 500 Taler, sowie die Begleitbriefe und Ablieferungsscheine zu schwereren Paketen und Wertsendungen von höherem Betrage sind **direkt an die Adressaten zu bestellen** und dürfen anderswo nicht abgegeben werden. . . . .

Ein **Bestellgeld** ist, nach Maßgabe des Artikels 56 des Regulativs für die Benutzung der Oldenburgischen Posten, **nur** für die Bestellung von **Paketen über 1 Pfund** und von **Geld- und Wertsendungen über 5 Talern** zu erheben.

Die Landbriefträger besuchen die einzelnen Orte **nur** dann, wenn Postsendungen darin zu bestellen sind. Wenn gewünscht wird, daß die Landbriefträger **regelmäßig** wochentäglich kommen, um abzusendende Gegenstände in Empfang zu nehmen, so haben die Betreffenden ein **Gesuch um Anbringung eines Briefkastens**, welcher für den Preis von 3 $\frac{1}{2}$  Talern zu beziehen ist, . . . . . an die Post- und Telegraphen-Direktion zu richten. Die Briefkasten . . . . . sind wochentäglich durch die Landbriefträger zu leeren.

Die Landbriefträger sind übrigens verpflichtet, überall unfrankierte oder durch Marken frankierte Briefe und Pakete oder Geldsendungen bis zum Gesamtgewicht von 40 Pfund bzw. Gesamtbetrag von 500 Talern anzunehmen und bei der Postanstalt aufzuliefern.

**Oldenburg, 1861 August 26.**

Bödeker.

Witte.

Der **Umfang der einzelnen Post-Bestellbezirke**, welche infolge vorstehender Bekanntmachung **seit dem 1. September 1861 im ganzen Herzogtum Oldenburg** bestanden, ist aus nachstehender Tabelle ersichtlich. In letzterer habe ich zur Bequemlichkeit des Lesers auch diejenigen Änderungen vermerkt, welche infolge der im Jahre 1867 eröffneten Eisenbahnanlagen u. a. noch von der Oldenburgischen Postverwaltung und infolge der postalischen Neuordnungen im Jahre 1868 schon von der Verwaltung des Norddeutschen Postbezirkes verfügt sind. Soweit diese **späteren** (d. h. erst **nach** dem 1. September 1861 vorgenommenen) Veränderungen der Post-Bestellbezirke von der Postbehörde **nicht erst öffentlich** (in den „Oldenb. Anzeigen“) bekanntgegeben, sondern wohl als interne, unwichtige Angelegenheit betrachtet sind und mir erst an kleinen Abweichungen in einem späteren Verzeichnis (siehe Hof- und Staatshandbuch 1869/70 Teil II, Seite 124—127<sup>21)</sup>) auffielen, habe ich diese späteren Abweichungen in nachfolgender Tabelle für den Leser ausdrücklich angedeutet mit dem Vermerk: „**später** noch . . . .“ Und in wenigen Einzelfällen, wo

<sup>20)</sup> Ich verzichte hier auf einen **weiteren Abdruck**, weil diese Verfügung **nur 26** damals **neue** Bestellbezirke — nämlich die (von mir unten aufgezählten) Lfd. Nr. 1, 4, 6—7, 9—11, 13—14, 17—18, 21, 24—28, 31—32, 37—40, 45 und 47 — aufführt, aber **nicht wieder** die damals **schon bestehenden** Bestellbezirke, deren Umfang **schon früher bekanntgegeben** war, beispielsweise laut Seite 69 schon im Dezember 1859 der Bestellbezirk lfd. Nr. 3 (ALTEN-ESCH) oder lfd. Nr. 5 (BERNE). Zur besseren Übersicht der Leser habe ich daher am Schluß dieses ganzen Kapitels **alle 48** Postbestellbezirke in einer **Tabelle** zusammengestellt.

ich zufällig aus Zirkularen der Oldenburgischen Postdirektion das genaue Datum jener Veränderung ermitteln konnte, habe ich hinter dem Worte „später“ das betreffende Datum in Klammern zugefügt.

In der nachfolgenden **Tabelle** über den **Umfang der 48 Post-Bestellbezirke** des Herzogtums Oldenburg bedeutet ferner die Abkürzung:

**A** = Amt (vgl. S. 24—26).      **B** = Bauernschaft.

**G** = Gemeinde bzw. Kirchspiel.    **O** = Ortschaft.

Schließlich habe ich in der **ersten** Spalte dieser Tabelle (siehe „Lfd. Nr.“) nur solche Postanstalten, welche **am 1. September 1861** noch existierten, unter **einer fortlaufenden Nummer** aufgeführt, dagegen alle anderen Postanstalten, welche schon **vor** diesem Zeitpunkt aufgehoben oder erst **nach** dieser Zeit errichtet sind, nur mit einem **Strich** („—“) versehen. An letzterem ist dann noch die Fußnote, welche näheren Aufschluß gibt, als Vermerk angefügt.

Lfd. Nr.	Name der Postanstalt	Zugeteilter Bestellbezirk
1	ABBEHAUSEN	G. Abbehausen, G. Atens <b>und später</b> zugeteilt auch noch von der G. Esenshamm (vgl. Nr. 16) die O. Engebuhr sowie von der G. Stollhamm (vgl. Nr. 38) die O. Burggroden, O. Inte und O. Stollhammer-Wehl.
2	AHLHORN	G. Großenkneten, G. Huntlosen, sowie von G. Emstek (vgl. Nr. 25) nur das Gut Lethe, <b>und später</b> (nämlich vom 1. Januar 1867 an) zugeteilt von der G. Wardenburg (vgl. Nr. 43) die O. Hengstlager Weg.
3	ALTENESCH	G. Altenesch, G. Bardewisch. Außerdem <b>später</b> (vom 1. Oktober 1866 an) zugeteilt von der G. Warfleth (vgl. Nr. 5) die O. Ritzenbüttel.
4	APEN	G. Apen <b>und später</b> (nämlich vom 1. Januar 1865 an) die G. Barssel (vgl. Nr. 18).
— <sup>24)</sup>	ATENS	Das Gebiet dieser schon Ende August 1861 <sup>24)</sup> aufgehobenen Postanstalt wurde <b>vom 1. September 1861 an</b> durch Bezirk Nr. 1 mitbesorgt.
— <sup>27)</sup>	BARDEWISCH	Das Gebiet dieser schon Ende Dezember 1859 <sup>27)</sup> aufgehobenen Postanstalt wurde <b>vom 1. Januar 1860 an</b> durch den Bezirk Nr. 3 mitbesorgt.

<sup>27)</sup> Die **Aufhebung der Postanstalten** in „BARDEWISCH“ und „LEMWERDER“ erfolgte gemäß folgender Bekanntmachung in den „Oldenb. Anzeigen“ 1859 Nr. 307:

Am 1. Januar 1860 wird eine tägliche Fahrpost mit Personen-Beförderung zwischen BERNE und DELMENHORST eröffnet . . . . .

Die **Postspeditionen** zu „BARDEWISCH“ und „LEMWERDER“ werden am 1. k. M. aufgehoben.

Oldenburg, 1859 Dezember 29.

Bödeker.

Witte.

Lfd. Nr.	Name der Postanstalt	Zugeteilter Bestellbezirk
5	BERNE	G. Berne, G. Neuenhutorf und <b>später</b> zugeteilt von der G. Altenhutorf (vgl. Nr. 19) nur die O. Huntebrück. Ferner <b>erst vom 1. Januar 1868 an</b> auch die G. Warfleth <sup>28)</sup> , aber ohne die O. Ritzenbüttel (vgl. Nr. 3).
6	BLEXEN	G. Blexen.
7	BOCKHORN	von G. Bockhorn (vgl. Nr. 37) nur die O. Bockhorn und O. Weißenmoor, sowie <b>später</b> auch die O. Grabstede, O. Grabstederfeld, O. Grabhorn, O. Osterforde und O. Tangerfeld (vgl. Nr. 28).
8	BRAKE	Stadt-G. Brake, G. Hammelwarden, von G. Golzwarden (vgl. Nr. 30) nur O. Klippkanne. Aber <b>später</b> (frühestens 1868 <sup>36)</sup> von G. Hammelwarden ausgenommen der Hammelwardersand.
9	BURHAVE.	G. Burhave, G. Waddens, von G. Langwarden (vgl. Nr. 40) nur B. Niens, B. Großfedderwarden, B. Feldhausen und B. Langwarden. Aber <b>später</b> die ganze G. Langwarden mit Ausnahme der O. Roddens, O. Roddenser-Hammerich und O. Roddenser-Wehl (vgl. Nr. 38).
25	CLOPPENBURG	siehe „KLOPPENBURG“ (Lfd. Nr. 25).
10	DAMME.	A. Damme (also die G. Damme, G. Holdorf und G. Neuenkirchen).
11	DEDESDORF	A. Landwürden (also G. Dedesdorf) und <b>später</b> (nämlich frühestens 1868 <sup>36)</sup> außerdem Hannoversch-Buttel (von der Preuß. Provinz Hannover <sup>36)</sup> .
12	DELMENHORST	Stadt-G. Delmenhorst, G. Hasbergen, G. Stuhr, G. Schönemoor und von der G. Ganderkese alles mit Ausnahme der B. Immer, B. Bürstel, B. Bergedorf, B. Steinkimmen, B. Kirchkimmen und B. Habbrügge (vgl. Nr. 34).

<sup>28)</sup> Die **Aufhebung der Postanstalt** in „WARFLETH“ und Überweisung ihres (zuerst noch ganzen) Gebietes an Bestellbezirk **Nr. 5** (später teilweise auch an Nr. 3) wurde in den „Oldenb. Anzeigen“ 1867 Nr. 306 folgendermaßen angezeigt:

Am 31. d. M. werden die **Postspedition** zu „WARFLETH“ und die Botenpost zwischen Berne und Warfleth **aufgehoben**. Der Bestellbezirk der Postspedition Warfleth (Gemeinde Warfleth) wird dem Bestellbezirk der Post-Verwaltung BERNE hinzugelegt.  
**Oldenburg, Dezember 28. 1867.**

Post- und Telegraphen-Direktion  
 Starklof.

Unzutreffend ist demnach die frühere Angabe in Kröttsch' Handbuch über Oldenburg (Band XII, Seite 101), wonach die Postanstalt „WARFLETH“ erst im Jahre 1868 aufgehoben sei.

Lfd. Nr.	Name der Postanstalt	Zugeteilter Bestellbezirk
13	DINKLAGE	G. Dinklage. <b>Später</b> (nämlich vom 1. März 1867 an) außerdem zugeteilt von der G. Bakum (vgl. Nr. 42) die B. Carum.
— <sup>24)</sup>	ECKWARDEN	Das Gebiet dieser schon Ende August 1861 <sup>24)</sup> aufgehobenen Postanstalt wurde vom <b>1. September 1861 an</b> durch Bezirk Nr. 38 mit besorgt.
14	EDEWECHT	G. Edewecht.
— <sup>29)</sup>	ELLENSERDAMM	Das Gebiet dieser erst am 3. September 1867 <sup>29)</sup> eröffneten Postanstalt ist <b>dasselbe wie Nr. 37.</b>
— <sup>24)</sup>	ELLWÜRDEN	Das Gebiet dieser schon Ende August 1861 <sup>24)</sup> aufgehobenen Postanstalt wurde vom <b>1. September 1861 an</b> durch Bezirk Nr. 1 mitbesorgt.
15	ELSFLETH	Stadt-G. und Land-G. Elsfleth.
16	ESENSHAMM	G. Esenshamm, <b>aber später</b> mit Ausnahme der O. Engebuhr (vgl. Nr. 1).
17	ESSEN.	G. Essen.
— <sup>30)</sup>	FALKENBURG	Das Gebiet dieser schon Mitte Mai 1859 <sup>30)</sup> aufgehobenen Postanstalt wurde vom <b>16. Mai 1859 an</b> teilweise durch Bezirk Nr. 12 und teilweise durch Bezirk Nr. 34 mitbesorgt <sup>30)</sup>

<sup>29)</sup> Die Verlegung der Postanstalt „STEINHAUSEN“ innerhalb ihres Bestellbezirktes nach der Station „ELLENSERDAMM“ an der neuen (am 3. September 1867 eröffneten) Eisenbahn zwischen OLDENBURG und HEPPENS (später „WILHELMSHAVEN“ benannt) ist von der Postbehörde in den „Oldenb. Anzeigen“ 1867 Nr. 205 angezeigt mit den Worten: Am 3. September d. J. wird auf der Eisenbahnhaltstelle zu „ELLENSERDAMM“ eine Postspedition mit dem Distributionsbezirk der bisherigen Postspedition „STEINHAUSEN“ errichtet.

Gleichzeitig wird die Postspedition zu „STEINHAUSEN“ aufgehoben. Oldenburg, den 29. August 1867.

Post- und Telegraphen-Direktion  
Starklof.

Meine frühere Angabe in Krötzschn's Handbuch über Oldenburg (Band XII, Seite 97), wonach die obige Verlegung schon am 1. September oder wohl schon im August 1867 erfolgt sei, war mithin ungenau.

<sup>30)</sup> Die Aufhebung der Postanstalt „FALKENBURG“ und die Verteilung ihres Gebietes auf den Bezirk Nr. 12 (DELMENHORST) sowie Nr. 34 (SANDERSFELD) ist in den „Oldenb. Anzeigen“ 1859 Nr. 113 bekanntgegeben mit den Worten:

Mit höchster Genehmigung wird die Postspedition zu FALKENBURG am 16. d. M. aufgehoben werden.

Die Postsendungen, welche bis jetzt von dieser Postanstalt distribuiert sind, werden von obigem Tage an teils von der Postverwaltung in DELMENHORST, teils von der Postspedition SANDERSFELD aus distribuiert werden.

Es erfolgt nämlich die Bestellung von DELMENHORST aus:

Montags, Mittwochs und Freitags nach den Bauernschaften Ganderkesee, Schlutter, Holzkamp, Adelheide, Havekost und Hengsterholz.

Lfd. Nr.	Name der Postanstalt	Zugeteilter Bestellbezirk
18	FRIESOYTHE	A. Friesoythe (also Stadt-G. und Land-G. Friesoythe sowie die G. Altenoythe, G. Barssel, G. Markhausen, G. Ramsloh, G. Scharrel und G. Strücklingen), aber <b>später</b> (seit 1. Januar 1865) ohne die G. Barssel (vgl. Nr. 4).
— <sup>31)</sup>	GOLZWARDEN	Das Gebiet dieser schon am 7. März 1859 <sup>31)</sup> aufgehobenen Postanstalt wurde <b>vom 8. März 1859 an</b> durch den Bezirk <b>Nr. 30</b> mitbesorgt <sup>31)</sup> .
19	GROSSENMEER <sup>32)</sup>	G Altenhuntof mit Ausnahme der O. Huntebrück (vgl. Nr. 5), ferner die G. Bardenfleth, G. Neuenbrock, G. Großenmeer, G. Oldenbrok und von der Land-G. Oldenburg (vgl. Nr. 29) nur die B. Moorhausen.

Dienstags, Donnerstags und Sonnabends nach den Bauernschaften Kühlingen, Bockhorn, Almsloh, Elmelo, Hoykenkamp, Gruppenbühen, Stenum und Rethorn.

von SANDERSFELD aus:

Montags, Mittwochs und Freitags: nach allen Teilen der Gemeinde Hude. Dienstags, Donnerstags und Sonnabends nach den Bauernschaften Dingstede, Munderloh, Schmede, Immer, Bürstel, Bergedorf, Steinkimmen, Kirchkimmen und Habbrüge und nach dem Försterhaus im Stühe.  
Oldenburg, 1859 Mai 12.

Bödeker.

Möhring.

Meine frühere Angabe in Kröttsch' Handbuch über Oldenburg (Band XII, Seite 97), wonach die Postspedition „FALKENBURG“ erst am 30. Juni 1859 aufgehoben sei, war mithin unzutreffend.

<sup>31)</sup> Die **Aufhebung der Postanstalt „GOLZWARDEN“** und die Zuteilung ihres Gebietes an den Bezirk **Nr. 30 (OVELGÖNNE)** ist in den „Oldenb. Anzeigen“ 1859 Nr. 54 angezeigt mit den Worten:

Am 7. d. M. wird die **Postspedition zu GOLZWARDEN aufgehoben** und wird der Postverkehr dieses Ortes in der Folge lediglich durch die Postverwaltung OVELGÖNNE vermittelt.

Oldenburg, 1859 März 3.

Bödeker.

Möhring.

Meine frühere Angabe in Kröttsch' Handbuch über Oldenburg (Band XII, Seite 97), wonach die Postspedition „GOLZWARDEN“ erst am 30. Juni 1859 aufgehoben sei, war mithin unzutreffend.

<sup>32)</sup> Die **Eröffnung der Postanstalt „GROSSENMEER“** ist in den „Oldenb. Anzeigen“ 1859 Nr. 2 von der Postbehörde bekannt gegeben mit den Worten:

Mit höchster Genehmigung wird am 1. Januar 1859 zu GROSSENMEER eine **Postspedition errichtet**, welche vorzugsweise den Versendungsverkehr der Gemeinden Großenmeer, Oldenbrok, Neuenbrok, Bardenfleth und Altenhuntof und der Bauernschaft Moorhausen (Gemeinde Oldenburg) zu vermitteln hat.

Oldenburg, 1858 Dezember 31.

Bödeker.

Möhring.

Meine frühere Angabe in Kröttsch' Handbuch über Oldenburg (Band XII, Seite 97), wonach die Postspedition „GROSSENMEER“ erst am 1. März 1859 eröffnet sei, war mithin unzutreffend.

Lfd. Nr.	Name der Postanstalt	Zugewillter Bestellbezirk
20	HEPPENS <sup>7)</sup> (Name geändert am 17. Juni 1869 <sup>39)</sup> )	G. Heppens, G. Neuende, von G. Fedderwarden (vgl. Nr. 33) nur die O. Kniphausensiel und Bei Kniphausersiel, ferner das Preußische westliche Jadegebiet.
21	HOHENKIRCHEN	G. Hohenkirchen mit Ausnahme der O. Altgarmssiel (vgl. Nr. 39). G. Wiarden, G. Minsen mit Ausnahme der Insel Wangeroge (vergl. Nr. 39).
22	HOOKSIEL	G. Sengwarden, G. Pakens, G. Wüppels, G. St. Joost und von G. Waddewarden (vgl. Nr. 24) nur die O. Canarienhäuser, O. Haddien, O. Wegshörne, O. Haihäuser, O. Pophäuser und O. Mehringsburg. <b>Aber später</b> die erstgenannte O. Canarienhäuser hier nicht mehr erwähnt (vgl. Nr. 24).
— <sup>24)</sup>	HORUMERSIEL	Das Gebiet dieser schon Ende August 1861 <sup>24)</sup> aufgehobenen Postanstalt wurde <b>vom 1. September 1861 an</b> durch Bezirk Nr. 21 mitbesorgt.
— <sup>33)</sup>	HUDE	Das Gebiet dieser am 15. Juli 1867 <sup>33)</sup> eröffneten Postanstalt ist <b>dasselbe wie Nr. 34.</b>
23	JADE	G. Jade, jedoch (seit 1. Jan. 1860) mit Ausnahme der B. Jader-Außendeich sowie der O. Chorenghaus, O. Jader-Altensiel, O. Wapelsiel und O. Neuenkrug (vgl. Nr. 41).

<sup>30)</sup> Die Verlegung der Postanstalt „SANDERSFELD“ innerhalb ihres Bestellbezirk nach der Station „HUDE“ der neuen (am 15. Juli 1867 eröffneten) Eisenbahn zwischen BREMEN und OLDENBURG ist in den „Oldenb. Anzeigen“ vom 14. Juli 1867 Nr. 164 bekanntgegeben mit den Worten:

Am 15. d. M. (Eröffnung der Eisenbahn zwischen Bremen und Oldenburg) wird auf dem Bahnhof in „HUDE“ eine **Postspedition** errichtet mit dem Distributionsbezirk der bisherigen Postspedition Sandersfeld. An demselben Tage werden die **Postspedition** und das Postrelais zu „SANDERSFELD“ **aufgehoben.**

Oldenburg, den 12. Juli 1867.

Post- und Telegraphen-Direktion  
Starklof.

Meine frühere Angabe in Kröttsch' Handbuch über Oldenburg (Band XII, Seite 98—99), wonach obige Verlegung erst am 1. September oder erst im August 1867 erfolgt sei, war mithin unzutreffend.

Lfd. Nr.	Name der Postanstalt	Zugeteilter Bestellbezirk
— <sup>34)</sup>	JADERBERG	Das Gebiet dieser im Anfang des Jahres 1868 <sup>34)</sup> von JADE nach der Station JADERBERG verlegten Postanstalt ist <b>dasselbe wie Nr. 23.</b>
24	JEVER	Stadt-G. Jever, G. Cleverns, G. Sandel, G. Schortens mit Ausnahme der B. Roffhausen (vgl. Nr. 33), ferner die G. Sillenstede, G. Wiefels, G. Westrum, G. Waddewarden mit Ausnahme der O. Canarienhausen nebst O. Haddien, O. Wegshörne, O. Haihausen, O. Pophausen und O. Mehringsburg (vgl. Nr. 22). <b>Aber später</b> zugeteilt die O. Canarienhausen (vgl. Nr. 22) und (seit 1. Juli 1866) die Insel Wangeroge (vgl. Nr. 39).
25	KLOPPENBURG	A. Kloppenburg (also die gleichnamige G. sowie G. Cappeln, G. Emstek, G. Krapendorf, G. Molbergen) aber mit Ausnahme des zur G. Emstek gehörenden Gutes Lehe (vgl. Nr. 2) sowie der O. Schneiderkrug (vgl. Nr. 42). Ferner die G. Lastrup, aber diese G. <b>später</b> (nämlich vom 15. August 1867 an <sup>35)</sup> zum selbständigen Postort erhoben.

<sup>34)</sup> Innerhalb des Bestellbezirkes No. 23 wurde die bisher in „JADE“ befindliche Postanstalt später nach dem benachbarten „JADERBERG“ verlegt, weil sich in diesem Orte der Bahnhof für die neue (am 3. September 1867 eröffnete<sup>39)</sup> Eisenbahn zwischen OLDENBURG und HEPPENS befand. Doch wird diese Verlegung noch **nicht** im Jahre 1867 (von der Oldenburgischen Postdirektion) erfolgt sein, weil der neue Poststempel für „JADERBERG“ sonst doch sicherlich noch im **Oldenburgischen Doppelkreistypus** (wie Abb. 122—124) hergestellt wäre. Da aber der neue Poststempel von JADERBERG, welcher mir zuerst auf Briefen vom 9. Oktober 1868 und anscheinend (undeutlich) schon vom 21. Februar 1868 vorliegt, bereits den **Norddeutschen Einkreistypus** zeigt, wie solcher um jene Zeit auch in „ELSFLETH“ (Abb. 128), VAREL“ (Abb. 129) und „WILHELMSHAVEN“ (Abb. 130) unter der Verwaltung des Norddeutschen Postbezirks eingeführt



Abb. 128.



Abb. 129.



Abb. 130.

wurde, so kann die Beschaffung dieses neuen Poststempels für „JADERBERG“ und somit auch die Verlegung des obigen Postortes **frühestens erst im Anfang** des Jahres 1868 erfolgt sein.

Lfd. Nr.	Name der Postanstalt	Zugeleiteter Bestellbezirk
— <sup>24)</sup>	LANGWARDEN	Das Gebiet dieser schon Ende August 1861 <sup>24)</sup> aufgehobenen Postanstalt wurde vom <b>1. September 1861 an</b> durch Bezirk <b>Nr. 9</b> und <b>Nr. 40</b> mitbesorgt.
— <sup>35)</sup>	LASTRUP	G. Lastrup.
— <sup>27)</sup>	LEMWERDER	Das Gebiet dieser schon Ende Dezember 1859 <sup>27)</sup> aufgehobenen Postanstalt wurde vom <b>1. Januar 1860 an</b> durch den Bezirk <b>Nr. 3</b> mitbesorgt.
26	LÖNINGEN	G. Löningen, G. Lindern.
27	LOHNE	G. Lohne, G. Steinfeld.
— <sup>24)</sup>	MINSEN	Das Gebiet dieser schon Ende August 1861 <sup>24)</sup> aufgehobenen Postanstalt wurde vom <b>1. September 1861 an</b> durch den Bezirk <b>Nr. 21</b> mitbesorgt.
— <sup>25)</sup>	MOORBURG	Spätestens seit dem <b>1. September 1861</b> wurde die Bestellung aller für diesen Ort bestimmten Briefschaften durch den Bezirk <b>Nr. 45</b> mitbesorgt <sup>25)</sup> .
28	NEUENBURG	Die (neue <sup>37)</sup> G. Neuenburg und von der G. Zetel (vgl. Nr. 47) die B. Schweinebrück sowie von der G. Bockhorn (vgl. Nr. 7) die B. Bredehorn und O. Lindern, ferner anfangs auch die O. Grabstede, O. Grabstederfeld, O. Osterforde und O. Tangerfeld, aber <b>später</b> die 4 letzteren wieder fortgelassen (vgl. Nr. 7).

<sup>24)</sup> Die Eröffnung der Postanstalt „LASTRUP“, welche Mitte August 1867 vom Bezirk Nr. 25 (KLOPPENBURG) abgetrennt wurde, ist in den „Oldenb. Anzeigen“ vom 14. Aug. 1867 Nr. 190 bekanntgegeben mit den Worten:

Am 15. d. M. wird in LASTRUP, Amts Löningen, eine **Postspedition errichtet**. Der Bestellbezirk wird gebildet aus sämtlichen Ortschaften der Gemeinde Lastrup. Oldenburg, August 12. 1867. Post- und Telegraphen-Direktion Starklof.

Unzutreffend ist daher die frühere Angabe in Kröttsch' Handbuch über Oldenburg (Band XII, Seite 98), wonach die Postanstalt „LASTRUP“ erst am 1. September 1867 eröffnet sei.

<sup>35)</sup> Der **Hammelwardersand**, welcher politisch zu Oldenburg gehört, aber vom ganzen übrigen Gebiet der Postanstalt „BRAKE“ allein auf dem rechten Weserufer liegt, ist jedenfalls erst unter der gemeinsamen Verwaltung des Norddeutschen Postbezirks — also frühestens erst im Jahre **1868** — an eine der beiden nur 4 km von ihm entfernten Postanstalten der Ober-Postdirektion Bremen als Bestellgebiet mit zugewiesen, also entweder an die Postanstalt „NEUENKIRCHEN (UNTERWESER)“ oder an „UTHLEDE“.

Aus ähnlichen lokalen Zweckmäßigkeitsgründen wird auch die rings von Oldenburgischem (Dedesdorfer) Gebiet umschlossene Ortschaft **Hannoversch-Buttel**, welche politisch zu Hannover bzw. Preußen gehört, frühestens im Jahre 1868 als Bestellgebiet der Postanstalt DEDES DORF mit überwiesen sein.

<sup>27)</sup> Die **G. Nauenburg**, welche aus der B. Nauenburg und B. Astede besteht, ist laut

Lfd. Nr.	Name der Postanstalt	Zugeteilter Bestellbezirk
29	OLDENBURG	Stadt-G. und Land-G. Oldenburg, jedoch letztere mit Ausnahme der B. Moorhausen (vgl. Nr. 19). Ferner G. Osternburg, G. Holle und von G. Wardenburg (vgl. Nr. 43) nur die B. Tungeln. Ferner die G. Hatten mit Ausnahme der B. Dingstede, B. Munderloh und B. Schmede (vgl. Nr. 34), <b>jedoch später</b> (nämlich vom 1. Juli 1865 an) die beiden letzten B. hier nicht mehr ausgenommen.
30	OVELGÖNNE	G. Ovelgönne, G. Strückhausen, G. Golzwarden mit Ausnahme der O. Klippkanne (vgl. Nr. 8).
31	RASTEDE	G. Rastede, G. Wiefelstede.
32	RODENKIRCHEN	G. Rodenkirchen.
33	SANDE	G. Sande, G. Accum und G. Fedderwarden, jedoch letztere mit Ausnahme der O. Kniphausersiel und Bei Kniphausersiel (vgl. Nr. 20). Ferner von G. Schortens (vgl. Nr. 24) nur die B. Roffhausen.
34	SANDERSFELD (aufgehoben 14. Juli 1867 <sup>33)</sup> )	G. Hude Ferner von G. Hatten (vgl. Nr. 29) nur die B. Dingstede, B. Munderloh und B. Schmede. Ferner von G. Ganderkesee (vgl. Nr. 12) nur die B. Immer, B. Bürstel, B. Bergedorf, B. Steinkimmen, B. Kirchkimmen und B. Habbrügge. Ferner von G. Dötlingen (vgl. Nr. 46) nur das Försterhaus im Stühe. <b>Jedoch später</b> (nämlich vom 1. Juli 1865 an) die obigen B. Munderloh und Schmede nicht mehr bei diesem Bezirk Nr. 24 aufgeführt (vgl. Nr. 29).
35	SCHWEI	G. Schwei. Ferner von G. Schweiburg (vgl. Nr. 41) nur die B. Augusthausen.
36	SEEFELD	G. Seefeld. Ferner von G. Schweiburg (vgl. Nr. 41) nur die B. Schestedt.

Oldenb. Staats-Handbuch (1869 II. Teil S. 32<sup>31)</sup>) anscheinend erst in den 1860er Jahren aus Teilen der G. Bockhorn und G. Zetel gebildet. In der auf S. 71 erwähnten Bekanntmachung vom 26. August 1861, also bei der ersten Bildung des Post-Bestellbezirks Nr. 28 sind daher statt der obigen „G. Neuenburg“ noch die Einzelteile (B. Neuenburg, B. Astede u. a.) aufgeführt.

Lfd. Nr.	Name der Postanstalt	Zugeteilter Bestellbezirk
— <sup>24)</sup>	STEINFELD	Das Gebiet dieser schon Ende August 1861 <sup>24)</sup> aufgehobenen Postanstalt wurde vom <b>1. September 1861 an</b> durch den Bezirk <b>Nr. 27</b> mitbesorgt.
37	STEINHAUSEN (aufgehoben <b>3. Sept. 1867</b> <sup>29)</sup> )	Von G. Bockhorn (vgl. Nr. 7) nur die B. Steinhausen, B. Ellens-Blauhand und die zur B. Bockhorn gehörenden O. Krankamp, O. Woppenkamp und O. Kronshörne. Ferner von Zetel G. (vgl. Nr. 47) auch nur die B. Ellens-Blauhand.
38	STOLLHAMM	G. Stollhamm G. Eckwarden, ferner das Preussische östliche Jadegebiet, <b>aber später</b> von obiger G. Stollhamm ausgenommen die O. Burggroden, O. Inte und O. Stollhammer Wehl (vgl. Nr. 1), dagegen von G. Langwarden (vgl. Nr. 9) später (seit 1. Okt. 1866) zugeteilt die O. Roddens, O. Roddenser-Hammerich und O. Roddenser-Wehl.
— <sup>24)</sup>	STROHAUSEN	Das Gebiet dieser schon Ende August 1861 <sup>24)</sup> aufgehobenen Postanstalt wurde vom <b>1. September 1861 an</b> durch den Bezirk <b>Nr. 32</b> mitbesorgt.
39	TETTENS	G. Tettens, G. Oldorf, G. Midogge, ferner von G. Minsen (vgl. Nr. 21) die Insel Wangeroge und von G. Hohenkirchen (vgl. Nr. 21) die O. Altgarmssiel. <b>Aber später</b> (seit 1. Juli 1866) die Insel Wangeroge fortgelassen (vgl. Nr. 24).
40	TOSENS	G. Tossens und die G. Langwarden mit Ausnahme <sup>38)</sup> der B. Langwarden, B. Niens, B. Großfedderwarden und B. Feldhausen (vgl. Nr. 9).
41	VAREL	Stadt-G. und Land-G. Varel. Ferner (seit 1. Jan. 1866) von G. Jade (vgl. Nr. 23) nur die B. Jader-Außendeich, O. Chorengelshaus, O. Jader-Alten-siel, O. Wapellersiel und O. Neuenkrug. Ferner die G. Schweiburg mit Ausnahme der B. Sehestedt (vgl. Nr. 36) und der B. Augusthausen (vgl. Nr. 35).

<sup>38)</sup> In der ersten Beschreibung des Bestellbezirktes „TOSENS“ (Oldenh. Anzeigen 1861 Nr. 204) sind **nur 7** Bauernschaften von der **G. Langwarden** genannt, nämlich:

„die B. Düke, B. Mengershausen, B. Mürrwarden, B. Ruhwarden, B. Seevernis, B. Süllwarden und B. Süllwarderburg.“

Doch bedeutet die namentliche Aufzählung dieser 7 Bauernschaften der G. Langwarden, welche aus 11 Bauernschaften besteht, genau **dasselbe** als wie oben meine Angabe:

die G. Langwarden **mit Ausnahme** von 4 Bauernschaften, nämlich B. Langwarden, B. Niens, B. Großfedderwarden und B. Feldhausen.

Lfd. Nr.	Name der Postanstalt	Zugeteilter Bestellbezirk
42	VECHTA	A. Vechta (also die gleichnamige Land- und Stadt-G., sowie die G. Bakum, G. Goldenstedt, G. Langförden, G. Lutten, G. Oythe, G. Vestrup, und G. Visbeck. Ferner von G. Emstek nur die O. Schneiderkrug (vgl. Nr. 25). Aber <b>später</b> (nämlich vom 1. März 1867) an von der G. Bakum die B. Carum ausgenommen (vgl. Nr. 13).
— <sup>24)</sup>	WADDENS	Das Gebiet dieser schon Ende August 1861 <sup>24)</sup> aufgehobenen Postanstalt wurde <b>vom 1. September 1861</b> an durch den Bezirk <b>Nr. 9</b> mitbesorgt.
43	WARDENBURG	G. Wardenburg mit Ausnahme der B. Tungeln (vgl. Nr. 29) und <b>später</b> (nämlich vom 1. Januar 1867 an) auch noch ausgenommen die O. Hengstlager Weg (vgl. Nr. 2).
44 <sup>28)</sup>	WARFLETH	(bestand <b>nur bis</b> 31. Dezember 1867 <sup>28)</sup> : zuerst die ganze G. Warfleth, aber <b>später</b> (seit 1. Okt. 1866) ohne die O. Ritzenbüttel (vgl. Nr. 3).
45	WESTERSTEDE	G. Westerstede.
46	WILDESHAUSEN	Stadt-G. und Land-G. Wildeshausen. Ferner die G. Dötlingen mit Ausnahme des Forsthauses im Stühe (vgl. Nr. 34).
— <sup>39)</sup>	WILHELMSHAVEN	Das Gebiet dieser seit dem 17. Juni 1869 umbenannten <sup>39)</sup> Postanstalt ist <b>dasselbe wie Nr. 20.</b>
47	ZETEL	G. Zetel mit Ausnahme <sup>40)</sup> der B. Schweinebrück (vgl. Nr. 28) sowie der B. Ellens-Blauhand (vgl. Nr. 37).
48	ZWISCHENAHN	G. Zwischenahn.

<sup>39)</sup> Am 17. Juni 1869 wurde der neue Kriegshafen im bisherigen „HEPPENS“ unter großen Feierlichkeiten auf den Namen „WILHELMSHAVEN“ getauft. Es geschah dies in Anwesenheit des damaligen Bundesoberhauptes und nachmaligen Deutschen Kaisers Wilhelm I. sowie seiner drei Paladine (Bismarck, Moltke und Roon). Mit Ausnahme des leider verhinderten Großherzogs Friedrich von Baden, des eigentlichen Spiritus rector der späteren Kaiserproklamation vom 18. Januar 1871, waren auch alle anderen deutschen Fürsten, soweit sie sich tatsächlich um die jetzige deutsche Einheit bemüht oder verdient gemacht haben, zur Einweihung des neuen Kriegshafens persönlich erschienen, insbesondere der damalige Großherzog Peter Friedrich Nicolaus von Oldenburg (welcher laut Seite 24 erst das obige Gebiet zur Erbauung des Kriegshafens an Preußen überlassen hatte) sowie der damalige Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin (welcher schon 1866 um Nürnberg und 1870 in den Kämpfen an der Loire sich für Deutschlands Einigung betätigte).

<sup>40)</sup> In der ersten Beschreibung des Bestellbezirks „ZETEL“ (Oldenb. Anzeigen 1861



Abb. 131. Aeltestes Wappen des Herzogtums Oldenburg — in authentischer Ausführung sowie heraldischer Aesthetik (im Gegensatz zu Abb. 38 auf Seite 26)

## V. Die Eröffnung bzw. Aufhebung der einzelnen Postanstalten im Herzogtum Oldenburg.

Solange die Post im Herzogtum Oldenburg ein **Privatunternehmen** war (vgl. S. 28), also bis zu dem im Jahre 1800 erfolgten Tode des Privatpostmeisters Majors von Hendorff, ist im Oldenburgischen Staats-Kalender (zuletzt 1800, S. 141) als einziger Postbeamter nur dieser Major von Hendorff<sup>8)</sup> erwähnt. Dagegen finden sich dort natürlich keinerlei Angaben über das Personal dieser Privatpost. Auch ist nirgends angegeben, in welchen Orten des Herzogtums damals Privat-Postannahmen bestanden. Nur aus dem „Postzeiger“, welcher alljährlich im Oldenburgischen Kalender (z. B. 1800, S. 181) erschien und die Posten einteilte in solche „von der Stadt Oldenburg“ und „von der Stadt Delmenhorst“, kann man vielleicht vermuten, daß der Postmeister Major von Hendorff schon in zwei Städten, nämlich in „OLDENBURG“ und in „DELMENHORST“, bereits eigene Posthäuser besessen hat.

Nachdem dann (laut S. 28) die Verwaltung der Oldenburgischen Landesposten am 1. Mai 1800 vom Staat selbst in die Hand genommen war, teilte der

Nr. 204) sind von der G. Zetel nur 4 Bauernschaften genannt, nämlich:

„die B. Bohlenberge, B. Driefel, B. Zetel Ostseite und B. Zetel Westseite.“

Doch bedeutet die namentliche Aufzählung dieser 4 Bauernschaften der G. Zetel, welche nach Abzweigung der B. Neuenburg (für die damals neugeschaffene G. Neuenburg<sup>27)</sup> jetzt nur noch aus 6 Bauernschaften besteht, genau dasselbe wie oben meine Angabe:

„die G. Zetel mit Ausnahme von 2 Bauernschaften, nämlich B. Schweinebrück und B. Ellens-Blauhänd.“

alljährlich im „Oldenburg. Kalender“ veröffentlichte „Postzeiger“ (z. B. im Jahrgang 1805, S. 142—151) die Posten bereits ein nach folgenden **6 Orten**:

1. Posten von der Stadt OLDENBURG,
2. „ „ „ „ DELMENHORST,
3. „ „ „ „ KLOPPENBURG,
4. „ „ dem Flecken BERNE,
5. „ „ „ „ BRAKE,
6. „ „ „ „ OVELGÖNNE.

Ferner sind in einer gleichzeitig veröffentlichten „Porto-Taxe“ (Kalender 1805, S. 150) außer den vorgenannten sechs Orten sowie „BREMEN“, welches hier nicht in Betracht kommt (siehe später das Kapitel über Bremen), auch noch genannt die Ortschaften „BARDEWISCH“ und „ELSFLETH“.

Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß schon im Jahre 1805 möglicherweise in allen vorgenannten **6 bis 8 Orten** des Herzogtums Oldenburg bereits staatliche „Postkontore“ bestanden. Bestimmte Angaben über die einzelnen im Herzogtum bestehenden Postanstalten veröffentlichte der „Oldenburg. Staatskalender“ aber erst im Jahrgang 1809, nachdem (laut S. 28) am **6. August 1808** eine **Neuordnung des Postwesens** erfolgt war. Denn die vorhergehenden Jahrgänge (1807, S. 58, sowie 1808, S. 58) führen nur einige Postbeamte mit Namen auf unter der Bezeichnung „Post-Bediente in (der Stadt) Oldenburg“ (1 Postmeister, 1 Postsekretär und 2 Postschreiber). Ähnliche Angaben finden sich schon im Jahrgang 1805, S. 49, unter der Überschrift: „Beym Postwesen“, nämlich:

- 1 Postmeister (Christ. Gottlieb Starklof, — siehe Seite 32)
- 1 Postsekretär (Griepenkerl)
- 1 Postschreiber (Böning)
- 2 Briefbesteller (Hinrichs und Burmeister)
- 1 Wagenmeister (Halle).

Dagegen ist im folgenden Jahrgang (1806, S. 44) solches Kapitel: „Zum Departement der Herzoglichen Kammer gehörige Officialen“ — also „Bauwesen, Deichwesen, Postwesen“ usw. — aus mir unbekanntem Gründen nicht mehr veröffentlicht.

Das **erste Verzeichnis oldenburgischer Postanstalten** brachte dann der Jahrgang 1809 (S. 53), nämlich die nachstehend unter Nr. 1 bis 14 angegebenen Postorte. Von diesen 14 Postanstalten wird aber im nächsten Jahrgang 1810 (S. 52) der Postort „JEVER“ nicht mehr aufgeführt, weil das früher dort bestehende „Oldenburgische Postkontor“ im Anfang des Jahres 1810 aufgehoben wurde auf Verlangen der französisch-holländischen Regierung, welche das Jeverland damals besaß (laut Seite 3). Andererseits sind in demselben Jahrgang 1810 neu aufgeführt die Postanstalten „BRAKE“ und „WARDENBURG“. Der letztgenannte Postort ist allerdings einmal, nämlich im Jahrgang 1815 (S. 30), aus mir unbekanntem Gründen wieder fortgelassen, aber schon seit dem Jahrgang 1817 (S. 95) ständig wieder aufgeführt. Auch das während der „Franzosenzeit“ aufgehobene Oldenburgische Postamt zu „JEVER“ ist dort nach Befreiung von der französischen Fremdherrschaft (vgl. S. 3 u. 22) wieder errichtet und zuerst im Jahrgang 1815 (S. 80) wieder erwähnt.

Um den Leser jedoch nicht zu ermüden mit ausführlichen Aufzählungen über Eröffnung oder Aufhebung jeder einzelnen Postanstalt, deren Namen

seit dem Jahrgang 1817 (S. 95) im Oldenburgischen Staatskalender<sup>21)</sup> immer in alphabetischer Reihenfolge aufgezählt werden, gebe ich nachstehend aus den Jahrgängen **1809** (S. 53) **bis 1868** (S. 126) eine **Zusammenstellung** aller damaligen Postanstalten, zunächst in **chronologischer** Reihenfolge. Da amtliche Bekanntmachungen über das jeweilige Datum der Eröffnung einer neuen Postanstalt aus den ersten Jahrzehnten kaum noch erhalten sind, kann man in Ermangelung bestimmter Daten wenigstens aus **dem** Jahrgang, wo eine Postanstalt **zuerst** im Staatskalender<sup>21)</sup> aufgeführt ist, doch den Schluß ziehen, daß die betreffende Postanstalt **erst errichtet** ist spätestens im Anfang **desselben** Jahres oder frühestens schon im Laufe des **vorhergehenden** Jahres.

1. BERNE,	} Diese Postanstalten sind bereits in dem <b>zuerst</b> veröffentlichten Verzeichnis aufgeführt, sie bestanden also schon im Jahre <b>1809</b> (S. 53),
2. BOCKHORN,	
3. CLOPPENBURG,	
4. DELMENHORST,	
5. ELSFLETH,	
6. LÖNINGEN,	
7. NEUENBURG,	
8. OLDENBURG,	
9. OVELGÖNNE,	
10. RASTEDE,	
11. VAREL,	
12. WILDESHAUSEN,	
13. BURGFORDE,	
14. JEVER,	zuerst aufgeführt <b>1809</b> , jedoch Anfang des Jahres <b>1810</b> aufgehoben, aber später (vermutlich schon <b>1813</b> <sup>41)</sup> neu errichtet und seit <b>1815</b> (S. 80 <sup>41)</sup> auch im Staatskalender ständig wieder aufgeführt.
15. BRAKE,	zuerst aufgeführt seit <b>1810</b> (S. 53).
16. WARDENBURG,	desgleichen <b>1810</b> , aber <b>1815</b> (S. 80 <sup>41)</sup> wieder fortgelassen und erst seit <b>1820</b> (S. 102) wieder ständig aufgeführt.
17. MOORBURG,	zuerst aufgeführt seit <b>1815</b> (S. 80 <sup>41)</sup> ), aber <b>1817</b> (S. 95) <b>bis 1824</b> (S. 107) wieder fortgelassen und erst seit <b>1825</b> (S. 102) ständig wieder aufgeführt, jedoch spätestens im Herbst <b>1861</b> für den Briefverkehr <sup>25)</sup> aufgehoben.
18. SANDE,	zuerst aufgeführt seit <b>1817</b> (S. 95).

<sup>41)</sup> In den Jahren **1812–1814** sind keine Oldenburgischen Staatskalender erschienen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß die **erst** im Jahre **1815** mitgeteilte Wiedereröffnung einer Oldenburgischen Postanstalt z. B. in „JEVER“ bzw. die Aufhebung der Postanstalt „WARDENBURG“ **schon** im Jahre **1812** oder **1813** oder **1814** erfolgt ist.

<sup>42)</sup> und <sup>43)</sup> siehe auf Seite 86 bzw. 87.

19. ABBEHAUSEN,<sup>44)</sup>  
 20. DAMME,<sup>45)</sup>  
 21. VECHTA,<sup>45)</sup> } zuerst aufgeführt seit 1821 (S. 103)

22. WESTERSTEDE, zuerst aufgeführt seit 1822 (S. 98).

23. LOHNE, ) zuerst aufgeführt seit 1823 (S. 106), aber  
 24. ZWISCHENAHN. } noch nicht 1822.

25. APEN, ) zuerst aufgeführt seit 1825 (S. 102), aber  
 26. SANDERSFELD, } noch nicht 1824.

27. ALHORN, desgleichen 1825 aufgeführt, aber nur bis 1830  
 (S. 31), dann 1831 (S. 35) wieder fortgelassen,  
 jedoch seit 1833 (S. 39) wieder ständig auf-  
 geführt.

<sup>44)</sup> Die Postanstalt zu „ABBEHAUSEN“ ist wahrscheinlich schon am 1. April 1820 errichtet, denn eine Bekanntmachung der Kammer in den „Oldenburg. Wöchentl. Anzeigen“ (1820, Nr. 13) vom 30. März 1820 lautet wörtlich:

2. Das Postwesen im Bugadingerlande und die Verbindung mit demselben wird vom 1. April d. J. an eine veränderte Einrichtung erhalten. Es werden nämlich reitende Posten zwischen OLDENBURG und ABBEHAUSEN über . . . . . Els-fleth, Brake, Strohausen und Esenshammer KLEINENSIEL wöchentlich dreimal . . . .

Mit dem Course der reitenden Post stehen in Verbindung: . . . . .

3. Bei Esenshammer KLEINENSIEL wird die Korrespondenz für DEEDES-DORF und Landwührden abgegeben und die von daher kommende wieder in Emp-fang genommen. . . . .

In ABBEHAUSEN besorgt wie bisher der Gastwirt Mowe die Postexpedition (? war bisher vermutlich nur eine Postablage gewesen, also noch keine vollwertige Postanstalt, sondern nur eine sogenannte „Briefniederlage“<sup>45)</sup>) und in STROHAUSEN wird die Korrespondenz bei dem Zoll-Einnehmer Becker abgegeben. . . . .

Oldenburg, den 24. März 1820.

Mentz.  
 v. Holsten.

<sup>45)</sup> Die Postanstalten „DAMME“ und „VECHTA“ sind wahrscheinlich auch am 1. April 1820 errichtet, denn die „Oldenburg. Wöchentlichen Anzeigen“ (1820, Nr. 12) vom 23. März 1820 enthalten folgende Anordnung der Kammer:

2. Zur Bequemlichkeit des Publikums wird vom 1. April d. J. an eine reitende Post zwischen OLDENBURG und DAMME über WARDENBURG—Ahlhorn—Lang-förden—VECHTA—LOHNE—Steinfeld ihren Anfang nehmen, sie wird auf diesem Course wöchentlich dreimal . . . . .

Von VECHTA geht wöchentlich zweimal ein Bote über . . . . . und über-bringt die Korrespondenz dieser Orte nach CLOPPENBURG . . . . .

Zwischen DINKLAGE und LOHNE über Hopfen besteht wöchentlich . . . . .

Die Postspedition besorgen:

in DAMME der Kirchspielvogt Huesmann,

in LOHNE der Kaufmann Giesecke,

in VECHTA der Kaufmann Büdeler.

An den übrigen Orten, wodurch die Posten gehen, sind die Wirthe (vergl. S. 69 die „Briefablagen in Gastwirtschaften“) zufolge der ihnen erteilten Konzessionen verbunden, die Briefe für die umliegende Gegend und für den Ort selbst von den Absendern, Postillons und Boten anzunehmen und resp. wieder abzugeben. . . . .

Oldenburg, den 17. März 1820.

Mentz.  
 v. Holsten.

Und schon ein Jahr später ist der dortige Postverkehr augenscheinlich derart ge-wachsen, daß die „Oldenb. Wöchentl. Anzeigen“ (1821, Nr. 23) vom 7. Juni 1821 folgende Vergrößerung jener Postanstalten ankündigen:

1. Es wird hierdurch zur Kenntnis des Publikums gebracht, daß in VECHTA, DAMME, BRAKE und ELSFLETH Extrapost-Relais errichtet sind.

Oldenburg, den 1. Junius 1821.

Mentz.  
 v. Holsten.

28. FALKENBURG, zuerst aufgeführt seit 1829 (S. 102).

29. DEDESDORF, zuerst aufgeführt seit 1830 (S. 31).

Erst der Jahrgang 1833 (S. 39) — aber noch nicht 1832 (S. 40) — brachte wieder eine große Anzahl von neuen Postanstalten, nämlich außer den vorgenannten 29 alten Postanstalten, von denen damals nur zwei (Nr. 13 und 27, also „BURGFORDE“ und „AHLHORN“) nicht mehr existierten, noch die folgenden 24 neuen Postanstalten:

- |  |                   |
|--|-------------------|
| 30. AHLHORN (identisch mit der früheren Nr. 27), | 42. HOOKSIEL,     |
| 31. ALTENESCH,                                   | 43. HORUMERSIEL,  |
| 32. ATENS,                                       | 44. LANGWARDEN,   |
| 33. BARDEWISCH,                                  | 45. LEMWERDER,    |
| 34. BLEXEN,                                      | 46. MINSEN,       |
| 35. BURHAVE,                                     | 47. RODENKIRCHEN. |
| 36. ECKWARDEN,                                   | 48. SCHWEI,       |
| 37. ELLWÜRDEN,                                   | 49. SEEFELD,      |
| 38. ESENSHAMM,                                   | 50. STOLLHAMM,    |
| 39. FRIESOYTHE,                                  | 51. STROHAUSEN,   |
| 40. GOLZWARDEN,                                  | 52. TESSENS,      |
| 41. HOHENKIRCHEN,                                | 53. TOSENS.       |

In den nächsten Jahrzehnten wurden sodann noch folgende Postanstalten neu errichtet:

54. STEINFELD, } zuerst aufgeführt seit 1838 (S. 40), aber noch  
55. WARFLETH, } nicht 1837 (S. 40).

56. EDEWECHT, } zuerst aufgeführt 1846 (S. 55), aber noch nicht  
57. ESSEN, } 1845 (S. 54).

58. STEINHAUSEN, zuerst aufgeführt seit 1848 (S. 60), aber noch nicht 1847 (S. 48).

59. DINKLAGE,  
60. JADE,  
61. WADDENS,  
62. ZETEL, } zuerst aufgeführt seit 1851 (S. 68—70), aber noch nicht 1848 <sup>42)</sup>.

Nachdem aber das Herzogtum Oldenburg am 1. Januar 1852 (laut S. 31) dem Deutsch-Österreichischen Postverein beigetreten war und auch eigene Freimarken verausgabte, hielt anscheinend auch die Oldenburgische Postbehörde ebenfalls öffentliche Bekanntmachungen über Errichtung oder Aufhebung ihrer Postanstalten für nötig. Denn erst aus den 1850er Jahren habe ich solche amtlichen Bekanntmachungen über Postanstalten (siehe die auf Seite 70—78 wiedergegebenen Fußnoten 24, 27—33 und 35) in den „Oldenburg. Anzeigen“ gefunden.

Bei Einführung Oldenburgischer Freimarken (1852, 5. Januar) gab es im ganzen Herzogtum Oldenburg noch 60 verschiedene Postanstalten, nämlich in allen vorgenannten 62 Postorten, jedoch mit Ausnahme der schon vor drei Jahrzehnten aufgehobenen Postanstalt „BURGFORDE“ (Nr. 13) und unter Berücksichtigung, daß in obiger Liste die zeitweise aufgehobene Postanstalt „AHLHORN“ (unter Nr. 27 und 30) doppelt gezählt ist. Diese 60 Postanstalten

<sup>42)</sup> In den Jahren 1849—1850 sind auch keine Oldenburgischen Staatskalender erschienen.

sind auch in den nächsten Jahrgängen des Oldenburgischen Staatskalenders <sup>21)</sup> zu finden, nämlich **1851** (S. 68) bis **1855** (S. 85). Erst in den folgenden Jahren, zuerst **1856** (S. 88<sup>43)</sup> bis **1859** (S. 109), kommt als neue Postanstalt noch „HEPPENS“<sup>43)</sup> hinzu. Diese Anzahl von **61** verschiedenen Postorten sinkt jedoch in den beiden nächsten Jahrgängen, nämlich **1860** (S. 111) und **1861** (S. 116), schon auf **58**, weil inzwischen nur 1 Postanstalt neu errichtet war (zu „GROSSENMEER“ am 1. Januar 1859<sup>32)</sup>), aber vier Postanstalten aufgehoben waren zu „GOLZWARDEN“ (am 7. März 1859<sup>31)</sup>), ferner zu „FALKENBURG“ (am 18. Mai 1859<sup>30)</sup>), sowie zu „BARDEWISCH“ und „LEMWERDER“ (am 1. Januar 1860<sup>27)</sup>). Die damalige Anzahl von **58** Postanstalten ging aber schon im nächsten Jahre auf **49** herunter, weil am 1. September 1861<sup>24)</sup> wegen zu geringen Briefverkehrs neun Postspeditionen aufgehoben wurden, nämlich die Postanstalten zu „ATENS“, „ECKWARDEN“, „ELLWÜRDEN“, „HORUMERSIEL“, „LANGWARDEN“, „MINSEN“, „STEINFELD“, „STROHAUSEN“ und „WADDENS“. Die Jahrgänge **1862** (S. 122) bis **1867** (S. 134) des Staatskalenders <sup>21)</sup> kennen daher nur noch **49** Postanstalten, von denen überdies „MOORBURG“, obwohl es sogar noch im Jahrgang **1868** (S. 128) sowie **1869/70** (Teil I, S. 129—139) als „Postspedition“ aufgeführt ist, schon spätestens seit Herbst 1861 gar keinen Briefverkehr mehr besorgte (vgl. S. 70).

Im Jahre **1867**, dem letzten Jahre der Gültigkeit Oldenburgischer Postwertzeichen, wurde dann noch eine Postanstalt neu errichtet (zu „LASTRUP“ am 15. August 1867<sup>35)</sup>) und eine ältere Postanstalt aufgehoben (zu „WARFLETH“ mit Jahresschluß 1867<sup>28)</sup>) sowie ferner infolge Eröffnung der Eisenbahnlinie BREMEN—OLDENBURG—HEPPENS die bisherige Postanstalt zu „SANDERSFELD“ nach „HUDE“ (am 15. Juli 1867<sup>33)</sup>) und die bisherige Postanstalt zu „STEINHAUSEN“ nach „ELLENSERDAMM“ (am 3. September 1867<sup>29)</sup>) verlegt. Unter der Verwaltung des Norddeutschen Postbezirkes besaß daher das Herzogtum Oldenburg laut Staatskalender **1868** (S. 126) und **1869/70** (Teil I, S. 129) anfangs ebenfalls nur **49** Postanstalten, von denen schon im Jahre 1868 die Postexpedition „JADE“ nach dem benachbarten „JAPERBERG“ verlegt wurde.<sup>34)</sup>

Zur besseren Übersicht für den Leser gebe ich jetzt nach den obigen Angaben und Ermittlungen nachstehend ein **alphabetisches Verzeichnis aller Postanstalten**, welche vor dem Jahre **1870** im Herzogtum Oldenburg schon existiert haben, und setze hinter jedem Orte auch das Jahr bzw. **genaue Datum** (alle **fett gedruckten Angaben**), an welchem die betreffende Postanstalt eröffnet ist (siehe Stern: \*) oder wieder aufgehoben ist (siehe Kreuz: †):

Lfd. Nr.	Name der Postanstalt	Jahr bzw. genaues Datum der Eröffnung (*) oder Aufhebung (†)
1.	ABBEHAUSEN	* 1820 (wahrscheinlich am 1. April 1820 <sup>44)</sup> .)
2.	AHLHORN	* 1824 oder 1825 und † 1830, jedoch wieder * seit 1832 oder 1833.
3.	ALTENESCH	* 1832 oder 1833.

<sup>43)</sup> Laut Fußnote 7 (Seite 24) begannen die Verhandlungen über Anlage einer Oldenburgischen Postanstalt im Preußischen Jadegebiet bereits im Jahre **1857**, doch ist dort diese Postanstalt in „HEPPENS“ offiziell erst am **1. März 1858** eröffnet (siehe S. 46). Nachweislich sind dort aber schon im **Juli 1856** Briefe abgestempelt mit dem laut S. 46 bereits im Oktober 1855 beschafften Poststempel (Abb. 68A).

Lfd. Nr.	Name der Postanstalt	Jahr bzw. genaues Datum der Eröffnung (*) oder Aufhebung (†)
4.	APEN	* 1824 oder 1825.
5.	ATENS	* 1832 oder 1833 und † am 1. Sept. 1861. <sup>46)</sup>
6.	BARDEWISCH	* 1832 oder 1833 und † am 1. Jan. 1860. <sup>27)</sup>
7.	BERNE	* spätestens 1809 (laut S. 84), wahrscheinlich aber schon 1805. <sup>46)</sup>
8.	BLEXEN	* 1832 oder 1833.
9.	BOCKHORN	* spätestens 1809 (laut S. 84).
10.	BRAKE	* spätestens 1810 (laut S. 84), wahrscheinlich aber schon 1805 <sup>46)</sup> .
11.	BURGFORDE	* spätestens 1809 und † etwa 1821.
12.	BURHAVE	* 1832 oder 1833.
13.	CLOPPENBURG	* spätestens 1809 (laut S. 84), wahrscheinlich aber schon 1804. <sup>46)</sup>
14.	DAMME	* 1820 (wahrscheinlich am 1. April 1820. <sup>46)</sup>
15.	DEDESDORF	* 1829 oder 1830.
16.	DELMENHORST	* spätestens 1809 (laut S. 84), wahrscheinlich schon 1782. <sup>46)</sup>
17.	DINKLAGE	* 1848 oder 1849 oder 1850 oder Anfang 1851.
18.	ECKWARDEN	* 1832 oder 1833 und † am 1. Sept. 1861. <sup>24)</sup>
19.	EDEWECHT	* 1845 oder 1846.
20.	ELLENSERDAMM	* am 3. Sept. 1867. <sup>29)</sup>
21.	ELLWÜRDEN	* 1832 oder 1833 und † am 1. Sept. 1861. <sup>24)</sup>
22.	ELSFLETH	* spätestens 1809.
23.	ESENSHAMM	* 1832 oder 1833.
24.	ESSEN	* 1845 oder 1846.
25.	FALKENBURG	* 1828 oder 1829, † am 16. Mai 1859. <sup>30)</sup>
27.	FRIESOYTHE	* 1832 oder 1833.
28.	GOLZWARDEN	* 1832 oder 1833, † am 7. März 1859. <sup>31)</sup>

<sup>46)</sup> Nach einer alten Kalendernotiz, welche auch schon für einen Artikel in Brendickes „Deutscher Briefmarken-Zeitung“ (1892, S. 94) benutzt ist, sind Posttaxen erschienen bereits im Jahre 1775 für die Stadt OLDENBURG,  
 „ „ „ 1782 „ „ „ DELMENHORST,  
 „ „ „ 1804 „ „ „ CLOPPENBURG,  
 und „ „ 1805 „ „ „ Flecken BERNE, BRAKE und OVELGÖNNE  
 Diese Tatsache sowie die schon auf Seite 82 wiedergegebenen Angaben rechtfertigen wohl meine Vermutung, daß in den vorgenannten sechs Orten wahrscheinlich schon im Jahre 1805 „Oldenburgische Postkontore“ existierten.

Lfd. Nr.	Name der Postanstalt	Jahr bzw. genaues Datum der Eröffnung (*) oder Aufhebung (†)
29.	GROSSENMEER	* am 1. Januar 1859. <sup>32)</sup>
30.	HEPPENS	* offiz. am 1. März 1858 <sup>43)</sup> , † 17. Juni 1869. <sup>39)</sup>
31.	HOHENKIRCHEN	* 1832 oder 1833.
32.	HOOKSIEL	* 1832 oder 1833.
33.	HORUMERSIEL	* 1832 oder 1833 und † am 1. Sept. 1861. <sup>24)</sup>
34.	HUDE	* am 15. Juli 1867. <sup>33)</sup>
35.	JADE	* 1848/51, † im Jahre 1868. <sup>34)</sup>
36.	JADERBERG	* im Jahre 1868. <sup>34)</sup>
37.	JEVER	* spätestens 1809, aber wahrscheinlich schon <b>viel früher</b> <sup>47)</sup> , † Anfang 1810 (laut S. 84), jedoch wieder * spätestens 1815 (frühestens Ende 1813 <sup>41)</sup> ).
39.	LANGWARDEN	* 1832 oder 1833 und † am 1. Sept. 1861. <sup>24)</sup>
40.	LASTRUP	* am 15. Aug. 1867. <sup>32)</sup>
41.	LEMWERDER	* 1832 oder 1833 und † am 1. Jan. 1860. <sup>27)</sup>
42.	LÖNINGEN	* spätestens 1809 (laut S. 84).
43.	LOHNE	* 1822 oder 1823 oder schon am 1. April 1820 <sup>45)</sup> .
44.	MINSEN	* 1832 oder 1833 und † am 1. Sept. 1861. <sup>24)</sup>
45.	MOORBURG	* 1813/1815 und † etwa 1817, jedoch wieder * seit 1824/25 und (für den Briefverkehr <sup>25)</sup> wieder † im Herbst 1861.
46.	NEUENBURG	* spätestens 1809.
47.	OLDENBURG	* spätestens 1809 (laut S. 84), wahrscheinlich aber schon 1775 <sup>46)</sup> .
48.	OVELGÖNNE	* spätestens 1809 (laut S. 84), wahrscheinlich aber schon 1805 <sup>46)</sup> .
49.	RASTEDE	* spätestens 1809.
50.	RODENKIRCHEN	* 1832 oder 1833.
51.	SANDE	* 1816 oder 1817.
52.	SANDERSFELD	* 1824 oder 1825, † am 15. Juli 1867. <sup>33)</sup>
53.	SCHWEI	* 1832 oder 1833.
54.	SEEFELD	* 1832 oder 1833.
56.	STEINFELD	* 1837 oder 1838 und † am 1. Sept. 1861. <sup>24)</sup>
57.	STEINHAUSEN	* 1847 oder 1848 und † am 3. Sept. 1867. <sup>29)</sup>

Lfd. Nr.	Name der Postanstalt	Jahr bzw. genaues Datum der Eröffnung (*) oder Aufhebung (†)
58.	STOLLHAMM	* 1832 oder 1833.
59.	STROHAUSEN	* 1832 oder 1833 und † am 1. Sept. 1861. <sup>24)</sup>
60.	TETTENS	* 1832 oder 1833.
61.	TOSENS	* 1832 oder 1833.
62.	VAREL	* spätestens 1809 (laut S. 84) wahrscheinlich schon viel früher.
63.	VECHTA	* 1820 (wahrscheinlich am 1. April 1820 <sup>45)</sup> ).
64.	WADDENS	* 1848/51 und † am 1. Sept. 1861. <sup>24)</sup>
66.	WARDENBURG	* zuerst 1810, aber † 1812/1815 (laut S. 84 <sup>41)</sup> ), jedoch wieder * seit 1820.
67.	WARFLETH	* 1837 od. 1838 u. † am 31. Dezbr. 1867. <sup>28)</sup>
68.	WESTERSTEDE	* 1821 oder 1822.
69.	WILDESHAUSEN	* spätestens 1809 (laut S. 84).
70.	WILHELMSHAVEN	* am 17. Juni 1869. <sup>39)</sup>
71.	ZETEL	* 1848 oder 1849 oder 1850 oder Anfang 1851.
72.	ZWISCHENAHN	* 1822 oder 1823.

Von den laufenden Nummern des vorstehenden Verzeichnisses habe ich absichtlich vier Zahlen (26, 38, 55 und 65) übersprungen, weil letztere von mir bestimmt sind für folgende vier Postorte, die noch keine vollwertigen Postanstalten besaßen, sondern nur größere **Postablagen** (sogenannte „Postlager“<sup>23)</sup>). Auf letzteres deutet schon die Tatsache hin, daß diese vier Postorte niemals im Staatskalender aufgeführt sind (als „Postspeditionen“) und auch mit Ausnahme von „WANGEROGE“ ganz abweichende, gleichsam minderwertige bzw. wohl **nur privatim** beschaffte Poststempeltypen führten. Denn abgesehen vom Poststempel „WANGEROGE“ (Abb. 132), welcher genau dem

WANGEROGE

Abb. 132.



Abb. 133.



Abb. 134.



Abb. 135.

damaligen Typus der alten oldenburgischen Langstempel entsprach, führte von den anderen Postablagen beispielsweise „KLEINENSIEL“ einen Kastenstempel ohne Datum, aber mit sehr geringen Buchstabengrößen (Abb. 133) und „SENGWARDEN“ einen Langstempel (Abb. 134), welcher mit Ausnahme des ersten (Anfangs-) nur kleine Buchstaben hatte. Und die Postablage „FEDDERWARDEN“ benutzte sogar einen sonst ganz unbekanntem Querovaltypus (Abb. 135).

Mit Ausnahme von „KLEINENSIEL“, welches schon in einer Bekanntmachung vom 24. März 1820<sup>47)</sup> erwähnt ist, und mit Ausnahme einer allgemeinen Bemerkung auf Seite 46 von Professor Rühnings „Geschichte der Oldenburgischen Post“, wonach im Jahre 1810 die Landbotenpost nach „FEDDERWARDEN“ und „SENGWARDEN“ dem Postmeister zu „JEVER“<sup>47)</sup> unterstellt seien, habe ich über diese vier Postablagen sonst keinerlei Zeitangaben in amtlichen Ankündigungen u. a. finden können und auch an den mir vorliegenden Belegstücken nur festgestellt, daß diese vier Postablagen mit Ausnahme von „WANGEROGE“ (Abb. 132) ihre Poststempel niemals zum Abstempeln der Postwertzeichen gebraucht haben. Nur die letztgenannte Postablage (Abb. 132) machte hiervon anfangs (vidi 1852—1857) eine Ausnahme, doch hat endlich im letzten Jahrzehnt (vidi seit 1859) auch die vorgesezte Postanstalt, selbst wenn das Postwertzeichen bereits mit „WANGEROGE“ (Abb. 132) abgestempelt war, meistens auch noch ihren Poststempel „TETTENS“ (Abb. 84) bzw. seit dem 1. Juli 1866 (laut S. 77) ihren Poststempel „JEVER“ (Abb. 57) auf oder neben die Marke gedruckt:

	Name der Postablage	Gehörte zur Postanstalt	Vorgefundene Gebrauchsjahre des Poststempels
26.	FEDDERWARDEN	zuerst zu „JEVER“, später (vidi 1859—1868) zu „SANDE“	1851 bis 1868.
38.	KLEINENSIEL	„STROHAUSEN“ bzw. <sup>48)</sup> „ESENSHAMM“	1853 bis 1854. Vielleicht bereits 1820 <sup>41)</sup> beschafft.
55.	SENGWARDEN	„SANDE“	1855 bis 1857.
65.	WANGEROGE	zuerst zu „TETTENS“, später (seit 1. Juli 1866) zu „JEVER“	1833 bis 1867.

Der offensichtlich große Zeitunterschied zwischen der Beschaffung des Poststempels „WANGEROGE“ (Abb. 132) und den Poststempeln der übrigen drei Postablagen (Abb. 133 bis 135) führt unwillkürlich zu der Vermutung, daß der erstgenannte Langstempel (Abb. 132) jedenfalls **noch amtlich** und wahrscheinlich gleichzeitig mit damaligen Langstempeln anderer bzw. wirklicher (vollwertiger) Postanstalten von der Oldenburgischen Postbehörde geliefert ist. Vielleicht hatte letztere dabei auch die Absicht, auf der Insel „WANGEROGE“, wo vor dem Untergang der alten Ortschaft durch die sogenannte „Silvesterflut“ (31. Dezember 1854) schon damals ein lebhafter Badeverkehr während

<sup>47)</sup> In „JEVER“ bestand ein Oldenburgisches Postamt nachweislich (nach Professor Rühnings „Geschichte der Oldenburgischen Post“ Seite 19) bereits im Jahre 1662. Auch die Anhaltisch-Russische Regierung (vergl. 22), welche am 21. August 1804 — also bald nach der Verstaatlichung des oldenburgischen Postwesens (vergl. S. 28) für ihre Herrschaft „JEVER“ ebenfalls eine neue Postordnung erließ, hat damals den oldenburgischen Postverwalter zu ihrem „Postmeister in der Herrschaft JEVER“ bestellt. Im Jahre 1810 wurden diesem Postmeister auch die beiden Landbotenpostanstalten nach „FEDDERWARDEN“ und „SENGWARDEN“ unterstellt.

der Sommermonate <sup>47)</sup> stattfand, aus der Postablage allmählich eine wirkliche und ständige „Postspedition“ zu machen, wie solche damals auch auf der Insel „NORDERNEY“ von der Hannoverschen Postdirektion schon längst errichtet war. Denn der Langstempel „WANGEROGE“ ist nicht nur während der Badesaison <sup>48)</sup> benutzt, sondern liegt mir auch vor auf Briefen aus Wintermonaten, wo keine Badesaison war, z. B. vom 14. Dezember 1852 und vom 18. November 1857, u. a.



Abb. 40. Kopf eines Oldenburgischen Stempelbogens während der französischen Okkupation (ausführlicher Text hierüber: siehe Seite 27).

## VI. Empirische Ermittlungen an mir vorliegenden ganzen Briefen.

**D**a außer obigen Angaben (S. 33–90) andere Oldenburgische Postakten oder amtliche Bekanntmachungen augenscheinlich nicht mehr existieren, namentlich nicht mehr über den **Anfang** und die ersten Jahrzehnte nach Einführung Oldenburgischer Poststempel, so war ich zur Beurteilung dieses Zeitraumes angewiesen auf empirische Ermittlungen und **Beobachtungen an alten** mir noch vorliegenden **ganzen Briefen mit Oldenburgischen Poststempeln**.

Wegen der bedauerlichen Tatsache, daß über die **Poststempelkunde und Entwicklung der Poststempel** auch **anderer Länder** bisher nur wenig bekannt geworden ist, will ich vorausschicken, daß die ältesten Poststempel anscheinend wieder im verkehrsreichen England — wie die ersten Freimarken — entstanden und benutzt sind. Denn die schon in meinem „Vorwort“ erwähnte Monographie Hendys über die Poststempel von Großbritannien hat bereits festgestellt, daß Henry Bishopp, der damalige Generalpächter des britischen Post-

<sup>48)</sup> Die „Beilage“ der „Oldenburgischen Anzeigen“ vom 21. April 1832 und ebenso vom 13. April 1833 u. a. enthält über den damaligen Badeverkehr in WANGEROGE bereits folgende **alljährliche** Ankündigung:

Das Nordseebad auf der Insel WANGEROGE . . . . . wird auch in diesem Sommer mit dem **ersten July eröffnet** und mit dem **ersten September geschlossen** werden. . . . .

Die Inspektion des Seebades der Insel Wangeroge, **den 2. April 1832 (bzw. 1833)**.

wesens, welches er im Jahre 1660 übernommen hatte, die ersten englischen Poststempel eingeführt habe. Dieser Henry Bishopp zählt nämlich in einem Schreiben vom 2. August 1661 außer anderen Maßnahmen, welche er für die sichere und schnelle Beförderung der Postsachen getroffen habe, auch schon die Einführung besonderer Poststempel auf zum Bedrucken aller eingelieferten Briefe. Mithin muß man als Zeitpunkt der **Einführung von Poststempeln in England** das Jahr **1660 oder 1661** ansehen. Allerdings scheinen die ältesten englischen Poststempel noch keine Ortsstempel gewesen zu sein, sondern anfangs nur Datumstempel. Denn Hendy bildet in seinem Werke zuerst einen Datumstempel vom 24. Mai 1678 ab. Dieser Datumstempel zeigt einen kleinen Kreis, welcher durch einen wagerechten Strich halbiert ist und in der oberen Hälfte den Monatsnamen „MA“ (Mai), dagegen unten das Tagesdatum in Ziffern „24“ enthält.

Der älteste **englische Datumstempel**, welcher mir selbst auf einem Brief vom **30. Juni 1788** und in braunroter Farbe vorliegt, hat schon die nebenstehende Doppelkreisform (Abb. 136) und enthält auch bereits eine Jahres-



Abb. 136.



Abb. 137.

angabe, wobei das Jahrhundert fortgelassen ist, also „88“ statt „1788“.

Dagegen zeigt der **älteste englische Ortsstempel**, welcher mir in schwarzer Farbe auf Briefen aus „SHEFFIELD“ vom **22. Juni 1767** und aus „MANCHESTER“ vom 8. November 1791 vorliegt, schon den bekannten einzeiligen und gradlinigen **Langstempeltypus**. Doch scheint man zuerst auch runde Formen für Ortsstempel versucht zu haben, denn auf einem etwas früheren Briefe, welcher in derselben Stadt „MANCHESTER“ schon am 28. Juni 1788 aufgegeben ist, fand ich die oben abgebildete, **zweizeilige Bogenform** (Abb. 137). In anderen europäischen Ländern scheint man aber in den ersten Jahren nach Einführung der Poststempel nur den **gradlinigen Langstempel** benutzt und zuerst aus Frankreich bezogen zu haben. Denn die ältesten Exemplare, welche mir in dieser Stempeltypologie vorliegen, haben vor dem Ortsnamen anfangs immer das französische Vorwort „DE“ (auf deutsch: „Von“), beispielsweise der nebenstehende Aufgabestempel des badischen Postortes „KEHL“ (Abb. 138),

**DE KEHL**

Abb. 138.

**Von ALTONA**

Abb. 139.

welcher mir in schwarzer Farbe auf Brief vom **8. Mai 1771** vorliegt, oder der Frankfurter Poststempel „DE FRANCFORT“, welchen ich auf Briefen vom **7. Mai 1786** und **8. Juni 1788** besitze. Dieses französische Vorwort „DE“ — jedoch in deutscher Übersetzung „VON“ — ist dann auch beibehalten worden, als das „Schleswig-Holsteinische Sekretariat“ der Dänischen Postverwaltung (vgl. S. 7) für die Holsteinische Postanstalt „ALTONA“ zum ersten Mal einen Aufgabestempel beschaffte. Denn der obige Poststempel „VON ALTONA“ (Abb. 139) liegt mir in schwarzer Farbe auf einem Brief vom **13. Mai 1786**

vor. Andere Postbehörden, z. B. in Rußland, haben dagegen das französische Vorwort ganz fortgelassen, aber doch noch den Ortsnamen französisiert, wie der mir auf einem Brief vom **3. April 1786** in schwarzer Farbe vorliegende Langstempel von „ST. PETERSBOURG“ (Abb. 140) beweist.

## ST. PETERSBOURG

Abb. 140.

## HAMBURG

Abb. 141.

Um jene Zeit scheint auch die **Hannoversche Postverwaltung**, welche bereits damals in „HAMBURG“ ein eigenes Postamt für alle nach den braunschweigisch-hannoverschen Gebieten bestimmte Briefe besaß, ihre ersten **Poststempel eingeführt** zu haben. Denn zwei Briefe, welche am **20. Juli 1786** bzw. **12. Januar 1788** auf dem hannoverschen Postamt in „HAMBURG“ aufgegeben sind, tragen in schwarzer Farbe bereits den obigen hannoverschen Aufgabestempel „HAMBURG“ (Abb. 141). Dagegen hatte aus derselben Korrespondenz, welche von Hamburg nach Braunschweig gerichtet war, ein Brief vom **9. Dezember 1779** noch keinerlei Poststempel erhalten.

Da das Herzogtum Oldenburg auf fast allen Seiten vom damaligen Kurfürstentum, späteren Königreich Hannover begrenzt wurde, beeinflussten in der Regel alle fiskalischen Maßnahmen Hannovers — z. B. die im Jahre 1858 geänderte Münzwährung — unwillkürlich auch die Anordnungen der Oldenburgischen Behörden. Namentlich aber die Postbehörde des Herzogtums Oldenburg hat damals vielfach die postalischen Anordnungen und Verwaltungsmaßnahmen des größeren Nachbargebietes einfach übernommen und nachgemacht. So wurden beispielsweise noch im Jahre 1851 die Freimarken Hannovers als Vorlagen benutzt für das Markenbild der damals von Oldenburg beabsichtigten Postwertzeichen, und im Sommer des Jahres 1853 führte auch Oldenburg für seine Poststempel statt der schwarzen die blaue Stempelfarbe ein, nachdem letztere schon ein Jahr vorher (am 26. April 1852) vom Königlich Hannoverschen General-Postdirektorium für alle hannoverschen Postanstalten angeordnet war. Auch die Einführung und Benutzung von **Poststempeln im Herzogtum Oldenburg** ist wohl wieder darauf zurückzuführen, daß der erste Herzogliche Postmeister Starklof (vgl. S. 28), welcher im Jahre **1800** bei Übernahme der Landesposten durch den Staat zur Leitung der Oldenburgischen Staatsposten berufen war, vermutlich schon in den ersten Jahren nach seiner Berufung auf allen aus Hannover eingehenden Briefen die dort schon seit zwei Jahrzehnten gebräuchlichen Poststempel-Aufdrucke gesehen und solche Aufgabestempel auch für Oldenburg als sehr praktisch erkannt hat — z. B. bei unbestellbaren Briefen als Herkunftszeichen. Es ist daher naheliegend, daß jener um die Neuordnung des Oldenburgischen Postwesens sehr verdiente erste Leiter der Staatsposten, nämlich der damalige Postdirektor Christian Gottlieb Starklof (vgl. S. 28), **schon bald nach dem Jahre 1800** auch die Beschaffung und Benutzung von Poststempeln im Herzogtum Oldenburg angeordnet oder angeregt hat.

Über die genaue **Zeit der Einführung oldenburgischer Poststempel** sind bestimmte Angaben leider nicht mehr erhalten. Aus empirischen Beobachtungen konnte ich aber feststellen, daß einige Poststempel — sei es versuchsweise oder endgültig — beim damaligen „Haupt-Postamt“, also bei der größten oldenburgischen Postanstalt, schon vor der „Franzosenzeit“

(vgl. S. 28) in Gebrauch genommen sind. Denn von zwei Briefen, welche im Jahre 1807 bzw. 1811<sup>49)</sup> in der Stadt „OLDENBURG“ aufgegeben sind, hatte **der ältere Brief**, der schon im Jahre 1807 aus der Hauptstadt vom „Herzogl. Oldenburgisch. General-Superintendent“ (laut Lacksiegel) an einen „Pastor

**OLDENBURG**

Abb. 142. Type I des Langstempels „OLDENBURG“: Die Buchstaben sind  $4\frac{3}{4}$  bis 5 mm groß, also etwas größer als wie bei Type II (Abb. 143) und der Name erheblich länger, nämlich etwa 44 $\frac{1}{2}$  mm.

**OLDENBURG**

Abb. 143. Type II des Langstempels „OLDENBURG“: Die Buchstaben sind etwas niedriger als wie bei Type I (Abb. 142), nämlich nur 4 mm hoch. Die Wortlänge ist erheblich kürzer und mißt nur 37 $\frac{1}{2}$  mm.

Woltmann in Rastede“ gerichtet ist, in roter Farbe den Aufdruck eines einzeiligen Langstempels (Abb. 142, also die Type I des Langstempels „OLDENBURG“ im Gegensatz zu Abb. 143). Der **jüngere Brief** vom 11. August 1811<sup>49)</sup>

**OLDENBURG**  
August 11 1811

Abb. 144.

trug dagegen in schwarzer Farbe einen Poststempel mit demselben Ortsnamen, welcher aber viel kleinere Buchstaben als Abb. 142 zeigte und auch schon eine Datum- und Jahresangabe enthielt (Abb. 144).

Außer der Stadt „OLDENBURG“ haben andere Oldenburgische Postanstalten vor der französischen Okkupation anscheinend noch keine Poststempel in Gebrauch gehabt. Möglicherweise ist damals ihre Einführung und

<sup>49)</sup> Die Benutzung eines deutschen (altoldenburgischen) Poststempels noch am 11. August 1811 müßte eigentlich auffallen, weil laut Seite 30 schon im Dezember 1810 das ganze Herzogtum Oldenburg dem Französischen Reiche einverleibt war und dort infolgedessen später auch **nur noch französische** Poststempel benutzt wurden. Wann letztere bei den damaligen Postanstalten des Herzogtums — richtiger im damaligen französischen Departement Nr. „129“ — in Benutzung gekommen sind und **ob** sie am 11. August 1811 schon in der Stadt „OLDENBURG“ in Gebrauch waren, entzieht sich meiner genauen Kenntnis. Denn mir liegen französische Poststempel aus Postorten Oldenburgs erst auf Briefen aus dem Anfang des Jahres 1812 vor, nämlich auf gewöhnlichem Brief vom 23. Januar 1812 aus „ELSFLETH“ (Abb. 160), ferner vom 24. Febr. 1812 aus „BURGFORDE“ (Abb. 157) usw., und auf frankiertem Brief (daher im Poststempel „P. P.“ = Port Payé = Porto bezahlt, also franko) aus NEUENBURG = „NEUENBOURG“ (Abb. 145) auf Brief vom 21. Januar 1812.

**P. 129. P.**  
**NEUENBOURG**

Abb. 145.

Die **früheste Gebrauchszeit**, welche mir bisher von einem französischen Poststempel aus den damaligen neuen Departements des französischen Kaiserreiches vorgekommen ist, datierte aus „LUNEBOURG“ (Abb. 148) vom 9. Oktober 1811. Die französischen Poststempel in den **erst laut Dekret vom 4. Juli 1811** (siehe Seite 97) gebildeten neufranzösischen Departements sind daher wahrscheinlich erst **nach** dem 11. August 1811 (Datum des in Abb. 144 wiedergegebenen altoldenburgischen Poststempels) dort in Gebrauch genommen. Denn die zuweilen berechnete Vermutung, daß dem oben (Abb. 144) abgebildeten Poststempel versehentlich ein **irriges** (zu frühes) Datum eingesetzt sei, erscheint im vorliegenden Falle **ausgeschlossen**, weil der Empfänger jenes Briefes eine ihm erst mit jenem Briefe zugesandte Abrechnung **schon bald darauf**, nämlich schon unterm „13. September 1811“, quittiert hat.

Beschaffung für alle anderen Postanstalten des Herzogtums Oldenburg nur durch die damaligen politischen Ereignisse („Franzosenzeit“) verzögert bzw. gänzlich unterblieben.

Während der **französischen Okkupation**, welche in Oldenburg bekanntlich (vgl. S. 28—30) vom **27. Februar 1811 bis Mitte November 1813** dauerte, wurden natürlich auch alle Postanstalten der neuen, dem französischen Kaiserreiche einverleibten Gebietsteile — wie schon in altfranzösischen Departements — **mit französischen Poststempeln** versehen. Der damals gebräuchlichste französische Stempeltypus, welcher unter Napoleon I. in Frankreich sehr verbreitet und dort bei fast allen Postämtern zu finden war, enthielt noch keinerlei Datumsangabe, sondern nur den **Namen des Postortes** und darüber die **Nummer des französischen Departements**, in welchem der betreffende Postort lag. In dieser Ausführung, deren Buchstabengröße bei Orten der altfranzösischen Gebiete noch etwas schwankt, liegen mir schon einige altfranzösische Poststempel vor, beispielsweise aus „NANCY“ im französischen Departement **Nr. 52** (Abb. 146) auf einem Briefe vom 14. Oktober 1811 sowie aus „THION-

52  
NANCY

Abb. 146.

55  
THIONVILLE

Abb. 147.

VILLE“ im französischen Departement **Nr. 55** (Abb. 147) auf einem Brief vom 16. Febr. 1811. Denselben Stempeltypus, nur mit etwas größeren Buchstaben, erhielten auch alle neufranzösischen Gebiete, beispielsweise im „Elb-Departement“ (**Nr. 128**) die Stadt „HAMBOURG“ sowie „LUNEBOURG“ (das hannoversche „Lüneburg“), dessen Poststempel (Abb. 148) mir auf Brief schon vom **9. Oktober 1811** vorliegt, ferner im „Lippe-Departement“ (**Nr. 131**) die Stadt „MUNSTER-LIPPE“ (das heutige „Münster in Westf.“) und im „Östlichen Ems-Departement“ (**Nr. 124**) die Stadt „EMBDEN“ (gemeint ist „Emden“ am Dollartbusen), sowie schließlich im „Wesermündungs-Departement“ (**Nr. 129**) die Stadt „BREMEN“. Aus der letztgenannten Stadt liegen mir auf zahlreichen Briefen die beiden dort benutzten französischen Poststempel vor, nämlich aus der Zeit vom **16. November 1811** bis **4. Dezember 1813** der **gewöhnliche** Poststempel (Abb. 149), mit dem die unfrankierte Korrespondenz bestempelt wurde, und auf Briefen vom **1. Januar 1812** bis **23. Mai 1813** der mit Inschrift „P. P.“ (**Port Payé** = Porto bezahlt = franko) versehene Frankostempel (Abb. 150), welchen nur die am Postschalter bar frankierten Briefe erhielten.

128                      129                      P.129 P  
LUNEBOURG    BREMEN    BREMEN

Abb. 148.

Abb. 149.

Abb. 150.

Wie die Stadt „BREMEN“, so war auch **der größte Teil des Herzogtums Oldenburg** von Napoleon I. dem französischen **Departement Nr. 129** zugeteilt, also dem sogenannten „Departement der Wesermündungen“. Die genauen Grenzen dieses französischen Departements Nr. 129 sind damals im „Statistischen Handbuch für das Departement der Wesermündungen auf das

Jahr 1813“ (verfaßt von einem damaligen Juristen, G. von Halem, und erschienen im Febr. 1813 bei Chr. Conr. Hoffmann in Bremen, Wachtstr. 43<sup>21</sup>) auf Seite 10 mit folgenden Worten angeben:

„Laut Kaiserlichem Dekret St. Cloud den 4. Juli 1811:

Das **Departement der Weser-Mündungen** soll aus den Ländern bestehen, die in einer Linie begriffen sind, welche von den Grenzen des Departements der Ober-Ems, der Ost-Ems und durch das Meer (Nordsee) bis zu den Grenzen des Gebietes von CUXHAVEN gezogen ist. Von da geht die Linie nach BEDERKESA längs der Grenze des Landes Hadeln, von BEDERKESA nach der Oste (Nebenfluß der Elbe im nordöstlichen Hannover) oberhalb BREMERVÖRDE, geht von da längs jenem Flusse bis zur Mündung der Aue (Nebenfluß der Oste) bis zu deren Ursprung; von da längs einem Arme der Wumme (Nebenfluß der Weser) auf HILLERN, von da nach SCHLÜSSELBURG (kleine Ortschaft an der Weser; liegt 24 km unterhalb von MINDEN und 19 km oberhalb von NIENBURG).

Demnach sind die Grenzen des Departements der Weser-Mündungen bestimmt: im Westen (und Norden) durch die Nordsee und die alten Grenzen des Herzogtums Oldenburg (siehe etwa „SANDE“ im Planquadrat B III der auf Seite 21 abgebildeten Karte) bis nach TANGE (oldenburgische Ortschaft welche 1½ Kilometer nördlich von „BARSEL“ — siehe Planquadrat D II der Karte — aber auf der anderen Seite des dort abgebildeten Baches liegt); im Südwesten durch eine Linie von TANGE nach GODENSHOLT, WESTERSCHEPS, OSTERSCHEPS, WESTERBURG, RITTRUM, DOETLINGEN . . . . (von diesen oldenburgischen Ortschaften liegt der letztgenannte Ort auf der obigen Karte im Planquadrat E, IV. Die übrigen Orte sind auf jener Karte nicht eingetragen, liegen aber nordwestlich von „DOETLINGEN“, so daß also die südliche Grenze des damaligen Departements Nr. 129 durch das heutige Herzogtum Oldenburg ging und auf obiger Karte (S. 21) etwa die Verbindungslinie von „BARSEL“ nach „DOETLINGEN“ darstellen würde) . . . . STOLZENAU . . . . RETHEM . . . . SOLTAU (sind hannoversche Städte). Im Nordosten durch die hiermit bestimmte Grenze des Departements der Mündungen der Elbe, von SOLTAU an bis nach der Nordsee.

Das Departement der Weser-Mündungen soll zum Hauptort BREMEN haben. Es soll in 4 Arrondissements geteilt werden, wovon die Hauptstädte sind:

BREMEN,  
OLDENBURG,  
NIENBURG und  
BREMERLEHE (nördlich vom heutigen BREMERHAVEN).

Das Arrondissement von OLDENBURG soll 11 Cantone haben, deren Hauptörter sind: Berne, Burhave, DELMENHORST, ELSFLETH, Hatten, OLDENBURG, OVELGÖNNE, Rastede, VAREL und Westerstede.“

In vorstehendem Schlußsatz habe ich mit durchweg großen Buchstaben nur diejenigen Hauptorte des Arrondissements Oldenburg wiedergegeben, welche nach meinen Beobachtungen damals sicherlich französische Poststempel erhalten haben. Denn von den vorgenannten 10 Hauptorten der 11 Kantone des Arrondissements Oldenburg fand ich französische Poststempel bisher nur aus „DELMENHORST“ (wie Abb. 170, aber darüber die Departementsnummer „129“), ferner aus „ELSFLETH“ (siehe Abb. 156 und 167), aus „OVELGÖNNE“ (siehe Abb. 152 — von der Departementsnummer „129“ ist infolge

129  
OLDENBOURG OVELGÖNNE VAREL  
129

Abb. 151.

Abb. 152. Die Zahl „129“ ist schlecht abgedruckt.

Abb. 153

des knappen oberen Kuervertrandes nur noch der untere Teil abgedruckt) sowie aus „OLDENBOURG“ (siehe Abb. 151) und „VAREL“ (siehe Abb. 153 und

155). Mit Ausnahme der beiden letztgenannten Städte, welche damals noch rote Stempelfarbe benutzten, war für alle anderen französischen Poststempel des Departements Nr. 129 nur schwarze Stempelfarbe in Gebrauch.

Ebenso sicher wie hiernach mancher Hauptort eines französischen Kantons, z. B. oben die Ortschaft „Hatten“, **keinen** Poststempel bekommen, hat man damals aber auch in demselben Kantone zuweilen **mehrere** Postorte errichtet. Beispielsweise bestand der Kanton „VAREL“ nach obigem „Statistischen Handbuch“ aus vier „Mairien“, nämlich Bockhorn, Zetel, NEUENBURG und VAREL. Hiervon haben jedoch sogar beide letztgenannten Ortschaften eigene französische Poststempel geführt, denn solche liegen mir in schwarzer Farbe vor aus „NEUENBOURG“ (Abb. 154) auf einem Brief vom **21. März 1812** und aus „VAREL“ (Abb. 155 — stets in roter Stempelfarbe)

129  
NEUENBOURG

Abb. 154.

P. 129 P  
VAREL

Abb. 155.

auf einem Brief vom **11. Oktober 1812**. Ebenso führte damals im Kanton „ELSFLETH“, welcher sechs verschiedene Mairien hatte, — nämlich Altenhutorf, Bardenfleth, Brake, Elsfleth usw., — nicht nur die Stadt „ELSFLETH“ französische Poststempel (Abb. 156 und 167), welche mir schon vorliegen

P. 129. P.  
ELSFLETH

Abb. 156.

auf Briefen vom **23. Januar 1812** bzw. **10. November 1812**, sondern vielleicht auch die in demselben Kanton liegende Stadt „BRAKE“, obwohl ich aus letzterer noch keine damaligen Briefe gesehen habe.

Tatsächlich sind nämlich in der „Franzosenzeit“ zuweilen auch Ortschaften, welche nicht einmal französische „Mairien“ waren, mit Poststempeln ausgestattet, z. B. „BURGFORDE“, dessen Stempel (Abb. 157) mir

129  
BURGFORDE

Abb. 157.

schon auf Brief vom **24. Febr. 1812** vorgekommen ist. Denn der Kanton Westerstede, in dessen Bezirk diese Ortschaft „BURGFORDE“ liegt, bestand damals nur aus vier Mairien, nämlich Apen, Edeweicht, Westerstede und Zwischenahn, worunter also Burgforde nicht vertreten war. Eine bestimmte Regel, wonach die Franzosen damals die Errichtung einer Postanstalt und Zuteilung ihrer Poststempel bemessen haben, ist daher nicht bekannt. Da ich auch amtliche Verzeichnisse der damals von den Franzosen in ihren neuen Departements eingerichteten Postanstalten nicht mehr habe auffinden können,

so ist es zwar sehr unwahrscheinlich, aber doch nicht ausgeschlossen, daß auch **noch andere** Ortschaften des Herzogtums Oldenburg, welche damals zum französischen Departement **Nr. 129** gehörten, während der französischen Okkupation eigene Poststempel geführt haben, insbesondere z. B. die Ortschaften „BRAKE“ und „BERNE“. Denn von letzterer liegt mir auf einem Brief vom 8. Mai 1821 der nachstehende (Abb. 158) Langstempel „BERN“ (ohne Schluß-E) vor, welcher wahrscheinlich französisiert, d. h. durch Entfernung der Departementsnummer „129“ erst aus einem ursprünglich französischen Poststempel hergestellt ist. Denn alle Poststempel, welche für diesen Ort beschafft sind von deutschen Postbehörden (Oldenburgische Postdirektion oder Ober-Postdirektion des Norddeutschen Postbezirks bzw. der Deutschen Reichspost), tragen immer die richtige Inschrift „BERNE“ (mit Schluß-E), z. B. der laut Seite 44 im September 1853 beschaffte **Kastenstempel** (Abb. 62) und der laut Seite 67 im August 1867 beschaffte **Doppelkreisstempel** (Abb. 126) sowie die drei altoldenburgischen **Langstempel** (Abb. 159 A, B und C), von denen die in Abb. 159 C wiedergegebene Type III noch während der ersten beiden Jahre nach Einführung Oldenburgischer Postfreimarken — also im Jahre 1852 und 1853 — vielfach zum Abstempeln von Marken benutzt und auch die in Abb. 159 A wiedergegebene Type I für denselben Zweck sogar noch in den Jahren 1855 bis 1859 aufgebraucht ist.

**BERN**

Abb. 158.

Französisierter Langstempel.  
Seine Abmessungen sind fast  $28\frac{1}{2}$   
in mittlerer Höhe :  $5\frac{3}{4}$  mm.

**BERNE**

Abb. 159 A.

Type I (handschriftl. nachgezeichnet) hat viel  
größere Buchstaben als Type II (Abb. 159 B)  
und III (Abb. 159 C). Denn Type I mißt  $21\frac{1}{2}$   
bis  $21\frac{3}{4}$  : 6 bis  $6\frac{1}{4}$  mm.

**BERNE**

Abb. 159 B.

Type II des altoldenburgischen Langstempels  
hat unten in Fußhöhe (aber ohne den Anstrich des  
„B“ eine Breite von  $20\frac{1}{2}$  mm, dagegen Type III  
(Abb. 159 C) nur 21 mm. Ferner hat Type II ein  
breiteres „N“ sowie **schrägen** (Type I **senk-**  
**rechten**) Außenrand am Kopf- und Fußstrich der  
beiden „E“ und 5 bis  $5\frac{1}{4}$  mm große Buchstaben.  
(Type III nur  $4\frac{1}{2}$  bis  $4\frac{3}{4}$  mm groß).

**BERNE**

Abb. 159 C.

Type III des altoldenburgischen Langstempels (vgl.  
hierzu die Bemerkung unter Abb. 159 A).

Mir selbst sind **nur aus 7** oldenburgischen Orten **französische** Poststempel mit **Nr. 129** bekannt, also aus dem Departement der Wesermündungen, wozu damals auch der **größte** Teil des auf Seite 21 dargestellten Herzogtums Oldenburg gehörte, nämlich **abzüglich** der **nordwestlichen Spitze** etwa von „SANDE“ (Planquadrat B III) an und ebenfalls **abzüglich des südlichen Teiles** etwa jenseits der Linie von „BARSEL“ (Planquadrat D II) nach „DÖTLINGEN“ (Planquadrat E IV). Aus diesem **Hauptteil** des Herzogtums OLDENBURG und dem benachbarten BREMEN liegen mir **aber 8** französische Poststempel mit der Departementsnummer „129“ in folgenden Gebrauchszeiten vor:

„BREMEN“ (Abb. 149 u. 150) auf Briefen vom **16. Nov. 1811** bis **4. Dez. 1813**.  
„BURGFORDE“ (Abb. 157) „ „ „ **24. Febr. 1812** bis **16. Okt. 1813**.  
„DELMENHORST“ (Abb. 170, aber mit Nr. „129“) auf Briefen vom **9. Januar 1813** bis **16. Dez. 1813**.

„ELSFLETH“ (Abb. 167 u. 156) auf Briefen vom 23. Januar 1812 bis **30. Dezember 1813.**

„NEUENBOURG“ (Abb. 154) auf Briefen vom 21. Januar 1812 bis 21. März 1812

„OLDENBOURG“ (Abb. 151) „ „ „ 6. Januar 1813.

„OVELGÖNNE“ (Abb. 152) auf Briefen vom 3. Dez. 1813 bis **21. Dez. 1813.**

„VAREL“ (Abb. 153 u. 155) auf Briefen vom 11. Okt. 1812 bis **28. Dez. 1813.**

Obwohl nach vorstehender Zusammenstellung die **früheste** Gebrauchszeit der französischen Aufgabestempel **Nr. 129** erst vom 16. November 1811 datiert, wird ihre **Einführung** tatsächlich wohl zwei Monate früher erfolgt sein, weil ich laut Seite 96 aus dem noch östlicher gelegenen Departement **Nr. 128** einen Brief aus „LUNEBOURG“ (Abb. 148) schon vom **9. Oktober 1811** gefunden habe. Dagegen muß die **späteste Gebrauchszeit** der unveränderten französischen Poststempel (noch mit ihrer Departements-Nummer) nach obiger Zusammenstellung wohl im **Dezember 1813** liegen. Ich habe daher im nächsten Kapitel in einer Zusammenstellung der **ersten und letzten Gebrauchszeit jedes oldenburgischen Poststempels** für die beiden französischen Stempeltypen, welche ich in der Liste abkürze mit „LF“ (Langstempel Frankreichs) bzw. „LFfrk.“ (Langstempel Frankreichs für frankierte Briefe, also mit „P. P.“-Vermerk) als Gebrauchszeiten nur allgemein angegeben:

von „spätestens Oktober 1811“ an  
bis „Ende Dezember 1813“.

Der **südliche Teil des Herzogtums Oldenburg** war jedoch laut Seite 30 nicht mehr dem Departement **Nr. 129** („Département des bouches du Wesère“) zugeteilt, sondern dem **Ober-Ems-Departement** („Département de l'Ems Supérieur“), dessen westliche Grenze damals die Ems bildete, etwa vom heutigen „WARENDORF“ an (25 Kilometer östlich von Münster in Westf.) bis nach „PAPENBURG“ (17 Kilometer südlich von Leer). Die vom Herzogtum Oldenburg genommenen Gebiete, welche hauptsächlich das französische Arrondissement Quackenbrück bildeten, enthielten an nennenswerten Ortschaften, die damals in jenen verkehrsarmen und wenig fruchtbaren Landesteilen für eine französische Postanstalt überhaupt in Frage kommen konnten, nur „WILDESHAUSEN“ (siehe Planquadrat E V der auf Seite 21 abgebildeten Karte), ferner „VECHTA“ (Planquadrat F IV), „DAMME“ (Planquadrat G IV), „LÖNINGEN“ (Planquadrat F II) und „CLOPPENBURG“ (Plan-

## CLOPPENBOURG

Abb. 160.

Diese Type I ist viel länger als Type II (Abb. 161) und mit in mittlerer Buchstabenhöhe (also einschließlich des wagerechten Zierstriches vom letzten Buchstaben „G“) im ganzen 52½ mm.

## CLOPPENBOURG

Abb. 161.

Diese Type II ist viel kürzer als Type I (Abb. 160), nämlich nur 47½ mm lang und zeigt über dem Ortsnamen häufig noch einen Strich (Schmierung des überragenden Stempelteils für die frühere Departementsnummer).

quadrat E III). Es ist aber sehr unwahrscheinlich, daß schon **alle** vorgeannten Ortschaften französische Poststempel geführt haben, denn ich kenne aus diesen Landesteilen nur den französisierten Langstempel „CLOPPENBOURG“ in zwei verschiedenen Typen (Abb. 160 und 161), welche vermutlich entstanden sind aus den beiden französischen Poststempeln für gewöhn-

liche (unfrankierte) Briefe und für frankierte („P. P.“<sup>49</sup>) Briefe. Über jedem dieser beiden französisierten Langstempel (Abb. 160 und 161) befand sich ursprünglich, d. h. während der „Franzosenzeit“, natürlich noch die **Departementsnummer**; doch habe ich bisher noch keine altfranzösischen Poststempel mit der Nummer dieses Departements auffinden können, ich vermute aber, daß jenem **Ober-Ems-Departement** damals die **Nr. 130** zugeteilt war, weil es zwischen dem Departement **Nr. 129** (Département des bouches du Wesère) und dem Lippe-Departement **Nr. 131** (Département de la Lippe) lag.

Aus den Anfängen jener „Franzosenzeit“, also aus den Jahren, welche der offiziellen Einverleibung jener Gebiete in das französische Kaiserreich mittels des berüchtigten Senatskonsultes vom 13. Dezember 1810 (Seite 30) vorausgingen, stammt wahrscheinlich auch der nebenstehende **zweizeilige** Langstempel (Abb. 162) aus „WILDESHAUSEN“, einer Postanstalt auf der früher sehr wichtigen Hauptpoststraße von HAMBURG und BREMEN über WILDESHAUSEN—CLOPPENBURG—LINGEN nach AMSTERDAM.

FR  
WILDESHAUSEN

Abb. 162.

Dieser **zweizeilige** Langstempel, dessen **oberste** beiden Buchstaben „FR“ später sehr abgenutzt und etwa seit dem Jahre 1820 auf Abdrucken kaum noch erkennbar sind, unterscheidet sich dann vom **einzeiligen** Langstempel (Abb. 164 A) sofort durch die **größere Länge** des Namens „WILDESHAUSEN“. Denn die **äußersten Fußpunkte** dieses Ortsnamens haben beim **zweizeiligen** Stempel (Abb. 162) eine **Gesamt-Entfernung** von  $52\frac{1}{3}$  mm, dagegen beim **einzeiligen** Stempel (Abb. 164 A) nur  $47\frac{1}{3}$  mm.

Dieser **zweizeilige** Langstempel (Abb. 162), welcher mir **zahlreich**, aber schon in recht abgenutztem Zustande vorliegt noch auf Briefen vom **3. Februar 1815** bis **8. Februar 1824**, enthielt in seiner obersten Zeile nur die Buchstaben „FR“, deren Bedeutung mir unbekannt ist. Vielleicht bedeutete diese Abkürzung „**Französisches Relais**“, d. h. eine von den Franzosen zwischen HAMBURG—BREMEN—AMSTERDAM eingerichtete Postverbindung. Denn solche Relais-Angaben enthielten auch schon die damals vom Großherzoglich Bergischen Ober-Postamt in Hamburg und Bremen eingeführten Poststempel, z. B. „HAMBOURG R 4“ = Hamburg **Relais 4** (vorgefunden auf Briefen vom

R 4  
BREMEN

7 FEBRU 11

Abb. 163.

WILDESHAUSEN

Abb. 164 A. (Siehe auch Abb. 162.)

**9. Januar 1807** bis **15. Januar 1808**) und der nebenstehend (Abb. 163) wiedergegebene Poststempel „R 4 BREMEN“ = Relais 4 Bremen (vorgefunden auf Briefen vom **7. Februar 1811** bis **14. August 1811**). Der obige Poststempel (Abb. 162) wird aber wohl von der Oldenburgischen Postbehörde stammen, welche als Ersatz dafür später d. h. im Frühjahr 1824, wo der alte Poststempel (Abb. 162) endlich ausrangiert werden mußte, nur einen **einzeiligen** Langstempel (Abb. 164 A) beschafft hat.

Wahrscheinlich ist der alte, **zweizeilige** Langstempel von „WILDESHAUSEN“ (Abb. 162) schon einige Jahre **vor** jenem berüchtigten Senats-

konsult vom 13. Dezember 1810 (siehe S. 30, wodurch das Herzogtum Oldenburg gänzlich seine Selbständigkeit verlor), aber doch schon unter französischem Druck bzw. auf Anregung französischer Postbeamter um das Jahr 1807 oder 1808 eingeführt; denn in jenen Jahren war schon von der Postverwaltung des Großherzogtums Berg, welches Napoleon I. im Jahre 1806 für seinen Schwager Joachim Murat gegründet hatte, in den Hansestädten statt der bisherigen zahlreichen Postanstalten nur je ein Hauptpostamt errichtet (S. 28), nachdem am 29. November 1806 mit dem Senat der Stadt „BREMEN“ und am 8. Dezember 1807 mit „HAMBURG“ ein bezüglicher Postvertrag geschlossen war. Als dann nach Aufhebung der bisherigen hanseatischen Botenpost HAMBURG—AMSTERDAM das Großherzoglich-Bergische Postdirektorium beschloß, eine „Journalière“ nach BREMEN—HAMBURG vom Rhein aus durch den Süden des Herzogtums Oldenburg zu legen, verfügte der Herzog von Oldenburg, um eine Durchführung fremder Posten durch sein Land zu vermeiden, unterm 19. Juli 1808, daß vom 1. Januar 1809 an auch die Oldenburgische Postbehörde einen täglichen Postkurs von BREMEN über DELMENHORST—WILDESHAUSEN—CLOPPENBURG—LÖNNINGEN einrichten solle. Um jene Zeit ist vermutlich der obige Poststempel (Abb. 162) mit der Inschrift „FR“ („Französisches Relais“?) beschafft — vielleicht auf Anregung französischer Postbeamter: denn letztere benutzten für ihre Briefe damals auch schon Poststempel. Beispielsweise fand ich aus dem benachbarten „QUACKENBRÜCK“, welches früher Hannoverscher Besitz gewesen und erst

## QUACKENBRÜCK

Abb. 164 B.

durch Dekret Napoleons vom 18. August 1807 dem Königreich Westphalen zugeweiht war, den nebenstehenden Langstempel (Abb. 164 B), der vielleicht noch althannoverschen Ursprungs (siehe S. 94) — daher das deutsche „Ü“ statt des französischen „U“ — und auch noch in der roten (althannoversch-britischen) Stempelfarbe aufgestempelt war, schon auf einem vom 11. Januar 1809 datierten Dienstbrief des französischen Postdirektors De Caluwe. Dieser Brief eines kleinen französischen Postbeamten, welcher vom „Monsieur Starklof“, dem damaligen Leiter der Oldenburgischen Staatsposten (S. 28), in etwas arroganter Weise die ihm angeblich von einer Oldenburgischen Postanstalt (CLOPPENBURG) zu wenig berechneten Estafettengelder einfach einforderte, ist charakteristisch für den damaligen Ton, welchen schon kleine französische Subalternbeamte (richtige „Sublaternen“) bei Vorbringung ihrer Wünsche beliebten, und für ihr Selbstgefühl sowie die selbstverständliche Voraussetzung einer Erfüllung aller ihrer Wünsche durch die Fürsten und höchsten Behörden anderer damals doch noch selbständiger altdeutscher Staaten:

Royaume de Westphalie.

Quakenbruck le 11. Janv. 1809.

De Caluwe, Directeur des postes de la ville de Quakenbruck (Département du Weser)  
à Monsieur Starklof, Directeur des postes à Oldenburg.

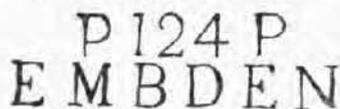
... le montant de compte, qui est de 13 thaler 24 groten . . . l'expediteur  
des postes à Cloppenburg à valoir sur mon compte de déboursier.

Votre souverain . . . ne tardera point, j'espère (!) à faire verser à son bureau  
à Cloppenburg les lettres en général venant de Bremen pour le . . . (?) d'Osnabruck.

. . . (unleserlich), je vous prie, mon cher collegue (!), . . .

Vielleicht hat in ähnlicher anmaßender Weise und um dieselbe Zeit (etwa 1809) auch wieder ein französischer Postbeamter gewünscht, daß das Oldenburgische Zentralbureau zu „WILDESHAUSEN“, welches auf dem neuen Französischen Relais BREMEN—AMSTERDAM die Schätzung und das Kartieren der Briefe zu besorgen hatte, ebenso wie die Großherzoglich-Bergischen Postanstalten zu „HAMBURG“ und „BREMEN“ (Abb. 163) u. a., auch mit einem Poststempel ausgerüstet werden müsse.

Der **nordwestliche Teil** des heutigen Herzogtums Oldenburg, also das sogenannte „Jeverland“, war laut Seite 3 schon im Jahre 1807 vereinigt mit Holland, dessen König am 5. Januar 1806 der Bruder Napoleons I., Ludwig Bonaparte, geworden war. Nachdem letzterer aber am 1. Juli 1810 die Regierung niedergelegt hatte, weil er den Wohlstand seines Landes nicht mehr durch die von Napoleon I. befohlene Kontinentalsperre vernichten wollte, vereinigte letzterer am 9. Juli 1810 ganz Holland mit dem Kaiserreich Frankreich. Dadurch war auch das Jeverland ein Teil des französischen **Ost-Ems-Departements** geworden. Da zum Hauptort dieses Departements damals „EMDEN“ am Dollartbusen erklärt war und mir aus dieser Stadt schon ein französischer Poststempel mit **Nr. 124** (Abb. 165) auf einem frankierten Briefe vom 1. August 1812 vorliegt, so müssen auch alle französischen Poststempel des Jeverlandes dieselbe Departementsnummer **124** geführt haben. Im ganzen Gebiet des kleinen Jeverlandes gab es damals aber nur eine einzige Postanstalt, nämlich in der Stadt „JEVER“ (Abb. 166), aus welcher mir auch ein französischer Poststempel — und zwar in roter Farbe — auf einem Brief vom **28. April 1813** vorliegt.



P 124 P  
E M D E N

Abb. 165.



124  
J E V E R

Abb. 166.

**Nach der Befreiung** von der französischen Okkupation wurden die obigen französischen Poststempel oft noch viele Jahre lang von den Postanstalten des Herzogtums Oldenburg weiterbenutzt, nachdem man aus ihnen die französische **Departementsnummer entfernt** hatte. Die Veranlassung zu dieser Maßregel in jener sparsamen „guten alten Zeit“ gab vermutlich eine Anfrage der Postanstalt „ELSFLETH“, deren Vorsteher nach den von mir durchgesehenen alten Postakten außer anderen Verhaltensmaßregeln auch über folgenden Punkt eine Auskunft erbat mit den Worten:

Elsfleth, den 30. Dezember 1813.

An das Herzogliche Postamt  
in Oldenburg.

. . . . . Ferner bitte ich mir Nachricht zu geben, ob ich meine **bisherigen Stempel** (also Abb. 156 und 167) **noch gebrauchen** darf; und wenn dieses der Fall ist, **wie alsdann** dieses oder jenes, welches doch wahrscheinlich geschehen muß, **daran verändert** werden soll. . . . .

ergebenst  
Hustede.

Die Antwort, welche die Postbehörde damals auf vorstehende Anfrage erteilt hat, ist nicht mehr erhalten. Aber aus der Tatsache, daß der frühere französische Poststempel von „ELSFLETH“ (Abb. 156 oder 167), nachdem man

129  
ELSFLETH

Abb. 167.

ELSFLETH

Abb. 168.

die Departementsnummer „129“ abgefeilt oder anderweitig entfernt hatte, dann noch vier Jahrzehnte lang als einfacher Langstempel (Abb. 168) weiter aufgebraucht ist und daß dieselbe Umänderung und Weiterbenutzung damals vielfach vorkam, darf ich wohl vermuten, daß die Herzogliche Postbehörde allen ihren Postanstalten, soweit sie noch französische Poststempel besaßen, damals wahrscheinlich **allgemein** die Anweisung erteilt hat, dieselben **nach Entfernung der Departementsnummer** weiter zu benutzen. Letzteres ist dann auch vielfach geschehen, beispielsweise liegen mir solche **französisierten** Langstempel aus folgenden Orten vor:

BURGFORDE DELMENHORST

Abb. 169.

Abb. 170.

VAREL

Abb. 171.

JEVER

Abb. 172.

- aus „BURGFORDE“ (Abb. 169 statt der früheren Abb. 157) auf Briefen vom 18. Januar 1816 bis 7. September 1820;
- aus „CLOPPENBOURG“ (Abb. 160 und 161) auf Briefen vom 24. Juni 1815 bis 14. Mai 1822;
- aus „DELMENHORST“ (Abb. 170) auf Briefen vom 8. Juli 1815 bis 1830.
- aus „ELSFLETH“ (Abb. 168 statt der früheren Abb. 167 und 156) auf Briefen vom 19. Mai 1814 bis **24. März 1853**, darunter in den Jahren 1852—1853 auch zur Entwertung **oldenburgischer Freimarken**;
- aus „JEVER“ (Abb. 172 statt der früheren Abb. 166) auf Briefen vom 6. Juni 1814 bis 16. April 1828, sowie auf postalischen Formularen zum Eindringen des Ortsnamens noch am 26. November 1866 benutzt;
- aus „NEUENBOURG“ (Abb. 175 u. 176 statt der früheren Abb. 145 und 154) auf Briefen sogar schon vom 23. November 1813 bis 26. September 1820;
- aus „OVELGÖNNE“ (Abb. 152, aber ohne die dort abgebildeten Fußteile der Departementsnummer) auf Briefen vom 26. März 1814 bis 5. November 1844;
- aus „VAREL“ (Abb. 171 statt der früheren Abb. 153 und 155) auf Briefen vom **1. Januar 1814** bis 24. Dezember 1824 sowie in den Jahren **1870 bis 1875** auch zur Entwertung **norddeutscher und deutscher Reichs-Postwertzeichen**.

Diese **französierten Langstempel**, d. h. die aus ursprünglich **französischen** Poststempeln durch Entfernung der früheren Departementsnummer hergestellten Langstempel unterscheiden sich trotzdem von den **deutschen** Langstempeln (altoldenburgischen Ursprungs) zuweilen schon durch die **Orthographie** des Ortsnamens, welche bisweilen noch französisiert lautete beispielsweise:

„CLOPPENBOURG“ (Abb. 160 und 161) statt deutsch „CLOPPENBURG“ (Abb. 173 und 186),

„NEUENBOURG“ (Abb. 175 und 176) statt deutsch „NEUENBURG“ (Abb. 174).

**CLOPPENBURG**

Abb. 173.

Diese Type I des altoldenburgischen Langstempels ist viel länger und etwas höher als Type II (Abb. 186), denn sie mißt 44 : 5¼ mm.

**NEUENBURG**

Abb. 174.

**NEUENBOURG**

Abb. 175.

Ein weiteres Kennzeichen der französisierten Langstempel, also der einzeiligen Ortsstempel **französischen** Ursprungs, aber schon **ohne** französische Departementsnummer, bildet ihre charakteristische Buchstabenform, welche den Buchstaben der deutschen Langstempel sehr unähnlich ist, aber denen der neufranzösischen Departementsstempel natürlich **genau** entspricht (vgl. „VAREL“ in Abb. 153 bzw. 155 und Abb. 171 sowie „BURGFORDE“ in Abb. 157 und Abb. 169, ferner „ELSFLETH“ in Abb. 156 bzw. 167 und 168, sowie „JEVER“ in Abb. 166 und 172). Bei manchem französisierten Langstempel, dessen ursprünglich für die Departementsnummer bestimmter, daher vorstehender Stempelteil nicht weit genug abgefeilt war, erschien an dieser Stelle dann später beim Stempelabdruck auch häufig eine sogenannte „Schmierung“, welche bei Type II des französisierten Langstempels „CLOPPENBOURG“ (Abb. 161) meistens einen auffälligen, etwa 2 cm langen **Strich** (Abb. 161) ergab und beim französisierten Langstempel „NEUENBOURG“, wo sich ein ähnlicher Schmierstrich einstellte, zuweilen von Postbeamten sogar als Bruchstrich für das damals noch handschriftlich aufzuschreibende Datum benutzt wurde (siehe Abb. 176). Auch der französisierte Langstempel

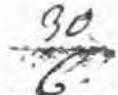
30  
  
**NEUENBOURG**

Abb. 176. Wie Abb. 175, aber oft mit einem **Schmierstrich**, welcher in diesem Fall als **Bruchstrich** benutzt ist zur handschriftlichen Eintragung des **Aufgabedatums**.

von „OVELGÖNNE“ (Abb. 152, aber ohne die dort abgebildeten Fußreste der Departementsnummer „129“) zeigt an jener Stelle oft noch in den Jahren 1824—1844 häufig einen kleinen Schmierstrich.

Sehr interessant für den Sammler von Postwertzeichen ist die schon auf voriger Seite erwähnte Tatsache, daß einige der **französischen** Poststempel ein halbes Jahrhundert später auch noch benutzt sind zum Abstempeln der

ältesten **Freimarken** des Großherzogtums **Oldenburg**, das der große Korse hatte vernichten wollen, und zum Abstempeln der ersten Postwertzeichen des **Deutschen Reiches**, das nach völliger Besiegung Napoleons III., eines Neffen des großen Korsen, mitten auf Frankreichs Boden, im Schlosse zu Versailles, am 18. Januar 1871 vom Sohne der Königin Luise von Preußen proklamiert war.

**Bald nach den Freiheitskriegen** (1813—1815) kam der schon auf Seite 30 erwähnte große Aufschwung und die ständige Verbesserung des Oldenburgischen Postwesens wohl auch dadurch zum Ausdruck, daß die schon vor einem Jahrzehnt (Seite 94) versuchte und begonnene **Einführung von Poststempeln** jetzt allgemein und bei **allen** Postanstalten des Herzogtums zur Durchführung gelangte. Vor der **allgemeinen** Einführung von Poststempeln scheint man außer den schon auf Seite 95 erwähnten Langstempeln für das in der Stadt „**OLDENBURG**“ befindliche „Haupt-Postamt“ vielleicht auch noch bei einigen anderen Postanstalten des Herzogtums solche Aufgabestempel versucht zu haben. Denn aus „**BRAKE**“ (Abb. 177) liegt mir zuerst auf Brief vom **18. April 1814** ein

**BRAKE**

Abb. 177.

**BREMEN**

Abb. 178.

Langstempel vor, welcher fast die gleiche Buchstabengröße ( $6\frac{1}{4}$  mm) sowie ähnliche Form und Ausführung hat wie ein damaliger Langstempel von „**BREMEN**“ (Abb. 178), der mir auf rund 100 Briefen vorliegt, welche in der Zeit vom **24. Dezember 1813** bis 8. August 1816 in **BREMEN** sowohl vom dortigen Freistädtischen „Stadt-Postamt“ wie vom hannoverschen „Königl. Gr. Brit. u. Ch. Fürstl. Braunsch. Lüneb. Postamt **BREMEN**“ nach **OLDENBURG** aufgegeben sind. Anscheinend ist daher auch der obige Langstempel „**BRAKE**“ (Abb. 177) damals von der Oldenburgischen Postbehörde wohl bei demselben Graveur beschafft, welcher kurz vorher auch schon für das Freistädtische bzw. Hannoversche Postamt in „**BREMEN**“ solchen Langstempel (Abb. 178) geliefert hatte und vermutlich in der Stadt Hannover (vgl. S. 40) oder in Bremen selbst (vgl. S. 34) wohnte.

Vielleicht sind von demselben Graveur und in demselben Jahre oder in den nächsten noch folgende Langstempel, deren **etwa 5 mm große** Buchstaben dem obigen Stempel „**BRAKE**“ (Abb. 177) entsprachen, auch schon beschafft, obwohl mir diese Langstempel bisher erst auf Briefen aus etwas späteren Jahren vorgekommen sind:

**BOCKHORN**

Abb. 179. Diese Type I ist etwas kürzer aber größer als Type II (Abb. 187). Denn sie hat  $5\frac{1}{4}$  mm große Buchstaben (Type II nur  $4\frac{1}{2}$  mm) und in mittlerer Höhe eine Breite von  $35\frac{1}{2}$  mm (Type II dagegen 39 mm).

**ELLWÜRDEN**

Abb. 180.

**RASTEDE**

Abb. 181. Diese Type I ist etwas kürzer, aber viel größer als Type II (Abb. 180). Denn sie hat  $5\frac{1}{4}$  mm große Buchstaben (Type II nur  $3\frac{3}{4}$  mm).

**VECHTA**

Abb. 182.

**WESTERSTEDÉ**

Abb. 183.

# ZWISCHENAHN

Abb. 184.

# GOLZWARDEN

Abb. 185. Diese Type I ist etwas länger, aber viel größer als Type II (Abb. 188).

Denn einschließlich anderer Langstempel in derselben Ausführung, welche schon früher von „APEN“ (Abb. 47E auf Seite 39), „BERNE“ (Abb. 159C auf Seite 99) und „CLOPPENBURG“ (Abb. 173 auf Seite 104) abgebildet sind, fand ich für die obigen **Langstempel von verhältnismäßig großen Buchstaben** auf ganzen Briefen die folgenden frühesten bzw. spätesten Gebrauchszeiten:

für „ELLWÜRDEN“ (Abb. 180) . . . . .	20. Sept. 1817 bis 12. Sept. 1854,
„ „RASTEDE“ Type I (Abb. 181) . . . . .	26. Juni 1818 bis 19. Juni 1836,
„ „VECHTA“ (Abb. 182) . . . . .	4. Nov. 1820 bis 4. Febr. 1856,
„ „WESTERSTEDE“ (Abb. 183) . . . . .	27. Juni 1822 bis 15. Juli 1856,
„ „ZWISCHENAHN“ ( „ 184) . . . . .	10. Janr. 1824 bis Febr. 1852,
„ „APEN“, Type I ohne N (Abb. 47E) . . . . .	11. Janr. 1824 bis 12. Juni 1852,
„ „CLOPPENBURG“, Type I (Abb. 173) . . . . .	6. Dez. 1824 bis 9. Sept. 1852,
„ „BOCKHORN“, Type I (Abb. 179) . . . . .	18. August 1834,
„ „GOLZWARDEN“, Type I (Abb. 185) . . . . .	29. März 1836,
„ „BERNE“, Type I (Abb. 159A) nur zur Markenabstempelung:	
	26. Nov. 1856 bis Aug. 1859.

Der letztgenannte Langstempel, welcher in den Jahren 1856—1859 nur noch als Entwertungsstempel aufgebraucht und dann ausrangiert wurde, ist aber wahrscheinlich schon mehrere Jahrzehnte früher beschafft und zuerst als Aufgabestempel in Gebrauch gewesen. Auch fast alle anderen obigen Langstempel sind in den letzten Jahren ihrer vorgenannten Gebrauchszeit fast nur noch als Entwertungsstempel aufgebraucht; denn zum Aufgabevermerk wurden naturgemäß immer die **neueren** Poststempel benutzt, welche erst **nach** der obigen Type I beschafft sind. Beispielsweise folgte auf die vorgenannte Type I später in „CLOPPENBURG“ und „BOCKHORN“ sowie „GOLZWARDEN“ und „RASTEDE“ die nachstehend abgebildete Type II:

## CLOPPENBURG

Abb. 186.

Diese Type II ist viel kürzer und etwas niedriger als Type I (Abb. 173); denn sie mißt nur  $39\frac{1}{2}$  :  $4\frac{1}{4}$  mm.

## BOCKHORN

Abb. 187.

Diese Type II ist 39 mm lang, also etwas länger, aber niedriger als Type I (Abb. 179) und auch länger als Type III, die nur  $33\frac{1}{2}$  mm mißt, und Type IV (Abb. 190).

## GOLZWARDEN

Abb. 188.

Diese Type II hat viel kleinere Buchstaben als Type I (siehe Abb. 185).

## RASTEDE

Abb. 189.

Diese Type II ist etwas länger, aber viel niedriger als Type I (Abb. 181).

Als früheste Gebrauchszeiten habe ich von diesen Ersatzstempeln (Type II) gefunden:

für „BOCKHORN“, Type II (Abb. 187) . . . . .	18. August 1834,
„ „CLOPPENBURG“, Type II (Abb. 186) . . . . .	5. Febr. 1821,
„ „GOLZWARDEN“, „ II ( „ 188) . . . . .	15. Januar 1848,
„ „RASTEDE“, Type II (Type 189) . . . . .	7. Mai 1839.

Die beiden ersten Ausführungen (Abb. 186—187) scheinen sich aber beim Gebrauch nicht bewährt zu haben, vermutlich, weil im Stempel II von „CLOPPENBURG“ (Abb. 186) die einzelnen Buchstaben etwas zu fein, daher zu wenig widerstandsfähig gegen Abnutzung waren, und weil sie bei „BOCKHORN“ (Abb. 187) wohl etwas zu viel Abstand voneinander hatten; denn als die letztgenannte Postanstalt später nochmals einen Ersatz für ihren bisherigen Langstempel benötigte, wurde die Type III, welche nur  $33\frac{1}{2}$  mm breit ist, und gleich-

## BOCKHORN

Abb. 190. Diese Type IV ist nur  $35\frac{1}{2}$  mm lang, unterscheidet sich daher schon durch die Länge von Type II (Abb. 187 = 39 mm) und von Type III (nur  $33\frac{1}{2}$  mm), dagegen von Type I (Abb. 179), welche ähnliche Länge hat, durch die **kleineren Buchstaben**.

falls die Type IV (Abb. 190) wieder etwas kürzer als Type II (Abb. 187) ausgeführt. Die Ausführung der beiden anderen Ersatzstempel (Abb. 188 u. 189), von denen der letztgenannte spätestens schon Anfang des Jahres 1839 hergestellt ist, entspricht bereits dem **endgültigen altoldenburgischen Langstempeltypus**, dessen Form **spätestens schon im Anfang des Jahres 1820** festgesetzt sein muß; denn die ersten Poststempel, welche für die wahrscheinlich (S. 87—89) am 1. April 1820 eröffneten Postanstalten zu „ABBEHAUSEN“, „DAMME“ und „LOHNE“ beschafft und demnach Anfang des Jahres 1820 hergestellt sind, hatten die nachfolgende Ausführung und liegen mir auch schon vor mit folgender frühesten Gebrauchszeit:

## ABBEHAUSEN

## DAMME

## LOHNE

Abb. 191.

Abb. 192.

Abb. 193.

29. Novbr. 1820 aus „LOHNE“ (Abb. 193).  
 4. Dezbr. 1820 aus „DAMME“ (Abb. 192),  
 20. Juni 1822 aus „ABBEHAUSEN“ (Abb. 191).

Bevor man aber den obigen altoldenburgischen Langstempeltypus annahm, und versuchsweise vielleicht auch noch nachher, sind anscheinend mancherlei Ausführungen und Versuchsstempel probiert, beispielsweise die nachstehenden beiden **Langstempel mit verhältnismäßig kleinen Buchstabenabmessungen**, welche mir auf Briefen vorliegen

DEEDES DORF

(12)

Abb. 194.

Diese Type I unterscheidet sich von Type II (Abb. 209) sowohl durch **geringere Buchstaben-größe** wie auch durch die **alte Orthographie** (in der ersten Silbe zwei „E“).



Abb. 195.

aus „DEEDES DORF“

(alte Orthographie) . . . vom 12. Febr. 1821 bis 21. März 1849,

aus „DELMENHORST“ . . . vom 30. Okt. 1831 bis 25. Sept. 1858.

Gleichsam das Gegenstück zu vorgenannten beiden Langstempeln und anscheinend bzw. vielleicht um dieselbe Zeit hergestellt ist ein **Langstempel in sehr kräftigen bzw. breiten Buchstaben** für „LÖNINGEN“ (Abb. 196 A). Bei

## LÖNINGEN

Abb. 196 A. Type I (vergl. auch Type II in der Abb. 197.)

diesem Poststempel, der mir zuerst auf Brief vom 25. August 1824 vorliegt, hat auch der zweite Buchstabe trotz seiner beiden darüber schwebenden Punkte doch dieselbe Buchstabengröße wie alle übrigen. Die noch wenige Jahre vorher beim Langstempel „ELLWÜRDEN“ (Abb. 180) beliebte Ausführung war damals also schon wieder aufgegeben. Da ich nach der „Deutschen Stempel-Zeitung“ (1908, Nr. 8, Seite 46, Fußnote 25) dieselben beiden Ausführungsarten (Abb. 180 bzw. 196 A) auch schon vom damaligen hannoverschen Lang-

## COPPENBRÜGGE

Abb. 196 B.

## COPPENBRÜGGE

Abb. 196 C.

stempel „COPPENBRÜGGE“ (Abb. 196 B bzw. C) ermittelt habe, so liegt die Vermutung nahe, daß der obige altoldenburgische Langstempel „ELLWÜRDEN“ (Abb. 180) damals von demselben Graveur hergestellt ist, welcher auch die hannoverschen Langstempel (Abb. 196 B) geliefert hat und laut S. 40 wohl in der Stadt Hannover wohnte. Zu derselben Vermutung führt auch der zweite Langstempel von „LÖNINGEN“ (Abb. 197), dessen Anfangsbuchstabe größer als alle folgenden Buchstaben ist und somit in seiner Ausführung ebenfalls entspricht dem ältesten Langstempel des hannoverschen Postamtes „BREMEN“ (Abb. 198), welcher mir schon auf einem Brief vom 31. Dezember 1788 vorliegt.

## LÖNINGEN.

Abb. 197.

Bei dieser Type II ist der erste Anfangsbuchstabe des Ortsnamens größer als alle folgenden Buchstaben und am Ende ein **Schlußpunkt**, im Gegensatz zu Type I (Abb. 196 A.)

## BREMEN

Abb. 198.

In sehr engen und schlanken Buchstaben ist dagegen der Langstempel von „ECKWARDEN“ (Abb. 199 A) gehalten, dessen Abdruck mir auf Briefen

## ECKWARDEN

Abb. 199 A.

vom 11. Juli 1836 bis 8. September 1856 vorliegt. Etwas breitere, aber auch noch schlanke Buchstaben erhielten drei Langstempel, welche vermutlich gleichzeitig hergestellt sind für nachstehende, vielleicht an demselben Tage (Seite 89—90) eröffnete Postanstalten:

**ROTHENKIRCHEN**

Abb. 199 B.

**SEEFELD**

Abb. 200.

**STOLLHAM**

Abb. 201.

Denn diese drei Langstempel sind mir zuerst vorgekommen auf Briefen aus „SEEFELD“ (Abb. 200) . . . . . vom 22. Sept. 1831,  
aus „ROTHENKIRCHEN“ (hochdeutsche Orthographie  
= Abb. 199 B) . . . . . 4. Juli 1834,  
aus „STOLLHAM“ (alte Orthographie = Abb. 201) . . . 16. Aug. 1834.

In ähnlichen (großen), jedoch schon etwas breiteren Buchstaben ist anscheinend (S. 90) kurze Zeit hernach der nebenstehende Poststempel „TOSSENS“ (Abb. 202) hergestellt; denn er liegt mir vor auf Briefen vom 19. November 1835 bis 5. November 1856.

**TOSSENS**

Abb. 202.

Der schon auf Seite 90 abgebildete Langstempel von „WANGEROGE“ (Abb. 132), welchen ich zuerst auf Brief vom 5. August 1833 gesehen habe, wird wohl in demselben Jahre hergestellt sein wie der Langstempel von „HOOKSIEL“ (Abb. 203), welcher mir schon auf Briefen vom 1. Sept. 1833 bis 2. Juli 1852 vorliegt.

**HOOKSIEL**

Abb. 203.

**STEINFELD**

Abb. 204.

**WARFLETH.**

Abb. 205.

Die beiden Langstempel „STEINFELD“ (Abb. 204) und „WARFLETH“ (Abb. 205), deren Postanstalten laut Seite 86 in demselben Jahre (1837), aber wohl an verschiedenen Daten eröffnet sind, scheinen wegen gewisser Abweichungen in den Buchstabenformen („E“, „F“ und „L“) nicht gleichzeitig bzw. von demselben Graveur hergestellt zu sein. Auch ist hinter dem erstgenannten Poststempel (Abb. 204) kein Schlußpunkt angebracht, während sich hinter „WARFLETH“ (Abb. 205) wieder ein Punkt findet, wie schon bei der II. Type des Langstempels „LÖNINGEN“ (Abb. 197).

**DINKLAGE**

Abb. 206.

**JADE**

Abb. 207.

**WADDENS**

Abb. 208.

Möglicherweise stammen dagegen alle drei oder wenigstens die ersten beiden Poststempel für die vermutlich (S. 86) gleichzeitig errichteten Postanstalten zu „DINKLAGE“, „JADE“ und „WADDENS“ wohl von dem-

selben Graveur, ebenso ein damals beschaffter Ersatzstempel = II. Type für „DEDES DORF“ (Abb. 209).

## DEDES DORF

Abb. 209.  
Diese Type II unterscheidet sich von Type I (Abb. 194) durch seine Buchstabengröße und besonders durch seine Orthographie (in der ersten Silbe nur ein „E“).

Von allen Langstempeln, welche laut Seite 86 für die 24 neuen etwa im Jahre 1832 eröffneten Postanstalten benötigt wurden, zeigen nachfolgende 10 Poststempel — abgesehen von ihrer verschiedenen Abnutzung und Sauberkeit — sonst ziemlich gleiche Buchstabenformen und Größe, vermutlich, weil ihre Beschaffung damals gleichzeitig und wohl bei demselben Graveur erfolgt ist:

**AHLHORN**

Abb. 210.

**ATENS**

Abb. 211.

**BLEXEN**

Abb. 212.

**BURHAVE**

Abb. 213.

**HORUMERSIEL**



Abb. 214.

**HOHENKIRCHEN**

Abb. 215.

**MINSEN**

Abb. 216.

**SCHWEY**

Abb. 217.

**STROHAUSEN**

Abb. 218.

**TETTENS.**

Abb. 219.

Als früheste Gebrauchszeiten habe ich von den vorstehenden Langstempeln gefunden:

aus „ATENS“ (Abb. 211)	25. Nov. 1831.
„ „HORUMERSIEL“ (Abb. 214)	6. Nov. 1832.
„ „TETTENS“ (Abb. 219)	1. Febr. 1833.
„ „HOHENKIRCHEN“ (Abb. 215)	5. Mai 1834.
„ „FRIESOYTHE“, Type I (Abb. 221 A)	26. Juli 1834.
„ „STROHAUSEN“ (Abb. 218)	26. Sept. 1834.
„ „MINSEN“ (Abb. 216)	3. Aug. 1835.
„ „BLEXEN“ (Abb. 212)	10. Okt. 1835.
„ „BURHAVE“ (Abb. 213)	1. Juli 1836.
„ „SCHWEY“ (alte Orthographie, Abb. 217)	17. Okt. 1847.
„ „AHLHORN“ (Abb. 210)	12. Aug. 1851.

Etwas **breitere** Buchstabenformen fand ich nur bei zwei später beschafften Langstempeln, welche damals wohl von einem anderen Graveur bezogen und mir zuerst vorgekommen sind:

**ALTENESCH**

Abb. 220.

**FRIESOYTHE**

Abb. 221 A.

Diese Type I mißt  $44\frac{3}{4} : 4\frac{1}{4}$  mm, unterscheidet sich daher in ihren Abmessungen nur unwesentlich von Type II (Abb. 221 B), aber desto mehr durch gewisse Buchstabenformen (siehe Type II).



Abb. 221 B.

Diese Type II mißt  $44\frac{3}{4} : 4\frac{3}{4}$  mm, hat also ähnliche Abmessungen wie Type I (Abb. 221 A), jedoch etwas größere und **breitere** bzw. abweichende Buchstabenformen (vgl. besonders das „R“ und „H“).

aus „ALTENESCH“ (Abb. 220) . . . . . 21. August 1849,  
„ „FRIESOYTHE“, Type II (Abb. 221 B) . 6. Juli 1852.

Einige der damals (etwa im Jahre 1832) neu geschaffenen Postanstalten sind schon lange Jahre vorher sogenannte „Postlager“ = „Briefniederlagen“ (siehe S. 70) gewesen und werden als solche anscheinend schon längst Poststempel geführt haben; denn beispielsweise liegt mir der oben abgebildete Langstempel von „ELLWÜRDEN“ (Abb. 180) auf amtlichen Briefen „an die Herzogliche Postdirektion in Oldenburg“ schon vor in roter Stempelfarbe vom **20. September 1817**, in blauer Stempelfarbe vom **8. Oktober 1817** und in schwarzer Stempelfarbe vom 12. Juni 1843, 8. Juli 1843 usw., obwohl in jenem Ort laut Seite 86 eine wirkliche Postanstalt (sogenannte „Postspedition“) doch erst um das Jahr 1832 errichtet ist. Dasselbe gilt laut obiger Seite 86 auch von „BURHAVE“, „TETTENS“ und „ESENSHAMM“, denn aus allen 3 Orten liegen mir Poststempel auf Briefen mit Gebrauchszeiten vor, welche schon **vor** Errichtung einer dortigen Postspedition datieren. Die hierfür in den beiden erstgenannten Orten benutzten Poststempel, welche nebststehend abgebildet sind, hatten nämlich folgende Gebrauchszeiten:

**Burhave.**

Abb. 222.

**Tettens**

Abb. 223.

aus „BURHAVE“ (Abb. 222) . . . . . 21. Dezember 1816,  
„ „TETTENS“ ( „ 223) . . . . . 10. März 1832.

Diese beiden Poststempel, welche in jenen Orten schon von den Inhabern der „Briefniederlagen“ geführt wurden, bestanden anscheinend **nur aus losen Buchdrucklettern** und unterschieden sich ferner von den amtlich gelieferten Langstempeln durch die Verwendung nur **eines großen** Buchstabens (am Anfang), aber sonst **kleiner** (statt **durchweg großer**) Buchstaben.

**ESENSHAMM**

Abb. 224.

Der vorgenannte dritte Ort, nämlich „ESENSHAMM“, hat vor Errichtung der dortigen Postspedition allerdings schon einen festen, d. h. nicht aus losen Buchdrucktypen gebildeten Kastenstempel benutzt, welcher nachstehend wiedergegeben ist (Abb. 224) und mir zuerst schon auf Brief vom 19. Oktober

1831 vorliegt im Gegensatz zu einem Brief vom 21. Februar 1822, welcher aus derselben Ortschaft stammt, aber **noch keinen** Poststempel trägt.

Woher jener Inhaber der damaligen „Briefniederlage ESENSHAMM“ den **umrandeten** Langstempel (Abb. 224) bezogen oder erhalten hat, ist nicht mehr zu ermitteln. Jedenfalls wird ihm aber dieser Stempeltypus (Abb. 224) von der Oldenburgischen Postverwaltung, also amtlich, ebensowenig geliefert sein, wie die auf voriger Seite abgebildeten Poststempel aus **lose** zusammengestellten Buchdruckerlettern den beiden Postanstalten bzw. Briefniederlagen zu „Burhave“ (Abb. 222) und „Tettens“ (Abb. 223).

Der **umrandete Langstempel** muß also privaten Ursprungs gewesen sein. Sehr interessant ist nun die Tatsache, daß dieser **privatim** beschaffte Kastenstempel (Abb. 224) auch **nach** Erhebung jener „Briefniederlage“ ESENSHAMM zu einer wirklichen „Postexpedition“ (laut S. 86 etwa im Jahre 1832) noch 2 $\frac{1}{2}$  Jahrzehnte lang dort weiter in Gebrauch gewesen und auch zum Abstempeln der ersten oldenburgischen Freimarken noch benutzt ist — bis endlich im Jahre 1857 (laut S. 53) ein **amtlicher** Poststempel (Abb. 98) beschafft wurde. Denn mir ist der privatim beschaffte **umrandete Langstempel** (Abb. 224) auf Briefen als Aufgabestempel sowie zum Abstempeln oldenburgischer Marken noch bis zum 14. September 1857 vorgekommen.

Vermutlich gleichfalls privaten Ursprungs — weil solcher Stempeltypus amtlich niemals üblich war — sind auch die übrigen „umrandeten Langstempel“, welche mir auf ganzen Briefen vorliegen:



Abb. 225.



Abb. 226.



Abb. 227.



Abb. 228.

aus „STROHAUSEN“ (Abb. 227) . . . . . 26. Sept. 1834 bis 12. Juni 1836,  
„ „SANDERSFELD“ (Abb. 226) . . . . . 8. Febr. 1842 bis 1. März 1842,  
„ „BOCKHORN“ (Abb. 225) . . . . . 14. Febr. 1847 bis 19. April 1847,  
„ „ZETEL“ (Abb. 228) . . . . . März 1852.

Daß der letztgenannte Poststempel „ZETEL“ (Abb. 228) an jene Postexpedition, welche laut Seite 86 doch **erst** um das Jahr 1850 **errichtet** ist, **nicht amtlich geliefert** sein wird, folgt auch schon aus der auf Seite 43 berichteten



Abb. 60.

Aktenangabe, wonach für jene Postanstalt erst im Januar 1852 ein **amtlicher** Briefstempel (Abb. 60) **bestellt** ist und aus der Beobachtung, daß sofort nach Erhalt dieses

amtlichen Poststempels (April 1852) der alte private Stempel (Abb. 228) nicht einmal zum Abstempeln von Freimarken, wozu man sonst doch die ältesten Poststempel aufbrauchte, mehr benutzt ist. Der obige Privatstempel muß daher auf oldenburgischen Freimarken (Abb. 228) eine große Seltenheit sein, weil er hierfür von dieser verkehrssarmen Postanstalt nur während eines Vierteljahres (Januar bis April 1852) benutzt sein kann. Seine private Beschaffung ist vermutlich erst um das Jahr 1846 erfolgt, lediglich zur persönlichen Bequemlichkeit des damaligen Inhabers der Briefniederlage „Zetel“; denn 12 mir aus den Jahren 1843, 1844 und 1845 (zuletzt vom 15. September 1845) vorliegende Briefe, die in jener Briefniederlage aufgegeben waren, sind damals alle erst auf der nächsten Postanstalt „NEUENBURG“ mit deren Aufgabestempel (Abb. 174) **bedruckt**, aber schon vorher vom Inhaber der zugehörigen Briefniederlage Zetel, wo man die Briefe abgegeben hatte, in Tinte mit dem **handschriftlichen** Vermerk „Zetel“ **beschrieben**. Für den wenig schreibgewandten alten Inhaber der Briefniederlage war dieses Beschreiben aller Briefe mit dem Ortsnamen „Zetel“ in jener „guten, alten Zeit“, wo man noch keine Stahlfedern kannte, sondern erst einen Gänsekiel anspitzte, gewiß eine fürchterliche Arbeit! Solche „Heidenarbeit“ für die erfahrungsgemäß sehr behägigen Inhaber der Briefniederlagen (meistens Gastwirte und dergl.) hat vermutlich den Anlaß gegeben zur **privaten** Beschaffung obiger Ortsstempel (Abb. 222 bis 228 sowie Abb. 133 bis 135).

Außer diesen wenigen Ortsstempeln, welche **privaten Ursprungs** sein müssen, sind augenscheinlich **alle anderen** damaligen Ortsstempel von der Postbehörde in OLDENBURG **amtlich** beschafft und geliefert. Ihr Typus blieb, so lange sie **noch kein Datum** erhalten sollten, stets der schon auf Seite 95 abgebildete **einzeilige Langstempel**. In dieser Ausführung habe ich daher außer den schon früher abgebildeten Langstempeln auch noch folgende Poststempel auf ganzen Briefen gefunden:

**FALKENBURG      MOORBURG      SANDE**

Abb. 229.

Abb. 230.

Abb. 231.

aus „FALKENBURG“ (Abb. 229) auf Brief vom 8. Mai 1841 bis Herbst 1853;  
aus „MOORBURG“ (Abb. 230) auf Brief vom 7. Okt. 1855 bis 1856 Dez. 8.;  
aus „SANDE“ (Abb. 231) auf Brief vom 21. Januar 1841 bis 1859 Januar 30.

Bei diesem **ältesten** Stempeltypus, dem einzeiligen Langstempel, unterlag die **Orthographie mancher Ortsnamen** naturgemäß noch großen Schwankungen, bis sich die Postbehörde schließlich für eine bestimmte amtliche Schreibweise entschied. So zeigt beispielsweise der erste (Abb. 194) Langstempel der Postanstalt „DEDES DORF“ in der Anfangsilbe noch **zwei** „E“ (die alte Orthographie aller „Postzeiger“, welche im Jahre 1776, S. 118, bis 1815, S. 157, im

**DEEDES DORF**

Abb. 194.

**DEDES DORF**

Abb. 209.

„Oldenb. Staatskalender“ veröffentlicht sind<sup>21)</sup>, während der erst später hergestellte zweite Langstempel (Abb. 209) in derselben Silbe nur noch **ein** „E“ enthält (die Orthographie der Postzeiger aus dem Jahre 1820 S. 111 und 1830 S. 31<sup>21)</sup>).

Dagegen ist der Ortsname „HOOKSIEL“, welcher im Postzeiger des Jahres 1833 noch mit einem einzigen „O“ gedruckt war, auf allen Briefaufgabestempeln (Abb. 203 sowie Abb. 50 und 122) dieser Postanstalt, die laut S. 89 auch im Jahre 1832 oder 1833 eröffnet ist, bereits von Anfang an richtig wiedergegeben, ebenso der schon oben abgebildete Langstempel „MOORBURG“ (Abb. 230) für eine Ortschaft, welche im Oldenburgischen Moor lag — also keinem afrikanischen Neger („Mohr“) gehörte — aber in den ältesten „Postzeigern“ (z. B. 1790—1796, dagegen nicht mehr 1820—1851) unrichtigerweise immer „MOHRBURG“ geschrieben war. Sehr interessant ist ferner bei einem anderen Postort, welcher in der oldenburgischen Marsch liegt und von der dortigen Landbevölkerung in ihrer **plattdeutschen** Sprache noch heute mit „RODENKARKEN“ bezeichnet wird, auf dem ältesten Poststempel (Abb. 199 B) die rein **hochdeutsche** Inschrift „ROTHENKIRCHEN“, genau wie im „Postzeiger“ 1780 (S. 127), welcher zuweilen z. B. 1776 (S. 118 und 138) sowie 1780 sogar ganz modern bzw. neuorthographisch schon „ROTEN-

ROTHENKIRCHEN

Abb. 199 B.

RODENKIRCHEN  
1 / 3

Abb. 51.

KIRCHEN“ gedruckt hatte. Aus einer Vermischung des hochdeutschen und plattdeutschen Ortsnamens ist dann im Anfang des vorigen Jahrhunderts (zuerst gefunden im „Postzeiger“ von 1820 und 1830 S. 113) die amtliche Bezeichnung „RODENKIRCHEN“ entstanden, welche auch die Postbehörde bereits im Jahre 1851, als sie laut Seite 42 für jene Postanstalt einen zweiten Poststempel (Abb. 51) herstellen ließ, sich zu eigen gemacht hat. — Dagegen war die deutsche Schreibweise „KLOPPENBURG“, welche für jenen Ort im Staatskalender 1776 (S. 135) bis 1815 (S. 173) noch üblich ist, schon während der „Franzosenzeit“ (S. 29 bzw. 100) auf den **französischen** Poststempeln (siehe Abb. 161, aber darüber mit der Departementsnummer „130“) natürlich in „C“ abgeändert. Durch die „**französisierten** Langstempel“ (Abb. 160 und 161), welche nach Beseitigung der Fremdherrschaft aus den

CLOPPENBOURG

Abb. 161.

CLOPPENBOURG

Abb. 160.

napoleonischen Poststempeln hergestellt waren (S. 104), übertrug sich die falsche Schreibweise des Ortsnamens dann auch auf das amtliche Verzeichnis

CLOPPENBURG

Abb. 173.

CLOPPENBURG  
5 / 11

Abb. 49.

der oldenburgischen Postanstalten (zuerst im Staatskalender 1816, S. 109<sup>21</sup>) und auf alle von der Oldenburgischen Postbehörde **neu** beschafften Langstempel (Abb. 173) sowie Kastenstempel (Abb. 49).

Erst Ende der 1860er Jahre, als der Deutsche Nationalheros, Fürst Otto von Bismarck, unser Vaterland mit „Blut und Eisen“ zu einem starken Reiche zusammenschweißt und die Deutschen wieder Stolz und Verständnis für deutsche Eigenart gelehrt hatte, wurde endlich auch die französisierte Schreibweise „CLOPPENBURG“ wieder abgeändert in das deutsche „KLOPPENBURG.“ Diese Schreibweise findet sich zuerst im Jahrgang 1868<sup>51)</sup> des Oldenburgischen Staatskalenders und seit jener Zeit auch auf allen neuen Poststempeln, welche später von der Verwaltung des Norddeutschen Postbezirks bzw. der Deutschen Reichspost für obige Postanstalt angeschafft sind:

**STOLLHAM**

Abb. 201.

**SCHWEY**

Abb. 217.

**APE**

Abb. 47 E.

Die **ursprüngliche** Orthographie der **ältesten** Poststempel, also der **einzeiligen** Langstempel, ist später auch noch bei folgenden Ortsnamen verbessert bzw. modernisiert worden:

zuerst „SCHWEY“ (Abb. 217), später „SCHWEI“ (Abb. 83 auf S. 51),  
 „ESENSHAM“ (Abb. 224), später „ESENSHAMM“ (Abb. 98 auf S. 53),  
 desgl. „STOLLHAM“ (Abb. 201), später „STOLLHAMM“ (Abb. 70 auf S. 48),  
 und „AP“ (Postzeiger 1790 S. 157) oder „APE“ (Postzeiger 1776 S. 118  
 und 135 sowie Abb. 47 E), später „APEN“\* (Abb. 47 D, sowie Abb. 97 auf  
 S. 53 nebst „Postzeiger“ 1796 S. 132).

Über die Bezugsquelle und das Bestelljahr der zahlreichen **einzeiligen Langstempel**, welche von der Oldenburgischen Postbehörde **in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts** beschafft sind, existieren heute leider keine alten Postakten mehr. Man ist daher auf Vermutungen angewiesen, welche sich ergeben aus den schon auf Seite 36—37 und 67 abgedruckten Rechnungen sowie aus anderen Angaben (S. 34 für BREMEN bzw. S. 40 für HANNOVER) und aus gewissen Beobachtungen (S. 94: Einfluß der postalischen Anordnungen Hannovers auf Oldenburg bzw. S. 109: Anbringungsart der Doppelpunkte über gewissen Buchstaben der hannoverschen Langstempel). Jedenfalls sind die **ältesten** Poststempel Oldenburgs **nicht im Inlande** hergestellt, sondern wahrscheinlich in der Stadt Hannover. Das schon auf Seite 61 (unten) erwähnte Bestreben der Behörde, ihren Bedarf an Poststempeln möglichst **im Inlande** zu beschaffen, führte später augenscheinlich dazu, daß auch in der Stadt OLDENBURG zwei Personen, nämlich ein gewisser J. Levy und ein T. Weber, sich zur Herstellung<sup>50)</sup> solcher **einzeiligen Langstempel** bereit fanden.

Ueber diese beiden Lieferanten einzeiliger Langstempel teilte mir auf meine Anfrage in der Stadt Oldenburg ein dortiger Herr B. am 6. März 1912 mit:

F. Weber war Goldarbeiter, der sich nebenbei auch mit Gravierarbeiten beschäftigt haben soll.

J. Levy war Graveur und Leichdorn-Operateur (!). Frau Therese Levy, hier, Blumenstraße, wird Ihnen jedenfalls weitere Auskunft geben können. (Auf meine Anfrage ist bisher eine Antwort noch nicht eingegangen.)

<sup>50)</sup> Die Herstellung der einzeiligen Langstempel war augenscheinlich sehr einfach. Beispielsweise bestand der alte, auf Seite 108 (Abb. 190) abgebildete Langstempel von „BOCKHORN“, welcher im Herbst des Jahres 1895 dem Reichs-Postmuseum in Berlin überwiesen ist und mir kurz vorher in der Ober-Postdirektion zu Oldenburg gezeigt wurde, nur aus Messingguß mit gravierten Buchstaben (Ortsname). Auf diesen 1-förmigen Messingfuß war dann zur besseren Handhabung des Langstempels ein runder hölzerner Griff aufgesetzt.

Nach dem Tode des Graveurs Levy, welcher laut Seite 37 im Jahre 1850 zu Oldenburg verstarb, wandte sich die Oldenburgische Postdirektion dann zur Beschaffung von Poststempeln wieder nach Hannover, wie schon auf Seite 40 aus den noch vorhandenen alten Postakten berichtet ist.

Im Gegensatz zur ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wo die Oldenburgische Postbehörde nur ausnahmsweise schon Poststempel mit Datumangaben beschafft hat, sind seit dem Jahre 1851 die früheren einzeiligen Langstempel nur noch sehr selten bestellt. Denn es sind seit jener Zeit von dieser Stempeltype im ganzen laut Postakten (Seite 33—68) nur noch drei Exemplare bezogen:

**APEN**

Abb. 47 D.

**STEINHAUSEN**

Abb. 232.

**SANDERSFELD**

Abb. 68 B.

Von diesen drei Poststempeln stammt nämlich der Langstempel „SANDERSFELD“ (Abb. 68 B) nach den schon auf Seite 46 veröffentlichten Postakten vom Graveur Buchholz in Hannover, welcher ihn Anfang Oktober 1855 in Messingguß hergestellt und mit 1½ Talern (= 4,50 Reichsmark) berechnet hat.

Der Langstempel „APEN“ (Abb. 47 D) ist dagegen laut Seite 38 vom Hofmedailleur Rud. Kölbel in Oldenburg im Dezember 1852 geliefert und mit 1 Taler (= 3 Reichsmark) in Rechnung gestellt. Wahrscheinlich stammt der Langstempel „STEINHAUSEN“ (Abb. 232), welcher mir zuerst auf Brief vom 24. Juni 1855 vorliegt, auch von demselben Hofmedailleur Rud. Kölbel. Denn diese Vermutung geht hervor aus der ziemlich gleichen Buchstabengröße und Ausführung beider Langstempel (Abb. 47 D und 232) im Verein mit dem auf Seite 39 wiedergegebenen Brief Kölbels, wonach er im Jahre 1853 — also wenige Jahre nach Eröffnung jener Postanstalt „STEINHAUSEN“ (S. 86) — bei der Oldenburgischen Postbehörde noch immer mit der Lieferung der bei ihm bestellten Poststempel im Rückstand war.

Andere Langstempel sind bis zum Schluß des Jahres 1867, wo die Oldenburgische Staatspost in die Verwaltung des Norddeutschen Postbezirktes aufging, nicht mehr beschafft. Aber im Jahre 1873, also schon unter der Verwaltung der Deutschen Reichs-Post, tauchte plötzlich in „ELSFLETH“ ein zweizeiliger Langstempel (Abb. 233) auf, welcher mir auf Deutschen Post-



Abb. 233.

Deutscher zweizeiliger Langstempel = Stempeltype „dL“.

wertzeichen und mit einer Gebrauchszeit vom 19. November 1873 bis 18. November 1878 vielfach vorgekommen ist. Da der Typus dieses zweizeiligen Langstempels (Abb. 233) von allen damaligen Stempeltypen der Deutschen

Reichs-Post erheblich abweicht, so liegt die Vermutung nahe, daß jener Stempel von der Reichs-Post zum Abstempeln ihrer Postwertzeichen nur mitbenutzt, aber nicht von ihr angeschafft ist. Die abgekürzte Inschrift jenes zweizeiligen Stempels „ELSFLETH E. P. T.“ soll wahrscheinlich andeuten, daß jener Stempel damals auf dem Bahnhof in ELSFLETH benutzt wurde von den Beamten der Eisenbahn, Post und Telegraphie. Hierzu stimmt auch, daß die Eisenbahnlinie HUDE—BRAKE, an welcher ELSFLETH liegt, erst am **1. Januar 1873** eröffnet ist, also in demselben Jahre, wo obiger Stempel zuerst auftaucht, und daß die erste oldenburgische Telegraphenlinie, welche im Jahre 1856 zwischen BREMEN—DELMENHORST—OLDENBURG—ELSFLETH—BRAKE—NORDENHAMM eröffnet wurde, auch in obiger Stadt „ELSFLETH“ eine Station hatte.

Den obigen Langstempeln, welche nur den Ortsnamen der Aufgabestation enthielten und daher jedesmal ein besonderes (**handschriftliches**) **Zufügen des Datums** erforderten (siehe Abb. 176 und 194), folgten naturgemäß bald die **Poststempel mit Datumangaben**.

Der älteste Vertreter dieser Stempeltype — **ein zweizeiliger Langstempel mit Datum und Jahr** (Abb. 144) — ist schon auf Seite 95 erwähnt; er bestand anscheinend nur aus losen Buchdrucktypen, welche sich wegen ihrer geringen Abmessungen und ohne festen Halter (siehe das krummlinige Datum der Abb. 144)

OLDENBURG  
August 1811

Abb. 144 (handschr.lich nachgezeichnet).  
Oldenburgischer zweizeiliger Langstempel mit  
Jahresangabe = Stempeltype „z L m.“

OLDENBURG  
FEB. 27

Abb. 234.  
Oldenburgischer Langstempel mit Monats-  
namen = Stempeltype „L m M.“

wahrscheinlich wenig eigneten und daher nur selten benutzt sind. Wesentlich zweckmäßiger und solider war dagegen der in Abb. 234 dargestellte **zweizeilige Langstempel mit Monatsnamen ohne Jahr**, welcher mir auf Briefen vom **27. Februar 1818 bis 14. Mai 1818** vorliegt und dem schon auf Seite 15 erwähnten Preußischen Stempeltypus (Abb. 20) ähnlich ist. Da letztere Stempeltype (Abb. 20) damals anscheinend (laut S. 15) bereits 1 Jahr lang in BERLIN schon von der Preußischen Postbehörde gebraucht wurde, vermute ich, daß die Oldenburgische Postbehörde den obigen Versuchsstempel für „OLDENBURG“ (Abb. 234) auch aus Berlin vom Lieferanten der damaligen Preußischen Poststempel bezogen hat; denn auch alle mir in diesem Versuchsstempel (Abb. 234) vorgekommenen Monatsabkürzungen entsprechen den damals in Preußen gebrauchten Abkürzungen, beispielsweise „FEB.“ (Abb. 234), „APR.“, „MAY“ und „DEC.“. Aus mir unbekanntem Gründen — vielleicht, weil der obige Versuchsstempel (Abb. 234) etwas klobig und schwer, daher ermüdend zu handhaben war — blieb seine Einführung nur auf eine einzige Postanstalt beschränkt und ist dort anscheinend auch nur kurze Zeit (wohl nur während des Jahres 1818) in Gebrauch gewesen; denn schon am Ende desselben Jahres benutzt dasselbe Haupt-Postamt „OLDENBURG“ den nachstehenden **Kastenstempel mit Datum und Jahr** (Abb. 235A), welchen ich zuerst auf einem Brief vom **10. Dezember 1818** gefunden habe. Die Einfassung dieses Kastenstempels,

welcher rund vier Jahrzehnte lang in Gebrauch und wohl aus Stahl (S. 35) hergestellt war, bestand nicht aus durchgehenden, sondern aus gestrichelten



Abb. 235 A.

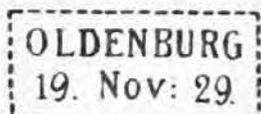


Abb. 235 B (handschriftl. nachgezeichnet.)



Abb. 41.

Oldenburgischer alter Kastenstempel mit Jahr = Stempeltype „aKJ“.

Linien (Abb. 235B). Doch setzten sich letztere während des Gebrauches schnell mit Staub und Farbresten derartig zu, daß die versulzten Linien dieses Kastenstempels später meistens völlig durchgehend (Abb. 41) erscheinen.

In ähnlicher Ausführung, nur in etwas größeren Buchstaben — vermutlich um solches Versulzen des Namens möglichst zu vermeiden — wurden reichlich ein Jahrzehnt später noch für zwei andere, größere Postanstalten solche Kastenstempel mit Datum und Jahreszahl beschafft:



Abb. 235 C (links bestoßen).



Abb. 44.



Abb. 45.

Denn mit diesen Poststempeln besitze ich folgende Briefe:  
aus „JEVER“ (Abb. 235 C und 44) vom 14. November 1831 bis 25. Juli 1865,  
aus „VAREL“ (Abb. 45) vom 30. Januar 1834 bis 7. Dezember 1850. ■

Auch die gestrichelten Umfassungslinien der vorgenannten beiden Kastenstempel versulzten sehr bald (Abb. 44) und erlitten auch Verbiegungen (Abb. 235 C), so daß man aus dieser geringeren Haltbarkeit, welche mehrfache Ausbesserungen (S. 36—37) erforderlich machte, vielleicht vermuten darf, daß diese beiden Kastenstempel nicht aus Stahl, sondern nur aus Messing hergestellt waren.

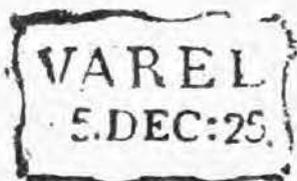


Abb. 46.

Oldenburgischer alter Kastenstempel (mit Jahr) und wellenförmigen Kastenlinien = Stempeltype „aKW“.



Abb. 171.

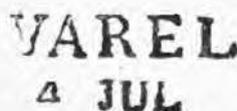


Abb. 236.

(Derselbe Stempel wie Abb. 46, aber die Kasteneinfassung schon stark abgenutzt und die Buchstaben sehr versulzt.)

Schon vor Beschaffung des obigen Kastenstempels von „VAREL“ (Abb. 45) war dieser zweitgrößten Postanstalt des Herzogtums ein **Kastenstempel mit wellenförmiger Einfassung** (Abb. 46) überwiesen. Dieser eigen-

tümliche Kastenstempel, der wegen seiner großen Abmessungen wohl wenig handlich und praktisch war, ist dort anscheinend nur während kaum eines Jahrzehntes in Gebrauch gewesen; denn er ist mir nur vorgekommen auf Briefen vom 2. November 1826 bis 15. März 1833. Auch seine wellenförmige Umrandung nutzte sich scheinbar sehr schnell ab, denn auf einem mir vorliegenden Brief vom 4. Juli 1831 (Abb. 236) ist davon fast gar nichts mehr abgedruckt. Würden sich bei diesem Abdruck (Abb. 236) nicht noch zufälligerweise unten rechts einige kleine, winzige Spuren der früheren Einfassung finden, so könnte man jenen Stempel (Abb. 236) leicht verwechseln mit dem französisierten Langstempel „VAREL“ (Abb. 171) und einem darunter angebrachten,

VAREL



Abb. 237.

besonderen Datumstempel mit etwas kleineren Buchstaben „4. JUL“. Tatsächlich hat nämlich dieses Postamt „VAREL“, als es noch nicht wieder dem Herzogtum Oldenburg einverleibt war, sondern noch dem Reichsgrafen von Bentinck (S. 22) gehörte und daher der Oldenburgischen Postverwaltung nur sehr lose angegliedert war, zeitweise auch einen **besonderen Datumstempel** geführt, welcher aus einem Kreise mit durchgehendem Bruchstrich bestand (Abb. 237), aber anscheinend keine Datumeinsätze hatte, sondern ein **handschriftliches** Eintragen der Datumzahlen erforderte. Dieser besondere Datumstempel liegt mir vor auf einem Brief, welcher am **16. Juli 1825** in Huntebrück (siehe Bestellbezirk Nr. 5 auf Seite 73) geschrieben und nach „VAREL“ adressiert war, daher auf der Vorderseite in schwarzer Farbe einen Langstempel „BERNE“ (Abb. 159B) trägt, aber auf der **Rückseite** schon einen **Ausgabestempel**, nämlich den französisierten Langstempel „VAREL“ sowie daneben den obigen Datumstempel (Abb. 237) mit handschriftlich in schwarzer Tinte eingetragenen Datumzahlen. Da für die beiden letzten Stempel (Abb. 171 und 237) **dieselbe** hellrote Stempelfarbe benutzt ist, so muß der obige Datumstempel (Abb. 237) damals in „VAREL“ in Gebrauch gewesen sein, vermutlich aber nur kurze Zeit, weil er mir nur ein einziges Mal (vom **18. Juli 1825**) vorliegt und sein Gebrauch — ohne Einsetzen von Zahlentypen, aber mit nachträglichem Einschreiben der Datumzahlen — zu umständlich, daher für den Postbeamten keine Arbeitserleichterung, sondern sogar doppelte Arbeit war. Vermutlich hat sich der Postbeamte in „VAREL“ jenen Datumstempel (Abb. 237) privatim von einer hannoverschen Postanstalt, aber ohne die dort gebräuchlichen, einsetzbaren Typen der hannoverschen Poststempel verschafft und diesen Datumstempel, der ihm keine Erleichterung, sondern nur noch mehr Arbeit verursachte, dann bald wieder zurückgegeben oder fortgeworfen. Im benachbarten Hannover waren nämlich vielen Postanstalten schon zwei Jahrzehnte nach Einführung der einzeiligen Langstempel (S. 94) auch **besondere Datumstempel** geliefert

worden, aber mit einsetzbaren, nicht handschriftlich einzuschreibenden Datumangaben. Denn solche besonderen Datumstempel hannoverscher



Abb. 238.



Abb. 239.



Abb. 240.

Postanstalten liegen mir in den ältesten Typen (Abb. 238—239) und in roter bzw. braunroter oder in schwarzer Farbe aus zahlreichen hannoverschen Städten vor, beispielsweise

aus der Stadt „HANNOVER“ vom 21. Mai 1809 (ebenso wie Abb. 238), ferner aus „HILDESHEIM“ vom 31. Mai 1809 sowie aus „HANNOVER“ vom 8. Juni 1826 (Abb. 239).

Die jüngste Type (Abb. 240) habe ich dagegen erst auf Briefen vom 26. September 1835 bis 13. Dezember 1859 aus „HANNOVER“ und „HILDESHEIM“ gefunden.

Außer dem vorgenannten Postamt „VAREL“ hat von allen oldenburgischen Postanstalten nur noch das benachbarte „NEUENBURG“ zeitweise einen besonderen Datumstempel geführt, welcher ebenfalls privaten Ursprungs gewesen sein muß, wie schon seine Herstellung wieder aus losen Buchdruckerlettern beweist. Die Zeit der ersten Ingebrauchnahme dieses Datumstempels (Abb. 241—246) konnte ich aus dem reichhaltigen Material, welches mir Herr Hofrevisor H. gütigst zur Verfügung stellte, ziemlich genau bestimmen. Denn im Gegensatz zu zahlreichen früheren Briefen derselben Korrespondenz (zuletzt vom 5. Februar 1822), welche als Aufgabestempel nur den einzeiligen Langstempel „NEUENBURG“ (Abb. 174) trugen und darüber in Bruchform ein geschriebenes Datum z. B. „5/2“ (bedeutet: „5. Februar“), zeigen alle späteren Briefe derselben Korrespondenz (zuerst vom 15. Februar 1822) regelmäßig ein Datum, welches nicht mehr handschriftlich in Tinte aufgeschrieben, sondern mit einem besonderen Datumstempel (Abb. 241) aufgedruckt ist. Letzterer muß in „NEUENBURG“ also zwischen dem 5. und dem 15. Februar 1822 in Gebrauch

NEUENBURG

Abb. 174.

Oldenburgischer einzeiliger Langstempel (ohne jegliche Zeitangabe) = Stempeltype „L“.

NEUENBURG

den 7 Junr 1830

Abb. 241.

Der neue Datumstempel ist auf dem hier abgebildeten Brief unterhalb des bisherigen Langstempels (Abb. 174) aufgestempelt, jedoch nicht ganz

parallel, sondern etwas schräg, also nicht gleichzeitig mit dem Langstempel (Abb. 174), sondern erst bei einer zweiten Bestempelung der in „NEUENBURG“ aufgelieferten Briefe. Die Stellung des Datumstempels (Abb. 241—246) ist überhaupt sehr verschieden; denn er steht bald über, bald unter oder neben dem Langstempel (Abb. 174).

genommen sein. Die Veranlassung zur privaten Beschaffung obiger Datumstempel, welche tatsächlich in „VAREL“ (Abb. 237) und „NEUENBURG“ (Abb. 241) benutzt sind, ist wahrscheinlich das Bestreben der dortigen

Postvorsteher nach einer Vereinfachung ihrer postalischen Arbeiten gewesen. Denn jeder aufgelieferte Brief mußte nicht nur mit dem einzeiligen Langstempel (Abb. 174) als Herkunftszeichen **bestempelt**, sondern auch mit dem Datum des Aufgabetales **beschrieben** werden. Letztere Arbeit wurde aber wesentlich vereinfacht und beschleunigt durch das Bestempeln mit einem besonderen Datumstempel. Der Postvorsteher in „NEUENBURG“, welcher zuerst solchen Datumstempel benutzte und dadurch seinen Kollegen im benachbarten „VAREL“ einige Jahre später vielleicht erst zu einer ähnlichen Maßnahme (Abb. 237) angeregt hat, verschaffte sich für obigen Zweck augenscheinlich **lose Buchdrucker-typen**. Letzteres beweisen die ihm dabei zuweilen unterlaufenen **Druckfehler**, z. B. im Jahre 1834 „Jnui“ (Abb. 242), statt sonst „Juni“. Auch die **Orthographie**

23 Jnui 1834

Abb. 242.

28 Juny 1829

Abb. 243.

den 20 JANR. 1831

Abb. 244.

Juli.30.1832.

Abb. 245.

15. DEC. 1831

Abb. 246.

ist in verschiedenen Jahren sehr verschieden, beispielsweise im ersten Jahre (1822) noch „Martz“ und „Juny“ (Abb. 243), aber im Jahre 1831 schon „MARZ“ bzw. „JUNI“ (Abb. 242). Gleiches gilt auch von der **Akkürzung** der meisten Monatsnamen, beispielsweise „Janr.“ (im Jahre 1824—1830) und „JANR.“ (1831) oder „JAN.“ (1832), ferner „Augt.“ (1827) oder „AUG.“ (1831) oder „August“ (1832 u. 1834) und dem **Beiwort** „den“, welches in den ersten und letzten Jahren fortgelassen, aber von mir auf allen Briefen aus der Zeit vom 27. August 1827 bis 20. Januar 1831 (Abb. 244) gefunden ist. Schließlich steht auch die **Tageszahl** im ersten Jahrzehnt (vidi vom 15. Februar 1822 bis 17. Januar 1832) stets **vor** dem Monatsnamen, ebenso wieder später während einiger Monate des Jahres 1834 (vidi vom 28. April 1834 bis 3. Oktober 1834), dagegen in den letzten Jahren (vidi seit 7. Mai 1832 bis 27. Dezember 1832 sowie vom 5. März 1835 bis 23. Januar 1837) stets erst **nach** dem Monatsnamen (Abb. 245). Der Postvorsteher in „NEUENBURG“, welcher seinen ersten Satz loser Buchdruckerlettern (siehe Abb. 243) im Laufe des Jahres 1830 scheinbar durch neue (etwas größere) Typen ersetzt hat, benutzte zur Herstellung seines Datumstempels augenscheinlich noch nicht die heute beliebten Typenhalter, sondern umwickelte die losen Buchdruckertypen, deren Datumzahl er doch täglich auswechseln mußte, vermutlich nur mit einer Schnur. Denn die einzelnen Typen seines Datumstempels stehen zuweilen nicht in einer geraden, sondern krummen Linie (Abb. 246). Für die schon oben gestreiften, **charakteristischen Eigentümlichkeiten** (Typen) dieses Datumstempels sind mir bisher folgende Gebrauchszeiten vorgekommen:

**Type I** (wie Abb. 243): **ohne** das Beiwort „den“, aber die Monatsnamen mit Ausnahme des Anfangsbuchstabens in sonst **kleinen** Buchstaben . . . . vidi vom „15. Febr. 1822“ bis „9. Janr. 1824.“

**Type II** (wie Abb. 241): **mit** dem Beiwort „den“, im übrigen wie Type I . . . . vidi „den 27. Augt. 1827“ bis „den 2. Decbr. 1830.“

- Type III** (wie Abb. 244): wie vorige Type II, jedoch ist der abgekürzte Monatsname in **durchweg großen** Buchstaben abgedruckt. . . . vidi „den 20. JANR. 1831.“
- Type IV** (wie Abb. 246): wie vorherige Type III, jedoch **ohne** das Beiwort „den“ . . . . vidi vom „21. FEBR. 1831“ bis „17. JAN. 1832.“
- Type V** (wie Abb. 245): wie vorherige Type IV, jedoch die **Tageszahl hinter** dem Monatsnamen . . . . vidi vom „May 7. 1832“ bis „December 27. 1832“ sowie später nochmals vom „März 5. 1835“ bis „Januar 23. 1837.“
- Type VI** (wie Abb. 242): wie vorige Type V, jedoch die Tageszahl wieder **vor** dem Monatsnamen, dessen **Buchstaben** aber — im Gegensatz zu Type IV — mit Ausnahme des Anfangsbuchstabens **nicht mehr groß** sind . . . . vidi vom „28. April. 1834“ bis „3. October. 1834.“

Diese Datumstempel für „NEUENBURG“ (Abb. 242—246) habe ich nach vorstehenden Beobachtungen mithin zum letztenmal in Type V auf einem Brief vom **23. Januar 1837** gefunden, aber schon vermißt auf einem Brief vom **14. März 1839**, welcher dagegen noch den einzeiligen Langstempel „NEUENBURG“ (Abb. 174) trägt. Aber auch dieser Langstempel (Abb. 174) ist nach jenem Brief vom 14. März 1839 damals scheinbar schon sehr abgenutzt gewesen und daher noch in demselben Jahre **1839** durch einen neuen Poststempel ersetzt (Abb. 47 B).

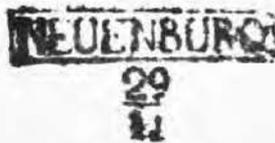


Abb. 47 B.  
Oldenburgischer Kastenstempel mit frei untergestelltem Datum = Stempeltyp „K f D“

Dieser neue Ersatzstempel (Abb. 47 B), welcher mir zuerst auf einem Brief vom **8. August 1839** vorliegt, war aber kein Langstempel mehr, sondern schon ein **Kastenstempel mit frei untergestelltem Datum** („K f D“), welcher alle Angaben der beiden Poststempel, die bisher getrennt in „NEUENBURG“ benutzt waren, also den einzeiligen Langstempel (Abb. 174) und den besonderen Datumstempel (Abb. 242—246) mit Ausnahme der Jahresangabe in einem **einzigem** (neuen) Poststempel vereinigte. Die Veranlassung, weshalb damals die vorgesetzte Postdirektion — entgegen ihrer sonstigen Gepflogenheit — als Ersatzstempel für „NEUENBURG“ nicht wieder einen einzeiligen **Langstempel**, sondern den obigen **Poststempel mit Datumzahlen** (Abb. 47 B) herstellen ließ, ist wahrscheinlich zurückzuführen auf einen besonderen Antrag jener Postanstalt, daß man ihr wegen ihres größeren Briefverkehrs doch als Ersatzstempel ebenfalls einen **Poststempel mit Datumzahlen** überweisen möchte, wie solchen auch schon einige **andere** Postanstalten des Herzogtums, denen man wegen ihres größeren Briefverkehrs das **handschriftliche** Beschreiben aller aufgelieferten Briefe mit dem Tagesdatum (siehe Abb. 194 und Abb. 176) nicht mehr zumuten konnte, damals schon seit Jahren führten, nämlich das „Hauptpostamt OLDENBURG“, spätestens schon seit dem Jahre **1811**

(Abb. 41, 42, 144, 234), ferner das „Postamt JEVER“ spätestens seit 1831 (Abb. 44 bzw. 235 C), sowie die Postverwaltungen zu „VAREL“ spätestens seit 1823 (Abb. 45, 46) und zu „BRAKE“ seit dem Sommer 1831 (Abb. 90). Daß

BRAKE

Abb. 177.

BRAKE  
30

Abb. 90.

Bei diesem aus dem Jahre 1856 stammenden Abdruck des bereits sehr abgenutzten und kurze Zeit darauf auch ausrangierten Poststempels ist die unter der Datumzahl „30“ stehende Monatszahl ausnahmsweise nicht mehr gekommen und abgebildet.

der letztgenannte Poststempel (Abb. 90) im Sommer 1831 in Gebrauch genommen ist, folgere ich aus der Beobachtung, daß in einer großen mir aus „BRAKE“ vorliegenden Korrespondenz alle früheren Briefe noch mit dem einzeiligen Langstempel (Abb. 177) abgestempelt sind (zuletzt vidi vom 24. August 1831), dagegen alle späteren Briefe (zuerst vidi vom 27. August 1831) schon den obigen Kastenstempel mit frei unterstelltem Datum (Abb. 90) tragen. Auch findet sich in den alten Postakten, welche auf Seite 51 abgedruckt sind, die amtliche Angabe, daß im Jahre 1831 für „BRAKE“ ein Poststempel „mit Datum“ beschafft sei. Ueber den Namen und Wohnort des damaligen Graveurs, welcher jenen Poststempel (Abb. 90) geliefert hat und über seinen Preis sind amtliche Unterlagen leider nicht mehr erhalten. Aber aus der Tatsache, daß man denselben schon im Jahre 1831 beschafften Stempeltypus (Abb. 90) auch wieder im Jahre 1839 bestellt hat, folgt die große Wahrscheinlichkeit, daß die Oldenburgische Postbehörde, als sie im Jahre 1839 ausnahmsweise wieder einen Poststempel mit Datumzahlen benötigte — nämlich für „NEUENBURG“ — solchen damals wieder bei demselben Graveur, welcher ihr schon 8 Jahre früher solchen Stempel für „BRAKE“ (Abb. 90) geliefert hatte, und wieder in demselben Typus bestellt hat.

DELMENHORST

29  
2

Abb. 47 A.

OVELGÖNNE

16  
2

Abb. 247.

Wahrscheinlich zu derselben Zeit (Sommer 1839) wie der für „NEUENBURG“ (Abb. 47 B) benötigte Poststempel mit Datumzahlen sind solche in derselben Ausführung auch für zwei andere Postanstalten mit größerem Briefverkehr beschafft, nämlich für „DELMENHORST“ (Abb. 47 A) und für „OVELGÖNNE“ (Abb. 247). Denn aus der erstgenannten Stadt liegen mir zahlreiche Briefe vor, deren Aufgabestempel seit 1831 regelmäßig bis zum 1. Februar 1839 noch der kleine Langstempel in Type II (Abb. 195) ist, aber seit dem 10. Oktober 1839 der obige Kastenstempel mit frei unterstelltem Datum (Abb. 47 A). In „OVELGÖNNE“ sind allerdings die mir vorliegenden

Briefe aus der Zeit vom 26. März 1814 **noch bis** 5. Nov. 1844 mit dem **französisierten Langstempel** (Abb. 152, aber schon ohne Departementszahl) abgestempelt und ist mir der obige **Kastenstempel** (Abb. 247) zuerst vorgekommen auf Briefen **erst** vom 14. Dezember 1850 bis 18. Mai 1855. Da aber einerseits diese Abdrucke schon einen sehr abgenutzten Poststempel (Abb. 247) verraten, welcher daher auch schon im Januar 1857 **ausrangiert** und durch einen neuen Poststempel (Abb. 88) ersetzt wurde, und mir andererseits aus den für „OVELGÖNNE“ in Betracht kommenden Jahren (1839—1850) viel zu wenig Briefe bekannt geworden sind, so ist es nicht ausgeschlossen, daß der obige **Kastenstempel** mit frei unterstelltem Datum (Abb. 247) **auch für** „OVELGÖNNE“ **schon** im Jahre 1839 mit beschafft wurde.

Etwa ein Jahrzehnt später wurde ferner noch für die Postanstalt „ABBEHAUSEN“ ein **Kastenstempel mit Datum** (Abb. 43) beschafft, jedoch in ganz anderer Type. Denn außer dem Datum erhielt er auch wieder eine **Jahreszahl** und ähnelte daher etwas dem alten Stempeltypus „a K J“, welcher schon auf Seite 119 abgebildet ist und nur bei drei Postanstalten, nämlich „JEVER“, „OLDENBURG“ und „VAREL“ zur Anwendung gekommen war. Von der alten Stempeltype „a K J“ unterscheidet sich aber der neue, für „ABBEHAUSEN“ beschaffte **Kastenstempel** durch seine **vollständige** (also nicht mehr abgekürzte) **Jahreszahl**, welche zudem stets **vor** dem Monatsnamen und der Tageszahl eingesetzt ist:

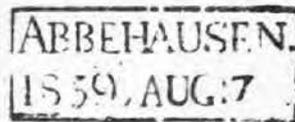


Abb. 43. Oldenburgischer alter **Kastenstempel** mit **vollständiger** (nicht abgekürzter) und **vorn** eingesetzter Jahreszahl = Stempeltype „a K v J“.

Über den Namen des Graveurs und über das Beschaffungsjahr dieses Poststempels (Abb. 43), welcher mir erst auf Briefen vom 17. Mai 1856 bis 7. August 1859 vorliegt, sind Postakten leider nicht mehr erhalten. Da jedoch einerseits von der erst im Jahre 1820 (laut S. 87) errichteten Postanstalt „ABBEHAUSEN“ in den **ersten** Jahrzehnten regelmäßig der **einzeilige Langstempel** (Abb. 121) verwendet wurde und andererseits schon seit dem

## ABBEHAUSEN

Abb. 121. Oldenburgischer **einzeiliger Langstempel** = Stempeltype „L“.

Anfang des Jahres 1851 (laut S. 40) von der obersten Postbehörde ein **neuer** Stempeltypus (Abb. 48) angeordnet ist, so muß der obige Poststempel für „ABBEHAUSEN“ (Abb. 43) schon **spätestens im Jahre 1850** angeschafft sein. Vermutlich war er ein im Auslande bezogener Versuchsstempel, welcher sich aber nicht bewährt hat, daher verhältnismäßig nur wenig benutzt und schon im Juli 1859 (laut S. 56) durch einen neuen **Kastenstempel** (Abb. 106) ersetzt wurde.

Für alle **übrigen** Postanstalten Oldenburgs ist aber während der **ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts** als Briefaufgabestempel immer der **einzeilige**

**Langstempel ohne Datum** beibehalten, dessen Einführung laut Seite 95 spätestens im Jahre 1807 erfolgt war. Nur ein einziges Mal ist mir auf einem Brief vom **27. Juni 1844** auch ein **zweizeiliger** Langstempel (Abb. 248) vorgekommen, welcher scheinbar nur sehr wenig benutzt ist und die Inschrift trug:

**OLDENBURG**  
**STADT-POST**

Abb. 248 (handschriftl. nachgezeichnet): Oldenburgischer zweizeiliger Langstempel (ohne jegliche Zeitangaben) = Stempeltype „z L“.

Seit dem Anfang des Jahres 1851 ließ dagegen die Oldenburgische Postdirektion, wie aus den noch erhaltenen und auf Seite 40—67 besprochenen alten Postakten hervorgeht, **alle** Briefaufgabestempel — wenn man von den drei Ausnahmen absieht, welche auf Seite 117 abgebildet sind — im übrigen **nur noch mit Tages- und Monatszahlen** herstellen und zwar **bis zum Jahre 1859** nur in nachfolgender Stempeltype:

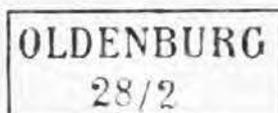


Abb. 48. Oldenburgischer neuer Kastenstempel (mit Zahiendaten, aber noch ohne Stundenangaben) = Stempeltype „K.“

In vorstehender Ausführung sind **vom Graveur Aug. Lülves in Hannover** folgende Poststempel geliefert und zuerst (im Jahre 1851) mit je 12 Talern (= 36 Reichsmark), aber später (seit 1852) nur mit je 11 Talern (= 33 Reichsmark) berechnet, während der Aufbewahrkasten einschl. 1 Glas Stempelfarbe zuerst (1851 bis April 1852) je 16 Ggr. (= 2 Reichsmark<sup>18)</sup>, aber zuletzt (Juni 1852) nur noch 14 Ggr. (= 1,75 Reichsmark<sup>18)</sup> kostete. Es ist nun der obige Kastenstempeltypus (Abb. 48) für folgende Postanstalten geliefert:

- „OLDENBURG“ (Abb. 48), in Gebrauch genommen (laut S. 41) **frühestens**<sup>51)</sup> **am 12. März 1851,**
- „VAREL“ (Abb. 47c), in Gebrauch genommen **wahrscheinlich im Sommer** des Jahres 1851, aber (laut S. 38) **spätestens**<sup>51)</sup> **am 14. September 1851,**
- „CLOPPENBURG“ (Abb. 49), in Gebrauch genommen (laut S. 42) **spätestens am 29. September 1852,**
- „WILDESHAUSEN“ (Abb. 52), in Gebrauch genommen (laut S. 42) **wahrscheinlich 1852,** aber **spätestens** am 15. Januar 1853,

<sup>51)</sup> Aus dem schon auf Seite 44 erläuterten Grunde ist als **früheste Ingebrauchnahme** bei jedem Poststempel, welcher für das „**Hauptpostamt**“ der Stadt OLDENBURG bestimmt war, daher schon an seinem späteren **Verwendungsort** war, noch **derselbe Tag** angenommen, an welchen die amtliche **Abnahme** des neuen Poststempels durch die Postdirektion in der Stadt „OLDENBURG“ erfolgt war. Für **alle anderen** Poststempel, welche von ihrer in der Stadt „OLDENBURG“ erfolgten Abnahme erst **nach** einer mehr oder minder entfernten Postanstalt im Herzogtum Oldenburg **versandt** werden mußten, habe ich den auf jene Abnahme **folgenden Tag** als **früheste Ingebrauchnahme** laut Postakten angegeben.

Da solche **Aktendaten** aber für einzelne Poststempel **fehlen**, habe ich dafür dann als **späteste Ingebrauchnahme** dasjenige Datum vermerkt, von dem mir selbst jener Poststempel auf ganzem Brief mit zweifellos echter Zeitbestimmung **schon vorgelegen** hat.

- „ZWISCHENAHH“ (Abb. 53), in Gebrauch genommen (laut S. 42) **wahrscheinlich 1852**, aber **spätestens** am 17. Januar 1853,  
 „RODENKIRCHEN“ (Abb. 51), in Gebrauch genommen (laut S. 42) **wahrscheinlich 1852**, aber **spätestens** am 18. Mai 1853,  
 „HOOKSIEL“ (Abb. 50), in Gebrauch genommen (laut S. 42) **wahrscheinlich 1852**, aber **spätestens** am 18. August 1854,  
 „BARDEWISCH“ (Abb. 55) }  
 „EDEWECHT“ (Abb. 56) }  
 „ESSEN“ (Abb. 57) } in Gebrauch genommen (laut S. 43)  
 „LEMWERDER“ (Abb. 58) } **frühestens am 24. April 1852**,  
 „WARDENBORG“ (Abb. 59) }  
 „ZETEL“ (Abb. 60) }  
 „LOHNE“ (Abb. 61), in Gebrauch genommen (laut S. 44) **frühestens am 22. Juni 1852**.

In demselben Typus und zu demselben Preise sind in den Jahren 1853 bis 1855 vom **Graveur C. A. Buchholz in Hannover, auf der Insel Nr. 5**, welcher am 1. Januar 1853 das Geschäft des obigen Graveur Aug. Lülves als Nachfolger übernommen hatte, noch folgende Kastenstempel geliefert:

- „BERNE“ (Abb. 62) } in Gebrauch genommen (laut S. 44)  
 „ELSPLETH“ (Abb. 63) } **frühestens<sup>51)</sup> am 9. September 1853**.  
 „ALTENESCH“ (Abb. 64) }  
 „ELLWÜRDEN“ (Abb. 65) } in Gebrauch genommen (laut S. 45)  
 „HORUMERSIEL“ (Abb. 66) } **frühestens am 22. Februar 1855**.  
 „DAMME“ (Abb. 67), in Gebrauch genommen (laut S. 45) **frühestens am 14. Juni 1855**.  
 „HEPPENS“ (Abb. 68A), in Gebrauch genommen (laut S. 46) **frühestens am 14. Oktober 1855**, wahrscheinlich<sup>?)</sup> aber erst **am 1. März 1858<sup>?)</sup>**.

Alle seit dem Jahre 1856 von der Oldenburgischen Postdirektion benötigten Stempel mit nur einer einzigen Ausnahme, welche man im Jahre 1862 im Interesse eines inländischen Fabrikanten **Vaucher in Brake** (S. 61) machte, lieferte dagegen der **Graveur H. G. Schilling in Berlin, Alte Jakobstraße 111**. Dieser Graveur, dessen geschmackvolle Anfertigung der meisten altdutschen Briefumschlagstempel noch heute die Bewunderung aller Sammler von Postwertzeichen erregt, lieferte noch in der bisherigen Ausführung (Abb. 48) folgende Kastenstempel, welche er ohne Zahlentypen mit je 3 Taler 5 Silbergroschen (= 9,50 Reichsmark) berechnete. Die außerdem für jeden Poststempel benötigten Zahlentypen, von welchen die Oldenburgische Postdirektion immer gleich je 2 Satz bezog, berechnete der Graveur Schilling bei seinen ersten Lieferungen (bis einschl. März 1857), wo noch **Zahlentypen von Gußeisen** (S. 52) bestellt und geliefert sind, mit je 1½ Talern (= 4,50 Reichsmark) pro Satz. Die seit Oktober 1857 von Schilling bezogenen **Typen von Schriftgut** (S. 53) kosteten aber nur je 10 Sgr. (= 1 Reichsmark) pro Satz. Geliefert sind nun vom Graveur Schilling folgende Kastenstempel (Abb. 48):

- „STOLLHAMM“ (Abb. 70) } in Gebrauch genommen (laut S. 48)  
 „VECHTA“ (Abb. 71) } **frühestens am 24. März 1856**.  
 „DELMENHORST“ (Abb. 72) } in Gebrauch genommen (laut S. 50)  
 „WESTERSTEDÉ“ (Abb. 73) } **frühestens am 16. Juli 1856**.

- „FALKENBURG“ (Abb. 74) }  
„LÖNINGEN“ (Abb. 75) } in Gebrauch genommen (laut S. 50)  
„SANDE“ (Abb. 76) } **frühestens am 2. Oktober 1856.**  
„STROHAUSEN“ (Abb. 77) }  
„BOCKHORN“ (Abb. 78) }  
„BRAKE“ (Abb. 79) }  
„BURHAVE“ (Abb. 86) }  
„ECKWARDEN“ (Abb. 80) }  
„FRIESOYTHE“ (Abb. 81) }  
„JADE“ (Abb. 87) } in Gebrauch genommen (laut S. 51)  
„OVELGÖNNE“ (Abb. 88) } **frühestens am 28. Januar 1857.**  
„RASTEDE“ (Abb. 82) }  
„SCHWEI“ (Abb. 83) }  
„SEEFELD“ (Abb. 89) }  
„TETTENS“ (Abb. 84) }  
„TOSSENS“ (Abb. 85) }  
„AHLHORN“ (Abb. 91) }  
„APEN“ (Abb. 97) }  
„ATENS“ (Abb. 92) }  
„BLEXEN“ (Abb. 93) } in Gebrauch genommen (laut S. 52)  
„DINKLAGE“ (Abb. 94) } **frühestens am 29. März 1857.**  
„ESENSHAMM“ (Abb. 98) }  
„HOHENKIRCHEN“ (Abb. 99) }  
„STEINFELD“ (Abb. 95) }  
„STEINHAUSEN“ (Abb. 96) }  
„NEUENBURG“ (Abb. 100), in Gebrauch genommen (laut S. 53) **frühestens**  
**am 26. Oktober 1857.**  
„DEDESDORF“ (Abb. 101), in Gebrauch genommen (laut S. 54) **frühestens**  
**am 6. Dezember 1857.**  
„WARFLETH“ (Abb. 102), in Gebrauch genommen (laut S. 54) **frühestens**  
**am 18. September 1858.**  
„GROSSENMEER“ (Abb. 103) } in Gebrauch genommen (laut S. 54) **frühestens**  
„SANDERSFELD“ (Abb. 104) } **am 23. Dezember 1858**, jedoch für „GROSSEN-  
MEER“ tatsächlich<sup>22)</sup> erst am 1. Januar 1859.  
„ABBEHAUSEN“ (Abb. 107), in Gebrauch genommen (laut S. 56) **frühestens**  
**am 12. Juli 1859.**  
„JEVER“ (Abb. 111), in Gebrauch genommen (laut S. 57) **frühestens am**  
**22. Dezember 1859**, jedoch **anfangs nur mit Stundenzahlen**, also  
als Stempeltype „Km S“ oder „KR m S“. Erst später ist dann unabsichtlich  
aus diesem Kastenstempel **mit Stundenangabe** infolge  
des Nichteinsetzens der letzteren zeitweise eine Stempel-  
type „K“ geworden. Doch unterscheidet sich dieser  
K-Stempel „JEVER“ (Abb. 111) von allen anderen  
vorstehend aufgeführten Poststempeln derselben Stempel-  
type unwesentlich dadurch, daß bei allen anderen  
Vertretern der K-Type das Trennungszeichen zwischen den  
beiden Datumzahlen ein Trennungsstrich (Abb. 48) bildet,  
welcher mehr oder minder schräg ist, während bei obigem Stempel „JEVER“  
dafür meistens ein **Kreuz** (Abb. 111) steht, welches vielleicht aus einem  
Interpunktionssternchen entstanden ist.



Abb. 111.

Auch aus dem vorletzten Kastenstempel der vorigen Seite, also aus „ABBEHAUSEN“, ist zeitweise eine **andere** Stempeltype, nämlich „KR“ (Abb. 106) statt „K“ (Abb. 107 bzw. 48) entstanden:



Abb. 106. Oldenburgischer Kastenstempel mit römischer Monatszahl = Stempeltype „KR“.

Diese Stempeltype „KR“ kommt nur in einem **einzigem Exemplar vor**, nämlich nur von „ABBEHAUSEN“ (Abb. 106), und ist aus der vorhergehenden Stempeltype „K“ (Abb. 107) unabsichtlich dadurch entstanden, daß man jener Postanstalt anfangs, nämlich bei Überweisung ihres ersten Satzes loser Zahlentypen für diesen Kastenstempel, irrtümlich auch **römische** Zahlen mitgeliefert hatte.



Abb. 107. Derselbe Kastenstempel wie Abb. 106, aber später mit durchweg arabischen Zahlen, daher Stempeltype „K“.

Die sodann folgende Stempeltype „KR m S“ kommt auch **nur bei zwei** Postanstalten vor, nämlich nur bei „OLDENBURG“ (Abb. 105) und



Abb. 105. Oldenburgischer Kastenstempel mit römischer Monatszahl und mit Stundenangabe = Stempeltype „KR m S“.

zeitweise auch bei „JEVER“ (Abb. 110). Diese beiden Poststempel sind, wie die vorhergehenden Kastenstempel, ebenfalls vom **Graveur Schilling in Berlin** hergestellt und auch mit demselben Stückpreis von 3 Talern 5 Silbergroschen (= 9,50 Reichsmark) berechnet. Doch kostete jeder Satz der für diese Stempeltype bestimmten **Zahlentypen**, weil darin außer den gewöhnlichen Datumzahlen auch noch zahlreiche Stundenzahlen vertreten waren, das Doppelte als wie bei obigen K-Stempeln (Abb. 48), also jeder für die Stempeltype „KR m S“ (Abb. 105) oder „K m S“ (Abb. 109) bestimmte Satz von Schriftgut je 20 Silbergroschen (= 2 Reichsmark). Von dieser Stempeltype ist nun der Poststempel

„OLDENBURG“ (Abb. 105), in Gebrauch genommen (laut S. 55) erst **nach dem 27. Februar 1859**, und zwar **frühestens Anfang März 1859**.

„JEVER“ (Abb. 110), in Gebrauch genommen (laut S. 57) **frühestens am 22. Dezember 1859**, jedoch **anfangs** nur mit **arabischen** (Abb. 109) Monatszahlen (siehe die nächste Stempeltype „K m S“) und **erst später** (zuerst vidi 1864 Aug. 29) zeitweise, aber ziemlich selten, auch mit **römischen** Monatszahlen („KR m S“) benutzt.

Die Stempeltype „K m S“ (Abb. 109), welche der vorhergehenden Type ähnelt, jedoch **arabische** Monatszahl hat, kommt nur in einem **einzigem Exemplar vor**, nämlich nur von „JEVER“ (Abb. 109). Dieser Poststempel, dessen

Preis und Hersteller derselbe ist wie bei der vorhergehenden Type „KR m S“ wurde für

„JEVER“ (Abb. 109) in Gebrauch genommen (laut S. 57 bzw. 128) **frühestens am 22. Dezember 1859.**

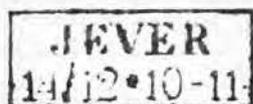


Abb. 109. Oldenburgischer Kastenstempel mit Stundenangabe (alles in arabischen Zahlen) = Stempeltype „K m S“.

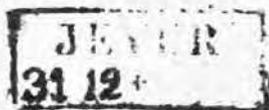


Abb. 249. Derselbe Kastenstempel wie nebenstehend (Abb. 109), jedoch ohne **Stundeneinsatz** benutzt, aber noch mit **einseitiger** Belassung der Datumzahlen = Stempeltype „K o S“.

Der zuletzt beschaffte Kastenstempel (Abb. 109) hat bei seiner Benutzung im Postamt „JEVER“ mancherlei Stempeltypen gezeitigt. Denn der dortige, vermutlich etwas bequeme Postbeamte hat, nachdem er sich in den ersten Jahren das mühevoll Einsetzen der Stundenzahlen geleistet hatte, diesen Poststempel dann im Jahre 1862 meistens **ohne die Stundeneinsätze** benutzt, und zwar **zuerst** unter einseitiger (**unsymmetrischer**) Belassung der Datumzahlen in ihrer alten Stellung (Abb. 249 = Stempeltype „K o S“).

Später, etwa seit **Herbst 1863**, hat der Postbeamte zu „JEVER“ dann die Datumzahlen **konzentrisch** um das Trennungszeichen eingesetzt (Abb. 111) und dadurch gleichsam eine **K-Type** geschaffen, welche sich allerdings von den übrigen Exemplaren derselben Stempeltype unwesentlich unterscheidet durch die etwas abweichende Form des Trennungszeichens (vergl. S. 128



Abb. 111.

unten). Im Sommer des Jahres 1864 sind dem Postamt „JEVER“ dann für obigen Poststempel anscheinend neue Zahlentypen geliefert, unter welchen sich auch **römische Monatszahlen** befanden und damit schließlich noch eine Stempeltype „K R m S“ (Abb. 110) verursachten. Eine übersichtliche Zusammenstellung über die einzelnen Gebrauchszeiten der verschiedenen Stempeltypen dieses Kastenstempels „JEVER“ ist im nächsten Kapitel gegeben.



Abb. 110.

Der vorstehende Poststempel (Abb. 109) war **der letzte Kastenstempel**, welcher noch von der Oldenburgischen Postbehörde angeschafft ist. Denn schon bei der nächsten Bestellung, welche laut Seite 58 am **2. April 1860** nötig wurde, ist auch Oldenburg **zur Doppelkreisform übergegangen** und hat diese Stempeltype — zuerst **ohne** (Abb. 113), aber später stets **mit** Stundenangabe (Abb. 115) — auch bis zum Jahre 1868 beibehalten, wo die Oldenburgische Landespost wie alle anderen Postverwaltungen Norddeutschlands ebenfalls in den „Norddeutschen Postbezirk“ aufging.

Die erste Doppelkreistype (Abb. 113) „Dk o S“ existiert eigentlich **nur** von einer Postanstalt, nämlich nur von „LANGWARDEN“ (Abb. 113). Denn **alle** anderen Oldenburgischen Doppelkreisstempel („Dk“) sind stets **mit** Stundenangabe hergestellt. Da von letzteren aber der Dk-Stempel

„HOHENKIRCHEN“ (Abb. 121) unter der Verwaltung des **Norddeutschen** Postbezirks zu gewissen Zeiten auch **ohne** die Stundeneinsätze benutzt ist, so bezeichne ich im nächsten Kapitel für solchen Zeitraum auch jenen **Dk**-Stempel von „HOHENKIRCHEN“ als „**Dk o S**“-Stempel (siehe die Übersichtstabelle im nächsten Kapitel).



Abb. 113. Oldenburgischer Doppelkreisstempel aber noch ohne Stundenangabe = Stempeltype „Dk o S“.

Aber während der Kurszeit **oldenburgischer** Postwertzeichen war nur der obige Kreisstempel von „LANGWARDEN“ (Abb. 113) der **einzige** Vertreter der Stempeltype „**Dk o S**“. Er war wieder vom Graveur Schilling und zu dem bisherigen Preise von 3 Thl. 5 Sgr. hergestellt, jedoch der zugehörige Satz Typen von Schriftgut mit nur  $\frac{1}{2}$  Thl. (= 1,50 Reichsmark) berechnet, weil dieser Satz nur Datum-, aber noch **keine Stundenzahlen** enthielt. Es ist nun der Poststempel von

„LANGWARDEN“ (Abb. 113) in Gebrauch genommen (laut S. 59) **frühestens am 26. April 1860.**

Mit alleiniger Ausnahme der Type III von „OLDENBURG“ (Abb. 117), welche versuchsweise ein Fabrikant **F. E. H. Vaucher in Brake** geliefert und laut S. 62 als neue „Farbpresse“ mit  $16\frac{1}{2}$  Talern (= 49,50 Reichsmark) berechnet hat, sind alle nachfolgenden Doppelkreisstempel wieder vom **Graveur H. G. Schilling in Berlin** geliefert. Derselbe berechnete (laut S. 60) für jeden Doppelkreisstempel 4 Taler 5 Silbergr. (= 12,50 Reichsmark) und für **57 in Stahl gravierte Einsatztypen** (nämlich 12 Monats-, 31 Datum-, 12 Stunden- und 2 Tageszeit-Typen) à 5 Silbergr., zusammen  $9\frac{1}{2}$  Taler (= 28,50 Reichsmark), mithin für jeden vollständigen



Abb. 115. Oldenburgischer Doppelkreisstempel mit Stunden = Stempeltype „Dk“.

Doppelkreisstempel im ganzen 13 Taler 20 Silbergr. (= 41 Reichsmark). Für die seit Anfang Juni 1867 gelieferten Doppelkreisstempel hat Schilling aber laut S. 66 von obigen je **57 Einsatztypen nur noch je 14 in Stahl** graviert, dagegen die übrigen **43** (nämlich alle 31 Tages- und 12 Monatstypen) **in nachgravierten Eisenguß** geliefert und infolgedessen seinen obigen Gesamtpreis für alle **57 Einsatztypen** etwas verbilligt (nämlich statt früher  $9\frac{1}{2}$  Taler später nur noch je 3 Taler 25 Silbergr. = 11,50 Reichsmark berechnet). Von Schilling bezw. Vaucher sind nun folgende Doppelkreisstempel (mit Stundenangaben) geliefert:

- „OLDENBURG“ in Type I (Abb. 115), in Gebrauch genommen (laut S. 60) **frühestens am 3. November 1860,**
- „OLDENBURG“ in Type II (Abb. 116), in Gebrauch genommen (laut S. 61) **frühestens am 18. Juni 1861,**
- „OLDENBURG“ in Type III (Abb. 117), in Gebrauch genommen (laut S. 62) **frühestens am 15. September 1862** (für wenige Tage) und sodann erst vom **14. November 1862 an** (anscheinend nur für wenige Wochen),
- „VAREL“ (Abb. 119), in Gebrauch genommen (laut S. 63) **frühestens am 31. Januar 1864,**
- „OLDENBURG“ in Type IV, in Gebrauch genommen (laut S. 64) **frühestens am 13. Juli 1866,**
- „ALTENESCH“ (Abb. 120), in Gebrauch genommen (laut S. 65) **spätestens am 12. Februar 1867,** wahrscheinlich aber schon **Anfang Januar 1867** (gleichzeitig mit dem folgenden Poststempel),
- „HOHENKIRCHEN“ (Abb. 121), in Gebrauch genommen (laut S. 65) **spätestens am 10. Januar 1867,**
- „HOOKSIEL“ (Abb. 122) } in Gebrauch genommen (laut S. 66) **frühestens**  
„HUDE“ (Abb. 123) } **am 13. Juni 1867,** aber „HUDE“ **tatsächlich<sup>23)</sup> erst**  
„LASTRUP“ (Abb. 124) } **am 15. Juli 1867** und „LASTRUP“ **tatsächlich<sup>23)</sup> erst am 17. August 1867,**
- „BERNE“ (Abb. 126) } in Gebrauch genommen (laut S. 67)  
„ELLENSERDAMM“ (Abb. 125) } **frühestens am 23. August 1867,** aber  
„ELLENSERDAMM“ **tatsächlich<sup>23)</sup> erst 3. Sept. 1867.**

Im Anschluß an vorstehenden **Entwicklungsgang der Ortsstempel**, d. h. aller Poststempel, welche einen bestimmten **Ortsnamen** enthalten, sei noch darauf hingewiesen, daß mit ganz wenigen Ausnahmen die Poststempel Oldenburgs größtenteils **noch keine Jahresangabe** erhielten. Die wenigen Ausnahmen, welche nur bei den Postanstalten zu „ABBEHAUSEN“ (Abb. 43), „JEVER“ (Abb. 44), „OLDENBURG“ (Abb. 144, 41 u. 42), sowie „VAREL“ (Abb. 45 u. 46) vorkommen, sind augenscheinlich schon in den ersten Jahrzehnten, also schon bald nach Einführung besonderer Briefaufgabestempel, und wohl nur durch Beschaffung von Versuchsstempeln bei den in Berlin, Bremen und Hannover ansässigen Lieferanten fremder Postverwaltungen entstanden. Später hat aber die Oldenburgische Postdirektion von Anbringung einer Jahreszahl stets **ausdrücklich abgesehen**. Das beweist schon die auf Seite 41 abgedruckte Verfügung des obersten Postbeamten auf einer ihm **Anfang Februar 1851** für die Oldenburgischen Poststempel vorgelegten Zeichnung: „Die Jahreszahl bleibt weg“.



Abb. 118. Nicht angenommener, daher *Essay* gebliebener Poststempel.



Abb. 119.

Ferner hat die Oldenburgische Postdirektion es im **Januar 1864 nicht** beanstandet, als der Graveur Schilling — dessen vermeintlich besser ausgeführten

Poststempel (Abb. 118) sie ihm retourniert hatte, um dafür wieder in dem bisherigen Material zu liefern — bei Zusendung des umgeänderten Stempels (Abb. 119) laut Seite 63 ihr erwiderte: „daß bei dieser Einrichtung (Abb. 119) die Anbringung der Jahrestype **nicht** möglich war.“

Schließlich sei noch nachfolgende Anfrage der „**Fürstlich Thurn und Taxisschen General-Post-Direktion**“ an die „Großherzoglich Oldenburgische Post-Direktion“ erwähnt:

Die **Jahres-Angabe**  
bei den **Ort- und Datum-**  
Stempeln betreffend.

Eine hochlöbliche Postdirektion ersucht eine ganz ergebenste, uns **über die Erfahrungen**, welche beim Gebrauche der Ort- und Datum-Stempel **ohne Jahreszahl** jenseits gemacht wurden, insbesondere über die Frage, ob nicht Fälle vorgekommen sind, welche die Bezeichnung des Jahres vermissen ließen, beziehungsweise, ob die **Angabe der Jahreszahl** in der Praxis sich als **entbehrlich** gezeigt hat, gefällige Mitteilung zukommen lassen zu wollen.

Frankfurt a. M., den 29. November 1859.

..... (Name unleserlich.)

Infolge vorstehender Anfrage wurden 8 größere Postanstalten, nämlich „BERNE“, „BRAKE“, „DAMME“, „DELMENHORST“, „ELSFLETH“, „OLDENBURG“, „VAREL“ und „VECHTA“ um bezügliche Berichte ersucht:

„Es soll ermittelt werden, ob beim Gebrauche der Orts- und Datumstempel **ohne Jahreszahl** Fälle vorgekommen sind, welche die Bezeichnung des Jahres vermissen ließen, beziehungsweise, ob die Angabe der Jahreszahl **in der Praxis** sich als **entbehrlich** gezeigt hat.

Die (Tit.) hat nach den gemachten Erfahrungen hierüber baldigst zu berichten.  
**Oldenburg 1859 Dezember 8.** Post- und Telegraphen-Direktion“.

Die betreffenden Postverwalter konnten jedoch keine bestimmten Fälle angeben und bezeichneten die Angabe der Jahreszahl teilweise sogar als „vollständig zwecklos“. Nur die Postanstalt der Hafenstadt „BRAKE“ bemerkte:

„Es sind allerdings wohl schon Fälle vorgekommen, wo man die Jahreszahl vermißt hat. Dieses ist jedoch nur bei **Retourbriefen** (also bei „unbestellbaren Briefen“) **von überseeischen Plätzen** der Fall, welches jedoch sehr selten vorkommt und daher nicht von Belang sein wird.“

Und das Haupt-Postamt „OLDENBURG“ bemerkte, da es bestimmte Fälle auch nicht angeben konnte, u. a. ganz zutreffend:

„..... Als völlig komplett ist ein Stempel überhaupt nur anzusehen, der **auch die Jahreszahl** angiebt.“

Die Oldenburgische Postdirektion erwiderte der Thurn und Taxisschen General-Post-Direktion dann am 22. Dezember 1859:

„..... daß beim Gebrauch der Orts- und Datum-Stempel **ohne Jahreszahl** diesseits keine Fälle vorgekommen sind, welche die Bezeichnung des Jahres vermissen ließen. Die Angabe der **Jahreszahl** hat sich demnach **in der Praxis** als **entbehrlich** gezeigt.“

In dieser Ansicht verblieb die Oldenburgische Postdirektion dann auch bis zu ihrem Aufgehen in den Norddeutschen Postbezirk; tatsächlich hat sie schon **seit dem Jahre 1851** (vergl. S. 40) für neue Poststempel **niemals** mehr eine Jahresangabe vorgeschrieben und auch den alten Poststempel von „JEVER“ (Abb. 44 und 235C), welcher eigentlich eine Jahreszahl führte, in den letzten Monaten vor seiner Ausrangierung (Sommer 1865) ganz ohne die Jahreszahl „65“ benutzt bzw. solche für das letzte Gebrauchsjahr (1865) wohl gar nicht erst wieder — wie früher (vergl. S. 37) — gravieren lassen.

## Andere Poststempel Oldenburgs außer den obigen Ortsstempeln:

Erst einige Jahrzehnte **nach** der spätestens (S. 95) im Jahre **1807** verfügten Einführung von **Ortsstempeln** wurden für bestimmte Zwecke auch **besondere Spezialstempel** in Gebrauch genommen.

Die ältesten Spezialstempel altdeutscher Postbehörden sind vermutlich die **Frankostempel** für solche Briefe, deren Porto in jener markenlosen Zeit am Postschalter **bar bezahlt** war. Während der „Franzosenzeit“ führten die Postanstalten des Herzogtums Oldenburg — richtiger der damaligen französischen Departements Nr. **124, 129 und 130** — stets zwei **verschiedene** Briefaufgabestempel, beispielsweise zum Bestempeln **unfrankierter** Briefe:

129  
ELS FLETH
129  
NEUENBOURG
129  
VAREL

Abb. 167.
Abb. 154.
Abb. 153.  
 Französische Departements-Poststempel für unfrankierte Briefe = Stempeltype „Dep“.

Dagegen wurden alle Briefe, welche am Postschalter **bar frankiert** waren, von denselben Postanstalten bedruckt mit einem Stempel, welcher außer dem Ortsnamen als Frankaturzeichen auch noch die Buchstaben „**P. P.**“ (Port Payé = Porto bezahlt) enthielt:

P.129.P.  
ELS FLETH
P.129.P.  
NEUENBOURG
P.129 P  
VAREL

Abb. 156.
Abb. 145.
Abb. 155.  
 Dieselben französischen Departements-Poststempel aber für frankierte (P. P. #) Briefe = Stempeltype „Dep. fr c.“

Diese praktische Maßregel der Franzosen, den Ortsstempel und Frankovermerk in einem **einzigem** Poststempel zu vereinigen, wurde nach der Franzosenzeit von den altdeutschen Postverwaltungen leider nicht beibehalten, sondern statt dessen ein **besonderer** Stempel „FRANCO“ geschaffen, welcher den frankierten Briefen **außer** dem Ortsstempel in einem **zweiten** Stempelgang aufgedruckt werden mußte.

Derartige einzeilige Poststempel mit der Inschrift „FRANCO“ haben jedenfalls Hannoversche Postanstalten und auch das Bremische Stadt-Postamt geführt. Denn mit solchem Stempel liegt mir vor ein Brief von „HANNOVER“ aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, ferner aus „BREMEN“ vom 19. August 1849. Auch die Oldenburgische Postbehörde hat **schon sehr früh** solche Aufdrucke in Gebrauch gehabt, denn mir sind mit solchem FRANCO-Stempel schon Briefe aus „VAREL“ vom 2. Oktober 1823 und 2. November

1826 vorgekommen. Freilich haben **nur wenige** Postanstalten des Herzogtums Oldenburg solchen FRANCO-Stempel geführt — genau wie im benachbarten Königreich Hannover — vermutlich, weil damals das Publikum seine Briefe **meistens unfrankiert** abschickte und es der sparsamen Postbehörde daher wohl unnötig erschien, für **alle** Postanstalten — also auch für jede kleine Postanstalt mit oft nur geringem Briefverkehr — noch **besondere** FRANCO-Stempel anzuschaffen! Denn nach meinen langjährigen Beobachtungen haben im ganzen Herzogtum Oldenburg **nur die 5** Postanstalten zu „BRAKE“, „DAMME“, „DELMENHORST“, „OLDENBURG“ und „VAREL“ solchen

**1. Frey Porto**

Abb. 250

Unleserlicher Aufdruck, vermutlich: „Frey Porto“, daher Stempeltype „frc. P“.

Stempel mit der Inschrift „FRANCO“ besessen. Vielleicht hat schon vor dieser Beschaffung das Haupt-Postamt in der Stadt „OLDENBURG“ einen ähnlichen Spezialstempel (Abb. 250) geführt. Denn den obigen unleserlichen Aufdruck (Abb. 250), welcher vielleicht „Frey Porto“ lautete, fand ich nur einmal und schon in sehr abgenutztem Zustande auf einem Brief, welcher am **17. März 1848**, von „OLDENBURG“ nach „VAREL“ adressiert war.

Diese Aufdruckstempel „FRANCO“ sind damals anscheinend nicht einheitlich, sondern wohl **zu sehr verschiedenen Zeiten** bestellt und angefertigt, denn sie haben sehr **verschiedene Abmessungen** und hinter dem Worte „FRANCO“ nur bei zwei Stempeln (für „BRAKE“ und „DELMENHORST“) einen **Schlußpunkt** erhalten, welcher überdies für letztere Postanstalt noch so fein (Abb. 254) bzw. so schnell abgenutzt ist, daß er auf den Abdrucken nur zuweilen (Abb. 253 und 254) erscheint, aber zuweilen auch ausbleibt:

**FRANCO**

Abb. 251. Stempel für „DAMME“.  
= Stempeltype „frc.“

**FRANCO**

Abb. 252. Stempel für „VAREL“.  
= Stempeltype „frc.“

Nach ihrer Gebrauchszeit geordnet, kommen die fünf oldenburgischen FRANCO-Stempel nun in folgenden **Abmessungen** vor:

Vorgefundene <b>Gebrauchszeit</b>		Name der Postanstalt	Abmessungen in mm		<b>Schlußpunkt</b> ist zuweilen vorhanden
<b>früheste:</b>	<b>späteste:</b>		<b>Größe der Buchstaben</b>	<b>Wortbreite in mittlerer Buchstaben-Höhe, also ohne event. Schlußpunkt</b>	
1823 Okt. 2.	1833 März 15.	VAREL	$3\frac{1}{2}$ — $3\frac{3}{4}$	$22\frac{1}{4}$ — $22\frac{1}{2}$	nein
1831 Mai 1.	1859 Apr. 4.	OLDENBURG	$4\frac{1}{2}$ — $4\frac{3}{4}$	$23\frac{3}{4}$	nein
1839 März 23	1867 Nov. 6.	BRAKE	$4\frac{3}{4}$	$21\frac{1}{2}$	ja
1841 Febr. 3.	1858 Sept. 25.	DELMENHORST	$3\frac{1}{3}$ — $3\frac{1}{2}$	$23\frac{3}{4}$	ja
1844 Mai 13.	1851 Nov. 1.	DAMME	$5\frac{1}{4}$	$27\frac{3}{4}$ —28	nein

Aus vorstehender Übersicht der Gebrauchszeiten geht sofort hervor, daß **nach** Verausgabung oldenburgischer Freimarken (1852 Januar 5.) die FRANCO-Stempel **nur noch** in „BRAKE“, „DELMENHORST“ und „OLDENBURG“ in Gebrauch gewesen sind. Die Stempel der letztgenannten 3 Postanstalten sind daher auch vielfach zum **Abstempeln Oldenburgischer Freimarken** benutzt, wie die nebenstehende Abbildung dem Leser veranschaulicht. Zur Nachprüfung und Ermittlung, welcher FRANCO-Stempel zur Entwertung einer oldenburgischen Marke benutzt ist, prüft man die in obiger Zusammenstellung angegebenen Abmessungen nach und wird dann sehr leicht an den **niedrigen Buchstaben** den Stempel für „DELMENHORST“ (Abb. 253—254) erkennen oder an der **geringen Wortbreite** den Stempel für „BRAKE“ (Abb. 255) oder an gewissen



Abb. 253. Stempel für „DELMENHORST“.

FRANCO.

Abb. 254. Der Stempel für „DELMENHORST“ hat sehr **kleine** Buchstaben und oft einen Schlußpunkt.

FRANCO.

Abb. 255. Der Stempel für „BRAKE“ hat sehr **geringe** Breite und meistens einen Schlußpunkt.

FRANCO

Abb. 256. Diese Stempeltype I für „OLDENBURG“ unterscheidet sich von Type II (Abb. 257) besonders durch den **unteren** Ausläufer des „R“ und den **außen schrägen** Kopfstrich am oberen Teil des „C“ (bei Abb. 257 **senkrecht**!).

FRANCO

Abb. 257. Die Stempeltype II für „OLDENBURG“ unterscheidet sich von Type I durch gewisse Buchstabenformen (siehe Abb. 256).

**Buchstabenformen** die betreffende Stempeltype für „OLDENBURG“ (Abb. 256 oder 257). Denn bei der Type I (Abb. 256) ist am „C“ der äußere Rand des Kopfstriches sehr schräg, aber bei Type II senkrecht (Abb. 257), ferner verläuft der untere Ausläufer des „R“ bei Type I (Abb. 256) ziemlich senkrecht, dagegen bei Type II (Abb. 257) sehr schräg. Seit dem **27. Dezember 1859** wurde der FRANCO-Stempel von BRAKE (Abb. 255) oft auch in der **linken unteren** Ecke eines nach dem **Ausland** bestimmten Briefes (Abb. 258) aufgedruckt und dahinter in roten Zahlen der Betrag geschrieben, welcher von dem in

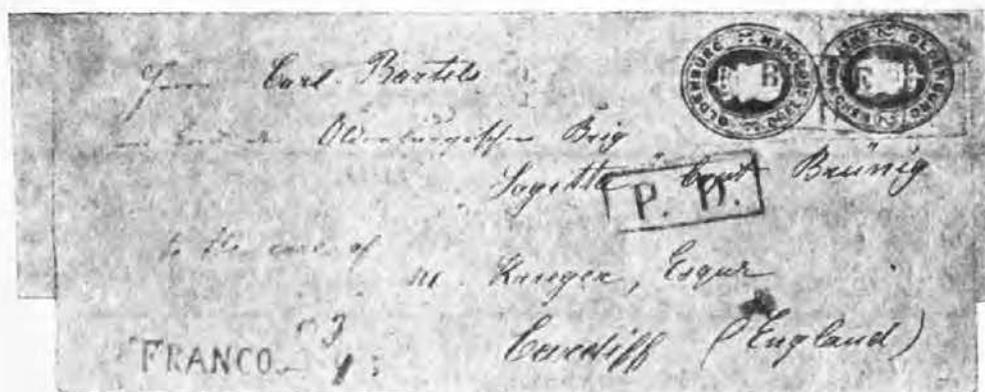


Abb. 258.

Freimarken aufgeklebten Gesamtporto der **fremden** Postverwaltung zu vergüten war (in Abb. 258: „ $\frac{3}{4}$ “ Groschen), damit der Brief von ihr **bis an seinen Be-**

**stimmungsort** (daher in Abb. 258 ein Stempel-Aufdruck „P. D.“ = **Port destination**) als frankiert betrachtet und postfrei befördert würde. Denn in ihrem „Circular Nr. 46“, welches vom **27. Dezember 1859** datiert ist, hatte die Oidenburgische Post- und Telegraphen-Direktion wörtlich verfügt:

„IX. Für die Folge können auch Briefe nach dem Postvereins-Auslande ganz, d. h. sowohl zur deutschen als zur außerdeutschen Taxe, mit Marken frankiert werden.

Bei den mit Marken frankierten Briefen ist das fremde Porto ebenso wie bisher unter dem Strich (gemeint ist in der unteren linken Briefecke, siehe Abb. 258) auszusetzen und bei der Kartierung auf ein Postvereins-Bureau als Weiterfranko zu vergüten“ (also in obiger Abb. 258 demnach  $2\frac{3}{4}$  Groschen, welche am 16. November 1865, wo der oben abgebildete Brief in „BRAKE“ aufgegeben ist, vermutlich das englische Porto von 3 Pence darstellten).

Im „Circular Nr. 52“, welches vom **17. November 1860** datiert ist, wurde noch verfügt:

„Da die Bestimmungen über die Ausführung der Franco-, Porto- und Gewicht-Notierungen auf den Adressen der Briefe und Begleitbriefe vielfach unbeachtet bleiben, so sieht sich die Post- und Telegraphen-Direktion veranlaßt, in nachstehendem an diese Bestimmungen zu erinnern resp. denselben eine weitere Ausdehnung zu geben.

Auf der Adresse der Briefe und Begleitbriefe zu Fahrpostsendungen sind die Franco-Notierungen hinter dem Frankierungs-Vermerk unten links in kleinen Zahlen mittelst rother Tinte (siehe Abb. 258),

die Porto- und Auslage-Notierungen auf der Mitte der Adresse in großen Zahlen mittelst blauer Tinte,

die Gewicht-Notierungen oben links in kleinen Zahlen und Zeichen und die Notierungen der Progressionssätze auf der Rückseite mittelst schwarzer Tinte

auszuführen.

Die Verwendung von Roth-, Blau- und Schwarz-Stift behufs Ausführung obiger Notizen wird hiermit untersagt. . . . .“

Der vorstehenden Bestimmung entsprechend, hat auch in der Hafenstadt „BRAKE“, wo vielfach Briefe nach überseeischen Ländern aufgegeben und seit obigem 27. Dezember 1859 mittelst Freimarken vollständig frankiert sind, der dortige Postverwalter das sogenannte „Weiterfranko“ in der unteren linken Kuvertecke mittelst roter Tintenzahlen angegeben (Abb. 258), aber vor diesen Zahlen nicht handschriftlich das Wort „Weiterfranko“ vermerkt — wie es bei anderen Postanstalten üblich war — sondern mit seinem obigen Poststempel (Abb. 255) das Wort „FRANCO“ aufgedruckt.

Gleichsam die Antipoden obiger FRANCO-Stempel sind die sogenannten **Portostempel**, welche ebenfalls bei vielen altdeutschen Postbehörden in



Abb. 259 A. Seit 1852 auch zur Entwertung von Marken benutzter alter Portostempel der Postanstalt „ABBEHAUSEN“, aber kein Aufdruck zur Herstellung von Marken-Provisorien, daher Stempeltype „2<sup>3</sup>/<sub>4</sub>“.

Gebrauch waren. Den bisher ältesten derartigen Aufdruck (Abb. 259 B) fand ich beispielsweise auf einem Paketbegleitbriefe, welcher am **12. April 1813** von

„MAGDEBURG“ nach „BRAUNSCHWEIG“ befördert war. Sehr bekannt ist auch der nachstehend (Abb. 259 C) abgebildete Portostempel, den das Preußische

200<sup>3</sup>

Abb. 259 B.

3

Abb. 259 C.

1.5

Abb. 259 D.

Oberpostamt in HAMBURG im Jahre 1864 und 1867 den unfrankierten Briefen, für welche der Empfänger „3“ Silbergroschen bezahlen mußte, aufstempelte. Ferner hat beispielsweise das Hannoversche Postamt in „BREMEN“ im November 1861 verschiedene Briefe, welche irrtümlich nur mit einer statt zwei 1 Gr.-Marken beklebt waren, mit dem obigen Portostempel (Abb. 259 D) bedruckt.

Im Herzogtum Oldenburg gab es nach meinen Beobachtungen nur **einen einzigen Portostempel** (in zwei etwas abweichenden Typen), der solchen Briefen aufgestempelt wurde, für welche der damalige einfache Portosatz von  $2\frac{2}{5}$  Grote (= 1 Silbergroschen) vom Briefempfänger zu entrichten war (Abb. 260—262).

Dieser Portostempel wird zuweilen von Philatelisten **irrtümlich** für einen Aufdruckstempel zu Marken-**Provisorien** gehalten, weil er nach Einführung oldenburgischer Freimarken (5. Januar 1852) zeitweise **auch** zum **Abstempeln** von Freimarken (Abb. 259 A) benutzt ist. Beispielsweise hat auch die berühmte „Tapling collection“ des Britischen Museums in London eine mit diesem Portostempel entwertete blaue  $\frac{1}{30}$  Thlr.-Marke als vermeintliches **Provisorium** ausgestellt. In Wirklichkeit ist dieser Portostempel im Jahre 1852 aber nicht nur zum Entwerten der **blauen** Marke, sondern auch der beiden **anderen** damals schon verausgabten Markenwerte zu  $\frac{1}{15}$  Thl. (rot) und zu  $\frac{1}{10}$  Thl. (gelb) benutzt. Denn er war schon lange **vor** Einführung von Freimarken beschafft und für



Abb. 260. (Verkleinerte Abbildung eines Briefes vom 26. März 1852 mit der in „ABBEHAUSEN“ benutzten Type I des Portostempels.)

alle einfachen Briefe benutzt, welche in „ABBEHAUSEN“ oder im benachbarten „ATENS“ **unfrankiert** aufgeliefert und daher vom Empfänger mit  $2\frac{2}{5}$  Grote zu bezahlen waren. Dieses Verfahren für **unfrankierte** Briefe ist dann auch noch einige Zeit **nach** Einführung oldenburgischer Marken beibehalten. Denn mir liegen beispielsweise folgende Briefe vor:

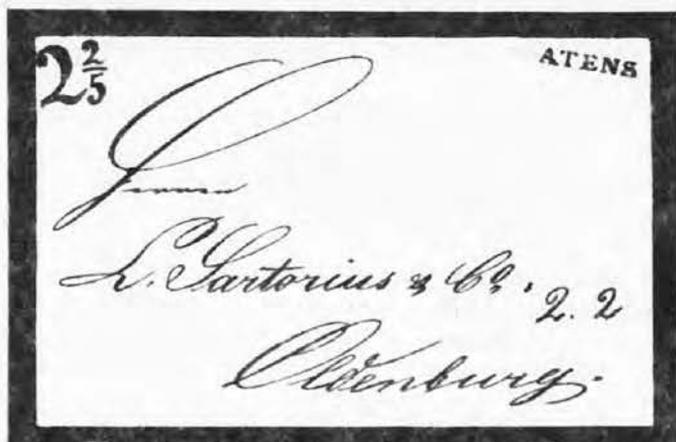


Abb. 261. (Verkleinerte Abbildung eines Briefes vom 2. Mai 1852 mit der in „ABBEHAUSEN“ benutzten, daher auch auf Briefen aus dem benachbarten „ATENS“ vorkommenden Type I des Postostempels.)

Aus „ABBEHAUSEN“ (Abb. 260) ein Brief vom **26. März 1852**,  
Aus „ATENS“ (Abb. 261)                    "   "   "   **2. Mai 1852**,  
Aus „BREMEN“ (Abb. 262)                   "   "   "   **3. Februar 1856**.

Der letztgenannte Brief, welcher von „BREMEN“ nach „OLDENBURG“ gerichtet und dort laut rückseitigem Ausgabestempel (Abb. 48) schon an demselben Tage (3. Febr.) angekommen ist, kann natürlich nicht in „ABBEHAUSEN“ seinen Postostempel (Abb. 262) erhalten haben. Da hierfür auch



Abb. 262. (Verkleinerte Abbildung der in „OLDENBURG“ benutzten Type II auf einem Brief aus „BREMEN“ vom 3. Februar 1856.)

„BREMEN“ nicht in Frage kommt, weil das „ST. P. A.“ damals **nur schwarze** Stempelfarbe benutzte (auch für den Doppelkreisstempel auf Abb. 262),

dagegen der Postostempel schon die damals in Oldenburg übliche **blaue** Stempelfarbe hat, und weil der obige Brief (Abb. 262) wohl auch nicht von einer anderen Postanstalt, welche unterwegs passiert wurde, mit jenem Stempel bedruckt ist, so bleibt nur die Annahme übrig, daß der auf Abb. 262 wiedergegebene Postostempel erst bei Ankunft des Briefes in „OLDENBURG“ vom dortigen Haupt-Postamt aufgestempelt ist. Diese Annahme bestätigt auch die grünlichblaue Nuance, welche auf diesem Brief für den Postostempel (Abb. 262) und für den rückseitigen Ausgabestempel „OLDENBURG“ (Abb. 48) anscheinend genau dieselbe ist.

Die obigen **beiden** Postostempel zu „ $2\frac{2}{5}$ “ Grote unterscheiden sich für den aufmerksamen Beobachter sofort durch ihre etwas abweichenden Typen. Denn bei dem Postostempel, welcher in „ABBEHAUSEN“ für alle aus dieser Ortschaft oder der Umgegend („ATENS“, Blexer Sand, Ruhwarden usw.) stammenden Briefe benutzt ist und von mir als Type I bezeichnet wird (Abb. 259 A, 260, 261), ist im Gegensatz zu Type II (Abb. 262) die **oberste Fahne** der „5“ **nicht fetter**, sondern **nur ebenso** dick wie die senkrechte Fahnenstange; gleiches gilt vom **untersten** Teil (Schwanz) der **kleinen** „2“. Von der **großen** „2“ zeigt schließlich noch der unterste Ausläufer **mit der Spitze** bei Type I genau auf die **Mitte** der nachfolgenden „5“, dagegen bei Type II viel **steiler**, nämlich genau auf den (linken) **Anfang** des wagerechten Bruchstriches.

Die in „OLDENBURG“ benutzte Type II ist niemals zur Entwertung oldenburgischer Freimarken benutzt, weil dort hierfür damals nur der FRANCO-Stempel (Abb. 256 oder 257) oder ein Ortsstempel (Abb. 41, 42 oder 48) gebraucht wurde. Mit dem Postostempel „ $2\frac{2}{5}$ “ entwertete Marken tragen daher stets die in „ABBEHAUSEN“ benutzte Type I.

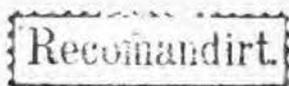


Abb. 69. Stempeltype „rec.“

Der vorstehende **Aufdruckstempel für eingeschriebene** (rekommandierte) **Briefe** wurde von der Oldenburgischen Postdirektion laut Seite 47 erst **im Februar 1856** in derselben Ausführung angenommen, wie ihn damals schon lange Zeit die Preußische Postverwaltung benutzte. Veranlassung zu dieser Maßregel gab die schon auf Seite 47 abgedruckte Zuschrift eines Preußischen Stempellieferanten, nämlich des **Graveurs H. G. Schilling in Berlin**, welcher den obigen Aufdruckstempel zum Stückpreise von 1 Taler 25 Silbergr. (= 5,50 Reichsmark) in Stahl offerierte. Die Oldenburgische Postbehörde, welche bisher für Einschreibsendungen nur **handschriftliche** Aufschriften, aber noch keinen besonderen Poststempel führte, hat dann solche Aufdruckstempel in roter Stempelfarbe (Abb. 69) auch eingeführt und in Gebrauch genommen, nämlich für das „**Hauptpostamt OLDENBURG**“ (laut S. 47) **frühestens am 18. Februar 1856**, und für **alle übrigen** Postanstalten des ganzen Herzogtums (laut S. 48) **frühestens am 24. März 1856**.



Abb. 264. Alter Wappenstempel der Stadt „DELMENHORST“ = Stempeltype „W“.



Abb. 265. Der heute von der Stadt „DELMENHORST“ benutzte Kommunalstempel.

Über die vorstehende (Abb. 264) Abstempelung oldenburgischer Freimarken hat sich schon vor bald zwei Jahrzehnten das damals beste Fachblatt, Brendickes „Deutsche Briefmarken-Zeitung“ (1895 S. 166) ausführlich geäußert und darüber wörtlich berichtet:

„Neuerdings hat sich auch über den bekannten „Delmenhorster Häuschen“-Stempel eine wundersame **Legende** verbreitet, anscheinend von Hannover aus, wo ihr selbst bedeutende Händler (Decker) huldigen sollen. Man nennt ihn dort „**Leuchtturmstempel**“ (!), fabelt allerlei ungereimtes Zeug über seine Verwendung auf einem Leuchtturm oder von Schiffen . . .“

Tatsächlich stellt aber dieser sogenannte „Leuchtturmstempel“, welcher mir nur auf Briefen aus „DELMENHORST“ vom **9. Dezember 1854** bis **15. Dezember 1857**<sup>22)</sup> vorgekommen ist, gar keinen Leuchtturm dar, sondern das **Stadtappen** dieses Ortes, nämlich das Tor einer aus Quadersteinen erbauten Stadtmauer mit Bastionstürmchen. Dies bestätigt dem Leser auch ein Vergleich des alten Stadtappenstempels (Abb. 264) mit dem noch heute vom Stadtmagistrat in „DELMENHORST“ verwendeten etwas modernisierten Farbstempel (Abb. 265).

Natürlich läßt es sich heute nicht mehr aufklären, woher die Postanstalt „DELMENHORST“ den alten Stadtappenstempel (Abb. 264), welchen sie in den Jahren 1854 bis 1859 vielfach zum Abstempeln oldenburgischer Freimarken benutzte, damals erhalten hat. Da aber der damalige „Postverwalter Peter Diedrich Fitger“ (siehe Oldenb. Staats-Kalender 1851, S. 68, bis 1857 S. 91<sup>21)</sup> ein **Sohn** des „Ratsherrn Heinrich Fitger“ gewesen ist, welcher laut Oldenb. Staats-Kalender (1826, S. 102<sup>21)</sup> ebenfalls lange Jahre in DELMENHORST ansässig und dort auch **städtischer Beamter** („Rathsherr“) gewesen ist, so liegt die Vermutung nahe, daß der damalige Postverwalter Fitger jenen alten Stadtappenstempel (Abb. 264) vielleicht im Nachlaß seines Vaters gefunden, jedenfalls aber **privatim erhalten** hat, also **nicht amtlich** von der Oldenburgischen Postdirektion.

<sup>22)</sup> Außer diesen **ganzen Briefen**, welche nur mit Freimarken der I. Ausgabe beklebt waren, habe ich mit obiger Abstempelung einmal auch eine **lose 2 Gr.-Marke** der II. Ausgabe gesehen, welche daher also **frühestens Ende August 1859 abgestempelt** sein kann.



Abb. 266.

Auf einem Briefe, welcher am 15. August 1856 von „OLDENBURG“ (Abb. 41) nach „BONN“ a. Rhein befördert ist, fand ich in ziegelroter Stempelfarbe auch den vorstehenden **Auslagen-Stempel** (Abb. 266). Dieser Aufdruckstempel ist aber **niemals bei Oldenburgischen Postanstalten** in Gebrauch gewesen, jedoch vielfach in Preußen. Der obige Aufdruck wird jenem Briefe daher **unterwegs aufgestempelt** sein, vermutlich von einer **Preußischen** Postanstalt, welche jenen Brief an der hannoverschen Grenze übernommen hat, also wahrscheinlich in „DIELINGEN“, einem Postorte im nordwestlichen Zipfel der Preußischen Provinz Westfalen, und zwar 5 Kilometer südlich des Dümmer Sees (siehe Planquadrat G IV auf Seite 21) sowie 15 Kilometer südöstlich von „DAMME“, der letzten Oldenburgischen Postanstalt. Denn anscheinend von einer Oldenburgischen Postanstalt ist mit **blauer Tinte** (gemäß damaliger Vorschrift laut Seite 137) auf der Vorderseite jenes Briefes die Zahl „9“ und auf der Rückseite der Vermerk „Taxe Dielingen und Damme“ **handschriftlich geschrieben**, aber jedenfalls noch nicht jener Poststempel (Abb. 266) dem Brief aufgedruckt.



Abb. 267.



Abb. 268.

Manchmal findet man auf altdeutschen Briefen auch Stempelabdrucke, die **gar keine Poststempel** sind, sondern nur irrigerweise dafür gehalten werden, aber in Wirklichkeit z. B. **fiskalische** Stempel einer Zollbehörde waren. So tragen beispielsweise einige mir vorliegende althannoversche Begleitbriefe zu Warensendungen, welche von „BREMEN“ nach „WEENER“ (im nordwestlichen Hannover) bzw. von „MÜNSTER“ (Westf.) durch hannoversches Gebiet nach „BREMEN“ gingen, **gar keine** Poststempel, sondern nur das oben abgebildete hannoversche Staatswappen, das „**springende Pferd**“ (Abb. 267 — vidi auf Briefen vom 31. Oktober 1820 bis 26. Mai 1831) und später den Stempel „**STEUERAMT HATZUM**“ (Abb. 268 — vidi auf Briefen vom 23. Sept. 1845 bis 12. Sept. 1846). Bei dem letzten Stempel schließt natürlich schon die **In-**schrift eine Verwechslung mit **Poststempeln** aus, aber den ersten Stempel (ohne Inschrift, aber mit Hannoverschem **Staatswappen**) wird vielleicht mancher Sammler, weil der Brief sonst keinerlei **Poststempel** trägt, doch einmal für solchen halten. Tatsächlich muß es aber auch der Stempel einer hannoverschen **Steuer-**behörde gewesen sein, den die letztere beim Passieren der hannoverschen Grenze

auf jenen Begleitbrief zu einer Warensendung, welche ein Schiffer (de Haan) von „BREMEN“ auf dem Seewege (Weser—Nordsee—Ems) nach „WEENER“ in Ostfriesland beförderte, aufgestempelt hat.

Auch auf oldenburgischen Briefen kommen zuweilen fiskalische Stempel vor, deren unsauberen Abdruck man oft nur schlecht (Abb. 270 u. 271) entziffern kann und dann irrtümlich für einen Poststempel hält. Es handelt sich meistens um Begleitbriefe zu Warensendungen, welche durch einen privaten Fuhrmann oder Schiffer befördert sind. Beim Passieren der Landesgrenze wurde dann von der Oldenburgischen Steuerbehörde der Begleitbrief jener importierten Waren mit ihrem (fiskalischen) Stempel bedruckt.



Abb. 269.



Abb. 270.



Abb. 271.

Auf Begleitbriefen für Waren, welche z. B. auf dem Seewege (Weser—Hunte) nach „OLDENBURG“ importiert sind, lag mir auf mehreren Briefen (vidi vom 21. Februar 1842 bis 27. Mai 1844) ein Stempel vor vom „STEUERAMT II. CLASSE — WACHTSCHIFF VOR DER HUNTE“ (Abb. 269).

Zu Lande wurde für solche Warentransporte am meisten die Chaussee BREMEN-OLDENBURG benutzt, auf welcher (etwa 6 Kilometer östlich von „DELMENHORST“) das Steueramt „VARRELGRABEN“ zu passieren war. Von letzterem kenne ich zwei verschiedene Stempel. Der ältere (Abb. 271), welcher meistens sehr abgenutzt bzw. undeutlich ist und mir auf Briefen vom 6. März 1839 bis 5. Febr. 1844 vorliegt, hat noch eine vierzeilige Inschrift:

GRENZ  
STEUERAMT  
II CLASSE  
VARRELGRABEN

Die fünfte Zeile bildet eine nach beiden Seiten spitz zulaufende Strichverzierung. Der jüngere Einkreisstempel (Abb. 272), welcher mir zuerst auf Brief vom



Abb. 272.

9. Dezember 1847 vorlag, hat als kreisförmige Inschrift oben: „GRENZ-STEUER“, in der Mitte zweireihig: „AMT I CLASSE“ und unten: „\*VARRELGRABEN\*“, wie vorstehende Abb. 272 dem Leser veranschaulicht.

Ferner fand ich auf einem Postpaket-Begleitbrief, welcher am 17. Febr. 1854 von der oldenburgischen Postanstalt „ELSFLETH“ nach der Hauptstadt „OLDENBURG“ gesandt war und daher auch den damaligen Poststempel (Abb. 63) schon in blauer Farbe trug, noch den nebenstehenden fiskalischen Aufdruck (Abb. 273) des dortigen Großherzogl. Oldenburgischen „NEBENZOLLAMT I“ und zwar in schwarzer Farbe. Vermutlich stammt das mit diesem Begleitbrief übersandte Paket ursprünglich aus dem Ausland — vielleicht von einem Schiffer oder aus hannoverschen bzw. bremischen Gebiets-teilen, welche dem oldenburgischen Hafen „ELSFLETH“ gegenüber lagen — und war daher schon vorher auf dem Wege, den der Absender zur Aufgabe bei der oldenburgischen Postanstalt „ELSFLETH“ zurückgelegt hatte, beim Passieren einer Zollbehörde untersucht und mit obigem Zollstempel (Abb. 273) versehen.



Abb. 273.

Dagegen trägt ein Begleitbrief vom 30. Januar 1834, welcher von „BREMEN“ nach „OLDENBURG“ ebenfalls eine Warensendung begleitete, den oben (Abb. 270) wiedergegebenen Querovalstempel, dessen undeutliche Inschrift ich nicht entziffern konnte. Denn außer den vorgenannten Grenzsteuerämtern gab es damals (laut Oldenburg. Staatskalender 1856 S. 105—106 bzw. 1866 S. 134—137<sup>21</sup>) noch viele andere Zollämter z. B. im Bezirk des Hauptzollamtes Delmenhorst noch die GRENZ-STEUER-ÄMTER in „BERNE“, „LEMWERDER“, „MOTZEN“ bzw. „ÖCHTUM“ und „WARFLETH“. Mit den obigen Beispielen (Abb. 269—273) sind daher die Typen fiskalischer Stempel noch keineswegs erschöpft.

Den Poststempeln schon etwas näher als die bisherigen reinen Steuerstempel stand scheinbar schon der Einkreisstempel einer Postzollbehörde (Abb. 274), welchen ich nur einmal von der „POST-ZOLL-EXPEDITION zu BRAKE“ auf der Rückseite eines Postpaketbegleitbriefes vom 13. November 1862 gefunden habe. Denn außer dem Namen „Postzollexpedition“ deutet die blaugrüne Nuance dieses Steuerstempels (Abb. 274), welche der damaligen Farbe aller oldenburgischen Poststempel entspricht, aber im Widerspruch zur schwarzen Farbe aller damaligen fiskalischen Stempel steht, schon auf eine gewisse Verwandtschaft hin. Vielleicht war daher diese Postzollexpedition in „BRAKE“ mit dem dortigen Postamt in demselben Gebäude untergebracht und benutzte daher auch deren Stempelfarbe. Denn ähnlich wie in „HAMBURG“ und „BREMEN“, so besteht auch in „BRAKE“ schon seit vielen Jahrzehnten ein Freihafengebiet. Auf der Rückseite des obigen Paketbegleitbriefes



Abb. 274.

bestätigt außerdem schon der handschriftliche Vermerk eines Zoll-Aufsehers: „Aus dem Inland, C. Humm, Aufs.“, daß jenes mit diesem Begleitbrief damals aufgelieferte Paket nicht aus dem nahen Freihafengebiet bzw. Auslande importiert und daher nicht steuerpflichtig war.

Im Anschluß hieran sei schließlich noch erwähnt, daß auch noch ein am 16. Dezember 1868 — also schon unter der Verwaltung des Norddeutschen Postbezirkes — mit



Abb. 275.

